

Brosamen
aus Gottes Wort

von

Louis Harms

Zweiter Band

Hermannsburg
Druck und Verlag der Missionshausdruckerei 1879

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	4
1. <i>Rette deine Seele! (Matthäus 11,20 – 30)</i>	5
2. <i>Ich weiß deine Arbeit (1. Thessalonicher 5,11 – 15)</i>	10
3. <i>Gott sei mir Sünder gnädig (Markus 6,30 – 44)</i>	14
4. <i>Ehre Vater und Mutter (Epheser 6,1 – 4)</i>	20
5. <i>Haltet an am Gebet (Johannes 16,24)</i>	22
6. <i>Die Klugheit der Gerechten (5. Mose 6,1 – 15)</i>	26
7. <i>Der Glaube kommt aus der Predigt (Markus 4,21 – 41)</i>	31
8. <i>Die Königin von Mittag (Matthias 12,42)</i>	35
9. <i>Christ ist erstanden von der Marter all! (Matthäus 28,1 – 20)</i>	37
10. <i>Die große Sünderin (Lukas 7,36 – 50)</i>	42
11. <i>Der Wandel im Licht (1. Johannes 1,1 – 10)</i>	47
12. <i>Gethsemane (Markus 14,26 – 42)</i>	51
13. <i>Jesu Gefangennehmung (Markus 14,43 – 52)</i>	56
14. <i>Der Hoherat (Markus 14,53 – 72)</i>	61
15. <i>Pontius Pilatus (Markus 15,1 – 20)</i>	67
16. <i>Golgatha (Markus 15,20 – 47)</i>	73
17. <i>Wie sie Saat, so die Ernte (Galater 6,7.8)</i>	80
18. <i>Der Kerkermeister (Apostelgeschichte 16,25 – 40)</i>	82
19. <i>Das Schiffein Christi (Matthäus 8,23 – 27)</i>	89
20. <i>Ich komme bald! (2. Thessalonicher 1,7 – 12)</i>	91
21. <i>Löwen, lasst euch wiederfinden! (Matthäus 23,34.35)</i>	96
22. <i>Herr, bleibe bei uns! (Psalm 90,1 – 17)</i>	99
23. <i>Hast du Mich lieb? (Römer 8,28 – 39)</i>	104
24. <i>Wachet, stehet im Glauben (Markus 1,32 – 45)</i>	110
25. <i>Der rechte Gebrauch des Gesetzes (1. Timotheus 1,8 – 14)</i>	115
26. <i>Ich habe euch erwählet (Markus 3,7 – 21)</i>	120
27. <i>Euer Ruhm ist nicht fein (1. Johannes 3,7 – 9)</i>	124
28. <i>Das Gleichnis vom Säemann (Markus 4,1 – 20)</i>	130

29. <i>Jetzt ist die angenehme Zeit (Lukas 13,1 – 9)</i>	135
30. <i>Lobt Gott, alle Heiden! (Markus 16,15.16)</i>	141
31. <i>Dein Wort ist die Wahrheit (Johannes 7,14 – 27)</i>	144
32. <i>Ich weiß deine Werke (Markus 12,38 – 44)</i>	151
33. <i>Glaube nur! (Markus 6,45 – 56)</i>	156
34. <i>Reich in Gott (Matthäus 13,44)</i>	160

Vorwort.

Hiermit übergehe ich den Freunden von Hermannsburg das zweite Bändchen von „Brosamen aus Gottes Wort,“ nachgeschrieben und zum Druck bereitet von Pastor W. L. Meyer in Hermannsburg. Ich hoffe, sie werden nicht geringere Freude darüber haben, als über das erste Bändchen. Der Herr begleite es mit gleichem Segen!

Hermannsburg, Februar 1879

Th. Harns

I.

Rette deine Seele.

Matthäus 11,20 – 30

Jesus fing an die Städte zu schelten, in welchen am meisten Seiner Taten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße getan. Doch Ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch. Und du Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stände noch heutiges Tages. Doch Ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn dir. Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus, und sprach: Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels und der Erde, dass Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir. Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch Mein Joch, und lernet von Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht.

Unsere heutige Vorlesung beginnt mit den Worten: Jesus fing an die Städte zu schelten, in welchen am meisten Seiner Taten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert. Ihr sehet aus diesen Worten, worauf es bei aller Predigt des Evangeliums ankommt, nämlich darauf, dass die Menschen, die die Predigt des Evangeliums hören, sich bessern sollen. Bleibt diese Besserung aus, so gereicht die Predigt den Leuten nicht zum Segen, sondern zum Gericht, nicht zum Heil, sondern zum Fluch. Menschen, die die Predigt des Evangeliums hören, können die seligsten Menschen werden, wenn sie sich bessern, d. h. bekehren; aber sie werden die verfluchtesten Menschen, wenn sie sich nicht bessern, sondern dem heiligen Geist mutwillig widerstreben. Jesus hatte jenen Städten das Evangelium gepredigt, Er hatte Zeichen und Wunder in ihrer Mitte getan, aber Bekehrung war nicht erfolgt, darum fängt Er nun an die Städte zu schelten. Gerade so geht es jetzt der lutherischen Christenheit bei uns. Ihr wird das Evangelium gepredigt mit Beweisung des Geistes und der Kraft, dass sie sich bessern oder bekehren kann. Bessern sich die Lutheraner, so sind sie selige Gotteskinder; bessern sie sich nicht, so sind sie verfluchte Teufelskinder. Wenn man die vielen Lutheraner sieht, die sich nicht gebessert haben und die sich auch nicht bessern wollen, so blutet einem das Herz und man wird angst und bange, weil ja die Gerichte Gottes nicht ausbleiben können. Sieht man, wie die Leute wohl zur Kirche und Abendmahl gehen und sich dann wieder in dem Sündenschlamm wälzen, so muss man wohl zittern

und beben über solches Weltwesen. O dass es euch Gott durch Seinen heiligen Geist in's Herz schreiben wollte, dass ohne Besserung aller Gebrauch der Gnadenmittel nichts hilft! Bessert ihr euch nicht von ganzem Herzen, so hilft es euch nichts, dass ihr das reine Wort und Sakrament habt und gebraucht, sondern ihr werdet doch verloren gehen und eure Verdammnis wird umso viel größer sein.

Und wie lautet Jesu Strafpredigt? Er sagt: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße getan. Doch Ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch. Und du Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie ständen noch heutigen Tages. Doch Ich sage euch: Es wird der Sodomere Lande erträglicher ergehen am jüngsten Tage, denn euch. Chorazin und Bethsaida waren zwei Städte, die am galiläischen Meer lagen. Dort hatte Jesus oft gepredigt und viele Wunder getan. Den Vorzug aber vor allen andern Städten hatte die Stadt Kapernaum, denn sie war die Residenz des HErrn Jesu, da war Er zu Hause, da wohnte Er, von allen Reisen kehrte Er dahin wieder zurück. Wer Ihn sprechen wollte, der konnte nur nach Kapernaum gehen. Darum war diese Stadt bis an den Himmel erhoben. Die Leute in Kapernaum hatten den HErrn Jesum und Seine Wunder gesehen, sie hatten Seine Predigt gehört, aber gebessert hatten sie sich nicht. Den Leuten zu Chorazin und Bethsaida war fast dieselbe Gnade zu Teil geworden, aber auch da fehlte die Frucht. Der HErr nennt drei große Heidenstädte und vergleicht sie mit Chorazin, Bethsaida und Kapernaum.

Die beiden großen Handelsstädte Tyrus und Sidon in Phönizien hatten ungefähr dieselbe Bedeutung für ihre Umgebung, die jetzt Hamburg für Deutschland und London für England haben. Durch den bedeutenden Handel in diesen Städten wurde furchtbar viel Geld erworben und die Folge davon war der gräulichste Sündendienst. Wo die Leute auf mühelosem Wege viel Geld verdienen und darüber verfügen können, da findet man das schamloseste Sündenleben. Da lebt man herrlich und in Freuden und treibt Putz und Staat, dass es eine Art hat; da wird gefressen und gesoffen, gespielt und getanzt bei Nacht und bei Tage; da werden Hurerei, Ehebruch und alle möglichen Wollustsünden getrieben, dass es zum Himmel schreit. Gott strafte diese Städte durch Nebukadnezar, der sie erobern und dem Erdboden gleich machen und ihre Einwohner töten musste. Nachdem dann die Städte zum zweiten Mal noch fester und prachtvoller aufgebaut waren und die Leute darin noch üppiger und schamloser lebten, schickte Gott den Alexander von Mazedonien, der sie abermals erobern und vernichten musste.

Daneben nennt der HErr noch die Stadt Sodom, die Gott durch Feuer und Schwefel vom Himmel vertilgt hat. Diese gräuliche Stadt zeigte dadurch ihre Gottlosigkeit, dass ihre Bewohner die schrecklichsten unnatürlichsten Sünden wider das sechste Gebot des Nachts auf den Straßen ausübten. Das Herumtreiben auf den Straßen des Nachts ist so recht der Weg zu den schrecklichen Sodomssünden. Und wir müssen leider hinzu setzen, Hundert und aber Hundert getaufter Christen können wir auf diesem Wege finden. Der Teufel lässt den jungen Leuten keine Ruhe im Hause, sie müssen auf die Straße in der Nacht, sie müssen Hurenschande treiben, sie müssen schreien und toben, dass die Leute nicht davor schlafen können, sie müssen die Zäune zerbrechen und die Bäume beschädigen und sonstigen Unfug machen.

Der HErr will in unserer Vorlesung sagen: Grundböse Leute waren die Bewohner von Tyrus, Sidon und Sodom, weil sie ein solches Sündenleben führten; aber noch gräulicher

sind die Bewohner von Chorazin, Bethsaida und Kapernaum, weil sie das Wort Gottes im Unglauben verworfen haben. Hätte der Herr Jesus solche Gnadenstaten in den drei Heidenstädten getan, wie Er sie in Chorazin, Bethsaida und Kapernaum getan hat, sie ständen noch heutigen Tages und hätten sich in wahrer Buße zu dem Herrn gewandt. Sehet, meine Lieben, das ist Jesu Urteil über die lutherische Kirche auch bei uns zu Lande, das sagt er auch von den lutherischen Städten und Dörfern, in denen wir leben. Wo Jesu reines Wort und Sakrament ist, da ist Seine Residenz, Sein Kapernaum. Wir haben Jesu reines Wort und Sakrament, wir werden immer wieder eingeladen zum großen Abendmahl, wir können alle selig werden, kein Einziger braucht verloren zu gehen, und wer die Gnadenmittel im rechten Glauben gebraucht, der wird gewiss selig.

Nun sagt mir, wie benutzen wir die Gnadenzeit und die Gnadenmittel? Gibt es nicht unter uns Leute, die in der Woche einander die Köpfe blutig schlagen und am nächsten Sonntag wollen sie zum heiligen Abendmahl gehen, ohne sich versöhnt zu haben? Gibt es nicht unter uns Leute, die sich die ganze Nacht auf der Straße herum treiben und Unfug machen und niemand anders wehrt ihnen als der Pastor, nicht Vater oder Mutter, nicht Dienstherr oder Meister? Das teure Evangelium wird uns Sonntag für Sonntag und Mittwoch für Mittwoch gepredigt, wer bekehrt sich denn zu dem lebendigen Gott? Wer spricht mit dem Gesang: Ich will von meiner Missetat zum Herren mich bekehren, Du wollest selbst mir Hilf und Rat hierzu, o Gott, bescheren und Deines guten Geistes Kraft, der neue Herzen in uns schafft, aus Gnaden mir gewähren?

O meine Lieben, schrecklich sieht es in der lutherischen Christenheit aus, auch da, wo die hellsten Punkte derselben zu sein scheinen! Welche Sünden kommen doch vor an den Sauf- und Spieltischen, bei den Tanzgelagen und Jahrmärkten, an den Plätzen, wo die Spötter sitzen! O das Herz blutet einem, wenn man das erfährt und man begreift es nicht, wie das möglich ist in der lutherischen Christenheit! Gibt es eine Sünde und Schande, die in der lutherischen Christenheit nicht ausgeübt wird? Sind nicht in diesem Jahre schon zwei Hurenkinder in unserer Gemeinde geboren? Und haben sich die Mädchen auch die Kinder aus anderen Gemeinden geholt, so gehörten sie, die Mütter, doch zu unserer Gemeinde. Wir müssen heute bekennen: Hurenschande, Fressen und Saufen, Spielen und Tanzen, blutige Prügeleien, schändliches Schuldenmachen, gräuliche Betrügereien, Verachtung des Wortes Gottes und der heiligen Sakramente geben Zeugnis davon, dass wir uns nicht gebessert haben. Ja, es gibt in unserer Gemeinde Leute, die gar nicht mehr zur Kirche und zum heiligen Abendmahl gehen; aber sind das auch nur wenige, so behandelt man diese nicht nach dem Wort des Herrn: Haltet sie wie Zöllner und Heiden; sondern man hält gute Freundschaft und pflegt vertraulichen Umgang mit ihnen, als ob sie christliche Brüder wären. Man leihet Geld von dem Nächsten und denkt nicht an das zurückzahlen, und wird man daran erinnert, so ist Grobheit der Lohn. Haben wir nicht Familien in der Gemeinde, wo Zank und Streit zum täglichen Brot gehören, wo Eltern und Kinder sich nicht vertragen können, sondern mit einander vor Gericht stehen – ein Anblick, der dem Teufel Freude macht! Und das alles findet man in einer Gemeinde, wo Gottes reines Wort und Sakrament im Schwange geht, wovon man weit und breit sagt, dass es eine heilige Gemeinde sei! Ja, in Hermannsburg ist eine heilige Gemeinde oder besser, eine Gemeinde der Heiligen, dazu aber nicht alle gehören, die dort wohnen, sondern nur das kleine Häuflein der Gläubigen, das den Herrn Jesum lieb hat und sich vor Satan, Welt und Sünde hütet. Eine Macht ist Gottes Wort bei uns geworden, denn viele Seelen wollen gern selig werden und nehmen das Wort mit Freuden auf. Ich bitte euch, die ihr das Wort Gottes angenommen habt, die ihr an den Herrn Jesum glaubt, machet eure Berufung und Erwählung fest, lasset euch durch nichts von Jesu scheiden. Ihr aber, die ihr noch auf dem

breiten Wege wandelt in grober oder seiner Weise, widerstrebt dem heiligen Geist nicht länger, der euch so gern auf den schmalen Weg bringen möchte; ihr habt lange genug widerstrebt. Besonders bitte ich euch jungen Leute, die ich unterrichtet, die ich konfirmiert habe, verlasset doch den Höllenweg und gehet den Himmelsweg. Vor 20 Jahren waren es besonders die jungen Leute, die sich zu dem HErrn Jesu wandten, es schien damals, als ob der heilige Geist es ganz besonders auf sie abgesehen habe. Jetzt sind es die jungen Leute, die in erster Reihe deren Teufel dienen, die dem heiligen Geiste widerstreben. Es scheint, als ob sie das Fleisch, die frische Jugend, dem Teufel opfern wollen, der HErr Jesus kann dann im Alter mit den abgelebten Knochen zufrieden sein, wenn er die überhaupt noch kriegt. Und was ist das Ende, wenn man ohne Buße und Glauben aus dieser Welt scheidet? Die ewige Verdammnis, das ewige Getrenntsein von Gott. Das ist aber wahrlich kein Kinderspiel, ewig in der Hölle zu büßen für die Lust und Freude dieser Welt!

O, erbarmet euch über euch selbst und widerstret dem heiligen Geiste nicht länger! Erbarmt euch über den HErrn Jesum und gehet zu Ihm, dass Sein treues Herz nicht länger über euch zu bluten brauche! Er will euch selbst zeigen, wie ihr zu Ihm kommen müsst, denn Er betet in unserer Vorlesung zu Seinem himmlischen Vater: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir. Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren. Da sehet ihr, was euch Not ist, was euch allein helfen kann: Der heilige Geist muss Sein Werk in euch haben und ihr dürft Ihm nicht länger widerstreben, denn der HErr Jesus betet ja: Du hast es den Unmündigen geoffenbart. Dann werft ihr die eigene Weisheit und Klugheit weg und kommt als die Unmündigen zu Jesu. Was die himmlischen Dinge anbetrifft, so musst du erkennen, dass du aus dir selbst gar nichts davon verstehst und weißt. Offenbaren muss dir Gott alles durch den heiligen Geist. Damit ist nicht gesagt, dass du auch in irdischen Dingen ein Dummkopf sein musst, wenn du das Evangelium durch den Glauben annehmen willst. Dass du in irdischen Dingen etwas Tüchtiges gelernt hast, etwa ein Doktor, Professor, Rechtsgelehrter oder Künstler bist, das braucht dich nicht von der Seligkeit abzuhalten. Du sollst auch deine Wissenschaften und Kenntnisse nicht verachten, wenn du ein rechter Christ werden willst. Aber davon musst du überzeugt sein, dass du in den himmlischen Dingen nichts von dir selbst weißt, musst sagen können: Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu Ihm kommen kann. Wie ich als ein unmündiges Kind zu den Füßen meines Vaters und meiner Mutter sitzen muss und glauben, was sie sagen, so muss ich zu Jesu Füßen sitzen und annehmen, was Er offenbart durch den heiligen Geist. Unsere Vernunft versteht nichts von Gott Vater, Sohn und heiligem Geist; sie weiß nicht, was Schöpfung, Erlösung und Heiligung ist. Haben wir aber den heiligen Geist in unseren Herzen, sitzen nur als unmündige Kinder zu Jesu Füßen und hören Seine Rede, so können wir im kindlichen Glauben annehmen, was Jesus uns sagt.

Zu solchen demütigen Kindern sagt dann der HErr Jesus: Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht. So darf ich also mühselig und beladen, wie ich bin, zu Jesu kommen und bei Jesu soll ich empfangen Vergebung aller meiner Sünden. Das ist also der große Segen, den ich erhalte, wenn ich mich als ein unmündiges Kind durch den heiligen Geist zu Jesu führen lasse. Durch

Vergebung der Sünden erquickt Er die armen Sünder, denn Er ist ja gekommen, die Sünder selig zu machen. O, willst du Vergebung der Sünden haben, bei Jesu allein ist sie zu finden, hier musst du sie suchen, denn Er sagt ja: Kommet her zu Mir! Auf Erden in der Kirche durch Taufe, Predigt, Beichte und Abendmahl teilt der HErr die Vergebung der Sünden aus und wir können sie nur durch den Glauben annehmen. Darum kommet zu Jesu, Er ist der Einzige, der genannt wird das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Und seid ihr durch den heiligen Geist zu Jesu gekommen, ist euer Herz durch den Glauben an Ihn neu geworden, dann wird auch die Besserung des Lebens erfolgen. Ohne Ihn geht es nicht. Das helfe Gott einer jeden Seele, das schenke Er unserer Gemeinde und der ganzen lutherischen Kirche.

Amen

II.

Ich weiß deine Arbeit.

1. Thessalonicher 5,11 – 15

Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern, wie ihr denn tut. Wir bitten euch aber, liebe Brüder, dass ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErrn, und euch vermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedsam mir ihnen. Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Sehet zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, beides unter einander und gegen jedermann.

Nachdem der Apostel Paulus die Thessalonicher zur Wachsamkeit und Nüchternheit ermahnt hat, fährt er nun in unserm heutigen Texte fort und sagt: Darum ermahnet euch unter einander, und bauet Einer den Andern, wie ihr denn tut. Der Apostel hält diese Ermahnung nicht für unnötig, obgleich die Thessalonicher schon tun, was er wünscht. Er will sie zum Anhalten und zur Ausdauer in dieser gottgefälligen Liebestätigkeit bewegen. Sehet daraus, wie Christen ihren Wandel vor dem HErrn führen sollen in der Liebe. Leider denken so viele Christen nur daran, wie sie sich das Leben bequem und angenehm machen können und vergessen dabei, dass sie die edle Gnadenzeit, die sie zur Ehre Gottes, zum Dienst ihrer Mitmenschen und zu ihrer Seligkeit gebrauchen müssen, vergeuden. Auskaufen müssen wir die Zeit, die so kurz ist. So hat es auch unser HErr Jesus gemacht, denn Er sagt selbst: Ich muss wirken so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Wenn du dich am Abend, ehe du zu Bett gehst, prüfest vor Gott, wie du den verflossenen Tag verbracht hast und du kannst nicht sagen, dass du ihn zur Ehre Gottes verwandt hast, so bitte bußfertig deinen Gott um Vergebung und versprich Ihm, fortan treu zu sein. Wir sind als Christen Glieder an dem Einen Leibe, von dem Christus das Haupt ist und sollen uns deshalb behilflich sein zur Seligkeit. Kannst du dir am Abend nicht sagen, dass du in irgend einer Weise diese Lebensaufgabe erfüllt hast, so hast du den Tag vergeblich hingebracht. Wie sollen wir diese Arbeit anfangen? Einige Christen meinen, sie müssten sich an die Straßenecken hinstellen und jeden, der vorüber geht, an den Rock fassen und fragen, ob er sich schon bekehrt habe. Andere gehen von Haus zu Haus und ermahnen Prediger und Gemeindeglieder, Lehrer und Schüler, dass sie sich bekehren sollen. Aber wer hat die Leute zu solcher Arbeit berufen? Gott der HErr gewiss nicht. Unwissenheit oder geistlicher Hochmut treibt die Leute zu solchem verkehrten Tun.

1.

Wie sollen wir denn die Arbeit für den HErren anfangen? Bekenne deinen Heiland durch Wort und Wandel in dem Beruf, den dir Gott gegeben hat. Lebe der Welt das Christentum vor, dann wird sie schon sehen, dass du es aufrichtig meinst und dein Wort wird nicht ohne Frucht bleiben. O ihr Christen, ich kann euch nicht genug bitten, wandelt auch als Christen! Suchet zu allererst die Welt durch das Zeugnis eures Wandels zu gewinnen, dann werden auch viele das Zeugnis eures Mundes annehmen. Und wo man euer Zeugnis nicht annimmt, da wird man doch sagen müssen: Ein Heuchler ist der Mensch nicht, er wandelt wie er glaubt und spricht. Ihr Hausväter und Hausmütter, lebt als Christen und dann ermahnt eure Hausgenossen, die noch den breiten Weg gehen. Du Knecht, lebe als Christ und dann ermahne deinen Mitknecht. So macht es, ihr Christen, dann erfüllt ihr das Wort des Apostels. Auf solche Weise werden wir unsern Mitmenschen behilflich zur Seligkeit. Aber daran fehlt es noch leider so viel. Die Leute können vom Christentum sprechen wie ein Buch, aber sie leben nicht wie Christen. Mit christlichen Reden, denen die Tat fehlt, lockt man keinen Hund hinter dem Ofen weg. Leute, die in ihrer Bekehrungswut herumziehen von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, versäumen ihren Beruf, schaden ihrer Seele und richten nichts aus. In deinem Berufe ermahne deine Mitmenschen durch Wort und Wandel und werde um Gottes willen kein geistlicher Hausierer. Wollt ihr noch ein anderes Mittel kennen lernen, wodurch ihr eurem Nächsten behilflich sein könnt zur Seligkeit, so hört: Betet treu für sie. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Wohl soll der Christ ein Prediger der Gerechtigkeit sein, aber das Predigtamt und die Seelsorge überlässt er denen, die das Amt von Gott empfangen haben. Mancher Hausvater sitzt in der Missionsstunde und manche Hausmutter im Missionsnähverein, aber darüber vergessen und versäumen sie ihr eigenes Haus. Es gibt Leute, die reisen von Stadt zu Stadt, die predigen und verbreiten Traktate, aber ihren Beruf vernachlässigen sie, ihr Hausstand geht zurück, Weib und Kinder kommen in Not, Schulden über Schulden werden gemacht und das Ende ist Jammer und Elend. Solche Leute sollen nicht sagen, dass sie um Christi willen in Not gekommen sind, sondern ihr eigenes verkehrtes Herz hat sie auf Abwege geführt. Darum bitte ich euch mit dem heiligen Apostel: In seinem Berufe ermahne Einer den Andern durch Wort und Wandel und betet für eure Mitmenschen, dann wird auch die Frucht nicht ausbleiben; hütet euch aber vor Sachen, die euch nichts angehen.

2.

Der Apostel fährt fort: Wir bitten euch aber, liebe Brüder, dass ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErren, und euch vermahnen. Da zeigt der Apostel, wem das Predigtamt befohlen ist, nämlich den Pastoren, die sollen öffentlich und sonderlich lehren und predigen, wo sie berufen sind. Darum tue ein jeder treu, was ihm Gott aufgetragen hat zu tun. Was hat Gott den Pastoren befohlen? Sie sollen das Wort Gottes lauter und rein predigen und die Sakramente unverfälscht verwalten. Und das sollen die Pastoren selbst tun und sich nicht einen Bedienten halten, der dies für sie tue. Der Pastor soll nur für seinen Beruf und Amt leben und tut er das treulich, so findet er reichlich Arbeit. Die öffentlichen Gottesdienste, die Seelsorge, das Gebet, die Krankenbesuche, das Studieren, wie viel Zeit nimmt das alles schon in Anspruch. Dazu muss er die Schwachen stärken, die Irrenden zurecht bringen, die Gefallenen aufrichten, die Traurigen trösten, die Lauen eifrig machen, die Schlafenden

aufwecken, ohne was sich sonst noch zu tun findet in der Gemeinde. Was kann aber alle Arbeit in der Gemeinde nützen, wenn der Pastor durch seinen Wandel niederreißt, was er durch sein Wort aufbaut. Darum ist es nötig, dass er der Gemeinde mit einem guten Wandel vorangeht. Das Predigtamt soll der Pastor in seiner Gemeinde verwalten, aber nicht in einer fremden Gemeinde, es sei denn, dass ein anderer Pastor ihn darum bittet, denn wir dürfen auf keinem fremden Grunde bauen, wir dürfen in kein fremdes Amt greifen. Gott ist ein Gott der Ordnung und Er will, dass in Seiner Kirche alles ordentlich zugehe. Ich habe in einer fremden Gemeinde nichts zu tun. Werde ich aber von einem andern Pastor gerufen, dass ich in seiner Gemeinde eine Missionspredigt halten oder dass ich für ihn predigen soll, weil er krank ist, so gehe ich in Gottes Namen. Treue Prediger, die nach Gottes Willen ihr Amt verwalten und ihren Wandel führen, gehören zu den größten Wohltaten, die Gott den Menschen erweist. Darum setzt der Apostel hinzu: Habet sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mit ihnen.

3.

Nun zeigt der Apostel weiter: Wie die Seelsorge zu üben sei. Er sagt: Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, ermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.

❶ Zuerst heißt es da: Ermahnet die Ungezogenen. Das unterlassen die meisten Pastoren. Warum? Menschenfurcht und Feigheit treibt sie zu dieser Unterlassungssünde. Die Leute könnten ja grob gegen sie werden, könnten sie schimpfen und schlagen und das wollen sie nicht leiden um Christi willen. Öffentliche Sünden sollen auch öffentlich in der Kirche vom Pastor gestraft werden. Haben Leute in der Gemeinde Hurenschande getrieben und die Sünde ist offenbar geworden, so soll dieselbe auch öffentlich von der Kanzel gestraft werden. Ist die Sünde aber nicht offenbar geworden, weiß sie nur der betreffende Sünder, oder ist sie nur etlichen bekannt, dass kein Ärgernis dadurch verursacht worden ist, so soll die Sünde auch nur heimlich vom Pastor gestraft werden. Beides unterlassen jetzt die meisten Pastoren, weil sie den Hass der Leute fürchten. Und findet man das öffentliche Strafen der Sünde auch noch ab und an, das heimliche hat fast ganz aufgehört. Wenn die meisten Pastoren nicht stumme Hunde geworden wären, es sähe wahrlich besser aus in der Christenheit.

❷ Ferner: Tröstet die Kleinmütigen. Damit meint der Apostel die angefochtenen Seelen, die viel von Satan, Welt und Sünde zu leiden haben, die sich nicht empor schwingen können zu der Freudigkeit des Glaubens. Diese Leute bedürfen ganz besonders der Pflege, darum tröstet sie, stärket sie, führt sie zu Jesu, aber verachtet sie um Gottes willen nicht. Leider gibt es nur wenige Pastoren, die es verstehen, mit den Kleinmütigen recht umzugehen. Die meisten wissen selbst nicht, was Anfechtung ist und darum suchen sie die Angefochtenen mit leerem Trost abzuspeisen.

❸ Ferner: Traget die Schwachen. Schwache Christen fallen leicht in ihre Lieblingssünden zurück oder sie nehmen Ärgernis an dem, was ältere erfahrene Christen tun. Was soll der treue Pastor da machen? Soll er diese Leute hinausstoßen? Dann müssten sie ihn verklagen am jüngsten Tage. Nein, er soll sie tragen, d. h. er soll Geduld mit ihnen haben und sie zu stärken suchen, dass sie heranwachsen zu dem vollkommenen Mannesalter in Christo Jesu.

❹ Endlich seid geduldig gegen Jedermann. Die rechte Geduld gehört zu den Haupttugenden eines rechtschaffenen Predigers, ohne dieselbe wird er

wenig ausrichten können. Aber wie selten wird die rechte Geduld gefunden. In der Regel ist es so: Was die Prediger tragen sollen, das tragen sie nicht und was sie nicht tragen sollen, das tragen sie. Woher kommt das? Sie haben es nicht gelernt, die Geduld Gottes für ihre Seligkeit zu achten und weil sie das nicht gelernt haben, darum können sie keine Geduld üben. Wie leicht wird es aber dem Prediger, geduldig zu sein gegen jedermann, der alle Tage die Geduld Gottes erfährt, die ihn trägt auf treuen Händen. Hat ein Prediger diese Eigenschaft nicht, so wird er es bald verlaufen müssen, wenn er sonst noch ein Gewissen hat. Aber wie machen es viele Pastoren? Sie sitzen den ganzen Tag in ihrer Studierstube und bekümmern sich um ihre Gemeinde nicht. Kommen Leute, die den Pastor sprechen wollen, so werden sie durch die Frau Pastorin oder durch die Dienstboten abgefertigt. Wünschen die Leute, dass der Pastor sie besuchen solle, so fehlt es demselben immer an Zeit.

4.

Zum Schluss heißt es in unserem Text: Sehet zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, beides, unter einander und gegen jedermann. Die Prediger sollen also darauf achten, dass kein Zank und Streit in der Gemeinde sei und sie selbst sollen um Gottes willen mit niemand Streit anfangen. In einer christlichen Gemeinde soll man alles vermeiden, wodurch Streit entstehen kann, und ist doch ein solcher ausgebrochen, so soll man alles tun, was man nur kann, um denselben beizulegen, sonst ruht auf der Gemeinde ein Bann und die Wirksamkeit des Wortes Gottes wird verhindert. Rechte Prediger bringen den Frieden und suchen den Frieden zu erhalten, sie kennen das Wort ihres HErrn: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Leider ist es bei vielen Pastoren nicht so. Woher kommt das? Nun, sie sind klug und denken: Wenn man zwei Hunden, die sich um einen Knochen beißen, zu nahe kommt, so kann man gebissen werden. Und in der Tat, das ist so; aber das soll uns nicht abhalten, den Frieden wieder herzustellen, wo er gewichen ist. Wenn ein treuer Prediger als Friedensstifter zu handeln sucht, so kriegt er oft Hass und Undank zum Lohn, aber das soll ihn nicht irre machen, er hat nicht auf die Folgen seiner treuen Arbeit zu sehen, sondern danach zu trachten, dass er treu erfunden werde.

Nichts Böses, sondern Gutes sollen wir tun, das sagt uns der Apostel zuletzt. Das kann jeder Christ tun und zwar an jedermann. Dies Gebot hat keine Grenzen. Es erstreckt sich über alle Menschen in allen Weltteilen. Geistlich und leiblich können wir Gutes erweisen, wenn die Liebe Christi uns dringt. Welch ein Arbeitsfeld hat doch der HErr den Christen angewiesen! Darum lasst uns suchen treu zu sein.

Wenn wir nun recht bedenken, was wir eben gehört haben, müssen wir uns da nicht über unsere vielen Sünden schämen? Bald haben wir nicht getan, was wir sollten, bald haben wir getan, was wir nicht sollten. Was sollen wir nun anfangen? Wir wollen uns in wahrer Buße vor dem HErrn beugen und Ihn um Vergebung bitten, dann wird Er uns rein waschen mit Seinem teuren Blute und neue Kraft schenken, Ihm zu dienen nach Seinem Willen.

Amen

III.

Gott sei mir Sünder gnädig.

Markus 6,30 – 44

Und die Apostel kamen zu Jesu zusammen, und verkündigten Ihm das alles, und was sie getan und gelehrt hatten. Und Er sprach zu ihnen: Lasst uns besonders in eine Wüste gehen, und ruhet ein wenig. Denn ihrer waren viel, die ab und zu gingen, und hatten nicht Zeit genug zu essen. Und Er fuhr da in einem Schiff zu einer Wüste besonders. Und das Volk sahe sie wegfahren; und viele kannten Ihn, und liefen daselbst hin mit einander zu Fuß aus allen Städten, und kamen ihnen zuvor, und kamen zu Ihm. Und Jesus ging heraus, und sahe das große Volk; und es jammerte Ihn derselben, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und fing an eine lange Predigt. Da nun der Tag fast dahin war, traten Seine Jünger zu Ihm, und sprachen: Es ist Wüste hier, und der Tag ist nun dahin. Lass sie von Dir, dass sie hingehen umher in die Dörfer und Märkte, und kaufen sich Brot; denn sie haben nichts zu essen. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Und sie sprachen zu Ihm: Sollen wir denn hingeben, und zweihundert Pfennig wert Brot kaufen, und ihnen zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Gehet hin und sehet. Und da sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. Und Er gebot ihnen, dass sie sich alle lagerten, bei Tischen voll, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich nach Schichten, je hundert und hundert, fünfzig und fünfzig. Und Er nahm die fünf Brote, und zwei Fische, und sahe auf gen Himmel, und dankte, und brach die Brote, und gab sie den Jüngern, dass sie ihnen vorlegten, und die zwei Fische teilte Er unter sie alle. Und sie aßen alle, und wurden satt. Und sie hoben auf die Brocken, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die da gegessen hatten, derer waren fünf tausend Mann.

Den eben vorgelesenen Text, meine Lieben, hat uns der HErr Jesus für den heutigen Bußagnachmittag gegeben, und was der HErr Jesus gibt, das ist immer gut, wenn es uns auch nicht so scheinen will. Mancher von uns denkt vielleicht: Das ist aber gar kein passender Text für den Bußtag, warum hast du nicht einen andern gewählt? Nun, meine Lieben, wartet doch noch ein wenig mit eurem Urteil, höret erst Jesu Stimme aus diesem Gotteswort und ich denke, ihr werdet dann nicht mehr unzufrieden sein, sondern mit dem Zöllner an eure Brust schlagen und sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig! Darauf kommt es an, dass wir aus jedem Text die Stimme unsers guten Hirten hören, der uns bald straft und schilt, bald tröstet und stärkt; und haben wir die vernommen, dann erkennen wir, welch ein Reichtum und Fülle in dem Worte Gottes liegt.

Der gottlose König Herodes, dieser Prophetenmörder, hatte auf Wunsch seines Weibes und deren Tochter Johannes den Täufer im Gefängnis enthaupten lassen. Warum? War Johannes etwa ein Mann, der des Herodes Weib hatte bestehlen oder zum Ehebruch verführen wollen? Davon hören wir kein Wort. Aber die Schrift sagt uns, dass Johannes den Herodes und dessen Weib gestraft habe mit den scharfen Worten: Ihr seid

Ehebrecher und Blutschänder! Und warum hatte Johannes sie so scharf gestraft? Dass sie sollten Buße tun über ihre Sünde und dass sie sollten von der Sünde lassen. Also um Wohltat willen war Johannes enthauptet worden. Wenn wir wahre Christen sind, wenn unser Herz recht zu Jesu steht, dann können wir auch um Christi willen Schmach und Spott, Not und Tod leiden. Wie machen wir es denn? Zeigen wir uns allenthalben als treue Christen in Wort und Wandel und ist uns das einerlei, ob uns die Welt darüber schilt oder lobt? Ach, meine Lieben, wie sind wir noch so kreuzflüchtig, wie wenig sind wir geneigt, um Christi willen Gut und Blut hinzugeben, wenn es sein muss. Wir dürfen's nicht mit der Welt verderben, das ist der Grundsatz so vieler, die sich Christen nennen. Nun denke einmal daran, was dein Heiland für dich getan, gelitten und geopfert hat, um dich zu erlösen. Wäre Er so kreuzflüchtig gewesen, wie wir, Er hätte uns nicht erlöst. Hat Er aber so viel, so unaussprechlich viel für uns getan, wer sind wir denn, wenn wir um Seines Namens willen nichts leiden wollen? Bedenken wir das heute recht, wie oft wir unsern Heiland vor der Welt verleugnet, wie oft wir uns Seines Namens geschämt haben, dann müssen wir wohl Buße tun im Sack und in der Asche.

Als Herodes diese Gräueltat verübt hatte, da kamen die Apostel zu dem HErrn Jesu und erzählten Ihm, was geschehen war und was sie ausgerichtet hatten. Und Jesus gab nun den Befehl, dass sie mit Ihm in die Wüste gehen sollten. Warum wollte der HErr nun in die Wüste mit Seinen Jüngern? War Er bange geworden vor Herodes? Ach nein, der HErr kennt keine Menschenfurcht, ehe Seine Stunde nicht gekommen war, konnte Ihn kein Herodes töten. Was wollte Er denn in der Wüste?

1. Er wollte Seine Jünger unterrichten.
2. Er wollte ruhn.
3. Er wollte beten.

Darum ging Er in die Wüste. Das wollen wir uns merken an dem heutigen Bußtage.

1. Der HErr wollte Seine Jünger unterrichten.

Die Jünger sollten nach Christi Himmelfahrt hinausgehen in alle Welt mit der Predigt des Evangeliums. Wie konnten sie aber die Völker recht lehren, wenn sie selbst zuvor nicht gelernt hatten? Wer selbst nichts Tüchtiges gelernt hat, der kann auch andere Menschen nicht lehren. Darum schreibt der Apostel Paulus an Titus: Denn ein Bischof soll untadelich sein, als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handtierungen treiben; sondern gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch; und halte ob dem Wort, das gewiss ist und lehren kann, auf dass er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. Wie hätten die lieben Jünger wohl die Welt erobern können, wenn sie es nicht verstanden hätten, das Schwert des Geistes zu schwingen? Und sind nicht auch unter uns viele junge Leute, die entweder als Missionare unter den armen Heiden oder als Lehrer an den Kindern in der alten Christenheit arbeiten wollen? Die mögen daraus lernen, dass sie durch treues eifriges Studieren sich vorbereiten sollen auf ihren schweren Lebensberuf, wenn sie etwas ausrichten wollen für das Reich Gottes. Untüchtige Leute kann man nirgends gebrauchen, weder als Missionare unter den Heiden noch als Lehrer in der Schule.

Wir Pastoren und Lehrer wollen uns das auch gesagt sein lassen. Denn liegt auch die Vorbereitungszeit zu unserm Amte längst hinter uns, so dürfen wir doch nicht

meinen, dass wir schon ausgelernt haben. Auf jede Predigt, auf jeden Religionsunterricht sollen wir uns treulich vorbereiten, damit wir nur die reine Lehre klar und deutlich verkündigen, sonst können wir einst die Rechenschaft nicht bestehen. Und sollen nicht alle Christen Prediger der Gerechtigkeit sein? Sollen nicht alle Christen durch Wort und Wandel verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte? Wie kannst du aber von Jesu zeugen, wenn dir die Erkenntnis der Wahrheit fehlt? Willst du als Christ ein Prediger der Gerechtigkeit sein, so musst du treulich die Predigt hören und fleißig in der Bibel lesen und forschen, musst auch deinen Katechismus im Gedächtnis und Herzen haben. Wenn wir das recht erwägen, meine Lieben, dann müssen wir wohl mit dem Zöllner an unsere Brust schlagen und sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig! Denn hier tritt uns unsere Untreue, Faulheit und Trägheit so recht vor die Seele.

2. Der HErr wollte ruhen.

Vor Ihm lag das schwere Werk, dass Er als das Lamm Gottes die Sünden der Welt tragen sollte. Darauf wollte Er sich bereiten in der Stille. Wir sehen das aus Luk. 9,28 – 36. Auf dem Berge der Verklärung war der HErr in tiefer Nacht mit Seinen Lieblingsjüngern: Petrus, Johannes und Jakobus. Da erschienen Moses und Elias in himmlischer Klarheit und redeten mit Ihm von dem Ausgang, welchen Er sollte erfüllen zu Jerusalem. Als Christen haben wir auch einen schweren Weg vor uns, nämlich die Pilgerreise durch die Wüste dieser Welt und dazu gebrauchen wir die Ruhe und stille Sammlung. Woher kommt es, dass man in unsern Tagen so viel zerfahnes Christentum findet, dass die Christen oft so schwach und ohnmächtig sind? Das hat wohl verschiedene Gründe, aber ein Hauptgrund ist gewiss der, dass die Christen das Gebet verlernt haben: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Rennen und laufen können die Christen, als ob ihnen der Kopf brennt, aber zum rechten Ruhen in Gott kommen nur wenige.

3. Er wollte beten.

Gar oft wird uns das von dem HErrn Jesu erzählt, dass Er ein rechter Beter gewesen sei. Bist du nun ein Christ, so musst du auch ein Beter sein; denn wie der HErr, so der Knecht. Und in der Tat, der Christ kann auch ohne das Gebet gar nicht leben, er muss mit seinem Heiland reden, wie ein Kind mit seinem Vater.

❶ Einsames und gemeinsames Gebet ist ihm Lebensbedingung. In der Kirche mit der Gemeinde, im Hause mit den Hausgenossen muss er beten, er kann nicht anders. Dazu kommt das einsame Gebet im Schlafkämmerlein oder an einem andern verborgenen Platz, wo niemand den Verkehr zwischen ihm und seinem Gott stören kann. Sind wir solche treue Beter? Ach wie oft lassen wir uns zurückhalten vom Gebet. Wir heißen Christen und gleichen doch so wenig unserm Heiland, der oft ganze Nächte gebetet hat. Wir nennen uns Lutheraner und sind doch unserm Vater Luther so unähnlich, der täglich zwei bis drei Stunden im Gebet zugebracht hat. Müssen wir nicht heute Buße tun über unsere Lauheit und Trägheit im Beten!

Lange konnte der HErr nicht verborgen bleiben in der Wüste, das Volk eilte Ihm in großen Scharen nach. Und als Jesus das Volk sahe, da jammerte Ihn desselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und Er fing an eine lange Predigt. Da finden wir einen rechten Hunger und Durst nach Jesu Predigt. Arme Leute waren es, die

Jesu nachfolgten und die keine Unbequemlichkeit scheuten, wenn sie nur Gottes Wort hören konnten. Anspannen lassen konnten sie nicht, um mit einem Wagen in die Wüste zu fahren, sie mussten zu Fuß gehen; eine Kirche oder Häuser zum Obdach gab es nicht, sie mussten unter freiem Himmel sich aufhalten; Sonnen- und Regenschirme kannte man noch nicht, die sie vor den Sonnenstrahlen oder Regengüssen schützen konnten. Am Tage schien ihnen die heiße Sonne auf den Kopf und in den empfindlich kalten Nächten mussten sie auf dem Sande liegen. O wie wird das faule weichliche Christenvolk unserer Tage beschämt durch diese tapferen Leute! Ein Kirchenweg von einigen Stunden ist den Meisten zu weit und manche können die Kirche vor der Nase haben und gehen doch nur selten hinein. Und diese Leute in der Wüste scheuen weder Hitze noch Kälte, weder Hunger noch Durst, Gottes Wort wollen sie hören. Als der Herr sie sahe, da hielt Er ihnen, sich selbst vergessend, eine lange Predigt. Ich sage, sich selbst vergessend, denn nun war Seine Ruhe dahin. Dem Volke aber war die Predigt nicht zu lang, nicht Hunger und Durst nach irdischen Dingen hatte die Leute in die Wüste getrieben, sondern der Hunger und Durst nach Gottes Wort und dieser Hunger und Durst wollte kein Ende nehmen, je mehr sie von dem Lebensbrot aßen und von dem Lebenstrank tranken, desto größer wurde das Verlangen. Wie ist auch das so ganz anders geworden in unserer Zeit. Wenn die Leute jetzt einen ganzen Tag in der Kirche zubringen sollen, dann meinen sie, sie müssten davon sterben. Darum hat man jetzt die schrecklich kurzen Gottesdienste eingerichtet, die anderthalb Stunden dauern und wenn die Leute einem solchen Gottesdienst beigewohnt haben, dann denken sie, eine Heldentat getan zu haben. Die übrige Zeit des Sonntags wird dann zum Spaziergehen oder Gasterieren gebraucht; dass man Gottes Wort fleißig höre und lerne, davon ist keine Rede.

Als nun der Tag fast zu Ende war, da ermahnen die Jünger den Herrn, das Volk von sich zu lassen, weil in der Wüste keine Speise und kein Obdach für dasselbe zu finden sei. Aber der Herr Jesus antwortet: Gebet ihr ihnen zu essen. Doch die Jünger hatten nur fünf Brote und zween Fische und das reichte doch nicht aus für so viele nach ihrer Meinung. Dennoch gebot ihnen der Herr, dass sie sich lagern sollten bei Tischen voll auf das grüne Gras. Und sie setzten sich nach Schichten, je Hundert und Hundert, Fünfzig und Fünfzig. Und Er nahm die fünf Brote und zween Fische und sahe auf gen Himmel und dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie ihnen vorlegten, und die zwei Fische teilte Er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt. Und sie hoben auf die Brocken, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die da gegessen hatten, derer waren 5000 Mann, ohne Weiber und Kinder. Das ist die wunderschöne Geschichte von der Speisung, wo Jesus 5000 Mann, die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, – also etwa 10.000 Menschen – mit fünf Broten und zween Fischen gespeist hat. Ein Jeder wurde satt und zwölf Körbe Brocken blieben übrig. Wie ist das möglich gewesen? Ich sage euch, das war gar nicht möglich mit so wenigen Broten und Fischen. Wie waren denn die Brote der Jünger beschaffen? Ihr habt gewiss schon jüdische Osterkuchen gesehen, wie sie jetzt noch gebacken werden, die so groß sind wie ein Teller und so dünn wie ein Blatt Papier. Und von solchen fünf Broten sollen 10.000 Menschen satt geworden sein? fragst du. Wenn uns der liebe Herr den Auftrag gebe, mit fünf Broten 10.000 Menschen zu speisen, so müssten wir Ihm antworten: Herr, das können wir nicht, wenn wir auch noch so gute Rechenmeister sind. Darum sagte ich vorhin: Das ist unmöglich mit fünf Broten und zwei Fischen 10.000 Menschen zu speisen. Ist denn das nicht wahr, was uns unser Text erzählt? Ja es ist wahr, aber vor der menschlichen Vernunft scheint es unmöglich. Wie ist das denn zugegangen? Durch die Allmacht Gottes hat sich unter Jesu Händen das Brot so sehr vermehrt, dass nicht nur alle satt wurden, sondern dass noch zwölf Körbe Brocken übrig blieben. Das ist das Wunder der Speisung.

Ehe der HErr Jesus die Speisen austeilte, hat Er sie gesegnet durch's Gebet. Damit hat der HErr Jesus das Tischgebet eingesetzt. Er betete ehe Er aß, so sollen Seine Kinder auch vor dem Essen beten. Und das sollen sie nicht etwa nur in ihrem eigenen Hause tun, sondern allenthalben, wo sie essen, im Wirtshause, in der Eisenbahn oder wo sie auch sein mögen. War der HErr Jesus unter einem großen Haufen Menschen und Er wollte gerade essen, so fragte Er nicht erst: Meine Herren und Damen, erlauben sie auch, dass Ich bete?" Das fiel Ihm nicht ein. Denn um Gottes willen betet man bei Tisch und nicht um der Herren und Damen willen. Es ist einerlei, wo du bist und wärest du auch bei einem König zu Tische, der das Tischgebet nicht leiden kann: Du sollst doch das Tischgebet nicht unterlassen. Wie viel wird doch in dieser Beziehung gesündigt! Bei vielen, die sich Christen nennen, ist das Tischgebet ganz aus der Mode gekommen. Diese Leute kennen den Vers nicht mehr: Wer ohne Gebet zu Tische geht und ohne Gebet vom Tisch aufsteht, der ist dem Ochs und Esel gleich und hat kein Teil am Himmelreich. Sie scheinen große Freude daran zu finden, dass sie ein Leben führen wie die Ochsen und Esel. Etliche jedoch haben sich überzeugen lassen, dass das Tischgebet Gottes Ordnung und Wille sei und darum wollen sie fortan, wenn sie allein in ihrem Hause sind, keine Ochsen und Esel mehr sein. Aber wenn Besuch kommt, wenn ein vornehmer Herr oder eine reiche Dame einkehrt, dann finden sie einmal wieder Freude daran, den Ochsen und Esel zu spielen. Ich bin nun der Meinung, dass ich nie ein Ochse oder Esel sein möchte, weder wenn ich allein bin noch wenn vornehme Leute mich besuchen. Aus bloßer Menschenfurcht sollte ich das Tischgebet unterlassen, wenn einige gebildete oder besser verbildete Leute in mein Haus kommen? Doch was sage ich, Menschenfurcht – die Christen sind jetzt sehr zartfühlend, sie wollen kein Ärgernis geben, darum unterlassen sie das Tischgebet. Wie soll es denn der Christ machen? Sage es frei und offen den Leuten, die bei dir essen wollen, dass in deinem Hause das Tischgebet Ordnung ist; gefällt ihnen das nicht, so mögen sie wegbleiben. Oder die Christen werden eingeladen von Familien, wo bei Tisch nicht gebetet wird, und sofort unterlassen sie das Tischgebet. Wer es so macht, der trägt noch den Baum auf beiden Schultern und kann mit allen Winden segeln. Hält man ihnen ihre Sünde vor, dann antworten sie: O nein, das ist kein halbiertes Wesen, das ist rechte Demut; in dem fremden Hause bin ich kein Hausvater und darf also den Ton nicht angeben. Nun das sollst du auch nicht, aber als Christ musst du doch beten und damit deinen Heiland bekennen und dass du's nicht tust, das ist elende Feigheit. Solchen schwachen Christen möchte ich den Rat geben bis sie stärker werden: Bleibt weg, wo nicht bei Tisch gebetet wird und ladet die nicht ein in euer Haus, die bei Tisch nicht beten mögen. Du betest bei Tisch, wenn du allein bist in deinem Hause, lebst also wie ein Christ; deine Bekannte beten nicht bei Tisch, leben also wie Ochsen und Esel: So bleibt doch auseinander, wenn die innerliche Gemeinschaft fehlt. Oder du verreisest, kommst in einen Eisenbahnsaal und willst dich speisen lassen, aber da ist ein ganzer Haufen Pöbelvolks, der über das Beten spottet und du hast nicht den Mut, diesen Spott zu tragen, was denn? Nun magst du nicht beten, dann lass auch das Essen sein, du wirst noch nicht gleich verhungern. Willst du aber doch essen, dann vergiss auch das Beten nicht und frag dich einer von den Spöttern, ob alle in deinem Hause beten? so antworte dem nur getrost: Ja alle, nur die Schweine nicht. Hat der dann etwas Grütze im Kopfe, so wird er schon schweigen. Der rechte Christ betet vor dem Essen und dankt, nachdem er satt geworden ist. Und das ist ihm einerlei, wo und bei wem er ist, er mag nirgends als ein Ochse oder Esel leben. Und noch Eins. Wie steht es in den Häusern, wo das Tischgebet feste Ordnung ist? Kommt es da immer von Herzen, oder ist es eine leere Form geworden? Nicht wahr, meine Lieben, wir müssen heute ernstlich Buße tun, sowohl über die versäumten Tischgebete als auch über

die Gebete, die wohl über unsere Lippen aber nicht aus unserm Herzen gekommen sind! Vergebung von dem HErrn Jesu brauchen wir auch dafür.

Unser Text sagt uns, dass der HErr die übrigen Brocken einsammeln ließ. Was sollen wir daraus lernen? Dass wir sparsam mit den Gaben Gottes umgehen müssen. Die Leute sind in unserer Zeit gar verschwenderisch mit den Gaben, die Gott gibt. Darum wird so manches in den Dreck getreten, was noch recht gut könnte gebraucht werden. Lassen die Leute ein Stück Brot auf die Erde fallen, so sind sie zu faul es wieder aufzuheben. In meiner Jugend durften wir die Brotkrumen nicht auf die Erde streichen und hatten wir es doch einmal getan aus Versehen, dann mussten wir sie von der Erde wieder aufsuchen.

Das können die Leute jetzt nicht mehr, sie sind Freiherrn geworden und mögen sich nicht bücken. Sparsam musst du mit Gottes Gaben umgehen, aber geizig darfst du nicht sein. Verschwendung und Geiz sind so recht Sünden unserer Zeit. Für sich selbst können die Leute ihr Geld verschwenden, für den HErrn und Seine Mission haben sie wenig über, da lassen sie sich vom Geiz regieren. Für schöne Kleider, für gutes Essen und Trinken, für bequeme Hauseinrichtung hat man immer Geld; aber für Arme, Kranke, Abgebrannte etc. kann man wenig geben. So müssen wir auch heute Buße tun sowohl über unsere Verschwendung als über unsern Geiz, und den HErrn um Vergebung bitten.

Aus unserm Text lernen wir aber auch den Spruch: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Haben auch nicht alle, die dem HErrn in die Wüste nachgefolgt waren, nach ihrer Seligkeit getrachtet, so war doch gewiss ein Häuflein Kinder Gottes darunter und deren Freude war es, Jesu Wort zu hören. Der Schaden, den sie darüber im Irdischen erleiden, macht ihnen keine Sorge. Erst die Seele, darin der Leib, erst das Himmlische, dann das Irdische, das ist ihr Streben. Ist es auch so bei uns?

Nun, meine Lieben, ich denke, wir haben aus unserm Text Jesu Stimme gehört, der heilige Geist hat uns über unsere Sünden gestraft, wenn wir Ihm nur still gehalten haben. Und wohin soll uns dies Strafen führen? Zu Jesu Wunden, wo wir rein gewaschen werden und Vergebung unserer vielen Sünden finden. Zu dem Lamm Gottes, das der Welt Sünden getragen hat, wollen wir flehen: Gott sei mir Sünder gnädig!

Amen

IV.

Ehre Vater und Mutter.

Epheser 6,1 – 4

Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem HErrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: Auf dass dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

In Paisley, welches eine ziemlich große Stadt in Schottland ist, errichteten im Jahre 1838 die Henkersknechte auf dem öffentlichen Marktplatze einen Galgen; sie hatten die ganze Nacht daran gearbeitet, um sechs Uhr Morgens waren sie fertig. Um den Galgen stellte sich eine Compagnie Soldaten als Wache auf, und bald sammelte sich eine ungeheure Volksmenge auf dem Markte, den angrenzenden Straßen und an allen Fenstern, ja aus den Dächern der Häuser. Um acht Uhr Morgens kamen in Wagen die Richter der Stadt und hinter ihnen, von einem Prediger begleitet, ein junger Mensch von 20 Jahren, und alle hielten vor dem Galgen still und stiegen aus. Der oberste Richter zog eine Schrift heraus und wandte sich an den jungen Verbrecher, der mit bleichem Angesichte da stand. Es entstand eine Totenstille und der Richter las: John Benkroft, du hast deinen Lehrherrn bestohlen, um Geld zum Saufen und Spielen zu erhalten, du hast im Wirtshause, als du halb betrunken warst, im Zorn beim Tanzen, woraus eine Prügelei entstand, einen Menschen erschlagen, du hast nachher einen Gerichtsdiener, der dich gefangen nehmen wollte, gefährlich verwundet, ich verurteile dich nach Gottes und Menschen Gesetz als einen Dieb, zwiefachen Mörder und Empörer zum Tode, du sollst hängen am Galgen und nicht abgenommen werden bis zum Abend, allen zum warnenden Beispiel; dein Leichnam aber soll auf dem Schindanger begraben werden. Als dies Urteil gesprochen war, ergriffen ihn die Henkersknechte und führten ihn zum Galgen, woran eine Leiter stand. Als Benkroft den Fuß auf die erste Leitersprosse setzte, wandte er sich an die Richter und bat um die Gnade, dass er noch einmal seine Eltern sehen und mit ihnen sprechen dürfte. Die Gnade wurde bewilligt und seine Eltern, wohlhabende Handwerksleute, wurden herbeigerufen. Als sie zu ihrem unglücklichen Sohne kamen, entstand abermals eine Totenstille, so dass man das leiseste Wort hören konnte, und der junge Verbrecher sprach: Vater und Mutter, dass ich in meinem zwanzigsten Jahre am Galgen mein junges Leben zu enden habe, das ist meiner Sünden Lohn, ich habe es verdient, denn es ist wahr, ich bin ein Dieb, ein zwiefacher Mörder und ein Empörer gegen die Obrigkeit. Aber Vater und Mutter, dass ich ein Dieb, Mörder und Empörer geworden bin, das ist eure Schuld; ihr beide habt mich nie beten gelehrt, habt nie mit mir in Gottes Wort gelesen, habt mich nie treulich zur Kirche und Schule angehalten, dazu habt ihr mir in meiner Kindheit alles nachgesehen, habt mich nie über meine sündigen und mutwilligen Streiche bestraft, und von dir, Vater, habe ich das Saufen, Spielen und Wirtshausgehen gelernt. Ich habe mich im Gefängnis durch Hilfe dieses treuen Predigers bekehrt, und

hoffe Gnade bei Gott zu finden, denn ich habe nun beten gelernt. Aber wenn ich nicht Gnade finde vor Gott, wenn ich von Gott ewig verworfen werde, so werde ich vor Gott bekennen, wie ich es hier bekenne vor den Menschen, mein Tod hier am Galgen und mein Blut dort vor Gott wird zeugen wider euch ewiglich und auf euer Haupt kommen. Die zitternden Eltern wurden weggeführt und nachdem Benkroft noch einmal brünstig für sich und seine Eltern gebetet hatte, stieg er die Leiter hinauf und gleich darauf hing er als ein zuckender Leichnam am Galgen. Ihr Eltern, ich bitte euch, wer Ohren hat zu hören, der höre!

Und nun bitte ich euch, ihr Kinder, hört mir zu, was sich vor etlichen Jahren zugetragen hat in der Stadt Breslau in Schlesien. Da lag im Jahre 1844 am Sylvesterabend in einer armseligen Hütte in der Vorstadt ein 62-jähriger Greis abgezehrt und blass wie der Tod auf einem Strohbette an der Erde. Sein matter Mund sprach leise Gebete und seine halb erloschenen Augen blickten unruhig nach der Tür; er lag offenbar im Sterben und konnte doch nicht sterben. Endlich um vier Uhr am Neujahrmorgen traten ein halb betrunken Mann im Sonntagsrock und eine geputzte Frau in die Hütte; das waren sein Sohn und seine Schwiegertochter, die hatten Sylvester auf dem Tanzboden gefeiert und erst jetzt, als das Tanzen und Saufen zu Ende war, hatten sie sich die Zeit genommen, zu ihrem Vater zu kommen, der im Sterben lag. Mein Sohn, sprach der sterbende Greis mit matter Stimme, Gott ist mein Zeuge, ich habe dich in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen, ich habe selbst mit dir gebetet und in der Bibel gelesen und dich zur Kirche und Schule angehalten, ich habe dich etwas lernen lassen und als ich alt wurde, habe ich dir ein schuldenfreies Haus und ein gutes Gewerbe übergeben, und als du dich verheiratetest, habe ich dich als meinen Sohn und deine Frau als meine Tochter gesegnet, und hoffte bei euch ein friedliches Alter. Ihr habt mich und eure Mutter zuerst vom Tische gewiesen, habt mich und eure Mutter Hunger und Kummer leiden lassen; eurer Mutter ist das Herz gebrochen vor Gram, sie ist tot und ihr habt ihre grauen Haare mit Kummer hinuntergebracht in die Grube. Darauf habt ihr mich in meinem Alter aus dem Hause gewiesen, ich bin gegangen und wollte euch, meine Kinder, nicht verklagen vor Gericht. Ein armer Tagelöhner hat mich in seine Hütte genommen, mir dieses Strohbette bereitet und mir wie ein barmherziger Samariter beigestanden. Seit gestern Abend ringe ich mit dem Tode, konnte aber nicht sterben, ich wollte euch noch gern einmal sehen; ihr hattet keine Zeit, musstet spielen, tanzen und saufen, während euer Vater mit dem Tode rang. Mein Sohn, deine Mutter verklagt dich vor Gott, sie hatte dich unter ihrem Herzen getragen und du hast ihr das Herz gebrochen; ich muss dich und deine Frau auch verklagen vor Gott, denn ihr habt euren Vater auf die Straße gestoßen und ein Tagelöhner hat mich vor dem Hunger und dem Frost errettet. Sohn und Tochter, mit brechenden Augen und brechendem Herzen bitte und flehe ich zu euch, bekehret euch, dann will ich euch vergeben und will euch nicht verfluchen, denn Vaters Fluch und Mutters Fluch brennt bis in die tiefste Hölle hinein. Gott helfe und segne euch! So starb der Greis. Söhne und Töchter, ich bitte euch, wer Ohren hat zu hören, der höre!

Amen

V.

Haltet an am Gebet.

Johannes 16,24

Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.

Huser eben verlesener Text, meine Lieben, handelt von der Erhörung des Gebets. Mancher ungläubige Zweifler sagt freilich: Ja, sollte Gott Gebete erhören? Ich denke, der hat wohl mehr zu tun, als sich um jede Bitte der Menschen zu kümmern! Der die Welt regiert, wo sollte der Zeit herkriegern, auf jede Bitte der vielen Millionen Menschen zu achten, die auf Erden leben! Nein, du magst beten oder magst es lassen, Gott tut doch, was Er nach Seiner Weisheit beschlossen hat, was Er will, dein Gebet ist ganz unnütz. So sprechen die ungläubigen Zweifler und lachen über die dummen Menschen, die noch so einfältig sind und an Gebetserhörung glauben, sagen auch: Ja, wären die Leute so klug und aufgeklärt wie wir, so glaubten sie nicht mehr an so dummes Zeug, dass Gott Gebet erhöre. Nun, was meint ihr, meine Lieben, dass ich auf solche Reden der ungläubigen Zweifler antworte? Gar nichts, sondern ich lasse sie reden; denn an solchen Leuten ist Hopfen und Malz verloren; so lange sie von dem Hochmut auf ihre Aufklärung und Klugheit aufgeblasen sind, ist jedes vernünftige Wort, das man mit ihnen sprechen wollte, eine ganz verlorene Mühe. Fragt ihr mich aber, ob ich wirklich daran glaube, dass Gott das Gebet erhört, so antworte ich euch: Ich glaube es nicht nur, sondern ich weiß es auf das allergewisseste, denn ich habe es tausendmal erfahren, dass der HErr mein Gebet erhört hat und was ich selbst tausendmal erfahren habe, das lasse ich mir von niemand abstreiten, wenn er auch wirklich meint, alle Weisheit gefressen zu haben. Und will mich deshalb jemand für einen dummen Menschen halten, weil ich weiß, dass Gott mein Gebet erhört, so soll ihm das gern vergönnt sein, ich schäme mich solcher Dummheit nicht, sondern will in solcher Dummheit leben und sterben, denn ich bin in solcher Dummheit tausendmal glücklicher, als die aufgeklärten Leute dieser Welt. Ich habe einen Gott und Heiland, der mein Gebet erhört, der mir beisteht im Leben und im Sterben, und solchen Gott und Heiland muss ich gerade haben, denn das ist der lebendige Gott. Jene aufgeklärten Leute aber, was haben die? Nichts, als einen toten Götzen, der ihnen weder im Leben noch im Sterben helfen kann, und so sind sie im Leben und Sterben auf ihre eigene Klugheit beschränkt und die wird ihnen nicht viel helfen. Glaubt ihr aber noch an die Bibel, so braucht ihr nur hinein zu schauen und ihr werdet bald sehen, dass Gott Gebet erhört.

Da kommt z. B. Ein Aussätziger zum HErrn Jesu und bittet Ihn: HErr; so Du willst, so kannst Du mich wohl reinigen! Und kaum hat der Mensch so gebeten, so antwortet der HErr: Ich will's tun, sei gereinigt, und alsobald wird er von seinem Aussatz rein. Seht, das war eine Gebetserhörung. Oder da kommt der Hauptmann von Kapernaum zu dem Heiland und bittet Ihn für seinen kranken Knecht und sagt: HErr, sprich nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Und kaum hat der Hauptmann ausgebetet, so antwortet ihm

der HErr: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Seht, das war eine Gebetserhörung. Und so wie der HErr im Leiblichen die Gebete dieser Leute erhört hat so hat Er es auch im Geistlichen getan. Als Maria Magdalena mit heißen Tränen zu Seinen Füßen liegt und fleht um die Vergebung ihrer vielen Sünden, da spricht Jesus zu der Betenden: Siehe auf, Weib, dein Glaube hat dir geholfen, deine Sünde ist dir vergeben. Das war eine Gebetserhörung. Oder wenn der Schächer am Kreuz seine flehenden Blicke auf den HErrn Jesum richtet und bittet von ganzem Herzen: HErr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst, so antwortet ihm der treue Heiland: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, noch heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Seht, das war eine Gebetserhörung. Und ist etwa der HErr Jesus, seitdem Er in den Himmel gefahren ist, im Himmel gestorben, dass Er nicht mehr helfen könnte? Nein; Sein eigener Mund versichert: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Oder hat Er, seitdem Er auf dem Throne Gottes sitzt, nicht mehr die Liebe zu uns Sündern, die Ihn einst für uns Sünder in den bitteren Kreuzestod trieb? Ja, Sein eigener Mund versichert: Wenn Ich erhöht werde von der Erde, will Ich sie alle zu Mir ziehen und wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen. So gewiss also, wie Jesus Christus unser Heiland nicht wieder gestorben ist nach Seiner Himmelfahrt, so gewiss Er auf dem ewigen Throne Seiner Herrlichkeit sitzt in allmächtiger Kraft, so gewiss Er uns lieb hat und noch immer Seine Gnadenarme voll inniger Liebe nach uns ausstreckt, um uns selig zu machen, so gewiss erhört Er noch heutiges Tages alles aufrichtige, gläubige Gebet Seiner Kinder. Nur das Lippengeplapper erhört Er nicht und hat es auch nie getan.

1.

Dass unser HErr Jesus den Willen hat, unser Gebet zu erhören, wie könnte das wohl deutlicher und lieblicher ausgesprochen sein, als in unserem Text. Denn da sagt der HErr: Bittet, so werdet ihr nehmen. Aber Jesus hat den Willen nicht nur, dein Gebet zu erhören, Er hat die innigste Lust, Er hat die seligste Freude daran, dein Gebet zu erhören; denn Er hat die Menschen so lieb. Sieh, was hat Ihn getrieben, vom Himmel auf die Erde zu kommen? was hat Ihn, unsern Gott, bewogen, Mensch zu werden? Was anders, als Seine Liebe? Was hat Ihn an's Kreuz gebracht? was Ihn bewogen, alle Marter des bittersten Todes zu dulden, den letzten Tropfen Seines Blutes zu vergießen? Was anders, als Seine Liebe. Er wollte uns helfen aus unsern Sünden, uns erlösen vom Tode, uns erretten aus der Hölle, uns frei machen von der Gewalt des Teufels, weil Er uns so lieb hatte. Und der es so mit Seinem roten Blut untersiegelt hat, dass Er uns lieb hat und dass Er den Willen hat, uns zu helfen, der sollte mit einem Male alle Seine Liebe verleugnen, mit einem Male den Willen verlieren, uns zu helfen und selbst das teure Siegel Seines Blutes zerreißen? Nein, so wahrhaftig, als Jesus sich am Kreuze für uns zu Tode geblutet hat, so wahrhaftig hat Er auch den liebevollen, gütigen Willen, uns zu helfen! Und schon wenn ich von einem Menschen glaube, er habe mich lieb, gehe ich mit freudigem Vertrauen zu dem, der mich lieb hat, bitte ihn getrost um Hilfe, Rat und Trost, denn ich weiß ja, der mich lieb hat, wird mein Angesicht nicht beschämen!

Und ich sollte nicht getrost und mit kindlichem Vertrauen zu Dem gehen, der Seine Liebe mit Seinem Blute versiegelt hat? zu Dem, der für mich am Kreuze gestorben ist aus Liebe? Wahrlich, wenn einer mein Angesicht nicht beschämen wird, so ist Er es; wenn einer meine Bitte erhört, so ist Er es, denn von Ihm weiß ich, Er hat mich lieb, wenn ich es auch sonst von niemand wüsste. Darum, deine Not sei, welche sie wolle, leibliche Not oder

geistliche Not, gehe zu Jesu, der die Liebe ist. Und wenn dein leiblicher Jammer eben so groß ist, als der Jammer des Aussätzigen, Jesus hat ein Herz für deinen Jammer. Vor Ihm knie nieder und bete: HErr, willst Du, so kannst Du mein Elend von mir nehmen und meinen Jammer stillen, und wahrlich, ich sage dir, der HErr, der die Liebe ist, wird sich dein erbarmen, denn Er hat dich auch lieb. Und ist dein Jammer ein geistlicher, drückt dich die Sündennot, bist du durch die Menge deiner Sünden noch tausendmal unflätiger, als der Schächer und Maria Magdalena, bist du vom Kopf bis zu den Füßen mit stinkenden Eiterbeulen und bösen Geschwüren bedeckt, die dich treiben in die ewige Verdammnis und Höllenpein, Jesus hat ein Herz für deinen Jammer, knie nur nieder zu Seinen Füßen, rufe und schreie in kindlichem Vertrauen: HErr Jesu, Gottes Sohn, wenn Du willst, Du kannst mich auch von meinen Sünden reinigen und meine Missetat mir vergeben, und wahrlich, ich sage dir, der HErr, der die Liebe ist, wird dich waschen mit Seinem teuren Blut, wird dir alle deine Sünden vergeben, denn Er hat dich lieb, und gerade dazu ist Er gekommen, die Sünder selig zu machen, ja, es ist Freude vor Ihm und Seinen heiligen Engeln, wenn ein Sünder Buße tut und flehet um Gnade. Mit dem macht es der HErr, wie der Vater mit dem verlorenen Sohne, Er nimmt den Sünder in Seine Arme und ruft voll Freude: Dieser mein Sohn war tot und ist lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden.

2.

Dass unser HErr Jesus die Kraft hat, unser Gebet zu erhören, wird uns allenthalben in der Bibel in der herrlichsten Weise bezeugt. Das Wasser verwandelt Er in Wein, den tobenden Sturm stillt Er, fünftausend Menschen speist Er in der Wüste mit wenigen Broten und des Jairus Töchterlein erweckt Er vom Tode. Der das getan hat, der muss wohl der allmächtige Gott sein. Und weil von Ihm der Apostel sagt: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, so hat Er auch heute noch die Kraft, unser Gebet zu erhören. Hat Er aber die Kraft, uns zu helfen, so müssen wir auch von Herzen an Ihn glauben, wenn wir Seine Hilfe erfahren wollen. Darum siehe, o Christ, glaubst du in herzlicher Demut von dir, dass du ein armer, nichts werter Sünder bist, glaubst du aber, dass Jesus der allmächtige Gott und Heiland ist, der alles kann und vermag, so gehe du in solchem demütigen, kindlichen Glauben zu deinem Heiland hin und bitte Ihn, um was du willst, du wirst es von Ihm nehmen, dein demütiger Glaube wird Seine starke Allmacht zwingen, dir dienstbar zu sein. Und das gilt wiederum so leiblich, als geistlich. Bist du arm, der allmächtige Jesus ist reich; bist du noch so krank, Jesus ist ein allmächtiger Arzt und Nothelfer; bist du noch so betrübt, Jesu Trost ist überschwänglich; bist du noch so unruhig, Jesu Friede ist über alle Vernunft. Sind deine Sünden blutrot und mehr, als des Sandes am Meer, des allmächtigen Jesu Kraft und Verdienst ist größer, als alle deine Sünden. Bist du noch so gewaltig angefochten von dem Satan, der allmächtige Heiland ist stärker als der Teufel. Fühlst du dich noch so schwach in deinem sündigen Fleische, der allmächtige Heiland will stark sein in deiner Schwachheit. Glaube nur und im Glauben an Ihn, der alles kann, bete, so steht Jesu Allmacht dir bei und Er spricht auch zu dir: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und so tut der HErr dir, wenn du für dich bittest, so tut Er dir, wenn du für andere bittest. Und wenn der, für den du bittest, ein noch so hartes Herz hat, der allmächtige Heiland kann es weich machen. Du glaubst nur nicht, darum kriegst du nichts. O, soll das kanaanäische Weib mit ihrem starken Glauben dich, o Christ, mit deinem kleinen Glauben beschämen? Soll der Heiland auch von uns Christen sagen: Solchen Glauben habe ich unter den Christen nicht gefunden? Soll Er auch über

uns das entsetzliche Wort des Gerichts sagen: Viele werden kommen vom Morgen und Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen, aber die Christen, diese Kinder des Reichs, die getauft, im Glauben auferzogen, mit dem Worte Gottes genährt, mit Jesu Leib und Blut gespeiset und getränkt sind, diese Kinder des Reichs sollen hinausgestoßen werden in die äußerste Finsternis, weil sie keinen wahren, lebendigen Glauben haben, sondern vom Glauben abgefallen sind und das gläubige Gebet mit Füßen treten, und die Christen, die bestimmt waren, im Himmelreich ewige Freude zu haben und Gottes Lob zu singen mit ewiger und unaussprechlicher Freude, die müssen nun mit den Teufeln in der Hölle heulen und Zähneklappen ewiglich um ihres Unglaubens willen? Wäre das nicht entsetzlich?

3.

Dass unser HErr Jesus aber auch die Verpflichtung hat, unser Gebet zu erhören, das lehrt uns ebenfalls Gottes Wort. Zwar haben wir Ihm nichts zuvor gegeben, dass Er es uns vergelten müsse. Denn wir sind elende, arme Sünder von Natur, die mit ihren Sünden Gottes Zorn und Ungnade, den zeitlichen Tod und die ewige Verdammnis verdient haben. Aber in uns liegt auch gar nicht der Grund, der den HErrn verpflichtet, unser Gebet zu erhören, sondern in Ihm selbst. Er hat Seine Verheißung gegeben, dass Er uns erhören wolle, wenn wir im Glauben zu Ihm schreien, Er hat also Sein eigenes Wort verpfändet und das muss Er einlösen durch Seine allmächtige Hilfe. Und Er kann Sein Wort nicht brechen, Er ist treu und wahrhaftig. Er sagt: Bittet, so werdet ihr nehmen; rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen; ehe sie rufen, will Ich hören, wenn sie noch schreien, will Ich antworten. Und wie könnte ich alle Verheißungsworte des HErrn hier anführen, die Zeit würde nicht dazu ausreichen. Ein rechter Bibelleser kennt die gnädigen Verheißungen seines HErrn und gebraucht sie zur Stärkung seines Glaubens und zur Hilfe in Not und Trübsal. Diese Verheißungen halte deinem Heiland vor im kindlichen Glauben und Er ist verpflichtet, dein Gebet zu erhören. So machen es alle Kinder Gottes und erfahren die wunderbare Durchhilfe des HErrn. So hat es Dr. Luther gemacht, Seine Verheißungen hat er dem HErrn wie einen Sack vor die Füße geworfen, mit Seinen Verheißungen hat er dem HErrn die Ohren gerieben, wie er sich ausdrückt, und wie herrlich ist der HErr Seiner Verpflichtung nachgekommen. Aus Seinen Verheißungen haben der Erzvater Jakob und das kanaänäische Weib einen Strick gemacht und den HErrn zum Helfen gezwungen. Sie haben nicht umsonst gesagt: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn und: Ja, HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Von Jakob heißt es: Da der HErr sahe, dass Er ihn nicht übermochte; und von dem Weibe: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du geglaubet hast. So reich sind wir Christen in unserer Armut, so stark in unserer Schwachheit. Und dabei vergiss nicht, dass du durch den Glauben eins geworden bist mit Jesu. Wollte nun Jesus dein Gebet nicht erhören, wollte Er dich in der Not umkommen lassen, so müsste Er sich selbst verleugnen. Er ist das Haupt, die Christen sind die Glieder. Was die Glieder trifft, das trifft auch das Haupt. Wie nun unser Haupt die Herrlichkeit genießt, so sollen wir sie auch genießen und ein Stück davon ist die Erhörung des Gebets. Haben wir Gnade gefunden und wird unser Gebet erhört, dann wird unsere Freude vollkommen.

Darum bleiben wir als Christen dabei: Der HErr Jesus will, unser Gebet erhören, denn Er ist die Liebe; Er kann unser Gebet erhören, denn Er ist der allmächtige Gott und Er muss unser Gebet erhören, denn Er hat es verheißen.

Amen

VI.

Die Klugheit der Gerechten.

5. Mose 6,1 – 15

Dies sind aber die Gesetze und Gebote und Rechte, die der HErr, euer Gott, geboten hat, dass ihr sie lernen und tun sollt im Lande, dahin ihr ziehet, dasselbe einzunehmen; dass du den HErrn, deinen Gott, fürchtest, und haltest alle Seine Rechte und Gebote, die ich dir gebiete, du und deine Kinder, und deine Kindeskinde, alle eure Lebtag, auf dass ihr lange lebet. Israel, du sollst hören und behalten, dass du es tust, dass dir's wohl gehe, und sehr vermehret werdest; wie der HErr, deiner Väter Gott, dir geredet hat, ein Land, da Milch und Honig innen fließet. Höre, Israel, der HErr, unser Gott, ist ein einiger HErr. Und du sollst den HErrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst, oder aufstehest; und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor reinen Augen sein; und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Tore. Wenn dich nun der HErr, dein Gott, in das Land bringen wird, das Er deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, geschworen hat, dir zu geben, große und feine Städte, die du nicht gebauet hast, und Häuser alles Guts voll, die du nicht gefüllet hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölberge, die du nicht gepflanzt hast, dass du essest und satt wirst: So hüte dich, dass du nicht des HErrn vergessest, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt hat; sondern sollst den HErrn deinen Gott, fürchten und Ihm dienen, und bei Seinem Namen schwören. Und sollst nicht andern Göttern nachfolgen, der Völker, die um euch her sind. Denn der HErr, dein Gott, ist ein eifriger Gott unter dir; dass nicht der Zorn des HErrn, deines Gottes, über dich ergrimme, und vertilge dich von der Erde.

Als der HErr Sein alttestamentliches Bundesvolk in das Land Kanaan brachte, dass es dies Land als Erbe besitzen sollte, da gab Er ihm ein Gesetz und eine Weise, danach es sein ganzes Leben einrichten konnte. Er verhieß dem Volke großen Segen, wenn es danach lebte, drohete ihm aber Seinen Fluch, wenn es Seinen Willen verachtete. Darum heißt es zuerst in unserm Text: Dies sind aber die Gesetze, Gebote und Rechte, die der HErr, euer Gott, geboten hat, dass ihr sie lernen und tun sollt im Lande, dahin ihr ziehet, dasselbe einzunehmen; dass du den HErrn, deinen Gott fürchtest und haltest Seine Rechte und Gebote, die ich dir gebiete, du und deine Kinder und deine Kindeskinde, alle euer Lebtag, auf dass ihr lange lebet. Der HErr hat Sein Volk nach Kanaan geführt und ihm dies Land zum Erbe und Eigentum gegeben. Als der rechte Hausvater hat Er auch die Pflicht, Seinen Kindern eine Hausordnung zu geben und das tut Er durch Sein Gesetz. Er macht ihr Glück abhängig vom Halten dieser Hausordnung und ihr Unglück von der Übertretung derselben. Wenn Er sagt: Du sollst den HErrn, deinen Gott fürchten, so ist

da nicht von einer knechtischen, sondern von der kindlichen Furcht die Rede. Seine Kinder lieben Ihn und weil sie Ihn lieben, darum möchten sie Ihn nicht betrüben durch Sünde. Diese heilige Scheu, den himmlischen Vater nicht durch Sünden zu betrüben, weil man Ihn lieb hat, nennt die Schrift kindliche Furcht. Die knechtische Furcht kommt nicht von Gott und ist Ihm darum auch nicht angenehm, sie kommt aus dem bösen Gewissen, das die Strafe scheut. Bist du nur aus knechtischer Furcht Gott gehorsam, so wirst du trotz deines Gehorsams verdammt, denn derselbe kommt nicht aus dem Glauben und was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde.

Weiter heißt es: Israel, du sollst hören und behalten, dass du es tust, dass dir wohl gehe und sehr vermehret werdest; wie der HErr, deiner Väter Gott, dir geredet hat, ein Land, da Milch und Honig innen fließt. Da ist doch nicht von Dräuen und Ängsten die Rede, sondern von eitel Liebe und Güte; alles Gute sollt ihr haben, wenn ihr Meine Rechte und Gebote haltet, spricht der HErr. Seiner Hausordnung fügt Er keine Drohung, wohl aber eine Verheißung hinzu. Wo der Mensch den Willen Gottes gern erfüllt, da ist die kindliche Furcht; wo der Mensch ihn ungern erfüllt, da ist die knechtische Furcht. Der unbekehrte Mensch fragt nicht viel nach Gottes Willen und wenn er doch danach fragt, so geschieht das nur aus Selbstsucht. Anders ist es bei dem bekehrten Menschen, der sagt: Deine Gebote sind nicht schwer, ich habe Lust nach dem inwendigen Menschen an dem Gesetz des HErrn. So kommt die knechtische Furcht aus unserm bösen Herzen, die kindliche Furcht aber wirkt der heilige Geist in uns.

Nun macht der HErr Seinem Volke bekannt, was in Seinem Reiche gelten soll, denn Er spricht: Höre, Israel, der HErr, unser Gott, ist ein einiger HErr. Und du sollst den HErrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allem Vermögen. Das ist das Grundgesetz im Reiche Gottes, damit stellt Gott Sein Volk hoch über alle Heidenvölker, die ja mehreren Göttern dienen. Der wahre Gott kann nur Einer sein, denn Gott ist das höchste Gut. Gebe es mehrere Götter, so ständen sich alle gleich dem Wesen und Amte nach und der Name Gott wäre in sich selbst ein Widerspruch. Weil es nur Einen geben kann, der der Höchste und Vollkommenste ist, so bleibt es bei dem Worte: Der HErr, unser Gott, ist ein einiger HErr. Wie im Hause der Eine Hausvater regieren muss, so regiert über Himmel und Erde der Eine Gott. Will neben dem Mann die Frau im Hause regieren, so geht der Haushalt bald zu Grunde. Will neben dem König der Pöbel im Lande regieren, so gibt es eine Heidenwirtschaft. Nur Ein Gott, das bezeugt die ganze Bibel. Und dieser Gott ist der dreieinige Gott, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Den haben die Israeliten schon gekannt und angebetet, wie uns das ganze alte Testament bezeugt. Wir lesen 1. Mose 1: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, d. i. Gott der Vater; und die Erde war wüste und leer und der Geist Gottes schwebte auf den Wassern, d. i. Gott der heilige Geist; und Gott sprach: Es werde Licht, d. i. Gott der Sohn. Und dieser dreieinige Gott spricht dann weiter: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Ferner heißt es 4. Mose 6: Der HErr segne dich und behüte dich; der HErr lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HErr erhebe Sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden; das ist der Segen des dreieinigen Gottes. Im 33. Psalm heißt es: Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alles sein Heer durch den Geist Seines Mundes. Also der dreieinige Gott ist der Schöpfer, denn der HErr, d. i. Gott der Vater, das Wort des HErrn d. i. Gott der Sohn, der Geist Seines Mundes d. i. der heilige Geist. Der 45. Psalm bezeugt dasselbe, denn er spricht: Darum hat Dich Gott, d. i. Gott der Sohn, Dein Gott, d. i. Gott der Vater, gesalbet mit Freudenöl, d. i. mit dem heiligen Geist, mehr denn Deine Gesellen. Und Jesajas 6 finden wir das Lob des dreieinigen Gottes: Einer rief dem Andern zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der

HErr Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll. Warum befiehlt Mose dem Aaron, das Volk mit dem Segen des dreieinigen Gottes zu segnen? Weil das Volk den dreieinigen Gott kannte und an Ihn glaubte. Das ist eine neue Lehre der klugen Leute unserer Zeit, dass Israel den dreieinigen Gott noch nicht gekannt habe. Aber darin ist unsere Zeit groß, dass sie die Dinge auf den Kopf stellt und aus Weiß Schwarz macht. Der dreieinige Gott ist immer allein der wahre Gott und wer selig werden will, der muss Ihn kennen und an Ihn glauben, im alten Bunde die Juden, im neuen Bunde die Christen. Die Juden in unsern Tagen sind nicht mehr Gottes Volk, sondern eitel Götzendiener, denn mit dem Sohn und mit dem heiligen Geist haben sie auch den Vater verworfen und wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht. Nach dem Bilde des dreieinigen Gottes ist der Mensch geschaffen, aber dieses Bild hat er gänzlich verloren durch den Sündenfall und wäre er in dem Zustande geblieben, so hätte er des ewigen Todes sterben müssen. Es gibt aber Gottlob eine Rettung für den Sünder, der gern zu dem Bilde Gottes erneuert werden möchte, denn der Vater hat den Sohn gesandt, die Sünder zu erlösen und wer an den HErrn Jesum glaubt, der hat das Verlorne Ebenbild Gottes wieder erlangt. Wer nun durch den Glauben ein neuer Mensch geworden ist, der muss den dreieinigen Gott lieb haben und das ist ihm keine Last, sondern die seligste Lust. Wenn ihn Gott fragt: Hast du Mich lieb? so antwortet er: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.

Einem solchen Menschen, der an den dreieinigen Gott glaubt und Ihn lieb hat, ist nun Gottes Wort über alles teuer. Darum heißt es weiter in unserer Vorlesung: Und diese Worte, die Ich dir heute gebiete, sollst in zu Herzen nehmen. Und sollst sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause setzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore. Gottes Wort ist den Kindern Gottes unentbehrlich, sie gebrauchen's täglich für ihre eigene innre Seele und für die Ausbreitung des Reiches Gottes. Darum darf ein rechter Pastor nichts anderes predigen, als Wortes lauterer reines Wort und bleibt er nicht dabei, tut er das nicht treu und eifrig, so muss ihn seine Gemeinde als Mietling vor Gott verklagen. Darum muss es aber auch das Bestreben christlicher Eltern sein, ihre Kinder mit diesem Lebensbrot zu speisen. Denn der HErr sagt: Du sollst deinen Kindern Mein Wort in die Seele schreiben, das sollst du tun im Hause und auf dem Wege, des Morgens und des Abends. Tat ihr Eltern das nicht treulich, so seid ihr Rabeneltern und werdet zu Seelenmördern an euren Kindern. Sagt nicht, wir haben Pastoren und Lehrer, die können das tun. Ja die sollen das auch tun, der HErr sagt zu ihnen: Weidet Meine Lämmer! aber in erster Reihe sollt ihr Eltern das selbst tun, das ist Gottes heiliger Wille. Bedenkt es doch, ihr Eltern, dass die Kinder eure höchsten Schätze sind, die ihr nächst dem HErrn Jesu besitzt. Alles Irdische müsst ihr hier lassen, eure Kinder sollt ihr mit in den Himmel nehmen. Wenn das die Eltern recht bedächten, könnten sie dann wohl so leichtsinnig ihre Kinder behandeln? Aber in unserer Zeit wird alles auf den Kopf gestellt. Sind die Kinder klein, dann kriegen sie Ammen und Kinderwärterinnen, wachsen sie heran, so bekommen sie einen Hauslehrer oder werden dem Gemeindeglehrer übergeben und die Eltern bekümmern sich höchstens um ihr leibliches Wohl. Für Geld kriegt man Leute und die sollen an den Kindern ausrichten, was die Eltern nach Gottes Willen selbst tun sollen. Wenn doch die Eltern einmal einsehen wollten, wie sie ihre Kinder erziehen und behandeln müssen! Wie oft trifft man es, dass die Kinder diese für Geld gedingten Leute lieber haben als ihre eigenen Eltern. Und woher kommt das? Die Ammen, Wärter und Hauslehrer tun, was den Kindern gefällt und stecken mit den Kindern durch. Werden die Kinder dann ungeratene Buben und Mädchen, die den Eltern Schimpf und Schande machen, dann sagen die letzteren

noch wohl gar: Ach, ich weiß gar nicht, womit ich das verdient habe, ich habe doch so viel für meine Kinder getan. O ihr Eltern, lehrt doch von früher Jugend an eure Kinder Gottes Wort, legt einen guten Grund bis sie in die Schule kommen und dann sorgt dafür, dass sie nur in solche Schulen und Kirchen gehen, wo wirklich Gottes Wort lauter und rein gelehrt wird. Dazu haltet sie an zum pünktlichen Gehorsam und sie können euch kein Nagel zum Sarge werden, sondern ihr könnt sie einst im Himmel erwarten. Tut ihr treu das Eure, der HErr Jesus wird noch treuer das Seine tun und eure Kinder selig machen. Er hat sie ja so teuer erworben mit Seinem Herzblut und in der Taufe zu Seinem Eigentum gemacht. Vergesst aber auch keinen Tag die treue Fürbitte für eure Kinder.

Gottes Wort sollte Israel alle Tage vor Augen und im Herzen haben, das war damals aber nicht so leicht, wie es jetzt ist. Die Bibel lag in der Stiftshütte und nur einmal im Jahre wurde daraus im Gottesdienst vorgelesen. Darum sollten sich die Israeliten Bibelsprüche auf die Hand und an die Pfosten ihrer Tore schreiben. Heut zu Tage geht das leichter, die Bibel ist in vielen Millionen Exemplaren gedruckt und jeder kann sie für einige Groschen kaufen und der Arme kann sie umsonst bekommen. Jeder Christ kann eine Bibel haben, darum braucht er die Bibelsprüche nicht mehr auf seine Hand zu schreiben. Du kannst die Bibel nicht bloß in deinem Hause haben, du kannst sie auch mit auf die Reise nehmen, so bequem ist es dir, o Christ, gemacht. Nun betrachte einmal die Leute, die auf Reisen gehen, was nehmen die nicht alles mit. Lasst uns einmal ihren Reisekoffer ansehen, darin sind nicht bloß die nötigen Kleider, sondern auch Zahnbürsten und Haaröl, Vorhemden und Vatermörder, wohlriechende Seifen und kölnisches Wasser, Schokolade und Zuckerwerk, Romane und Gedichte, aber keine Bibel. Von den irdischen Dingen vergessen sie nichts, wohl aber die Bibel. Kann man von den Leuten wohl sagen, dass sie am ersten nach dem Reiche Gottes trachten?

Israel sollte das Wort Gottes an die Pfosten seiner Tore schreiben. Aus diesem Befehl Gottes haben unsere Väter die schöne Sitte hergeleitet, einen Bibelspruch über ihre Haustür zu setzen. Doch wo ist diese schöne Sitte in unsern Tagen geblieben? Ihr könnt Städte und Dörfer durchlaufen und euch die Augen müde sehen, nur sehr selten findet ihr einen Bibelspruch über einer Haustür. Woher kommt das? Die Leute schämen sich des Wortes Gottes und des Christentums. Sie könnten auch darüber von den Weltkindern verhöhnt und verspottet werden und das wollen sie nicht.

Nun folgt eine ernste Warnung in den Worten: Wenn dich nun der HErr, dein Gott, in das Land bringen wird, das Er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat dir zu geben, große und feine Städte, die du nicht gebauet hast, und Häuser, alles Guts voll, die du nicht gefüllet hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölberge, die du nicht gepflanzt hast, dass du essest und satt werdest: So hüte dich, dass du nicht des HErrn vergessest, der dich aus Ägyptenland aus dem Diensthause geführt hat; sondern sollst den HErrn fürchten und bei Seinem Namen schwören; und sollst nicht andern Göttern, der Völker, die um dich her sind, nachfolgen. Eine große Gefahr stand dem Volke Israel bevor, wenn sie das Land, darinnen Milch und Honig fließt, eingenommen hatten, nämlich der Übermut, es konnte ihnen leicht zu wohl werden in der neuen Heimat, und das kann nicht einmal ein Esel vertragen. Geht es dem Esel zu wohl, so geht er auf's Eis und bricht ein Bein. In dieser Beziehung gleichen die meisten Menschen dem Esel. Nichts kann der Mensch weniger vertragen als gute Tage, die bösen sind lange nicht so gefährlich für ihn. Darum betet der weise Salomo: Armut und Reichtum gib mir nicht; lass mich aber mein bescheiden Teil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der HErr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an

dem Namen meines Gottes versündigen, (Spr. 30,8.9). Das Beste ist, wenn man sein täglich Brot hat, den Armen etwas geben und das Reich Gottes bauen helfen kann. Geld auf Zinsen geben ist weder nötig noch gut für den Christen. Kannst du am Schlusse des Jahres sagen: Ich habe nichts übrig, aber ich habe auch keinen Mangel gelitten, dann freue dich und danke Gott auf deinen Knien. Für die Reichen gibt es viel mehr Gefahr als für die Armen. In der Regel mögen die Reichen nicht arbeiten, ihre Arbeit lassen sie für Geld von den Armen tun und beim Faulenzen kommen sie dann in Sünden und Schanden, wozu die Armen keine Zeit haben. O ich bitte dich, trachte nicht nach Reichtum, denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und viel schädliche Stricke. Hat dir aber Gott Reichtum beschert, dann siehe dich nicht als den Eigentümer, sondern nur als einen Verwalter an, der seinem HErrn Rechenschaft schuldig ist, damit du nicht Schaden an deiner Seele leidest.

Der Christ hat seinen Gott lieb, darum kann er auch bei keinem andern Gott schwören. Er hütet sich vor dem leichtsinnigen Schwören; muss er aber einen Eid leisten vor Gericht, so macht er es nicht wie die Quäker, die den Eid verweigern, sondern er ist der Obrigkeit untertan, denn er weiß, dass der Eid dem Hader ein Ende macht. Hütet er sich schon vor dem leichtsinnigen Schwören, so noch mehr vor dem falschen Eide. Dass Gott erbarm! wie traurig sieht es in unsern Tagen damit aus. Furchtbar viele falsche Eide werden geschworen! O Christ hüte dich! Hat dich aber der Satan betört, so verzage nicht, sondern tue Buße im Sack und in der Asche und gehe zu Jesu mit deiner blutroten Sünde, kommst du nur zu Ihm, so will Er dich annehmen, wie Er Petrum wieder angenommen hat.

Amen

VII.

Der Glaube kommt aus der Predigt.

Markus 4,21 – 41

Und Er sprach zu ihnen: Zündet man auch ein Licht an, dass man es unter einen Scheffel oder unter einen Tisch setze? Mitnichten, sondern dass man es auf einen Leuchter setze; denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts Heimliches, das nicht hervor komme. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und sprach zu ihnen: Sehet zu, was ihr höret. Mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen; und man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird man nehmen auch das er hat. Und Er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen auf's Land wirft, und schläft, und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf, und wächst, dass er es nicht weiß; denn die Erde bringt von ihr selbst zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da. Und Er sprach: Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen? Und durch welches Gleichnis wollen wir es Vorbilden? Gleichwie ein Senfkorn, wenn das gesät wird aufs Land, so ist es das kleinste unter allen Samen auf Erden; und wenn es gesät ist, so nimmt es zu, und wird größer, denn alle Kohlkräuter, und gewinnt große Zweige, also, dass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können. Und durch viele solche Gleichnisse sagte er ihnen das Wort, nachdem sie es hören konnten. Und ohne Gleichnis redete Er nichts zu ihnen; aber insonderheit legte Er es Seinen Jüngern alles aus. Und an demselben Tage des Abends sprach Er zu ihnen: Lasst uns hinüber fahren. Und sie ließen das Volk gehen, und nahmen Ihn, wie Er im Schiff war; und es waren mehr Schiffe bei Ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und warf die Wellen in das Schiff, also dass das Schiff voll ward. Und Er war hinten auf dem Schiff, und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten Ihn auf, und sprachen zu Ihm: Meister, fragst Du nichts danach, dass wir verderben? Und Er stand auf, und bedrohte den Wind, und sprach zu dem Meer: Schweig, und verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille. Und Er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, dass ihr keinen Glauben habt? Und sie fürchteten sich sehr, und sprachen unter einander: Wer ist der? Denn Wind und Meer sind Ihm gehorsam.

Nachdem der HErr Jesus das Gleichnis vom Säemann und dessen Auslegung beendet hat, fährt er nun fort und spricht: Zündet man auch ein Licht an, dass man es unter einen Scheffel, oder unter einen Tisch setze? Mitnichten, sondern dass man es auf einen Leuchter setze; denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts Heimliches, das nicht hervor komme. Damit zeigt der HErr Jesus an, wozu das Wort Gottes da sei, wozu es gebraucht werden soll. Nicht unter den Tisch, nicht unter den Scheffel soll es gestellt werden, sondern auf dem Leuchter soll es stehen, dass es das Heimliche und Verborgene im Hause kund und offenbar mache. Öffentlich muss das Wort

Gottes verkündigt werden, darum hat Gott das heilige Predigtamt eingesetzt. Der Glaube an den HErrn Jesum darf keine Geheimtuererei sein, sondern muss in's Leben hinaus treten, weil er der einzige Grund unserer Seligkeit ist. Darum muss das Wort Gottes lauter und rein, klar und deutlich, mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt werden. Alle Menschen müssen diese Predigt hören, denn alle sollen ernstlich zur Seligkeit berufen werden, darum weg mit aller Geheimtuererei und Winkelpredigt. Das Predigtamt ist uns von Christo gegeben, in der Predigt will der heilige Geist von Christo, dem Sohne Gottes und Könige Himmels und der Erden zeugen. Wenn der HErr sagt: Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts Heimliches, das nicht hervor komme, was meint Er damit? Gesetz, und Evangelium sind Gottes Wort. Durch die Predigt des Gesetzes müssen die Werke der Finsternis, die Sünden, ernst und scharf gestraft werden. Wo das geschieht, da kann der Sünder sein tiefes Elend erkennen und Buße tun im Sack und in der Asche. Durch die Predigt des Evangeliums wird dem Sünder gezeigt, wie er Trost und Vergebung finden kann, ja noch mehr, ihm wird Vergebung der Sünden mitgeteilt. Die scharfe Bußpredigt, dadurch die Sünden gestraft werden, hat Gott geboten, sie ist Gottes Wille. Ein rechter Prediger kann nicht schweigen, wenn er sieht, dass die Leute der Sünde dienen. Und das ist ihm einerlei, wer sündigt, ob es Reiche oder Arme, Vornehme oder Geringe, Gebildete oder Ungebildete sind, er straft alle Sünden ohne Ansehen der Person. Was ist sein Lohn dafür? Hass, bittere Feindschaft von denen, die sich nicht bekehren wollen. Darauf muss sich jeder treue Prediger gefasst machen, straft er die Sünden der Reichen und Vornehmen, so kriegt er diese auf den Hals, straft er die Sünden der Armen und Geringen, so werden die ihm bitterböse. So muss Christi Prediger das Fegopfer aller Leute sein. Ohne die Predigt des Gesetzes kommt es nicht zur Bekehrung bei den Menschen. Erst muss ich ein armer Sünder werden, dann gehe ich zum Sünderheiland; erst muss die Predigt des Gesetzes mich zerschlagen, dann kann die Predigt des Evangeliums mich heilen. Darum ist ein treuer Prediger der größte Wohltäter der Menschen, aber diese Wohltat wird gewöhnlich mit Undank abgelohnt. Ja, wenn die Sünden anderer in der Predigt gestraft werden, dann sagen die Leute wohl: Wir haben einen ausgezeichneten Pastor; trifft sie aber die Predigt, dann schelten sie auf den Pastor und sagen: Wer ihm das wohl alles gesagt hat. Nur die wenigen Treuen, die zu den Auserwählten gehören, die nehmen die Predigt des Wortes Gottes an und lassen sich ihr böses Herz zeigen, die danken dem, der ihnen die Augen geöffnet hat. Ihr sehet leicht ein, wie wichtig die rechte Predigt ist. Ohne Gottes Wort können wir weder unser Sündenelend erkennen, noch an den HErrn Jesum glauben; das kommt eben von unserer natürlichen Blindheit und Verkehrtheit.

Darum setzt der HErr hinzu: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und weiter: Sehet zu, was ihr höret. Mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen; und man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird man nehmen auch das er hat. Diese Worte scheinen mit dem Vorhergehenden nicht im engen Zusammenhange zu stehen, besonders wenn man nicht recht darüber nachdenkt. Dennoch ist der engste Zusammenhang da. Merket auf, was ihr höret, spricht der HErr. Also Aufmerksamkeit verlangt der HErr von den Hörern Seines Wortes. Je aufmerksamer man ist beim Hören des Wortes Gottes, desto größer ist der Segen; je weniger aufmerksam man ist, desto geringer ist der Segen, den man aus Gottes Wort bekommt. Gar keine Aufmerksamkeit hat gar keinen Segen zur Folge. Daraus erkennt, wie schwer ihr euch versündigt durch unaufmerksames Anhören der Predigt und des Wortes Gottes. Merkst du nicht auf die Predigt, so verachtest du dieselbe und gehst des Segens verlustig, den Gott für dich bestimmt hatte. Wie das Maß des Hörens, so ist auch das Maß des Segens. Mit dem Maße, damit ihr an die Predigt kommt, mit dem Maße

gibt euch auch die Predigt. Darum bleiben auch die unaufmerksamen Hörer wie sie sind, von Bekehrung ist bei ihnen nicht die Rede. Aber die treuen, eifrigen Hörer, die dem Worte Gottes Raum geben, die nicht genug bekommen können von dem Himmelsbrot, die nehmen aus Gottes Fülle Gnade um Gnade und Wahrheit um Wahrheit. So geht es fort im Christentum; je mehr ein Christ hat an geistlichen Gaben und Gütern, desto mehr bekommt er, der Segen wird immer größer, bis ihn endlich der HErr heimholt mit dem Worte: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude. Wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen was er hat. So ist es ja schon im Irdischen. Wer das Seine nicht zu Rate hält, der verliert es; aber zu Geld kommt Geld. Wer fleißig arbeitet, der bekommt immer mehr Kraft, wer sich faul auf's Sofa legt, der verliert seine Kraft. Woher kommt das? Vom Faulenzen. So verlierst du auch alle geistlichen Güter, die dir der HErr gegeben, wenn nicht neue hinzukommen. Der HErr will nun im Folgenden einem Irrtum vorbeugen. Es liegt nämlich die Gefahr nahe, dass ein Mensch, der treu nach dem Himmel trachtet, auf die Meinung kommt, er habe sich den Himmel verdient und erworben mit seinem Beten, Ringen und Kämpfen. Aber keiner kann sich den Himmel verdienen, auch der Treueste und Eifrigste nicht; die Seligkeit ist und bleibt ein Gnadengeschenk, das uns der HErr Jesus erworben hat durch Sein bitteres Leiden und Sterben. Darum sagt Er: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen auf's Land wirft, und schläft, und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf, und wächst, dass er es nicht weiß. Denn die Erde bringt von sich selbst zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt Er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da. Wenn wir Gottes Wort hören, so ist die Saatzeit für uns. Diesen Samen des Wortes Gottes können wir nicht durch unser Rennen und Laufen zum Keimen und Wachsen bringen, sondern wie Gott der HErr den Samen aus der Erde hervor bringt, so muss Er auch Sein Wort in unserm Herzen lebendig machen, dass es wachse, blühe und Früchte bringe. Bekehrt uns der HErr durch Sein Wort, so ist das nicht unser Verdienst, sondern Sein Gnadenwerk, wobei uns gar keine Ehre zukommt, sondern Gott dem HErrn allein. Denn der HErr sagt: Das ist Gottes Werk, dass ihr glaubet an Mich. Wir können weiter nichts tun, als dass wir die Gnadenmittel treu gebrauchen, fleißig beten und dem heiligen Geiste stille halten.

Diese Predigt des Evangeliums soll die ganze Welt überwinden, das lehrt der HErr in dem Gleichnis vom Senfkorn. Er sagt: Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen? Und durch welches Gleichnis wollen wir es Vorbilden? Gleichwie ein Senfkorn, wenn das gesät wird auf's Land, so ist es das kleinste unter allen Samen auf Erden; und wenn es gesät ist, so nimmt es zu, und wird größer, denn alle Kohlkräuter, und gewinnt große Zweige, also, dass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können. Unscheinbar und verachtet wie ein Senfkorn ist das Evangelium; aber wie aus dem Senfkorn ein großer Baum wird, so wird auch durch ein vielleicht unbeachtetes Wort Gottes das neue Leben in das Herz eines Menschen gesenkt. So gehet es bei den Einzelnen und aus den Einzelnen werden viele, die sich ausbreiten über die ganze Erde und den Samen des Evangeliums immer weiter hinaus tragen. Erst hatte Christus zwölf Apostel und siebenzig Jünger, nach Seiner Auferstehung haben Ihn schon mehr als fünfhundert Brüder gesehen; am Pfingstfeste bekehren sich auf Petri Predigt zuerst dreitausend Menschen und dann waren bald fünftausend daraus geworden und jetzt gehören etwa vierhundert Millionen Menschen wenigstens äußerlich der christlichen Kirche an. Ein ungeheurer Baum ist aus dem Samenkorn des Evangeliums geworden, der aber noch lange nicht ganz ausgewachsen ist, denn noch viele Völker können unter seinen Zweigen Schatten finden.

Aber wie ist es denn möglich, dass der Baum der Kirche sich noch immer weiter ausbreiten soll, da doch jetzt der Abfall von Christo immer größer wird? Höret die Geschichte von der Schifffahrt Christi, die gibt uns Antwort auf diese Frage. Und an demselben Tage des Abends sprach Er zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen Ihn, wie Er im Schiffe war; und es waren mehr Schiffe bei Ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel und warf die Wellen in das Schiff, also dass das Schiff voll ward. Und Er war hinten auf dem Schiffe, und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten Ihn auf und sprachen zu Ihm: Meister, fragst Du nichts danach, dass wir verderben? Und Er stand auf, und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meere: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich und ward eine große Stille. Und Er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, dass ihr keinen Glauben habt? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Denn Wind und Meer sind Ihm gehorsam. Woher kam der Sturm? Der HErr Jesus war im Schiffe, und wo der HErr Jesus im Schiffe ist, da möchte Ihn gern Einer verderben; wisst ihr, wer das ist? Der Satan ist's, dieser Erzfeind Christi. Er bildete sich ein, dass er den schlafenden Jesus leicht verderben könne, darum erweckte er den Sturm. In der Tat, die Not war groß; die Wellen bedeckten schon das Schiff, darum weckten die Jünger den HErrn mit den Worten: HErr, hilf uns, wir verderben! Nachdem Jesus erwacht war auf den Ruf der Jünger, schalt Er erst ihren Unglauben und dann bedrohte Er Wind und Meer, dass es ganz stille wurde. Die Kirche ist das Schifflin Christi. Jesus und Seine Jünger, die darin sind, möchte der Teufel gern in den Abgrund stürzen und verderben, deshalb erregt er immer noch große Stürme und lässt noch heute die Wogen hoch gehen. Wenn man den teuren neuen Katechismus verwirft, wenn man die Teufelsentsagung bei der heiligen Taufe nicht mehr haben will, so ist das ein Sturm, den der Teufel erregt hat, wodurch der HErr Christus und Seine Kirche vernichtet werden soll. O ihr Glieder der Kirche, ruft den HErrn Christus zur Hilfe, Er wird sich noch heute als König zeigen, Er wird Seine Feinde niederwerfen und das Schifflin Seiner Kirche sicher dem ewigen Friedenshafen entgegen führen. Und sollten solche schwere Zeiten noch öfter und in verstärktem Maße wiederkehren, so zaget nicht; ist der HErr Jesus bei euch im Schiffe, was kann euch dann der Teufel tun, der den Sturm erweckt hat. Weckt nur die schlafenden Christen auf und dann schreiet miteinander zu dem schlafenden Jesus und Er wird aufwachen und euch helfen; die Seinen kann Er nicht umkommen lassen. Spricht Er dann auch zuerst zu uns das Scheltwort: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam! so folgt sicher für den Satan das Machtwort: Schweig und verstumme! So ist der HErr in Seiner Kirche und schützt sie wie Seinen Augapfel.

Amen

VIII.

Die Königin von Mittag.

Markus 12,42

Die Königin von Mittag wird auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht, und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomo's Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr, denn Salomo.

Wer war die Königin vom Mittage? Weithin im Süden von Jerusalem, in dem reichen und fruchtbaren Arabien, wohl 200 Meilen vom Lande Kanaan, war eine reiche, mächtige Königin, die hatte alles Irdische im Überfluss, Gold, Edelsteine, Perlen und was sonst an Schätzen der Welt genannt werden mag. In deren Lande waren die Schiffe Salomo's gewesen, die dieser König aussandte auf dem roten Meere nach Ophir, um in Afrika Handel zu treiben. Von den Knechten Salomo's, die auf diesen Schiffen waren, hatte diese Königin vieles erzählen hören von Salomo's Weisheit und von den herrlichen Gottesdiensten in Jerusalem und dem schönen Psalmengesange und der Anbetung des lebendigen Gottes. Nun war diese Königin eine Heidin, wie alle ihre Untertanen, und hatte nichts gewusst von dem wahren Gott und Gottesdienst. Aber diese Erzählungen der Schiffsleute hatten eine solche Sehnsucht, ein solches heißes Verlangen in ihr erweckt nach dem lebendigen Gott und nach den schönen Gottesdiensten des HErrn, dass sie nicht ruhen noch rasten konnte in ihrem Lande, ihr Gold, ihre Edelsteine, ihre Perlen, ihre Reichtümer vergnügten sie nicht mehr, ihre Seele dürstete nach Gott, nach dem lebendigen Gott, und sie bedachte sich nicht lange, sondern machte sich auf den Weg, reisete zweihundert Meilen weit durch glühend heiße Sandwüsten, über hohe, raue Gebirge, über Berg und Tal, über Meere und Ströme und ließ nicht nach, bis sie endlich Jerusalem erreichte, die, Stadt Gottes, wo der HErr Seinen Tempel hatte. Und als sie da angekommen war, da konnte sie nicht satt werden, Salomo's Weisheit zu hören, konnte nicht satt werden, den Tempel und Gottesdienst zu besuchen, konnte nicht satt werden, zu hören die schönen Psalmengesänge und das Lobgetöne und ging mit König Salomo hin zu opfern Opfer und Brandopfer dem HErrn auf Seinem Altar. Da hatte sie denn tausend Dinge zu fragen über Gott und göttliche, himmlische Dinge und auf alles erhielt sie Antwort, denn der König sagte ihr alles und war ihm nichts verborgen, was er ihr nicht sagte.

Und als sie alles gehört hatte und den lebendigen Gott kennen und anbeten gelernt, da brach sie mit tief gerührtem Herzen in die Worte aus: Es ist alles wahr, was ich in meinem Lande gehört habe von deinem Wesen und von deiner Weisheit und ich habe es nicht wollen glauben, bis ich gekommen bin und habe es mit meinen Augen gesehen. Aber siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt. Du hast mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerücht ist, das ich gehört habe. Selig sind die Leute und deine Knechte, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Und sie gab dem Könige aus herzlicher Dankbarkeit dafür, dass er sie den lebendigen Gott hatte kennen gelehrt, 120 Zentner Gold und sehr

viel Spezerei und Edelgesteine. Das tat die Heidin! Und nun, ihr Christen, was tun wir? Hier ist mehr, als Salomo.

Wir kennen Gott besser, als Salomo. Salomo kannte Gott aus den Vorbildern und Weissagungen, uns hat Gott Sein Angesicht gezeigt in Jesu Christo, Seinem eingebornen Sohne. Gottes Sohn hat unter uns gewandelt, ja, Er wandelt noch unter uns. So oft wir die heiligen Evangelien aufschlagen, steht Jesus Christus persönlich vor uns. Da sehen wir Gottes Sohn in Windeln gewickelt im Stalle zu Bethlehem, da sehen wir Gottes Sohn als einen Knaben im Tempel zu Jerusalem, da sehen wir Gottes Sohn holdselig und freundlich stehen mitten unter den Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, Aussätzigen, Besessenen und Er heilt sie alle mit Einem Worte Seines allmächtigen Mundes; da hören wir, wie Er den Armen predigt das Evangelium, da betrachten wir Seinen reinen, heiligen, göttlichen Wandel in himmlischer Liebe und Erbarmung, dass auch nicht der kleinste Flecken an Ihm ist. Da endlich sehen wir Ihn, den Eingebornen vom Vater, mit Blut beflossen, mit Dornen gekrönt, für Seine Mörder betend am Kreuze hängend, sterben den bittersten Tod für uns arme Sünder. Da stehen wir an Seinem Grabe und sehen Ihn in verklärter Herrlichkeit auferstehen aus Tod und Grab, da treten wir an den Ölberg und sehen Ihn erst ringen, kämpfen, zittern, zagen, blutigen Schweiß schwitzen, als Er unsere Sünden trug, und dann von dem Ölberge nach Seiner Auferstehung in den Himmel hinauf schweben, aus welchem Er gekommen war. O, und ist unsere liebe Bibel so schön, wie schön sind erst unsere Gottesdienste, wie lieblich sind unsere Gesänge, so konnte Salomo nicht singen; wie köstlich sind unsere Gebete, so konnte Salomo nicht beten. Wie tröstlich ist unsere Predigt, so konnte Salomo nicht predigen. O und unsere Taufe, unsere Beichte, unser Abendmahl, das ist tausendmal herrlicher, als Salomo's Opfer, denn in der Taufe nimmt Jesus unsere Kinder auf Seine Arme, in der Beichte vergibt uns Jesu Mund unsere Sünde, in dem Abendmahl speiset uns Jesus mit Seinem Leibe und trinkt uns mit Seinem Blute. Und schön mochte das Jerusalem sein, in dem Salomo wohnte bei dem Tempel Gottes, aber was ist das irdische Jerusalem gegen unser himmlisches Jerusalem, wo Jesus selbst sichtbar bei uns wohnen will und wir des HErrn Angesicht schauen! Und wenn wir das alles bedenken, müssen wir uns nicht schämen, dass wir unsere Augen nicht aufschlagen mögen? Die Königin vom Mittage kam vom Ende der Erde, um Salomo's Weisheit zu hören, zweihundert Meilen weit, und wir? Uns ist der Weg zu weit in diese Kirche, Jesu, unsers Heilandes, Weisheit zu hören! Erfüllt euch nicht brennende Scham über jeden Gottesdienst Jesu Christi, den ihr mutwillig versäumt habt? brennende Scham über jede aufgeschobene Beichte, über jedes aufgeschobene Abendmahl? brennende Scham über jeden Sonntag, den ihr geschändet habt? über jedes Gebet zu Jesu, Morgens und Abends, das ihr unterlassen habt? Mögt ihr die Augen aufschlagen, wenn ihr denkt an die vielen Tage, wo ihr das teure Wort Gottes, die Bibel, darin Jesus zu euch redet, nicht gebraucht habt, weil die irdische Arbeit euch teurer war, als Gottes Wort? Müsst ihr nicht blutige Tränen weinen über jeden Tag eures Lebens, an dem ihr nicht fortgeschritten seid in der Frömmigkeit, an dem ihr nicht näher gekommen seid dem Himmel und dem himmlischen Jerusalem? Wahrlich, wenn wir uns nicht bekehren und Buße tun, muss nicht die Königin von Mittag aufstehen am jüngsten Gericht und uns verdammen? Die kam vom Ende der Erde, Salomo's Weisheit zu hören, und hier ist mehr, als Salomo!

Amen

IX.

Christ ist erstanden von der Marter all!

Matthäus 28,1 – 20

Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbathen, kam Maria Magdalena, und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschahe ein groß Erdbeben. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzte den Stein von der Tür, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschrakten vor Furcht, und wurden als wären sie tot. Aber der Engel antwortete, und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, dass ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier; Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat. Kommet her, und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat; und gehet eilend hin, und saget es Seinen Jüngern, dass Er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, Er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet ihr Ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude; und liefen, dass sie es Seinen Jüngern verkündigten. Und da sie gingen, Seinen Jüngern zu verkündigen; siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seid gegrüßet! Und sie traten zu Ihm, und griffen an Seine Füße, und fielen vor Ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es Meinen Brüdern, dass sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie Mich sehen. Da sie aber hingingen; siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen zusammen mit den Ältesten, und hielten einen Rat, und gaben den Kriegsknechten Geld genug, und sprachen: Saget: „Seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen Ihn, dieweil wir schliefen.“ Und wo es würde aufkommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, dass ihr sicher seid. Und sie nahmen das Geld, und taten, wie sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede geworden bei den Juden, bis auf den heutigen Tag. Aber die elf Jünger gingen in Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte. Und da sie Ihn sahen, fielen sie vor Ihm nieder; etliche aber zweifelten. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen, und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

In unserm Text wird uns erzählt die Geschichte von der Auferstehung unsers HErrn Jesu, und wir lernen daraus kennen das mannigfaltige Zeugnis, das Gott selbst für dies Wunder abgelegt hat. Christi Auferstehung ist geschehen am Morgen des Tages, der nach dem jüdischen Sabbath folgt, also am Sonntag Morgen und zwar ganz frühe, ehe die Sonne aufgegangen war. Darum heißt es in unserm Text: Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbathen, d. h. als der Sonnabend zu Ende war und der Sonntag anbrach, da Christus ist auferstanden

von dem Tode. Wir wollen nun das mannigfaltige Zeugnis von der Auferstehung Christi näher ansehen und betrachten.

❶ Die Erde hat Christi Auferstehung bezeugt, denn bei derselben bebte oder hüpfte die Erde, wie unser Text erzählt. Das war aber ein anderes Erdbeben als das bei Jesu Kreuzigung. Kam ein Erdbeben als Jesus gestorben war, so war das ein Beben des Entsetzens; hüpfte die Erde bei Jesu Auferstehung, so ist das ein Hüpfen vor Freude. Und wie kann es auch anders sein? Vor Entsetzen musste die Erde beben, als ihr Schöpfer gestorben war, vor Freude musste sie hüpfen, als ihr Schöpfer auferstand.

☞ Auch der Himmel gibt Zeugnis davon, dass Jesus lebt. Denn ein Engel kommt vom Himmel, wälzt den Stein von des Grabes Tür und setzt sich darauf. Das hat er nicht getan, weil der HErr seines Dienstes bedurfte, denn Jesus ist der allmächtige Gott, der mit einem Worte Seines Mundes den Stein wegschleudern konnte, sondern der Auferstandene ist auch sein HErr, dem er bei Seiner Auferstehung Lob, Preis, Ehre und Ruhm bringen soll.

❷ Das Grab muss es bezeugen, dass Jesus lebt, denn die Weiber finden das leere Grab. War aber das Grab leer, das doch mit einem schweren Stein verschlossen, mit dem Siegel des Landpflegers versehen und von den Kriegsknechten bewacht war, so musste der wohl auferstanden sein, der darin gelegen hatte. Die Jünger konnten Ihn nicht gestohlen haben, die Kriegsknechte und Juden konnten Ihn nicht weggetragen haben; Er musste auferstanden sein. So bezeugen schon Erde, Himmel und Grab Christi Auferstehung, also die leblose unvernünftige Kreatur.

❸ Doch dies Gnadenwunder soll uns noch weiter bezeugt werden, durch solche Zeugen, die einen Mund haben zum Reden. Das ist erstlich der Engel des HErrn. Die Weiber, die das Grab besehen wollen, finden einen Engel, dessen Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee. Und dieser Engel spricht zu ihnen: Fürchtet euch nicht; ich weiß, dass ihr Jesum den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier, Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat. Und gehet eilend hin und saget es Seinen Jüngern, dass Er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, Er wird vor euch hingeben in Galiläa, da werdet ihr Ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Wie lieblich ist doch die Rede des Engels! Spricht er doch mit den Weibern nicht anders als ob sie seine Schwestern wären, als ob seine lieblichen kindlichen Worte ihnen Mut machen sollen! Jesus ist das Band, das die Engel und Menschen mit einander verbindet, denn Jesus ist beider HErr und König. Den HErrn Jesum preisen die Engel, das tun auch die Weiber. Jesus ist ihre gemeinsame, Liebe, darum redet der Engel so zutraulich mit den Weibern. So ist Christi Auferstehung der sicherste Beweis, dass die Menschen mit Gott versöhnt sind.

❹ Auch die Hüter, die das Grab bewachen sollen, müssen es bezeugen, dass Christus auferstanden ist. Das waren keine feige Menschen, sondern starke bärtige Krieger, die in vielen Schlachten gekämpft und sich vor dem Feind nicht gefürchtet hatten; aber als Christus aufersteht, da erschrecken sie vor Furcht und wurden als wären sie tot, da lagen sie ohnmächtig am Grabe. Gewiss ist ihre Angst und Furcht noch vermehrt durch den Anblick des Engels in himmlischer Herrlichkeit, der sich auf den Stein gesetzt hatte. Kein einzelner Mensch hätte diese Krieger vertreiben oder überwinden können; aber Gott der HErr kann sie niederwerfen, dass sie sich nicht regen mögen. Den Feinden des HErrn müssen sie es selbst bezeugen, dass Christus auferstanden ist.

⑥ Aber es soll noch besser kommen, wie uns unsere Text weiter berichtet. Mit fröhlichem und seligem Herzen wollen die Weiber zu den Jüngern eilen, um ihnen die Freudenbotschaft zu bringen, dass Jesus lebt, diese Freude beflügelt ihren Lauf; denn was gibt es wohl seligeres als diese Botschaft auszubreiten? Aber was hält sie auf einmal auf? warum fallen sie nieder auf die Erde? Jesus begegnet ihnen und begrüßt sie mit den Worten: Seid begrüßt! Diese Freude treibt sie auf die Knie, sie müssen den anbeten, der tot war und wieder lebendig geworden ist und der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und als Er zu ihnen sagt: Seid begrüßt! das durchbebt ihr ganzes Herz. Dahin gehören die Gläubigen, zu Jesu Füßen. Aber mit dem Anbeten sind die Weiber nicht zufrieden gestellt, sie betasten den HERRn, ob Er's denn auch wirklich ist, und indem sie das tun, sagt der HERR zu ihnen: Fürchtet euch nicht; gehet hin und verkündiget es Meinen Brüdern, dass sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie Mich sehen. Alle Worte aus Jesu Mund sind lieblich; aber ein Lieblicheres kann ich mir nicht denken als dies Wort: Verkündiget es Meinen Brüdern! Denket einmal recht darüber nach: Seine fahnenflüchtigen Jünger, die Ihn treulos verlassen haben, die nennt Er Seine Brüder. Und wie Er Seine Jünger nennt, so nennt Er auch uns! Wahrlich, wenn die Erde vor Freuden hüpfte über Jesu Auferstehung, so müssen wir vor Freuden und Wonne hüpfen über dieses liebliche Wort!

⑦ Nun folgt ein weiteres merkwürdiges Zeugnis für Christi Auferstehung. Als der Engel in den Himmel zurückgekehrt war und die Hüter sich von ihrem Schrecken erholt hatten, da gehen sie in die Stadt und erzählen alles, was geschehen war. Sie bekennen es frei und offen, dass Jesus auferstanden sei. Aber die Hohenpriester sagen zu ihnen: Das dürft ihr niemand erzählen, Geld sollt ihr haben, wenn ihr das verschweigt. Sagt lieber: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen Ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, dass ihr sicher seid. Da nahmen die Kriegsknechte das Geld und verbreiteten die Lüge. Aber sie lassen sich's teurer bezahlen als wie Judas den Verrat, denn es heißt ausdrücklich: Sie gaben den Kriegsknechten Geld genug, d. h. viel Geld, um ihnen damit den Mund zu stopfen. Und jedes Gerücht, was gegen den HERRn Jesum gerichtet ist, wird gern geglaubt von den Leuten, darum heißt es in unserer Vorlesung: Solches ist eine gemeine Rede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag. Mag ein Gerücht auch noch so rasend und wahnsinnig sein, geht es nur gegen den HERRn Jesum, so glauben es die Leute; und haben sie heute erfahren, dass dies Gerücht unwahr ist und morgen kommt ein noch tolleres, so glauben sie es abermals. Das kommt aus der Herzens Härteigkeit des natürlichen Menschen. Und woher kommen Lüge und Lästerung gegen den HERRn der Herrlichkeit? Aus der bitteren Feindschaft, die den einzigen Heiland und Seligmacher nicht leiden kann. Glaubet ja nicht, dass die Lügner kluge Leute sind, obgleich sie sich dafür halten. Ihre Dummheit kann man bald aus den Lügen erkennen, die sie erfinden und verbreiten. Sehet die Lüge in unserm Text einmal näher an. Die Kriegsknechte sollen sagen, dass die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen haben, während sie schliefen. Aber woher wissen sie das? Haben sie das etwa gesehen mit ihrem Rücken? Oder schlafen sie mit offenen Augen, wie die Hasen? Während sie schliefen, konnten sie doch nicht sehen, was um ihnen vorging! Wie entsetzlich dumm ist doch diese Lüge! Hört ihr ein böses Gerücht, das gegen die Jünger oder Diener des HERRn aufgebracht wird, so glaubt es nicht eher als bis es bewiesen wird. Bleibt man den Beweis schuldig, so erklärt die bösen Gerüchte nur dreist für Lügen. Du denkst wohl in deiner Einfalt: Aber können denn die Menschen solche Lügen aus der Luft greifen? Nun sie können das nicht bloß, sie tun das wirklich, um den HERRn und die Seinen dadurch zu verderben. Gelingt ihnen das? Ebenso wenig wie es den Hohenpriestern und Ältesten gelungen ist, den Glauben an den auferstandenen

Jesus aus der Welt zu bringen. Sie müssen gerade durch ihre Feindschaft und Lüge bezeugen helfen, dass Christus wirklich auferstanden ist von den Toten.

③ Nun folgt noch ein Zeugnis für die Auferstehung Christi, das, ich möchte sagen, das gewaltigste ist, ein Zeugnis, das wir jeden Sonntag und Mittwoch in unserer lieben Kirche hören. Damit meine ich nicht das Zeugnis der 500 Brüder, die den Auferstandenen gesehen haben, davon der Apostel Paulus 1. Korinth. 15 spricht, sondern die Predigt des Evangeliums. Es heißt in unserer Vorlesung: Und Jesus trat zu Seinen Jüngern, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Die Predigt des Evangeliums ist das gewaltigste Zeugnis von Jesu Auferstehung, das nicht widerlegt werden kann. Seit Jesu Auferstehung sind 1800 Jahre verfließen und in diesen 1800 Jahren ist beständig das Wort erfüllt worden: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker! Was ist jede rechtschaffene evangelische Predigt anders als ein Zeugnis von Christo dem Auferstandenen? Warum stehe ich hier und predige euch? Weil es mir Jesus befohlen hat. Und was soll ich euch predigen? Dass Jesus für die armen Sünder gestorben und auferstanden ist, und dass alle, die an Ihn glauben, selig werden. Das muss in der Christenheit, ja in aller Welt gepredigt werden und durch dies Zeugnis werden dem HErrn Kinder geboren wie der Tau aus der Morgenröte. Wir sollen aber nicht bloß predigen, sondern auch taufen. Was ist die Taufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes? Ein Zeugnis von Christo dem Auferstandenen. Wir sollen aber nicht bloß predigen und taufen, sondern auch lehren. Das Lehren geschieht in der Schule, wo Jesu Lämmer geweidet werden. So ist jede christliche Schule ein Zeugnis von Christo dem Auferstandenen. Und das soll nicht bloß in der alten Christenheit geschehen, sondern auch bei den armen Heiden; darum sagt der HErr: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker. Die Mission ist Jesu heiliger Wille und diesem Willen müssen die Christen gehorsam sein. Darum gehen Boten des Friedens in die fernen Heidenländer, darum beten und arbeiten die Christen in der Heimat, dass die Missionare dies selige Werk ausrichten können. Aber ist es nicht ein schweres Wort, das die Prediger in der Christenheit und die Missionare in der Heidenwelt ausrichten sollen? werden sie es auch können? Der auferstandene Jesus ist bei ihnen, denn Er hat gesagt: Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Das ist der Stab, auf den sie sich stützen; das ist der Schutz, der sie umgibt; das ist die Kraft, darauf sie vertrauen. Das Werk hat Er uns befohlen und Seinen Beistand hat Er uns zugesagt, darum sind wir sehr getrost und fragen nicht nach der Feindschaft des Teufels und der Welt. Sehet daraus, dass Predigt und Taufe, die von Christi Auferstehung zeugen, nicht aufhören sollen vor dem jüngsten Tage. Und ob die Welt dagegen tobt und wütet, wir werden es erfahren, dass geschieht, was im 2. Psalm geschrieben steht: Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in Seinem Zorn und mit Seinem Grimm wird Er sie schrecken. Und weil Christi Gemeinde auf den Felsen Christus gegründet ist, so muss sie bleiben in Ewigkeit. Wir finden jetzt allenthalben Feindschaft gegen Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen, scharenweise haben sich die getauften Christen von Ihm abgewandt mit dem Ruf: Lasset uns zerreißen Seine Bande und von uns werfen Seine Seite! Wie groß dieser Abfall ist, das können wir bei dem Streit um die Teufelsentsagung bei der Taufe in unserm Lande sehen. Die Ungläubigen wollen die Teufelsentsagung bei der Taufe nicht mehr haben, weil sie nicht glauben, dass es einen Teufel gibt; da kommen ihnen nun die meisten gläubigen Pastoren und Laien entgegen, machen einen Diener und sagen: Wir wollen euch zu Willen sein, damit ihr nur bei guter Laune bleibt. Kommt zu mir ein Vater

mit dem Verlangen, dass ich sein Kind ohne Teufelsentsagung taufen soll, so werde ich ihm antworten, dass ich das nie tun kann, sollte es auch Gut und Blut, Leib und Leben kosten. Taufen ohne Teufelsentsagung den Ungläubigen zu lieb ist weiter nichts als ein Verleugnen der klaren Schriftlehre, dass es einen Teufel gibt. Die Teufelsentsagung gehört auch ganz und gar zur Taufe, denn durch die Taufe tritt man heraus aus dem Reiche des Teufels, um hineinzutreten in das Reich Gottes. Gehe ich nun heraus aus dem Reiche des Teufels, so muss ich ihm mit klaren deutlichen Worten den Abschied geben und nicht Mum Mum sagen und das geschieht eben durch die Teufelsentsagung. Willst du einem andern HErrn dienen, so musst du zuvor dem alten den Dienst aufkündigen. So ist es auch bei der heiligen Taufe. Sehet aber aus der Feindschaft gegen die Teufelsentsagung, welche eine Satansbrut in unsern Tagen groß geworden ist und sehet aus dem Entgegenkommen, das die Gläubigen dieser Brut erweist, welche eine elende Feigheit die Christen ergriffen hat.

So haben wir aus unserer Vorlesung die herrlichen Zeugnisse für Christi Auferstehung vernommen. Gott der HErr segne sie an unsern Herzen durch den heiligen Geist.

Amen

X.

Die große Sünderin.

Lukas 7,36 – 50

Es bat Ihn aber der Pharisäer einer, dass Er mit ihm äße. Und Er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, dass Er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben, und trat hinten zu Seinen Füßen, und weinete, und fing an Seine Füße zu netzen mit Tränen, und mit den Haaren ihres Haupts zu trocken, und küssete Seine Füße, und salbete sie mit Salben. Da aber das der Pharisäer sahe, der Ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste Er, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, Ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Wucher zween Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete, und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und Er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du dies Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast Mir nicht Wasser gegeben zu Meinen Füßen; diese aber hat Meine Füße mit Tränen genetzt, und mit den Haaren ihres Haupts getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber, nachdem sie herein gekommen ist, hat sie nicht abgelassen, Meine Füße zu küssen. Du hast Mein Haupt nicht mit Öl gesalbet; sie aber hat Meine Füße mit Salben gesalbet. Derhalben sage Ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet: welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und Er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

In den Worten, die unserm Text vorangehen, hat der Heiland geklagt, dass es der liebe Gott im Allgemeinen keinem Menschen recht machen könne, sondern das alles, was Er tue, um sie zu bekehren und selig zu machen, nach ihrem Urteil verkehrt sei. Sandte Gott Boten, wie Johannes den Täufer, mit der harten, strengen Predigt des Gesetzes, dann war es nicht recht, man suchte ihn los zu werden mit der Ausrede: Er hat den Teufel. Sandte Gott den höchsten und besten Boten; den Er hatte, Seinen lieben Sohn, mit der Predigt des Evangeliums, so war es wieder nicht recht; der ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Gesell, damit suchte man Ihn und Seine Predigt unschädlich zu machen. So kann der liebe Gott machen, was Er will, die Menschen haben an allem etwas auszusetzen, und die Weisheit muss sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Dennoch findet man hier und da Leute, die von dieser allgemeinen Regel eine Ausnahme machen. Eine solche Ausnahme ist das Weib, von dem in unserm Texte erzählt

wird. Was das für ein Weib war, wissen wir nicht. Einige Ausleger meinen, Maria aus Bethanien, die Schwester des Lazarus und der Martha, sei es gewesen, aber das ist nicht möglich. Andere meinen, Maria Magdalena sei es gewesen, die hernach dem HErrn Jesu nachgefolgt sei und gedient habe. Nun, das ist ja möglich, aber die Schrift sagt uns nichts darüber. Wahrscheinlich war es eins der allergeringsten und verachtetsten Weiber der dortigen Gegend, darum wird ihr Name nicht einmal genannt. Und haben wir damit das Rechte getroffen, so kann uns diese Geschichte nicht in Verwunderung setzen, denn es ist Regel im Reiche Gottes, dass den Armen das Evangelium gepredigt wird und dass die Hurer und Buben eher in's Himmelreich kommen, als die Selbstgerechten. Gott gebe nur, dass wir die Geschichte also betrachten, dass ein jeder in sein Herz greife und sage: Wie steht es mit mir?

Der HErr Jesus war von dem Pharisäer Simon eingeladen zum Essen. Er hatte die Einladung auch angenommen und saß nun mit den Pharisäern an einem Tische. Es war wahrscheinlich ein Sabbath, an dem der HErr Jesus in der Schule gepredigt hatte und nach dem Schluss des Gottesdienstes hatte man Ihn eingeladen, die Mahlzeit in Simons Hause einzunehmen. Denn bei Jesu finden wir nie, was wir so oft bei Christen finden können: Er versäumte keinen Gottesdienst am Sabbath. Der HErr Jesus ging immer am Sabbath mit Seinen Jüngern in die Schule, wo das Wort Gottes gelesen und gepredigt wurde, Er fehlte nie; aber die Christen sagen häufig am Sonntage: Wir haben keine Zeit und Lust, in die Kirche zu gehen, ja sie setzen wohl gar hinzu: Wir haben es auch nicht nötig, so oft die Kirche zu besuchen. Jesus hat immer Zeit und Lust gehabt, die Gottesdienste zu besuchen, obgleich Er es in Wahrheit nicht nötig hatte für Seine Person. Er war für uns unter das Gesetz getan, darum musste Er auch das dritte Gebot erfüllen: Gedenke des Sabbathtages, dass du ihn heiligest; und durch Seine Erfüllung dieses Gebotes wurde Er anderen Menschen ein Vorbild, dass sie dasselbe taten. Bei den Christen ist es jetzt anders. Obgleich Gott der HErr gesagt hat: Das ist Mein lieber Sohn, den sollt ihr hören! so kümmern sie sich wenig darum, ab und an gehen sie in die Kirche; sie haben mehr Arbeit als der HErr Jesus, darum können sie nicht hingehen; sie sind klüger als der HErr Jesus, darum brauchen sie nicht hinzugehen; sie haben keine Lust zu den himmlischen Dingen, darum scheuen sie sich vor der Kirche. Und nur ganz wenige Christen sind treue, eifrige Kirchengänger. Wenn einst der jüngste Tag kommt, dann muss der HErr Jesus die faulen, saumseligen Kirchenbesucher, die bald aus diesem, bald aus jenem Grunde den Gottesdienst versäumt haben, verdammen, während Er die fleißigen, treuen Kirchenbesucher, die durch Gottes Wort zum lebendigen Glauben gekommen sind, in Seinen seligen Himmel nimmt.

Vergesst es nicht, meine Lieben, als der Gottesdienst aus war, da ließ sich der HErr Jesus von den Pharisäern einladen, das Brot mit ihnen zu essen. Was den Simon zu dieser Einladung bewogen hat, das wissen wir nicht. Vielleicht war es Neugierde, man wollte den berühmten Mann, der gewaltig predigte und große Zeichen tat, näher kennen lernen. Ein Herz für den HErrn Jesum hatte er nicht, das geht klar aus der Geschichte hervor. Nicht mit Hochachtung empfing er Ihn in seinem Hause, sondern mit der größten Geringschätzung. Wenn nämlich ein Jude von einem einigermaßen angesehenen Manne Besuch erhielt, so wurde er mit einem Kuss begrüßt, dann wurde ihm Wasser zum Waschen seiner Füße und Öl zum Salben seines Hauptes dargereicht und hatte das der Hausherr getan, so führte er seinen Gast zu Tisch. Das tat jeder Jude, der ein bisschen Lebensart gelernt hatte. Simon hatte dem HErrn weder die Füße gewaschen, noch das Haupt mit Öl gesalbt, noch hatte er Ihm einen Kuss gegeben, und damit hatte er seine Geringschätzung und Verachtung des HErrn ausgedrückt. Darum meine ich, dass er bei

der Einladung wohl weiter nichts im Sinne gehabt hat, als seine Neugierde ein wenig zu befriedigen.

Als nun Jesus bei Simon zu Tische saß, da hörte das ein Weib, die eine große Sünderin war. Sie musste als eine solche bekannt und berüchtigt sein, sonst würde sie die Bibel nicht kurz so nennen. Was für eine Sünderin sie war, das wissen wir nicht, die Bibel schweigt darüber. Aber darauf kommt auch nichts an, denn das Stehlen ist so schlecht als das Huren, und ein Hurer ist nicht besser, als ein Dieb. Man sagt gewöhnlich, dass dies Weib eine Hure gewesen sei, aber das ist nur Mutmaßung; nur soll es keiner mit Gewissheit behaupten, weil die Schrift es nicht sagt. Es ist uns genug, dass unser Text sagt, sie war eine Sünderin und dazu eine berüchtigte Sünderin. Als sie vernahm, dass Jesus zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben, und trat hinten zu Seinen Füßen und weinete, und fing an Seine Füße zu netzen mit Tränen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste Seine Füße und salbte sie mit Salben. Und das tat sie, ohne den HErrn Jesum in's Angesicht zu sehen. Sie kommt sich zu schlecht und sündig vor, den HErrn in's Angesicht zu sehen, sie fühlt sich schon überglücklich, dass sie des HErrn Füße mit ihren Tränen waschen, mit ihren Haaren trocknen, mit ihrem Munde küssen, mit ihren Salben salben darf. Es zeigt sich hier die große Demut des Weibes, die es nicht wagt, den HErrn in's Angesicht zu schauen.

Woher kam diese Demut? Aus der Erkenntnis ihrer großen und vielen Sünden, die der heilige Geist in ihrem Herzen gewirkt hatte. Wir sehen hier also die wahre aufrichtige, tiefe Buße. Ihre Augen sind Tränenquellen geworden, ihr Herz ist tief betrübt über das, was sie gesündigt; o wie gern möchte sie alles ungeschehen machen, aber sie kann es nicht. Das ist rechte Reue. Dabei finden wir aber auch den lebendigen Glauben, denn sie meint, wenn sie nur Seine Füße anrühren dürfe, dann bekäme sie schon Vergebung der Sünden. Und diesen Glauben bezeugt sie durch die innige Liebe, indem sie die köstliche Salbe nimmt und Jesu Füße damit salbt. Wo man Demut, Reue, Glauben und Liebe findet, da muss man wohl sagen, dass der heilige Geist Sein Werk in dem Herzen habe. Und da geht es einem wie ein Schwert durch die Seele, wenn man die eiskalten Worte des Pharisäers hört: Wäre dieser ein Prophet, so wüsste Er, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin. Schmerzt das nicht, als ob ein Mensch ein scharfes Messer nimmt und sticht uns damit in's Herz? Mit dem Weibe möchte man weinen, um auch Jesu Füße mit Tränen zu netzen, und dieser kalte Teufel verhöhnt den HErrn und verachtet das Weib! So sucht der Teufel durch seine Kinder das Reich Gottes zu hindern und die Menschen in die Hölle zu stürzen.

Was antwortet denn der liebe Heiland darauf? Er sagt, sich zu Simon wendend: Höre, Simon, Ich habe dir etwas zu sagen. Ich muss den HErrn Jesum auf das Äußerste bewundern, wenn ich Seine Milde und Sanftmut sehe. Ich glaube, wenn das unsereins passiert wäre, wir hätten dem Simon eine derbe Ohrfeige gegeben, dass er vom Stuhl gefallen wäre, und die hätte er auch verdient. Der Heiland, in Seiner wunderbaren Demut und Sanftmut, ergreift aber ein anderes Mittel, was allerdings das rechte ist, um womöglich Simons Seele zu retten. Er sagt zu ihm: Es hatte ein Wucher zween Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Jesus aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Da muss Simon sich selbst das Urteil sprechen: Der wird den Wucherer am meisten lieben, dem er die fünfhundert Groschen geschenkt hat. Der HErr bestätigt dies Urteil durch das Wort: Du hast recht gerichtet. Und nun wendet sich der HErr zu dem Weibe und spricht zu Simon: Siehest du dies Weib? Ich

bin gekommen in dein Haus: Du hast Mir nicht Wasser gegeben zu Meinen Füßen, diese aber hat Meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet und damit hat sie ihre große Liebe bewiesen; du hast Mir keinen Kuss gegeben, diese aber, nachdem sie herein gekommen ist, hat sie nicht abgelassen, Meine Füße zu küssen und damit hat sie abermals ihre große Liebe bewiesen; du hast Mein Haupt nicht mit Öl gesalbt, sie aber hat Meine Füße mit Salben gesalbt und das ist der dritte Beweis ihrer großen Liebe zu Mir, – wo ist deine Liebe? Was folgt daraus? Ihr ist viel vergeben, darum liebt sie viel; dir ist wenig vergeben, darum liebst du wenig. Warum aber? Das Weib, als eine große Sünderin, erkannte und fühlte ihre Sünden und suchte Vergebung; Simon aber, als ein selbstgerechter Mensch, glaubte, er sei gut genug und brauche keine Vergebung.

Wir müssen das Wort des HErrn: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt, ja recht verstehen. Der HErr will nicht sagen: Weil sie viel geliebt hat, darum sind ihr viele Sünden vergeben, wie dies Wort schon fälschlich ausgelegt ist, sondern: Weil ihr viele Sünden vergeben sind, darum liebt sie viel. Hätte dies Weib Vergebung der Sünden erhalten, weil sie den HErrn viel liebte, so folgte daraus, dass man auch als natürlicher Mensch den HErrn Jesum lieb haben und sich die Seligkeit verdienen kann. Das ist aber gottlose, falsche Lehre und stimmt nicht mit dem Worte Gottes überein, z. B. Röm. 3,12: Da ist nicht der Gutes tue, auch nicht Einer, und Röm. 3,28: So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Vielmehr ist die Sache so: Durch den heiligen Geist erkennt der Mensch sein großes Sündenelend, durch den heiligen Geist lernt er glauben an den HErrn Jesum, der ihm alle Sünden vergibt und nun liebt er den HErrn Jesum mehr als alles andere in der Welt. So war es bei dem Weibe, so ist es heute noch bei jedem wahren Christen.

Wir müssen uns hier aber noch vor einem andern Irrtum hüten. Dieser Irrtum besteht darin, dass man sagt, wer viel Vergebung von dem HErrn empfangen und wer Ihn innig lieb haben will, der muss sich auch recht in Sünden gewälzt haben, also dass er in Wahrheit ein grober, scheußlicher, berüchtigter Sünder genannt werden kann. Nur ein solcher kann den HErrn viel lieben, weil dem wirklich viel vergeben ist, wenn er Gnade gefunden hat. Wenn man den HErrn Jesum nicht so lieb hat, wie man Ihn gern lieb haben möchte, so darf man doch nicht sagen: Das kommt davon, weil ich vor meiner Bekehrung ein ehrbares Leben geführt und vor groben Sünden mich gehütet habe. O merket euch das, meine Lieben, vor Gottes Augen gibt es weder große, noch kleine Sünden, vor Ihm sind alle Sünden gleich groß, weil sie alle eine Übertretung Seiner Gebote sind. Hat ein Mensch sich in groben Sünden gewälzt, so ist er im Vergleich mit dem ehrbaren natürlichen Menschen, der nicht im Glauben steht, vor Gottes Augen kein Haar breit schlechter, als der letztere. Nur vor Menschen und besonders vor der weltlichen Obrigkeit findet sich ein Unterschied. Den Dieb bestraft die weltliche Obrigkeit, den Menschen aber, der seines Nächsten Gut begehrt, kann sie nicht strafen; Gott aber muss beide strafen mit der ewigen Verdammnis, wenn sie sich nicht bekehren. Habe ich ein ehrbares Leben geführt, so sagt die Welt, dass ich ein guter Mann bin; bin ich in grobe Sünden gefallen, so nennt sie mich einen schlechten Mann. Doch dieser Unterschied gilt nicht vor Gott. Auch hier gilt das Wort des Apostels: Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, Röm. 3,23.24. Was den Menschen in ein anderes Verhältnis zu Gott bringt, das ist die Bekehrung. Auf die Frage kommt alles an: Bist du ein neuer Mensch geworden, in dessen Herzen Glauben und Liebe wohnt? Wer sich bekehrt, der hat Vergebung der Sünden; wer sich nicht bekehrt, der hat keine Vergebung der Sünden. Ohne Bekehrung

sind alle Menschen vor Gottes Augen gleich schlecht. Habe ich als natürlicher Mensch meinen Leib unbefleckt gehalten von Hurensünden, so bin ich doch vor Gott nichts besser, als der ärgste Hurer und Ehebrecher, denn Gott hat gesagt: Lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib, oder: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon in seinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen; und davon bin ich nicht frei. Stelle dich, der du keinen Mord begangen hast, neben den blutbefleckten Mörder und ich sage dir, du bist nichts besser als jener, denn Gottes Wort sagt: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und Hass hast du oftmals in deinem Herzen gehabt, das kannst du nicht leugnen. Das macht dich eben so schlecht vor Gott, als wenn du ein tatsächlicher Mörder wärest. Sehet, vor Gott gibt es in diesem Stücke keinen Unterschied. Und wenn man das recht erkennt, dann sagt man nicht mehr: Ich bin ein großer Sünder, dem viel vergeben ist, darum habe ich den HErrn Jesum besonders lieb; oder: Ich bin ein kleiner Sünder, dem nicht viel vergeben ist, darum kann ich Ihn nicht recht lieb haben. Habe ich mein Sündenelend recht erkannt, einerlei, ob ich vor Menschen ein grober oder feiner Sünder gewesen bin, habe ich meine Sünden in wahrer Reue und Buße dem HErrn gebracht und im Glauben Seine Gerechtigkeit ergriffen, dann sage ich: Der HErr hat mir alle meine vielen Sünden vergeben, darum will ich Ihn auch viel lieben. Meint aber ein wirklich armer Sünder, ihm sei nur wenig vergeben, so ist das nur Einbildung, er kann sich nur der Gnade Gottes noch nicht recht getrösten. Wenn der HErr die Sünden vergibt, so vergibt Er alle Sünden. Willst du wirklich Vergebung der Sünden haben, du kannst sie immer bei Jesu finden. Mache es nur wie das Weib in unserm Text: Wirf dich zu Jesu Füßen, schaue auf zu Ihm mit dem sehnsüchtigen Verlangen und Flehen um Vergebung und Er wird dir alle deine vielen Sünden vergeben. Hat Er dir aber viel vergeben, dann kannst du nicht anders, du musst Ihn viel lieben. Lass die Liebe aus deinem Herzen hervorbrechen und opfere dem HErrn das Beste, was du hast, dich selbst. Damit erweistest du, dass du erkannt hast die Liebe Jesu, womit Er dich zuerst geliebt hat.

Zum Schluss zeigt uns unser Text, dass der HErr den Simon ganz linker Hand liegen lässt, nachdem er sich selbst das Urteil gesprochen hat. Er wendet sich ausschließlich zu dem Weibe mit den Worten: Dir sind deine Sünden vergeben; und bestätigt damit öffentlich, was das Weib schon im Glauben ergriffen hatte: die Vergebung ihrer Sünden. Darüber sind nun die Pharisäer erstaunt und sagen: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? Aber der HErr geht nicht auf ihre Frage ein, sondern spricht abermals zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

Amen

XI.

Der Wandel im Licht.

1. Johannes 1,1 – 10

Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens; (und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen;) was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mir dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei. Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehöret haben, und euch verkündigen, dass Gott ein Licht ist, und in Ihm ist keine Finsternis. So wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in Finsternis, so lügen wir, und tun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns.

Unsere heutige Vorlesung bezieht sich ebenfalls auf die heutige Festgeschichte, wie Epistel und Evangelium des Tages. Nach Vorschrift des Gesetzes wurde das Jesuskind in den Tempel getragen, damit die nötigen Opfer gebracht und Er dem HErrn dargestellt würde. Da sahe man an dem Jesuskinde nichts, was Ihn vor den Kindern der Menschen auszeichnete. Er sahe aus, wie alle Kinder und war unter das Gesetz getan, wie alle Sünder. Deshalb weist unsere Vorlesung zuerst auf die ewige Gottheit dieses Kindleins hin, damit wir erkennen, dass Er ein anderer ist als die Kinder der Menschen. Denn in Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Der Apostel Johannes sagt: Das da vom Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens; und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei. Dies ewige Leben, das bei Gott war und erschienen ist auf Erden, das die Apostel gesehen, gehört und betastet haben, wer ist das? Ihr sehet leicht aus all' den gewählten Ausdrücken des Apostels, dass es kein anderer ist, als der, von dem es Joh. 1 heißt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine

Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Der Apostel redet hier von Gott dem Sohn, der von Ewigkeit in des Vaters Schoß gesessen, der aber in die Welt gekommen, der Mensch geworden ist. Von dem sagt er: Unsere Augen haben Ihn gesehen, unsere Ohren haben Ihn gehört, unsere Hände haben Ihn betastet; wir haben uns überzeugt, dass dieser Mensch Jesus Christus der wahre Gott ist; und der ist es, den wir euch verkündigen. Denn was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf dass ihr auch mit uns Gemeinschaft habt und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Nur wenn wir Gemeinschaft mit der Kirche haben, dann stehen wir auch in Gemeinschaft mit Christo. Oder mit andern Worten: Wer durch den lebendigen Glauben ein Glied der wahren Kirche ist, der steht in Gemeinschaft mit Christo; denn die Kirche ist der Leib, von dem Christus das Haupt ist. Da aber die Kirche unsichtbar ist und nur geglaubt, aber nicht gesehen werden kann und nur erkannt wird am reinen Wort und Sakrament, so musst du dich treulich zum reinen Wort und Sakrament halten, wenn man dich rechnen soll zu denen, die mit Christo in Gemeinschaft stehen. Zu der Kirche gehören nur die Gläubigen. Diese Kirche wird erkannt an den unverfälschten Gnadenmitteln. Durch die Gnadenmittel wirkt der heilige Geist. Sagst du dich nun los von den Gnadenmitteln, verachtest du dieselben, so hast du keinen Glauben und auch keine Gemeinschaft mit Christo. Daraus sehen wir, dass sowohl die Ungläubigen wie auch die Schwarmgeister auf dem Irrwege sind, wenn sie das Wort Gottes verachten. Das nüchterne gläubige Festhalten am reinen Wort und Sakrament kann uns allein vor aller Schwarmgeisterei bewahren. Und frei von Schwarmgeisterei können wir nur feste und gewisse Tritte tun auf dem Himmelswege. Die Apostel waren Augen- und Ohrenzeugen des HERRN, was sie erlebt, erfahren hatten, das verkündigten sie. So soll es noch heute sein bei einem rechten Prediger des Evangeliums. Mit Glaubensaugen muss er Christum gesehen, mit seinem Herzen muss er erfahren haben, was er von Christo predigt. Sie müssen sagen können: Ich glaube, darum rede ich. Nur der ist ein rechter Prediger, der sich selbst aufrichtig bekehrt hat. Wer selbst die wahre Buße durchgemacht hat, der kann auch von Buße predigen; wer selbst zum Glauben gekommen ist, der kann vom Glauben zeugen; wer selbst in der Anfechtung gesteckt hat, der kann andere in der Anfechtung stärken. Ihr sehet leicht ein, meine Lieben, wie wenig ein unbekehrter Pastor in der Kirche wirken kann, wenn er auch nicht den groben Unglauben predigt. Wo nun Gemeinschaft mit Christo und den Christen ist, da ist die Freude völlig. Denn worin besteht alle rechte Freude? Im lebendigen Glauben und in der brünstigen Liebe. Und das ist eine lautere völlige Freude, wodurch Leib und Seele erquickt werden. Wer diese Freude erst recht geschmeckt hat, der begehrt nicht mehr die Freude der Welt.

Nun lasst uns weiter hören, was der Apostel sagt: Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehöret haben und euch verkündigen, dass Gott ein Licht ist und in Ihm ist keine Finsternis. So wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit Ihm haben und wandeln in Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Das erinnert uns an den Namen, den das heutige Fest auch führt: Lichtmess. In der alten Kirche wurde an diesem Tage ein Gottesdienst gefeiert, der hauptsächlich zum Weihen der Lichter, die im nächsten Jahre in der Kirche brennen sollten, diente. Wahrscheinlich wählte man diesen Tag dazu, weil in dem Evangelio desselben der alte Simeon in die Worte ausbricht: Dieses Kindlein ist ein Licht zu erleuchten die Heiden. Auf dieses rechte Licht, das in die Welt gekommen ist, weist ja auch Johannes in unserer Vorlesung hin. Gott ist das ewige Licht, von dem alles Licht im Himmel und auf Erden kommt. Da nun Gott ganz Licht ist, so kann in Ihm keine Finsternis sein. Darum heißt es auch von dem neuen Jerusalem: Die Stadt bedarf keiner Sonne und keines Mondes, denn das Lamm ist das Licht, das sie erleuchten soll. Darum

kann auch von Ihm weder die geistliche noch die leibliche Finsternis kommen, die auf Erden herrscht, sondern vom Teufel. Durch den Sündenfall unserer ersten Eltern ist erst die Finsternis in die Welt gekommen. Ist nun Gott ein Licht, was folgt daraus für die Kinder Gottes? Dass sie im Lichte wandeln. Darum ist es eine schändliche Lüge, wenn du sagst: Ich habe Gemeinschaft mit Gott, mit dem Gott, der Licht ist; und du wandelst dann in Finsternis. Es ist eine rasende Frechheit, sich ein Kind des Lichts zu nennen und doch einen Wandel in Finsternis zu führen. Hast du Gemeinschaft mit Gott, so beweise es mit deinem Wandel im Licht. Kannst du das nicht, so glaube ich auch nicht, dass du Gemeinschaft mit Gott hast. Dein Wandel in Finsternis zeigt an, dass du Gemeinschaft mit dem Satan habest. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Worauf gründest du deine Seligkeit? Da wurden eben drei Stücke genannt: Wandel im Licht, Gemeinschaft mit den Brüdern und das Blut Christi. Gründest du deine Seligkeit auf das erste, dann bist du ein verlornen Mensch und bleibst es in Ewigkeit; gründest du sie auf das zweite, dann geht es dir nicht besser; ist aber Christi Blut und Gerechtigkeit der Grund deines Heils, dann hast du dasselbe auf den Fels gegründet, den auch die Pforten der Hölle nicht umstoßen können. Kannst du im Glauben sagen: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hat mich rein gemacht von allen Sünden, so kann dir die Seligkeit niemand streitig machen. Denn Christi Blut ist Gottes Blut, und bist du damit gewaschen, so bist du ganz rein. Aber womit beweisest du denn, dass Christi Blut dich rein gewaschen hat? Damit dass du im Lichte wandelst und Gemeinschaft mit den Brüdern hast. Glaube ich wirklich, dass Jesus meine Sünden vergeben hat, so wird mein Herz mit einer solchen Liebe zu Ihm erfüllt, dass ich der Sünde nicht mehr dienen kann. Nun ist Er immer bei mir, ja Er wohnt in meinem Herzen, darum will ich mich wohl hüten, dass ich Ihn nicht mit Sündendienst forttreibe. Darum muss ich im Lichte wandeln, ich kann nicht anders, sonst würde ich meinen Heiland verlieren. Davon ist nun die notwendige Folge: Ich habe auch Gemeinschaft mit den Gläubigen. Alle, die wirklich im Glauben stehen an den HErrn Jesum, die lieben sich unter einander als Brüder und Schwestern und haben deshalb Gemeinschaft mit einander.

Will sich aber jemand einbilden, er habe keine Sünde, er sei kein Sünder, so bezeugt dem der Apostel folgendes: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Ihn zum Lügner und Sein Wort ist nicht in uns. Der Apostel will sagen, dass alle wahre Christen im Lichte wandeln, das musst du nicht so verstehen, als ob die Gläubigen nicht mehr sündigen, oder als ob sie niemals gesündigt hätten. Denn ein jeder wahre Christ muss von sich bekennen: Viele Sünden habe ich in meinem Leben getan und die Lust zur Sünde steckt noch immer in mir. Welcher Christ aber sagt, dass er nicht mehr sündige, der verführt sich selbst und die Wahrheit ist nicht in ihm. Hier verdammt der Apostel die Lehre der Methodisten, die da sagen, dass ein bekehrter Christ nicht mehr sündigen könne. Auch nach der Bekehrung sind wir noch nicht frei von der Sünde. Obgleich uns die Schuld der Erbsünde und aller daraus hervorgehenden Sünden vergeben ist, so bleibt doch das Wesen der Erbsünde in uns bis zur Todesstunde. Obgleich du als gläubiger Christ die Sünde hassest und kein Knecht der Sünde mehr bist, so spürst du doch noch immer die Lust zur Sünde in deinem Herzen. Als Christ bist du ein neuer Mensch geworden, aber du hast auch den alten Menschen, das Fleisch, noch und das Fleisch gelüstet wider den Geist. Der Christ muss jeden Abend bekennen: Gott weiß es, ich habe diesen Tag nicht sündigen wollen, und doch habe ich wieder gesündigt, nicht allein mit bösen Gedanken und Worten, sondern

auch mit bösen Werken. Welcher Christ das nicht bekennen will, der ist nicht aus der Wahrheit, denn der Apostel sagt: So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Gott zum Lügner und Sein Wort ist nicht in uns. Darum wollen wir, wenn auch mit bitterm Schmerzen, das schreckliche Verderben unsers bösen Herzens offen bekennen, damit wir Vergebung bei Gott finden. Weißt du nun, was von der Vergebung der Sünden ausschließt? Das Leugnen der Sünde. Das ist doch eine schreckliche Frechheit, wenn man die Sünde leugnen will, nachdem man gesündigt hat. Bekenne vor allen Dingen zuerst Gott deine Sünden und dann auch den Menschen, wenigstens gegen die du gesündigt hast. Welche Sünden soll ich vor Gott bekennen? Unser Katechismus antwortet so schön: Vor Gott sollen wir uns aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkannt haben, wie wir im Vater Unser tun. Welche Sünden soll ich vor Menschen bekennen? Auch auf diese Frage gibt der Katechismus die rechte Antwort: Vor Menschen sollen wir die Sünden bekennen, die wir im Herzen erkennen und fühlen. Wohl sollen wir unser Herz und Gewissen prüfen nach Gottes Wort, damit wir unsere Sünde erkennen; aber wir sollen unser Herz nicht martern, dass wir alle unsere Sünden erkennen wollen, denn: Wer kann merken, wie oft er fehle? darum verzeihe mir, HErr, auch die verborgenen Fehler. Viele Sünden habe ich gegen Gott getan, die mir nie wieder einfallen; viele Sünden habe ich gegen Menschen begangen, die meinem Gedächtnis ganz entschwunden sind. Wenn ich nun nicht eher Vergebung der Sünden erlangen könnte, bis ich alle meine Sünden genannt hätte, so würde ich nie solchen Trost finden. Bekenne deine erkannten und unerkannten Sünden deinem Gott und bitte Ihn um Vergebung und du wirst Gnade finden. Bekenne aber auch den Menschen deine Sünden, die du durch dieselben betrübt, beleidigt, geärgert oder geschädigt hast und bitte sie auch um Vergebung. Sollten die Leute nicht mehr leben, denen du Unrecht getan hast, so gehe mit deiner Bitte zu Gott, der lebt noch. Bekenne aber auch in der Beichte deine Sünden und was du dem Diener Gottes gebeichtet hast, das hast du Gott bekannt. Siehe dein Gott ist treu. Er hat gesagt: Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken; wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen; ob eure Sünden blutrot wären, so sollen sie schneeweiß werden und ob sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie wie Wolle werden. Aber Er ist auch gerecht. Müsste Er uns nicht nach Seiner Gerechtigkeit verdammen? Ja wohl, wenn nicht Christus als unser Bürge unsere Schuld getragen hätte. Aber nun ist Christus gekommen und hat für uns alles gut gemacht und nun kann Gott uns nicht verdammen, weil wir an Ihn glauben. Gott kann die Sünde nicht zwei Mal strafen, darum muss Er uns die Sünde vergeben, wenn wir an Jesum Christum unsern Heiland glauben. O wir glückseligen Christen!

Amen

XII.

Gethsemane.

Markus 14,26 – 42

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg. Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an Mir ärgern. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Aber nachdem Ich auferstehe, will Ich vor euch hingehen in Galiläa. Petrus aber sagte zu Ihm: Und wenn sie sich alle ärgerten, so wollte doch ich mich nicht ärgern. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, Ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweimal krähet, wirst du Mich dreimal verleugnen. Er aber redete noch weiter: Ja wenn ich auch mit Dir sterben müsste, wollte ich Dich nicht verleugnen. Desselben gleichen sagten sie alle. Und ste kamen zu dem Hofe, mit Namen Gethsemane. Und Er sprach zu Seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis Ich hingebe, und bete. Und nahm zu sich Petrum, und Jarobum, und Johannem, und sing an zu zittern und zu zagen. Und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; enthaltet euch hier, und wachet. Und ging ein wenig fürbass, fiel auf die Erde, und betete, dass, so es möglich wäre, die Stunde vorüber ginge. Und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe Mich dieses Kelchs; doch nicht was Ich will, sondern was Du willst. Und kam, und fand sie schlafend. Und sprach zu Petro: Simon, schläfest du? Vermöchtest du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und ging wieder hin, und betete, und sprach dieselben Worte. Und kam wieder, und fand sie abermals schlafend; denn ihre Augen waren voll Schlags, und wussten nicht, was sie Ihm antworteten. Und Er kam zum dritten Mal, und sprach zu ihnen: Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist gekommen. Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände; stehet auf, lasset uns gehen; siehe, der mich verrät, ist nahe.

Der Herr Jesus hatte das heilige Abendmahl eingesetzt und wollte nun mit Seinen Jüngern nach dem Garten Gethsemane gehen. Doch ehe das geschehen konnte, musste noch die Schlussfeier erfolgen. Darum heißt es in unserm Text: Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg. Genau übersetzt müsste es heißen: Und da sie den Lobgesang gesungen hatten. Denn bei der Feier des Passahmahls wurden von den Juden Psalmen gesungen und zwar vor der Feier desselben Psalm 113 und 114 und nach der Feier 115 bis 118. Das nannte man den ägyptischen Lobgesang, weil ja die Feier des Passahmahls eine ernste Erinnerung sein sollte an die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei. Ist nun das heilige Abendmahl die eigentliche Erfüllung des vorbildlichen Passahmahls im alten Bunde, so durfte auch hier der Lobgesang nicht fehlen. In unserer lutherischen Kirche haben wir ja jetzt noch dieselbe Ordnung. Wenn die Austeilung des heiligen Abendmahls beendet ist, so singt der Pastor: Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich. Halleluja! und die

Gemeinde antwortet: Und Seine Güte währet ewiglich. Halleluja! Danach folgt das Dankgebet, das vom Pastor gesungen wird: Wir danken Dir, allmächtiger HErre Gott, dass Du uns durch diese heilsame Gabe hast erquicket etc. Und zum Schluss singt die Gemeinde: Gott unser Heiland sei von uns gepriesen, der uns solche Gnad' erwiesen etc. So soll es auch sein und bleiben, denn hat man die höchsten Güter, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und als Unterpfand dafür Jesu Leib und Blut empfangen, so muss das Herz wohl den Lobgesang anstimmen und die Lippen müssen denselben singen. Sehet auch daraus, dass der HErre Jesus den Lobgesang hoch geachtet und geliebt hat. Darum ist es ein Kennzeichen rechter Christen, wenn sie gern geistliche liebliche Lieder singen; und es ist ein Zeichen des Verfalls der Kirche, wenn man geistliche Lieder nicht singen mag. In den alten guten Zeiten der lutherischen Kirche fand man nur selten ein Haus, worin nicht dem HErren zu Ehren geistliche Lieder gesungen wurden. Ein Haus ohne Morgen- und Abendgottesdienst war ein unbekanntes und unerhörtes Ding und Hausgottesdienste ohne geistlichen Gesang kannte man ebenso wenig. Ja, die lutherische Kirche war so sehr eine Kirche des Gesanges, dass nicht nur in der Kirche und im Hause, sondern auch in Feldern und Wäldern, auf den Wiesen und Äckern, ja auch in den Ställen, wo die Mägde das Vieh fütterten, gesungen wurde. Nur auf den Straßen mochte man nicht singen, da ging man still seinen Weg. Jetzt schämen sich viele Lutheraner des geistlichen Gesangs, man ist bange, dass man von den Weltkindern darüber verspottet wird, oder dass einem die Fenster eingeworfen werden. Aber das ist es nicht allein, noch ein anderer Grund kommt dazu. Kommt irgendwo ein Häuflein Christen zusammen zu brüderlicher Gemeinschaft und es sagt etwa der Eine von ihnen: Kinder, wollen wir nicht ein wenig singen, z. B. Aus tiefer Not schrei ich zu Dir, oder Es ist das Heil uns kommen her? – so tun zwar die lieben Christen das Maul auf, aber der Eine sagt: Ich kann den Gesang nicht, und der Andere: Ich kann die Melodie nicht, und aus dem Gesange wird nichts. Also nicht nur die Feigheit, sondern auch die Faulheit hält die lutherischen Christen vom Singen ab. Es strengt sie zu sehr an, wenn sie Gesänge und Melodien lernen sollen. Ein Mensch, der nicht singen will zu Gottes Ehre, kann auch nicht eingehen in den Himmel, wo ewig dem dreieinigen Gott Loblieder gesungen werden von den heiligen Engeln und seligen Menschen. Der HErre Jesus singt mit Seinen Jüngern den Lobgesang und danach geht Er hinaus an den Ölberg.

Auf dem Wege sagt Er zu Seinen Jüngern: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an Mir ärgern. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Aber nachdem Ich auferstehe, will Ich vor euch hingehen in Galiläa. Die Weissagung, davon der HErre hier spricht, finden wir beim Propheten Sacharja, Kap.13,7, da heißt es: Schwert, mache dich auf über Meinen Hirten und über den Mann, der Mir der nächste ist, spricht der HErre Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen, so will Ich Meine Hand kehren zu den Kleinen. Der HErre Jesus sagt das Seinen Jüngern, um ihnen einesteils zu bezeugen die Wahrhaftigkeit und Unverbrüchlichkeit des prophetischen Wortes und andernteils, um sie vorzubereiten auf das, was bevorsteht. Unverbrüchlich ist die Weissagung des alten Testaments und unser Text zeigt uns, wie es wörtlich erfüllt worden ist. Als Jesus von Judas verraten war und die Feinde die Hände an Ihn legten, Ihn gefangen zu nehmen, da flohen die Jünger; als der Hirte geschlagen war, da zerstreute sich die Herde und auch nicht Einer blieb bei Ihm. Das ist eine schreckliche Tatpredigt von dem Worte: Verlasset euch nicht auf Menschen! Verlasset euch nicht auf Fürsten! Da war Petrus, ein Fürst unter den Aposteln; wer hätte gedacht, dass der Jesum verlassen würde? Da war Thomas, der gesagt hatte: Lasset uns mit Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben, (Joh. 11,16); wo war er geblieben? Auch Johannes, der Lieblingsjünger, der an Jesu Brust lag, war verschwunden. Alle Jünger

verließen Ihn, keiner blieb standhaft und treu. Alle flohen von Ihm, Jesus musste einsam und verlassen den Weg nach Jerusalem machen. Wir leben jetzt auch in einer bösen Zeit, meine Lieben; es wird über kurz oder lang zu einer ernsten Entscheidung kommen. Da verlasset man sich wohl auf Diesen oder Jenen, man hört wohl die Worte: Wenn auch alle dem lutherischen Bekenntnis untreu werden, so will ich doch treu dabei bleiben. Was soll man darauf antworten? Lieber, du meinst es jetzt wohl recht ernst und treu, aber verlassen kann ich mich nicht auf dich; sondern ich mache mich darauf gefasst, wenn es zum Klappen kommt, dass ich ganz allein dastehen muss; ist doch der HErr Jesus von Petrus, dem Felsenmann, von Johannes, dem Lieblingsjünger, von Thomas, dem Todesmutigen, verlassen worden. Auf sonst niemand soll man sich verlassen, als auf den lebendigen Gott.

Nun spricht Petrus zu dem HErrn: Und wenn sie sich alle ärgerten, so wollte doch ich mich nicht ärgern. Jesus antwortete ihm: Du wirst dich nicht bloß an Mir ägern, sondern du wirst es so arg machen, dass du Mich eher drei Mal verleugnest, ehe der Hahn zwei Mal krähet. Nein, sagt Petrus, wenn ich auch mit Dir sterben müsste, so wollte ich Dich doch nicht verleugnen. Der HErr Jesus schwieg still und dachte: Schnack hin, schnack her, Ich weiß doch, was Ich weiß. Meint ihr etwa, dass es dem Petrus mit diesen Worten kein Ernst war? O gewiss war es sein tiefer, heiliger Ernst, das beweist die folgende Geschichte. Als man nämlich den HErrn Jesum gefangen nehmen wollte, da zog Petrus das Schwert und stürzte sich auf die Reihen der Feinde Jesu, um seinen geliebten HErrn zu befreien. Damit wollte Petrus seine Treue und Standhaftigkeit beweisen, bedachte aber nicht, dass das der erste Schritt zu seinem nahen Falle war. Er verließ sich auf seine eigene Kraft, aber – mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Aber so sind die Menschen! Von Natur sind alle Lügner, nur Einer ist treu, der HErr Jesus! O merke es dir, willst du einen Treuen haben, auf den du dich verlassen kannst, erwähle keinen Menschen dazu, auch den nicht, der in deinen Armen liegt. Verlass dich allein auf den HErrn, deinen Gott, der allein ist treu.

So kamen sie nach dem Garten Gethsemane. Seine übrigen Jünger ließ der HErr am Eingange des Gartens und nur Petrus, Jakobus und Johannes nimmt Er mit in das Innere desselben. Gethsemane heißt zu deutsch Ölkelter. In diesem Garten standen viele Ölbäume, die ihre Frucht in reichem Maße brachten. Deshalb war dort auch eine Ölkelter eingerichtet, in der das Öl gewonnen wurde. Diesen Garten hatte der HErr erwählt zu Seinem Aufenthalte. Ich habe euch schon oft gesagt, dass der HErr Jesus niemals eine Nacht in Jerusalem geblieben ist, wie das ja auch klar aus den Evangelien zu sehen ist. War Er am Tage in Jerusalem, so ging Er am Abend entweder nach dem eine Stunde entfernten Garten Gethsemane, oder nach dem etwas mehr als eine Stunde entfernten Bethanien. Er wollte lieber Abends und Morgens den Weg machen, als eine Nacht in der gottlosen, lärmenden Stadt Jerusalem zubringen. Merkwürdig, Jesus mag in den großen Städten nicht sein und Seine Christen sind so gern darin; Jesus meidet die großen Städte und Seine Christen suchen die großen Städte! Die Christen sind lieber Bürger als Bauern, die Pastoren sind lieber Stadtpastoren als Landpastoren, die Lehrer haben lieber eine Schule in der Stadt als auf dem Lande, die Mädchen dienen lieber in der Stadt, als bei einem Bauern. Es scheint, als ob die Leute glauben, in der Stadt sei mehr Glück, als auf dem Lande. Nun, sie mögen es glauben, ich will bei Jesu Weise bleiben; wie der sagt: Gott Lob, dass ich wieder aus der Stadt bin! so will ich auch sprechen, wenn ich einmal habe eine große Stadt besuchen müssen. Woher kommt dieser Unterschied zwischen dem HErrn Jesu und Seinen Christen? Daher: Der HErr Jesus ist demütig und Seine vortrefflichen Christen sind hochmütig; der HErr Jesus hasst das Weltwesen, das in den

großen Städten herrscht und Seine vortrefflichen Christen lieben das Weltwesen. Übrigens wo du auch wohnen magst, auf dem Lande oder in der Stadt, da musst du des gewiss sein, dass dich der HErr Jesus an den Platz gestellt hat, damit du Ihm lebest und dienest, und daselbst harre aus, bis Er dir einen andern Wirkungskreis anweist und hüte dich vor allen selbsterwählten Wegen, die dich nur in Jammer und Not bringen können.

Der HErr Jesus nahm die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mit sich in das Innere des Gartens, wie Er immer bei wichtigen Gelegenheiten zu tun pflegte, z. B. bei Seiner Verklärung auf Tabor oder bei der Auferweckung von Jairus Töchterlein. Warum tat Er das? Sollten sie Ihm das Leiden tragen helfen? Merket euch, es steht geschrieben: Ich trete die Kelter des Zornes Gottes allein und da ist niemand, der Mir hilft (Jes. 63,3). Sie sollten und konnten Ihm nicht helfen in Seinem Leiden, aber sie sollten Zeugen Seines Leidens sein, damit sie es den Menschen verkündigen konnten. Jesu Apostel müssen Augen- und Ohrenzeugen sein von dem, was Jesus gelehrt, getan und gelitten hat.

In Gethsemane beginnt das entsetzliche Seelenleiden des HErrn Jesu, das mit den einfachen, aber unausdenklichen Worten beschrieben wird: Und Jesus fing an zu zittern und zu zagen und sprach: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; enthaltet euch hier und wachet. Und ging ein wenig fürbass, fiel auf die Erde und betete, dass, so es möglich wäre, die Stunde vorüber ginge. Und sprach: Abba, Mein Vater, es ist Dir alles möglich, überhebe Mich dieses Kelches; doch nicht was Ich will, sondern was Du willst. So betet Er die ganze Nacht hindurch in der Angst Seiner Seele. Wie lange solches Gebet gedauert hat, können wir daraus sehen, dass Seine Jünger, während Er betet, einschlafen. Wer ist Jesus? Wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person. Nun siehe Ihn an von welcher Seite du willst, Sünde findest du nicht an Ihm. Und dieser sündlose Jesus fängt an zu zittern und zu zagen, Seine Seele ist betrübt bis an den Tod, Er ringt mit dem Vater, ja, die Angst Seiner Seele wird so groß, dass Er, wie Lukas sagt, Blut schwitzt und dass Seine Blutstropfen auf die Erde fallen. Was hat dem HErrn Jesu diese namenlose Angst ausgepresst? Etwa der bevorstehende Tod? Gewiss nicht. Schon viele Menschen sind gestorben, ohne diese Angst gekostet zu haben, z. B. die Märtyrer, die um Christi willen ihr Leben gelassen haben; auf Scheiterhaufen und glühendem Eisen sangen sie Loblieder im Angesicht des Todes. Und Jesus zittert und zagt! Das kann nicht Furcht vor dem Tode sein bei Dem, der keine Sünde getan hat. Was hat denn dies Zittern und Zagen hervorgerufen? Ich will es euch sagen: Er war das Gotteslamm, das der Welt Sünde trug; alle Sünden aller Sünder hatte Er auf sich genommen und diese unbeschreibliche, unaussprechliche Last trieb Ihn zum Zittern und Zagen. Als unser Bürge und Stellvertreter musste Er alle Sünden aller Sünder auf sich nehmen und Sein himmlischer Vater sahe Ihn nun an, als habe Er alle diese Sünden selbst getan und der Zorn Gottes, der die Sünder treffen sollte, traf jetzt Ihn. Mit Recht sagt deshalb St. Paulus (2. Kor. 5,21): Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Darum hat Er blutigen Schweiß geschwitzt, darum war Seine Seele betrübt bis in den Tod, darum hat Er sich gekrümmt wie ein Wurm im Staube. Wir lesen im 6. Psalm, wie David über seine Sünden seufzt und weint und nicht eher wieder ruhig werden kann, als bis er Vergebung der Sünden gefunden hat. Und doch seufzt und weint er nur über seine Sünden, über die Sünden eines Menschen; aber Jesus ist beladen mit den Sünden der ganzen Welt, ist's da zu verwundern, dass Er zittert und zagt?

Dieser Kelch ist vorübergegangen, Sein Gebet ist erhört worden, wie der Apostel Paulus Hebr. 5,7 sagt: Und Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der Ihm vom Tode konnte aushelfen; und

ist auch erhört, darum dass Er Gott in Ehren hatte. Jesus hat den Zorn Gottes für uns tragen müssen, aber derselbe ist vorübergegangen, das Zittern und Zagen hat ein Ende genommen. Aber konnte Er damit für uns genug tun? Ewig hätte uns Gottes Zorn treffen sollen; war es denn genug, wenn er den Bürgen etliche Stunden traf? Merket euch, uns sollte die Strafe der ewigen Verdammnis treffen, weil wir sterblichen Menschen an dem ewigen Gott gesündigt haben. Nun kommt Jesus, der wahre ewige Gott, wird unser Bürge und Stellvertreter und nimmt auf sich den Zorn Gottes, und wenn der ewige Gott auch nur ein paar Stunden unsere Strafe auf sich nimmt, so ist das das vollgültige Lösegeld für die Sünden der sterblichen Menschen. Hier kommt es auf die Ewigkeit der Person des Bürgen an. So versöhnt das Leiden des ewigen Gottes in der Person Christi die Sünden der sterblichen Menschen. Stundenlang hat der HErr Jesus dieses Leiden getragen und Seine Jünger sind drei Mal unter der Zeit eingeschlafen. Lernet daraus, dass sie Ihm das Leiden nicht tragen helfen sollten, denn Er musste die Kelter des Zornes allein treten; sondern dass sie nur Augen- und Ohrenzeugen Seines Leidens waren, die es der Welt verkündigen konnten.

Nachdem der HErr Jesus Seine Jünger zum dritten Mal schlafend gefunden und sie geweckt hat, sagt Er zu ihnen: Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, der Mich verrät, ist nahe. So gehet der HErr Seinen Feinden freiwillig entgegen, weil Seine Stunde nun gekommen ist. – Wenn wir noch einmal darauf zurückkommen wollen, dass der HErr Jesus Seine Jünger drei Mal schlafend gefunden habe und es sollte vielleicht jemand geneigt sein, die Jünger deshalb zu verurteilen, so bitte ich denselben, das lieber nicht zu tun. Denn wer in einem gläsernen Hause wohnt, der soll nicht mit Steinen werfen, sagt das Sprichwort. Die Jünger waren in der Nacht eingeschlafen und ihr schläft am hellen Tage in der Kirche ein. Müde von allem, was sie gehört hatten, waren die Jünger eine Beute des Schlafes geworden; ihr aber gebt euch dem Schläfe hin, wenn weder Anfechtung noch Verfolgung euch Sorge gemacht haben. An den demütigen Dienern, die ihr in der Kirche macht, sieht man, wie oft euch der Schlaf übermannt. Bedeutet lieber das Wort: Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Amen

XIII.

Jesu Gefangennehmung.

Markus 14,43 – 52

Und alsobald, da Er noch redete, kam herzu Judas, der zwölften einer, und eine große Schar mit ihm, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten, und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist es, den greifet, und führet Ihn gewiss. Und da er kam, trat er bald zu Ihm, und sprach zu Ihm: Rabbi, Rabbi, und küsste Ihn. Die aber legten ihre Hände an Ihn, und griffen Ihn. Einer aber von denen, die dabei standen, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Ihr seid ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, Mich zu fangen; Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und habe gelehret, und ihr habt Mich nicht gegriffen. Aber auf dass die Schrift erfüllet werde. Und die Jünger verließen Ihn alle, und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgte Ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ die Leinwand fahren, und flohe bloß von ihnen.

Stetet auf, lasset uns gehen; siehe, der Mich verrät, ist nahe! Mit diesen Worten hatte der HErr zum dritten Mal Seine Jünger geweckt, und als Er sie kaum ausgeredet hatte, da kam Ihm Judas entgegen, begleitet von einer großen Schar, die mit Schwertern und Stangen bewaffnet und von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten gesandt war. Diese Schar sollte den HErrn Jesum gefangen nehmen und den Händen Seiner Feinde überliefern. Judas hatte ihnen nicht nur angezeigt, dass der HErr in Gethsemane zu finden sei, sondern er hatte ihnen auch ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist es, den greifet und führt Ihn gewiss. Ihr sehet, bei Jesu Gefangennehmung helfen Heiden und Juden. Mit der Schar sind die römischen Kriegersleute gemeint, also Heiden und die Diener der Hohenpriester und Schriftgelehrten waren Juden. Also Heiden und Juden hatten sich zusammen getan, den HErrn der Herrlichkeit zu töten; denn wenn es gegen Jesum geht, so sind Heiden und Juden gute Freunde, mögen sie auch zuvor in der bittersten Feindschaft gelebt haben. Heiden und Juden, Herodes und Pilatus, Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete machen gemeinschaftliche Sache, wenn es gilt, den HErrn Jesum aus dem Wege zu schaffen. Mögen die unbekehrten Menschen unter einander auch noch so uneinig sein, in der Feindschaft gegen den HErrn sind sie einig. Zu dem HErrn Jesu halten nur die Gläubigen und Bekehrten, die sind Seine Freunde und bleiben Ihm treu bis in den Tod; alle Ungläubigen sind Jesu Feinde und zeigen sich als solche, wenn es nach ihrer Meinung nötig ist. Heiden und Juden nehmen den HErrn gefangen, weil Er für beide sich binden lassen musste, um sie von den ewigen Banden der Finsternis zu erlösen.

Als dieser Haufen zu Jesu kommt, da tritt der Verräter zu Ihm und spricht: Rabbi! Rabbi! und küsst Ihn. Man sollte das kaum für möglich halten, dass ein Mensch die

Frechheit haben könnte, den HErrn Jesum mit einem Kuss zu verraten. Aber wenn die Menschen erst gegen Jesum von Hass erfüllt sind, dann ist ihnen jedes Mittel recht, diesem Hass freien Lauf zu lassen. So war es bei Judas. Sein Herz glühete von Hass gegen Jesum, darum scheuet er sich nicht, das Zeichens der Liebe zur Ausführung seines Hasses zu gebrauchen: Er verrät den HErrn, der ihm nur Liebe erwiesen hat, durch einen Kuss. Denn das sollt ihr wissen, dass die Ungläubigen und Gottlosen aller Scham und Schande den Kopf abgebissen haben, jedes Mittel ist ihnen recht, wenn sie dadurch nur ihr Ziel erreichen. Darum haben auch die Gläubigen solch einen schweren Kampf gegen die Gottlosen zu kämpfen; jene gebrauchen keine ungerechte fleischliche Mittel, während die Gottlosen alles gebrauchen, was ihnen dienen kann, einerlei ob es recht oder unrecht ist, wenn sie nur damit ihren Zweck erreichen. Darum muss man von vornherein in dem Kampf mit den Ungläubigen auf alles Sichtbare verzichten und die Augen auf den lebendigen Gott richten, dessen Helferarm noch nicht zu kurz geworden ist.

Dieser ganze Haufe legt nun an Jesum die Hände und bindet Ihn. Petrus aber, der dabei steht, zieht sein Schwert heraus und schlägt damit des Hohenpriesters Knecht, den Malchus, trifft ihn aber nicht recht, so dass nur sein Ohr vom Kopf getrennt wird. Ihr werdet vielleicht sagen, es ist noch glimpflich abgegangen, dass es beim Ohrabhauen geblieben ist; Petrus hätte besser zielen sollen, damit er nicht das Ohr, sondern den Kopf herunter geschlagen hätte. Das wollte Petrus auch, aber Malchus hat einen Diener gemacht und darum traf Petrus nur das Ohr und der Kopf blieb sitzen. Die Ungläubigen können sehr schön einen Diener machen, wenn es ihren Vorteil gilt, dazu sind sie entsetzlich feige, besonders wenn sie das Schwert über ihrem Kopfe sehen. Ehrlich hat's Petrus gemeint, denn das Ohrabhauen zeigt ja gerade, dass er nach dem Kopf gezielt hat; was kann er aber dafür, wenn Malchus einen Diener macht. Mit dieser mutigen Verteidigung zeigt Petrus, dass es ihm ein ganzer Ernst gewesen ist mit dem Worte: HErr, ich will Dich nicht verleugnen und wenn ich auch mit Dir in den Tod gehen sollte! Wegen dieser Tat hat Petrus gewaltig viele Nackenschläge gekriegt von den Christen, der eine tadelt ihn hier, der andere da. Ich kann nicht zu den Leuten gehören, die auf ihn schelten, ich kann nur zu denen gehören, die seinen Liebeseifer billigen, und nur das missbilligen, dass er vergaß, wen er vor sich hatte, nämlich die Diener der Obrigkeit. Aber es war eben ein starkes Stück das zu glauben, dazu gehörte eine tüchtige Portion Einbildungskraft und die fehlte dem Petrus in diesem Augenblick. Benimmt sich die Obrigkeit wie ein Gesindel, so soll man doch nicht das Schwert gegen sie ziehen. Hier zeigte sich die Obrigkeit als ein rechtes Gesindel, denn sie wollte einen unschuldigen Menschen, der niemand etwas zu Leide getan hatte, gefangen nehmen. Warum kamen die Diener der Obrigkeit bei der Nacht, da doch Jesus nie heimlich Sein Werk getrieben, sondern am Tage im Tempel und in der Schule gepredigt und Wunder getan hatte? Man fürchtete, dass das Volk aus Dankbarkeit für Jesu Wohltaten sich in's Mittel legen und den HErrn befreien könnte. Darum wurde auf Judas Rat die dunkle Nacht zu dieser Gräueltat erwählt. Wir dürfen das nicht aus dem Auge lassen, dass Petrus sich hier gegen die Obrigkeit auflehnte, denn der HErr Jesus sagt im Evangelium St. Matthäi: Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen. Stände die Sache anders, war es nicht die Obrigkeit, sondern eine Räuberbande, die den HErrn gefangen nahm, dann müssten wir sagen: Der brave Petrus hat recht getan, dass er seinen HErrn so mutig verteidigt; er ist ja der einzige unter den Aposteln, der sich als Mann beweist, während die übrigen als feige Weiber ihren HErrn im Stich lassen. Gewiss war es eine männliche, mutige Tat, als Petrus sich auf den Haufen Kriegsknechte stürzte, um Jesum zu befreien; aber es war auch eine unbedachte verkehrte Tat, denn ein Christ darf sich nicht gegen die Obrigkeit auflehnen, so lange sie nicht etwas fordert, was gegen sein in Gottes Wort gebundenes Gewissen ist. Warum wird

denn Petri Tat so ganz und gar verurteilt von vielen Christen? warum lässt man den Liebeser der teuren Apostels gar nichts gelten? Das kommt daher, die meisten Christen unserer Tage haben ein sehr schwächliches Christentum, mit ihrem Glauben und Liebe ist es nicht weit her und darum haben sie auch keinen Mut, den HErrn Jesum zu verteidigen; sehen sie nun Petri Mut, so verdammt der ihre Feigheit und da ihnen dieser Stachel im Gewissen höchst unangenehm ist, so trifft den armen Petrus der ganze Zorn, der sie selbst treffen sollte. Diese Leute haben keinen Mut für den HErrn in den Tod zu gehen, weil ihnen die Liebe fehlt; nun treffen sie einen Mann, der zu dieser Heldentat bereit ist und das brandmarkt ihre Feigheit. Petrus war ein Mann, dem das Herz nicht gleich in den Beinen saß, das hat er bewiesen. Ich bekenne es und muss es bekennen, Petrus hat Unrecht getan, als er das Schwert zog gegen die Obrigkeit; aber ich muss auch bekennen, dass es eine entschuldbare und leicht erklärliche Sünde war und dass Petrus tausend Mal mehr Achtung verdient als die Christen, die aus Feigheit ihren Heiland nicht verteidigen mögen. Dass die übrigen Apostel nicht mit dem Schwert darein schlagen, das hat nicht seinen Grund in ihrem Gehorsam gegen die Obrigkeit, sondern die Courage fehlte ihnen, und um einen Gehorsam ans Feigheit gebe ich nicht viel. Wenn wir bei Petri Tat den einen Punkt ausnehmen, so müssen wir sagen: Es war schade alles, was beizu kam, tüchtig hätte er darein schlagen sollen. Wer seinen Heiland nicht verteidigen mag, der ist ein elender Schurke! Wollt ihr es noch besser machen, wie Petrus, so hütet euch vor aller sündlichen Beimischung, wenn ihr den HErrn verteidigt; sonst aber macht es wie Petrus, kämpft für euren Heiland und schlägt die Feinde auf's Maul, wenn auch nicht mit der Hand, so doch mit dem Worte Gottes. Wenn ihr die Tapferkeit und das Bekenntnis Petri habt, hervorgegangen aus dem lebendigen Glauben an Jesum und aus der brünstigen Liebe zu Jesu, dann seid ihr brave Christen; die sündliche Zutat des Petrus müsst ihr aber weglassen. Unser Heiland macht auch gleich wieder gut, was Petrus in seiner redlichen Absicht schlecht gemacht hat, Er heilt das Ohr des Malchus und den Petrus bringt Er zur Ruhe, indem Er zu ihm spricht: Stecke dein Schwert in die Scheide. Und Petrus ist sofort seinem HErrn gehorsam, er steckt sein Schwert in die Scheide. Dass Petrus sich durch ein Wort seines HErrn zur Ruhe bringen lässt, zeigt uns von Neuem, welch ein lieber Mann er war.

Der HErr wendet sich nun zu denen, die Ihn gefangen nehmen wollen und das ist freilich göttliche Größe von Ihm, weit größer als das, was Petrus tat; Er sagt zu ihnen mit einer himmlischen Ruhe, mit dem zartesten Ernst und mit der mildesten Sanftmut: Ihr seid ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwertern und Stangen, Mich zu fangen. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und habe gelehrt und ihr habt Mich nicht gegriffen. Aber, wie Lukas hinzufügt, dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. Und bei Markus schließt der Bericht: Aber auf dass die Schrift erfüllet werde. Er will sagen: Was ihr jetzt tut, das ist ein furchtbares Unrecht und dass ihr faule Sache habt, ist daraus zu erkennen: Im Tempel und in der Schule habt ihr Mich nicht gefangen genommen, aber jetzt in der Nacht kommt ihr nach Gethsemane, wo Ich mit Meinen Jüngern allein bin. Er straft ihre schwere Sünde und kommt dabei nicht aus der himmlischen Sanftmut, Er stellt ihnen ihr Unrecht vor und widersetzt sich doch nicht der Obrigkeit, Er sucht sie in überzeugen von ihrer Schandtät und doch entzieht Er sich ihrer Gewalt nicht, sondern Er reicht ihnen Seine Hände dar, dass sie gebunden werden. Mutig der Obrigkeit ihre Sünde in's Gesicht sagen und doch auch mutig das Unrecht leiden, was die Obrigkeit über den Christen verhängt, das ist eine rechte Heldentat. Aber die Christen unserer Tage machen es gerade umgekehrt: Entweder sie lassen sich das Unrecht gefallen und schweigen dazu, oder sie machen Lärm und wollen das Unrecht nicht leiden. Wenn der wahre Christ es macht wie sein Heiland, so zeigt er damit, dass er göttliche Größe besitzt. Straft er die

Sünde der Obrigkeit, so zeigt er damit den rechten Mut; leidet er das Unrecht, das die Obrigkeit über ihn verhängt, so zeigt er damit die rechte Demut. Der Herr Jesus hat es der Obrigkeit recht ernstlich gesagt, nicht bloß, dass sie Unrecht tue, sondern auch, dass sie mit dem Unrecht dem Teufel diene, denn Er sagt: Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis, d. h. der Satan reitet euch. Wenn Markus hinzufügt: Auf dass die Schrift erfüllt würde, so will er damit sagen: Dies ist schon alles vorher in der Schrift geweissagt.

Als nun Jesus gefangen genommen und Seine Hände mit Ketten gebunden waren, da verließen Ihn Seine Jünger und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgte Ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen Ihn. Er aber ließ die Leinwand fahren und flohe bloß von ihnen. Alle Jünger verließen den Herrn und flohen, als sie des Heilandes Hände mit Ketten belastet sahen. Alle, also auch Petrus, der noch eben das Schwert für Ihn gezogen hatte. Wie sollen wir das erklären? Sie hatten Schiffbruch am Glauben gelitten, sonst wäre die Flucht nicht möglich gewesen. Nach ihrer Meinung durfte Jesus sich nicht in die Hände der Feinde geben. Petrus hatte gedacht, wenn er die Feinde nur angriffe, dann würde ihm Jesus mit Seiner Allmacht zu Hilfe kommen und die Feinde gänzlich niederwerfen. Und als Jesus das nicht tat, da stieg in ihm der Zweifel auf: Sollte Jesus auch wohl der rechte Messias sein? Sie hatten sich den Messias vorgestellt als einen Mann, der durch äußerlichen Kampf und Sieg Seine und unsere Feinde niederwürfe und nicht, wie Paul Gerhardt singt, durch Sterben, Pein und Blüten. Diese Vorstellung wurde nicht erfüllt, darum flohen sie. Sie hatten wohl den rechten Glauben, sonst hätten sie nicht Schiffbruch am Glauben leiden können; aber es fehlte ihnen an der Erkenntnis. Sehet daraus, meine Lieben, wie viel für den gläubigen Christen auf die Erkenntnis, auf das Gegründetsein in der reinen Lehre ankommt. Darum ermahnt auch der Apostel Paulus die Christen so treulich, dass sie wachsen und zunehmen sollen in der Erkenntnis. Der lutherische Christ betet täglich: Herr, stärke mir den Glauben! aber er forscht auch fleißig in der Bibel, in den Bekenntnisschriften und anderen gottseligen Büchern, dass er reich werde an allerlei Lehre und Erkenntnis. Ist unser Wunde fest gegründet in Gottes Wort, so sind wir mutig wie ein Löwe, ist das aber nicht der Fall, so zittern wir wie das Espenlaub, wenn die Anfechtung herein bricht. Der christliche Mut kommt nicht aus dem natürlichen Menschen, sondern aus der Gnade, die wir durch den Glauben angenommen haben; weicht aber der Glaube, so nur wir, was nicht taugt.

Man hat gefragt, wer der Jüngling sei, der dem Herrn nachfolgte. Die Antworten auf diese Frage lauten verschieden. Der Eine meint, es sei Markus gewesen, der Andere nennt Johannes. Aber dem kann ich nicht zustimmen. Vor lauter Bäumen sehen die Leute den Wald nicht. Wenn in unserm Text gesagt wird: Der Jüngling war bekleidet mit Leinwand auf der bloßen Haut, so heißt das in unserer Sprache: Er war im Nachtrock, oder auch, er hatte nur ein Hemd an. Markus oder Johannes sind aber sicherlich nicht im Nachtrock von Jerusalem nach Gethsemane gegangen, sondern sie waren ordentlich gekleidet, wie es rechtlichen Leuten zukommt. Wer war denn der Jüngling? Nun, es war einer von den Bewohnern des Gartens Gethsemane, vielleicht ein Knecht oder gar der Sohn des Hauses. Man hatte den Lärm gehört, den die Kriegsknechte machten, deshalb springt Einer aus dem Bette und läuft hin, um zu sehen, was los ist, ohne sich vorher anzukleiden. Und als der sieht, dass Jesus gefangen genommen ist, da will er Ihn frei machen; aber das gelingt ihm nicht. Nicht der Herr wird frei, sondern der Jüngling wird ebenfalls gegriffen und da er sich nicht anders retten kann, so lässt er den Nachtrock den Kriegsknechten und flieht ohne Bekleidung nach Hause.

Amen

XIV.

Der Hoherat.

Markus 14,53 – 72

Und sie führeten Jesum zu dem Hohenpriester, dahin zusammengekommen waren alle Hohepriester, und Ältesten, und Schriftgelehrte. Petrus aber folgte Ihm nach von ferne, bis hinein in des Hohenpriesters Pallast; und er war da, und saß bei den Knechten, und wätmete sich bei dem Licht. Und die Hohenpriester und der ganze Rat suchten Zeugnis wider Jesum, auf dass sie Ihn zum Tode brächten; und fanden nichts. Viele gaben falsch Zeugnis wider Ihn; aber ihr Zeugnis stimmete nicht überein. Und etliche standen auf und gaben falsch Zeugnis wider Ihn, und sprachen: Wir haben gehöret, dass Er sagte: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sei. Aber ihr Zeugnis stimmete noch nicht überein. Und der Hohepriester stand auf unter sie, und fragte Jesum, und sprach: Antwortest Du nichts zu dem, das diese wider Dich zeugen? Er aber schwieg stille, und antwortete nichts. Da fragte Ihn der Hohepriester abermals, und sprach zu Ihm: Bist Du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bin's. Und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolken. Da zerriss der Hohepriester seinen Rock, und sprach: Was bedürfen wir weiter Zeugen? Ihr habt gehöret die Gotteslästerung; was dünket euch? Sie aber verdamnten Ihn alle, dass Er des Todes schuldig wäre. Da fingen an etliche Ihn zu verspeien, und zu verdecken Sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu Ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Knechte schlugen Ihn in's Angesicht. Und Petrus war danieden im Palast; da kam des Hohenpriesters Mägde eine. Und da sie sahe Petrum sich wärmen, schauete sie ihn an, und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu von Nazareth. Er leugnete aber, und sprach: Ich kenne Ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest. Und er ging hinaus in den Vorhof; und der Hahn krähete. Und die Magd sahe ihn, und hob abermals an zu sagen denen, die dabei standen: Dieser ist deren einer. Und er leugnete abermals. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermals zu Petro, die dabei standen: Wahrlich, du bist deren einer; denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also. Er aber fing an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr saget. Und der Hahn krähete zum andern Mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm sagte: Ehe der Hahn zwei Mal krähet, wirst du Mich drei Mal verleugnen. Und er hob an zu weinen.

In unserm heutigen Text finden wir den HErrn Jesum vor dem Hohenrat. Man hatte Ihn nach Jerusalem geschleppt und zunächst dem geistlichen Gericht übergeben, das aus sieben Mitgliedern bestand. Aber das war auch ein Gerichtshof, der sich gewaschen hatte. Zu den Richtern gehörte der Schurke Kaiphas, von dem man die gräulichsten Sünden und Schanden erzählte, z. B. dass er einen falschen Eid geschworen, dass er in Hurerei und Ehebruch lebe etc. Dabei war er ein kaltblütiger Sadduzäer, der

gesagt hatte: Ihr wisset nichts, bedenket auch nichts; es ist uns besser, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe, (Joh. 11,49.50). Er wollte damit sagen: Macht Jesum tot, dann kann Er uns nicht mehr die Wahrheit vorhalten, lasst Ihn über die Klinge springen, dann verstummt Sein Mund. Als Sadduzäer brauchte er sein Leben nicht nach Gottes Willen zu führen, Gottes Gebote hatten für ihn keinen Wert. Er führte vielmehr ein Leben wie die Schweine, denn sein Wahlspruch war: Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot, und wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Die übrigen Richter gehörten zu den selbstgerechten Pharisäern, die durch ihre guten Werke sich den Himmel verdienen wollten. Mochten nun Sadduzäer und Pharisäer sehr von einander verschieden sein, mochten sie sich gegenseitig kratzen und beißen, in einem Stücke waren sie einig: In dem glühendsten Hass gegen Jesum. Und woher kam dieser Hass? Jesus hatte ihre Sünden gestraft, das wollten sie nicht leiden. Schon lange hatten sie den Beschluss gefasst, Jesum aus dem Wege zu räumen, es fehlte nur noch der Grund dazu, damit das Verfahren doch noch einigermaßen ein rechtliches Ansehen bekäme.

Da nun keine gerechte Ursache zu finden war, so nahm man zur Ungerechtigkeit seine Zuflucht. In Wahrheit konnten sie Ihm nichts Böses nachsagen, darum nahmen sie ihre Zuflucht zur Lüge und zeigten sich damit als echte Teufelskinder. Joh. 8,44 heißt es: Ihr seid von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr tun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. Da findet ihr die beiden Hauptkennzeichen des Teufels: Er ist ein Mörder und ein Lügner. Mörder sind die Glieder des Hohenrats, denn sie wollen Jesum töten. Lügner sind sie, denn sie wollen durch falsches Zeugnis ihre ungerechte Sache zu einer gerechten machen. So zeigen sie sich als würdige Kinder ihres Vaters, des Teufels. Ja sie warten nicht einmal bis falsche Zeugen von selbst kommen, sie dinge solche um Geld und finden auch wirklich zwei, denen sie viel Geld geben. Und diese falschen Zeugen sagen: Wir haben gehört, dass Er sagte: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Mit diesem falschen Zeugnis wollen sie den HErrn zu einem Tempelschänder machen. Sie fangen das auch ganz geschickt an, sie greifen die Lügen nicht aus der Lust, sondern sie nehmen Jesu eigene Worte und verdrehen dieselben. Joh. 2,19 sagt der HErr Jesus zu den Juden: Brecht diesen Tempel und am dritten Tage will Ich ihn aufrichten. Was da Jesus sagt, das verdrehen sie, aus ihr machen sie Ich. Wenn es denn heißt: Ich werde diesen Tempel abbrechen, so konnte das nicht mehr auf Seinen Leib bezogen werden, sondern es musste der Tempel in Jerusalem damit gemeint sein. Und so bringen sie denn heraus, dass Jesus ein Tempelschänder sei. Jesus hatte aber gesagt: Ihr Juden werdet den Tempel Meines Leibes abbrechen und Ich werde ihn in dreien Tagen wieder aufrichten. Was tut Jesus gegen diese falsche Anklage? wie verteidigt Er sich dagegen? Ihr werdet euch wundern: Er verteidigt sich durch Stillschweigen, Er sagt kein Wort. Es kann Verhältnisse geben, wo man sich gegen falsches Zeugnis gar nicht zu verteidigen braucht, wo man sich mit Paul Gerhards Wort trösten kann: Lass sie lügen, lass sie lachen, Gott mein Heil wird in Eil sie zu Schanden machen. Gegen solche Lügner muss man sich durch Verachtung verteidigen; tut man das, so hat man von Jesu viel gelernt und wird stets oben bleiben. Lügen haben kurze Beine, die laufen sie sich bald ab. Unser Text sagt von den falschen Zeugen: Aber ihr Zeugnis stimmte nicht überein. So geht es den falschen Zeugen! Jesus hatte dazu geschwiegen zur Verwunderung Seiner Richter. Darum wendet sich nun der Hohepriester an Ihn und spricht: Antwortest Du nichts zu dem, was diese wider Dich zeugen? Er meint, es sei nun wohl an der Zeit, dass

Jesus sich verteidige und als Jesus das nicht tut, da weiß er nicht, was er vor Erstaunen sagen soll. Jesus schweigt still bei Verleumdungen, machen es die Christen auch so? Viele, die sich gläubige Christen nennen, machen es unter ähnlichen Umständen ganz anders. Wenn falsches Zeugnis über sie ausgebreitet wird, so ist das erste was geschieht, dass sie bitterböse werden. Aber das ist verkehrt und ein Zeichen davon, dass der alte Adam sich noch recht breit macht. Über wen soll ich auch böse werden bei Beleidigungen? Über die Feinde etwa? Die können nicht anders, sie müssen ihrer Bosheit Luft machen und von einem Esel kann man doch nicht verlangen, dass er wie eine Nachtigall singen soll. Darum wenn die Weltkinder dich belügen und verleumden, so lass sie doch, das ist ja ihre Natur, sie können nichts anders als Eselsgeschrei vorbringen. Weiter, sind die sogenannten gläubigen Christen beleidigt durch falsches Zeugnis, dann sagen sie: Ich will dich verklagen, und dann laufen sie zum Amtsrichter, stellen den Beleidiger vor's Gericht und nun kommt die Geschichte erst recht an die große Glocke und der Brei wird erst recht breit getreten. Hätten sie still geschwiegen, so würde die Geschichte bald zusammengetrocknet sein und man hätte die Überzeugung gewinnen müssen, dass es eitel Lüge und Verleumdung gewesen sei. Weil du aber nicht geschwiegen hast, so hast du den Vorteil, dass dir der Dreck um die Ohren fliegt, dass du am schwarzen Brett stehst. Warum hast du nicht geschwiegen? Ei, das wollte deine hohe Person nicht leiden. Da kannst du wieder einmal sehen, wie hochmütig du bist. Jesus schweigt still und die falschen Ankläger werden von selbst zu Schanden. Ach, dass ihr das doch auch lernen könnte. Wollt ihr es aber gerne lernen, dann bittet den HErrn um ein demütiges Herz, denn der ganze Lärm, den ihr macht bei Beleidigungen, kommt aus eurem verfluchten Hochmut, der nichts auf sich sitzen lassen will.

Trotz Jesu Schweigen sind die falschen Zeugen zu Schanden geworden. Was tun nun die Richter? Lassen sie den HErrn los? Es ist nicht anders als ob eine teuflische Erleuchtung über den Hohenpriester kommt, denn das stand ja bei ihm fest: Jesus musste sterben. Wie Gott die Menschen zum Guten erleuchtet durch Seinen heiligen Geist, so erleuchtet der Teufel die Menschen zum Bösen, wenn sie sich in seine Stricke gegeben haben. Der Hohepriester kommt auf den Gedanken, Jesus solle es beschwören, dass Er Gottes Sohn sei, dann könne er Ihn als Gotteslästerer verurteilen. Deshalb sagt er zu Ihm: Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, dass Du uns sagest, ob Du seiest Christus, der Sohn Gottes. Sehet hieraus erstlich: Die Juden wussten es, dass der rechte Messias Gottes Sohn ist. Mit einem Eide soll es der HErr bekräftigen, dass Er der rechte Messias sei. Nun merket euch Jesu Antwort, Er spricht: Du sagest es, Ich bin es. Jesus schwört also mit einem körperlichen Eide vor dem Hohenpriester, dass Er der wahre Messias, dass Er Christus, der Sohn des Hochgelobten sei. Im alten Testamente ist der Messias als Sohn Gottes geweissagt worden, z. B. Jesajas 7, da heißt es: Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den sollst du heißen Immanuel, d. h. Gott mit uns. Der rechte Messias soll also ein wahrer Mensch sein, geboren von einer Jungfrau, aber auch wahrer Gott, darum heißt Er Immanuel, d. h. Gott mit uns. Oder Micha 5,1 heißt es: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll Mir Der kommen, der über Mein Volk Israel ein HErr sei; dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. In dieser Weissagung wird uns wieder dasselbe gesagt: Der Messias soll als wahrer Mensch in Bethlehem geboren werden, aber Er ist nicht bloß Mensch, sondern auch wahrer Gott, denn Sein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit her gewesen. Das soll Jesus beschwören, ob Er dieser Messias sei. Und Er beschwört es! Sehet daraus, dass es keine Sünde ist, wenn man vor der Obrigkeit einen rechten Eid schwört. Etliche Sekten lehren, dass ein Christ nicht schwören dürfe, auch nicht vor der Obrigkeit, aber das ist eitel Schwarmgeisterei.

Man könnte wohl fragen: In der Bergpredigt sagt der Herr zu Seinen Jüngern, dass sie nicht schwören sollen und hier schwört Er selbst, ist das nicht ein Widerspruch? Meine Lieben, ich habe es euch schon oft gesagt, dass es in der Bibel gar keinen Widerspruch gibt, weil sie Gottes Wort ist. So geht es auch hier. Der Herr schwört vor der Obrigkeit und zeigt damit den Christen, wo sie auch schwören dürfen; für alle andern Verhältnisse gilt aber das Wort der Bergpredigt: Ich sage euch allerdings, dass ihr nicht schwören sollt.

Diesem Schwur fügt der Herr die Worte hinzu: Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in des Himmels Wolken. Er will damit sagen: Ich bin der wahre Messias, denn Ich bin wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person; und Ich, der Ich dies mit einem Eide beschworen habe, Ich werde einst euer Richter sein. Jetzt wollt ihr Mich richten, am jüngsten Tage werde Ich euch richten; jetzt stehe Ich vor eurem Richterstuhl, dann werdet ihr vor Meinem Richterstuhl stehen. Auch das stimmt mit der Weissagung des alten Testaments vollständig überein; denn Jesajas 63 heißt es: Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra? Und auf die Frage: Warum ist Dein Gewand so rotfarb und Dein Kleid wie eines Keltertreters? antwortet der Messias: Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit Mir. Ich habe sie gekeltert in Meinem Zorn und zertreten in Meinem Grimm. Also der Messias, wahrer Gott und wahrer Mensch, soll der Richter sein am jüngsten Tage. Dann sollt auch ihr Juden den gerechten Lohn empfangen für die Schandtat, die ihr jetzt ausführen wollt. Das ist eine ebenso ernste als liebevolle Warnung, wodurch Er sie von der schrecklichen Tat zurückhalten will; aber sie sind verstockt, darum helfen die Worte des Herrn nichts, an diesen Leuten ist Hopfen und Malz verloren. Ihre Herzen lechzen nach Jesu Blut, darum verhalten Seine Worte in der Luft. Der Hohepriester zerreißt seine Kleider und spricht: Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Ihr habt Seine Gotteslästerung gehört, was dünket euch? Sie aber verdammten Ihn alle, dass Er des Todes schuldig wäre. Warum sagen sie: Er hat Gott gelästert? Weil sie nicht glauben, dass Jesus Gottes Sohn, der rechte Messias sei. Sie halten Ihn nur für einen Menschen und wäre Er nicht mehr, dann nannten sie Ihn mit Recht einen Gotteslästerer. Wer sich selbst zu Gott macht, der ist gewiss ein furchtbarer Gotteslästerer. Die Sache ist aber die: Jesus hat nicht bloß gesagt, dass Er Gottes Sohn sei, sondern Er ist auch wirklich Gottes Sohn. Hat Christus geschworen, dass Er Gottes Sohn sei, obgleich Er es nicht ist, dann hat Er den schmachlichsten furchtbarsten Tod verdient. Der ganze Hoherat glaubte nicht, dass Jesus Gottes Sohn, der verheißene Messias sei, obgleich Er es im Angesichte des Todes beschworen hat, darum fällen sie kaltblütig das Urteil: Es ist des Todes schuldig.

Lasst uns noch einen Augenblick hierbei verweilen. Die ganze christliche Kirche, von der Zeit der Apostel bis auf den heutigen Tag, bekennt wie mit einem Munde: Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, mein Heiland. Das bekennt nicht nur die rechtgläubige Kirche, sondern auch die Sekten haben dasselbe Bekenntnis. Wer das nicht glaubt, der hat aufgehört ein Christ zu sein. Wer das von ganzem Herzen glaubt, der ist ein wahrer Christ. Wie traurig sieht es nun aus in der jetzigen Christenheit! Nur wenige Christen glauben das von ganzem Herzen. Fragt viele Pastoren und Lehrer, ob sie das glauben? sie werden euch antworten: Nein; fragt Tausende, die sich Christen nennen, ob sie das glauben? Ihr werdet abermals ein Nein hören. Fragt ihr die Leute, was sie denn glauben, so antworten sie: Wir glauben, dass Jesus ein großer Prophet, ein weiser Lehrer, ein wahrer Tugendspiegel gewesen ist, aber dass Er wahrer Gott ist, das glauben wir nicht. Die Zahl derer, die nicht an den Herrn Jesum glauben, ist größer als die Zahl derer, die an Ihn glauben. Was sind das nun für Leute, die sich zwar Christen nennen und doch sagen, ich glaube nicht an die wahre Gottheit Christi? Wie soll ich sie bezeichnen? Meine

Lieben, ich finde keine Worte, womit ich das ausdrücken kann, was ich von diesen Leuten denke und sagen möchte. Der HErr Jesus hat mit einem Eide im Angesichte des Todes beschworen, dass Er Christus, der Sohn des Hochgelobten sei, und hier stehn die Leute, die sich Christen nennen und die es wagen zu sagen, wir glauben nicht, dass Jesus wahrer Gott ist. Was tun diese elenden Menschen? Sie erklären nicht nur offen ihren Unglauben, sondern sie sagen auch, dass der HErr Jesus ein meineidiger Schurke sei. Und nun sagt mir, was sind das für Buben, die sich nach Christo Christen nennen und die doch Christum für einen meineidigen Schurken halten! Wäre an ihnen noch ein ehrliches Haar, was müssten sie dann tun? Sie müssten auch äußerlich austreten aus der christlichen Kirche und offen bekennen: Wir halten es für eine Schande, uns nach einem Manne zu nennen, der ein meineidiger Schurke ist, wir sind keine Christen und wollen auch nicht mehr Christen genannt werden. Das wäre doch noch ehrlich. Was tun sie aber? Sie nennen sich Christen, gehören äußerlich zur christlichen Kirche und wollen wohl gar die besten Christen sein. Fragt man sie: Was bist du? so lautet die freche Antwort: Ich bin ein Christ. Für einen ehrlichen Menschen bleibt nichts andres übrig als: Entweder, er glaubt an den HErrn Jesum, und dann ist er ein wahrer Christ; oder er glaubt nicht an den HErrn Jesum und dann muss er austreten aus der Kirche und den Christennamen als einen Schandnamen ablegen. Einen Mittelweg gibt es nicht. Einen von diesen beiden Wegen muss jeder ehrliche Mensch einschlagen; nur die unehrlichen Menschen können sich Christen nennen, obgleich sie den HErrn Jesum für einen meineidigen Schurken halten. Gesetzt den Fall, ihr kommt mit einem Menschen zusammen, der die wahre Gottheit Christi leugnet, einerlei ob derselbe vornehm oder gering ist, dann fragt ihn nur, ob er sich noch einen Christen nenne, und wenn er das bejaht, so sagt ihm, ihr könntet es nicht begreifen, wie er sich nach einem Mann nennen möchte, den er selbst für einen meineidigen Schurken erkläre. Dann wendet dem gottlosen unehrlichen Buben den Rücken zu und sagt ihm, dass ihr ihn nicht grüßen, nicht mit ihm essen wolltet. Gehe Gott nur, dass ihr immer mehr die Feigheit ableget, damit ihr jedem die Wahrheit offen ins Gesicht sagen könnt. Mit ihrer Feigheit haben die Christen ein gut Teil beigetragen zu dem entsetzlichen Abfall in unserer Zeit: Den Ungläubigen gegenüber haben sie Christum nicht treu bekannt.

Nachdem über den HErrn das Urteil gesprochen war, dass Er ein Gotteslästerer sei, ging das Sprichwort in Erfüllung: Wie die Alten sunen, so zwitschern die Jungen. Kaum haben die Alten das Urteil ausgesprochen, so fallen die Jungen über den HErrn Jesum her und misshandeln Ihn in der gräulichsten Weise. Etliche verspeien Ihn; andere verdecken Sein Angesicht, schlagen Ihn dann mit Fäusten und fragen: Weissage uns, Christe, wer ist es der Dich schlug? So kommen Spott und Hohn, Speichel und Schläge über den HErrn der Herrlichkeit; die Ältesten, nachdem sie das Urteil verkündigt haben, überlassen Ihn dem Mutwillen des Pöbels. Wenn diejenigen, die das Ansehen haben und im Gericht sitzen, der furchtbarsten Ungerechtigkeit sich schuldig machen, so ist es ganz natürlich, dass das Pöbelvolk dem zujauchzt und in grober Weise hinausführt, was jene Herren angefangen haben. Durch die schändliche Behandlung, die der HErr hier erfuhr, wurde das Wort der Weissagung erfüllt, das Jesaja 50 geschrieben steht: Ich hielt Meinen Rücken dar denen, die Mich schlugen und Meine Wangen denen, die Mich raufte; Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor Schmach und Speichel. Sehet, das Wort ist wörtlich an dem HErrn Jesu erfüllt worden. Und dabei ist Er geduldig gewesen wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut, wie Jesajas 53 von Ihm geschrieben steht. Der HErr ist den Kriegsknechten die Antwort auf die Frage: Weissage uns, Christe, wer ist es der Dich schlug? hier auf Erden schuldig geblieben, aber Er wird sie ihnen nicht in Ewigkeit schuldig bleiben. Wie wird ihnen aber

einst zu Sinne sein, wenn sie mit den vielen Millionen am jüngsten Tage vor Jesu Richterstuhl stehn und Jesus sagt dann: Es stehen hier etliche Menschen, denen bin Ich auf Erden eine Antwort schuldig geblieben, jetzt will Ich ihnen zeigen, dass Ich der rechte Prophet und König bin! Wie werden sie erschrecken, wenn der HErr mit Seinem allmächtigen Finger auf sie weiset, wenn die Donnerstimme Seines Zorns erschallt und ihnen zuruft: Du und du bist es, der Mich geschlagen, der Mir ins Angesicht gespien hat! Dann werden sie überantwortet dem Stockrmeister, der sie im Feuerpfuhl ewiglich quälen soll für die verruchte Tat, die sie an dem HErrn der Herrlichkeit begangen haben. Gedenket fleißig an den lieben letzten Tag! Christi Augen sehen alles, was ihr tut, Christi Ohren hören alles, was ihr redet und am jüngsten Tage werden alle eure Sünden offenbar werden, wenn sie hier nicht getilgt sind durch das Blut des Lammes.

Nun folgt noch in unserm Text die traurige Geschichte von Petri Verleugnung. Der HErr musste es erleben, dass Sein Petrus sich von Ihm lossagte und und das hat Ihm gewiss mehr Kummer gemacht, als das ungerechte Urteil der Richter und die schändliche Behandlung der Kriegsknechte. Petrus setzte sich in den Hof bei den Dienern der Hohenpriester und Schriftgelehrten, um sich an dem Feuer zu wärmen, das sie daselbst gemacht hatten. Da kommt eine Magd und sagt zu ihm: Du warest auch bei diesem Jesus von Nazareth. Nein, sagt Petrus, ich kenne Ihn nicht. Da krähte zum ersten Mal der Hahn und Petrus merkte noch nichts. Gleich darauf hält ihn eine andre Magd an und sagt: Dieser ist deren einer. Und Petrus leugnete abermals. Wiederum sagen andere: Wahrlich du bist deren einer, wir sahen dich ja im Garten, da du dem Malchus das Ohr abhautest, dazu verrät dich deine Sprache. Petrus aber fing an sich zu verfluchen und zu verschwören: Ich kenne den Menschen nicht. Nun krähte der Hahn abermals und Petrus merkte noch nichts. Da sahe Jesus Petrum an und der Blick ging ihm durch's Herz und erinnerte ihn an Jesu Wort: Ehe der Hahn zwei Mal krähet, wirst du Mich drei Mal verleugnen. Darum geht er hinaus und weint bitterlich. Das ist die schmerzliche Geschichte, die der HErr Jesus hier erleben musste mitten unter Seinen Feinden. Petrus wollte ja mit Jesu in den Tod gehen, eben noch hatte er mit dem Schwerte auf die Feinde losgeschlagen und – nun verleugnet er den HErrn, flucht und schwört, dass er Ihn nicht kenne. Uns scheint das beinahe unmöglich zu sein. Petrus war kein Rohr, das sich vom Winde hin und her bewegen lässt, und hier zerknickt ihn ein schwaches Weib. Jesus hatte ihm bei seiner Berufung den Namen Felsenmann gegeben, und hier verleugnet er diesen Namen. Wie kam Petrus zu dieser großen Sünde? Er hatte zu viel der eigenen Kraft vertraut und das hatte ihn verleitet, sich an das Feuer zu den Weltkindern zu setzen. Wer aber der eigenen Kraft vertraut, der muss schmachvoll zu Schanden werden und wer mit den Weltkindern gemeinschaftliche Sache macht, der verliert Jesum. Darum denkt fleißig an Dr. Luthers Wort: Mit unserer Macht ist's nicht getan, wir sind gar bald verloren; damit ihr euch nicht zu viel zutraut. Denkt aber auch fleißig an das Wort des ersten Psalms: Wohl dem, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen. Das fangt nur erst an, macht mit den Gottlosen gemeinschaftliche Sache, sitzt mit ihnen auf einer Bank, kommt mit ihnen zusammen im Wirtshause und es wird euch ebenso ergehen wie Petrus. Ich weiß viele Beispiele, dass Christen die Einladung zu ungläubigen Gesellschaften annahmen. Sie meinten, sie dürften diese Einladung nicht ausschlagen, weil sie sonst Schaden leiden würden im Irdischen und weil sie dadurch Gelegenheit bekämen, den HErrn Jesum zu bekennen. Und was war die Folge? Als sie am Abend aus der Gesellschaft zu Hause kamen, da haben sie die ganze Nacht geheult, weil sie den HErrn Jesum verleugnet hatten. Ja sie haben mir bekannt, wie furchtbar der Einfluss auf ihr Herz gewesen sei. Sie meinten, wenn der HErr Jesus Ohrfeigen in der Gesellschaft bekommen hätte, so hätten sie darüber gelächelt. In solchen

weltlichen Gesellschaften werden gottlose Dinge getrieben, mögen sie auch noch so fein zugeschnitten sein; Christus wird verlästert, Seine Diener werden verspottet. Sind die Christen in solchen Saustall hineingegangen, so müssen sie auch hübsch ihren Mund halten, sonst kriegen sie etwas darauf. Dazu bewegt sie die Feigheit, denn sie haben keinen Mut Jesum zu bekennen; und die Klugheit, denn sie wollen kein Ärgernis geben. O denkt an Petri Fall! Sicherlich wäre er zum Teufel gefahren, hätte Jesus sich nicht über ihn erbarmt. Den Hahnenschrei verstand er nicht, aber Jesu Blick traf sein Herz. Gottlob, dass Jesus ihn ansah! Gottlob, dass Petrus hinausging und bitterlich weinte! Nun konnte er Vergebung finden, denn seine Sünde war keine mutwillige, wie des Judas Verrat. O meine Lieben, bleibet bei Jesu und bleibet bei den rechtschaffenen Christen! Hütet euch vor euch selbst und hütet euch vor den Weltkindern! Dann wird Jesus, euer treuer Heiland, euch leiten und führen, dass ihr das Ende eures Glaubens davon bringt, der Seelen Seligkeit.

Amen

XV.

Pontius Pilatus.

Markus 15,1 – 20

Und bald am Morgen hielten die Hohenpriester einen Rat mit den Ältesten und Schriftgelehrten, dazu der ganze Rat, und banden Jesum, und führten Ihn hin, und überantworteten Ihn Pilato. Und Pilatus fragte Ihn: Bist Du ein König der Juden? Er antwortete aber, und sprach zu ihm: Du sagest es. Und die Hohenpriester beschuldigten Ihn hart. Pilatus aber fragte Ihn abermals, und sprach: Antwortest Du nichts? Siehe, wie hart sie Dich verklagen! Jesus aber antwortete nichts mehr, also, dass sich auch Pilatus verwunderte. Er pflegte aber ihnen auf das Osterfest Einen Gefangenen los zu geben, welchen sie begehreten. Es war aber einer, genannt Barabbas, gefangen mit den Aufrührischen, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten. Und das Volk ging hinauf, und bat, dass er täte, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden los gebe? Denn er wusste, dass Ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohenpriester reizten das Volk, dass er ihnen viel lieber Barabbas los gäbe. Pilatus aber antwortete wiederum, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, dass ich tue dem, den ihr schuldiget, Er sei ein König der Juden? Sie schrien abermals: Kreuzige Ihn! Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat Er Übels getan? Aber sie schrien noch viel mehr: Kreuzige Ihn! Pilatus aber gedachte dem Volk genug zu tun, und gab ihnen Barabbas los, und überantwortete ihnen Jesum, dass Er gegeißelt und gekreuziget würde. Die Kriegsknechte aber führten Ihn hinein in das Richthaus, und riefen zusammen die ganze Schar; und zogen Ihm einen Purpur an, und flochten eine dornene Krone, und setzten sie Ihm auf; und fingen an Ihn zu grüßen: Gegrüßet seiest Du, der Juden König! Und schlugen Ihm das Haupt mit dem Rohr, und verspeieten Ihn, und fielen auf die Knie, und beteten Ihn an. Und verspottet hatten, zogen sie Ihm den Purpur aus, und Seine eigenen Kleider an, und führten Ihn aus, dass sie Ihn kreuzigten.

Der Hoherat hatte den HERRN Jesum als einen Gotteslästerer zum Tode verurteilt, aber dies Todesurteil konnte nicht eher ausgeführt werden, als bis es von dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus bestätigt war. Denn die Juden waren kein freies selbständiges Volk mehr, sondern standen unter der Gewalt der Römer, die es besiegt und unterjocht hatten, in deren Hände es Gott gegeben hatte um ihrer Sünde willen. Wurde nun von den Juden ein Mensch zum Tode verurteilt, so konnte die römische Obrigkeit das Urteil entweder bestätigen oder verwerfen; und nur wenn es von den Römern bestätigt war, durften es die Juden ausführen. Ähnlich ist es auch bei uns, obgleich wir unter keinem fremden Herrscher oder Fürsten stehen. Haben die Gerichte einen Menschen zum Tode verurteilt, so muss unser König das Urteil bestätigen, und erst wenn das geschehen ist, so kann die Hinrichtung vollzogen werden. In unserm Text vertritt Pontius Pilatus die Stelle des römischen Kaisers, darum können ohne seine Bestätigung die Juden nichts weiter anfangen. Darum führten sie Jesum in das Richthaus, wo der Landpfleger Gericht

hielt, der soll nun das Siegel auf ihre Schandtät drücken. Sie sagen ihm, dass sie ihm einen Menschen brächten, der des Todes schuldig sei, sie hätten Ihn schon verurteilt, er solle es nun auch tun, damit das Urteil schnell an dem Menschen vollzogen werden könne. Aber Pilatus fragt: Was hat Er denn Böses getan? Diese Frage hatten sie nicht erwartet. Sie meinten, wenn sie nur zu Pilatus sagten: Bestätige das Todesurteil, dann würde er sofort dazu bereit sein. Darum wussten sie auch nicht gleich eine Antwort auf des Pilatus Frage. Freilich hatten sie Jesum als Gotteslästerer verurteilt, aber damit durften sie dem römischen Landpfleger nicht kommen, der würde ihnen als Heide geantwortet haben: Gotteslästerung hin, Gotteslästerung her, was geht mich das an? Gotteslästerung ist kein Verbrechen, hat dieser Mensch sonst nichts Böses getan, so kann ich Ihn nicht zum Tode verurteilen. Deshalb kommen sie auch zu der Überzeugung, dass sie damit hier nichts ausrichten. Aber als Teufelskinder kommen sie nicht in Verlegenheit, ihr Vater, von dem sie das Lügen gelernt haben, lässt sie nicht im Stich. Mit frecher Stirn sagen sie zu dem Landpfleger: Er ist ein Aufrührer, ein Empörer; Er hat sich der Juden König genannt und wer das tut, der ist ein Aufrührer. Das waren nun die stinkendsten Lügen, auch nicht ein Wort davon war wahr, im Gegenteil, der HErr hatte gesagt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Ihr sehet, es eine Lüge, die sie aus der Luft gegriffen haben, wenn den HErrn einen Aufrührer nennen. Sie müssen es hier von Neuem beweisen, dass sie Teufelskinder sind, die die Kunst verstehen Lügen aus der Luft zu greifen und aus den Fingerspitzen zu saugen. Aufruhr und Einpörung war allerdings ein Verbrechen, das die Römer scharf bestrafen. Diese Anklage konnte Pilatus nicht übersehen darauf musste er eingehen. Die Römer hatten das jüdische Land erobert. Wurde nun Jesus angeklagt, dass Er ein Empörer sei, so musste Er aus dem Wege geschafft werden, damit die Römer im Besitz ihrer Beute blieben. Aber Ein's fiel dem Landpfleger auf, Jesus sahe gar nicht aus wie ein Aufrührer und Empörer, ganz allein und wehrlos stand Er da, von Pracht und Herrlichkeit, von Rossen und Soldaten war nichts zu sehen. Nicht einmal Seine Jünger sind bei Ihm. Darum sieht Ihn Pilatus ganz verwundert an und spricht: Bist Du ein König der Juden? Als ob er sagen wollte: Ich traue meinen Augen kaum, wenn ich Dich ansehe, Du siehest doch nicht aus wie ein König. Ja, sagt Jesus, Ich bin ein König, aber der König der Wahrheit, und wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme. Freilich bin Ich kein irdischer König, das kannst du wohl sehen, sonst würde es Mir nicht an Dienern fehlen, die für Mich kämpfen. Ich bin der König Himmels und der Erden. Da sagt Pilatus zu den Anklägern: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Damit gibt er den Anklägern zu verstehen, dass sie Lügner sind, wenn sie diesen Menschen einen Empörer nennen. Man sollte nun denken, dass er damit die Sache beenden würde; denn was war natürlicher als Jesum loszugeben und die Juden zu bestrafen. Aber das tat Pilatus nicht, dazu war er zu feige; er fürchtete die Juden, dass sie ihn beim Kaiser verklagen oder einen Aufruhr anrichten könnten. Den gebundenen Jesus lässt er in den Händen der Juden, obgleich er Ihn für unschuldig erklärt, und die ungerechten Juden bestraft er nicht, obgleich er sie als Lügner erfunden hat. So geht es den feigen Obrigkeiten, die ihres Amtes nach Gottes Willen nicht warten mögen, sie zeigen sich als solche, die das Schwert brauchen zur Rache über die Frommen und zum Lobe der Gottlosen. Hier sitzt nun Pilatus recht in der Klemme, die Juden wagt er nicht zu bestrafen und Jesum wagt er nicht frei zu geben, zu beiden Stücken fehlt ihm der Mut.

Was soll er anfangen? Es geht ihm wie allen feigen Leuten, er kommt auf Schleichwege; damit wollen sie sich unverletzt aus der unangenehmen Lage herausbringen. Er sagt zu ihnen: Es ist Sitte und Gewohnheit, euch auf Ostern einen Gefangenen los zu geben; nun stelle ich euch hier zwei Gefangene vor, der eine ist Jesus, euer Wohltäter, der andere Barabbas, ein verruchter Mörder. So steht der unschuldige

Jesus neben dem blutbefleckten Mörder Barabbas und Pilatus sagt: Nun wählt! Diese Gewohnheit, den Juden auf Ostern einen Gefangenen los zu geben, war eine böse Sitte, denn wenn ein Mensch wegen seiner Verbrechen eingesteckt ist, so soll er nicht ungestraft los gegeben, sondern nach dem Gesetz bestraft werden. Die Obrigkeit ist von Gott gesetzt zur Rache über die Übeltäter und zum Lobe der Frommen. Aber so geht es in den Zeiten, wo die Gottlosen das Heft in den Händen haben, die Obrigkeit sitzt nicht fest im Sattel und um sich beliebt zu machen bei dem Pöbel und denselben bei guter Laune zu erhalten, begnadigt sie die Übeltäter statt sie zu bestrafen. Das sieht der Pöbel gern, denn er findet darin einen Freibrief für seine Sünden und macht den Schluss: Sind andere Verbrecher ohne Strafe durchgekommen, so darf man mich unter ähnlichen Verhältnissen auch nicht strafen. Man hat jetzt dafür einen ausländischen Ausdruck im Gebrauch, der heißt Amnestie, d. h. zu deutsch Freilassung. Feiert ein König seinen Geburtstag, so gibt er 20 bis 30 Verbrechern Amnestie und dann jauchzt der Pöbel: Wir haben einen vortrefflichen König! Bei den Juden sollte diese böse Sitte eine Erinnerung sein an den Auszug aus Ägypten. Wie Gott damals Israel aus dem Diensthause und von der Hand Pharaos befreit hatte, so wollte man aus Dankbarkeit gegen Gott einen Übeltäter von der wohlverdienten Strafe befreien. Pilatus benutzt diese Gelegenheit und meint sehr klug gehandelt zu haben, dass er diesen Erzbösewicht neben den unschuldigen Jesus stellt; er zweifelt nicht daran, dass man aus Dankbarkeit für Jesu Wohltaten den unschuldigen Jesus los bitten und die Bestrafung des Mörders Barabbas fordern wird. Große Wohltaten hatte der HErr den Juden erwiesen, die Kranken hatte Er geheilt, die Hungrigen gespeist, die Toten auferweckt, Seine Fußstapfen hatten von Segen getriefft, sollte man diesen Wohltäter nicht aus den Händen Seiner Feinde befreien? So dachte Pilatus. Aber Dr. Luther sagt schon zu dieser Stelle: Hätte Pilatus den leibhaftigen Teufel neben Jesum gestellt, die Juden hätten doch um Jesu Verurteilung und des Teufels Freilassung gebeten. Und das ist auch die volle Wahrheit. Wenn Gottes Wort rein und mächtig gepredigt wird und die Leute stoßen es von sich, wie die Juden, so sagen sie damit, dass sie Gottes Feinde bleiben wollen. Wer aber Gottes Feind ist, der ist des Teufels Freund. Denket nicht, dass die Liebe, die ihnen geistlich und leiblich erwiesen ist, einen weiteren Einfluss auf ihr Herz gewonnen hat, dass sie dadurch neue Menschen geworden sind. Die Wohltaten haben sie sich gefallen lassen, ihr Herz ist das alte geblieben und tritt dann die Frage an sie heran: Wessen Freunde seid ihr? so scheuen sie sich nicht, es offen zu bekennen: Der Teufel ist unser bester Freund. So ging es auch bei den Juden, darum wurde aus dem Hosianna das Kreuzige und sie ruheten nicht eher, als bis Jesus tot war. Zu seinem Schrecken sieht Pilatus ein, wie sehr er sich geirrt hat. Er hoffte schon im Herzen Jesum frei geben zu können und nun muss er das satanische Wutgeschrei hören: Gib uns Barabbas los! Ratlos fragt er: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, Er sei Christus, ein König? Die Antwort lautet: Lass Ihn kreuzigen! Nochmals fragt Pilatus: Was hat Er denn Übels getan? Doch das macht keinen Eindruck mehr, die Juden schreien noch viel rasender: Lass Ihn kreuzigen! Da ist das Wort des 22. Psalms erfüllt worden: Hunde haben Mich umgeben und der Bösen Rotte hat sich um Mich gemacht. Ihren Rachen sperren sie auf wider Mich wie ein brüllender und reißender Löwe.

Mitten in diesem Getümmel kommt dem Pilatus eine Stimme der Warnung, wie Matthäus erzählt, von einer Seite, da man eine solche nicht hätte erwarten sollen. Als er auf dem Richtstuhl saß, da schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum um Seinetwegen. Die Römer waren, wie alle Heiden, ein sehr abergläubiges Volk. Sie achteten auf Vogelgeschrei, auf das Kratzen der Hähne, auf die Eingeweide der Opfertiere etc. sie machten es wie es in unsern Tagen nicht nur die Heiden, sondern auch die ungläubigen

und halbgläubigen Christen noch machen. Wo der rechte Glaube fehlt, da herrschen Unglaube und Aberglaube. Dagegen muss der rechte Christ kämpfen und das kann er nur dann, wenn er treulich bei Gottes Wort bleibt. Aus dem Aberglauben kommen ja die furchtbarsten Sünden. Man hat Traumbücher, um die Zukunft zu erforschen; man lässt sich aus dem Kaffeesatz, aus den Karten, aus gegossenem Blei die Lebensführung weissagen und sucht den Schleier zu lüften, den Gott über die Zukunft gebreitet hat. Das ist aber ein schrecklicher Frevel, der nicht ungestraft bleibt und die Menschen unglücklich macht. Bei den Römern standen die Träume in hohem Ansehen. Glaubte ein Römer von den Göttern durch einen Traum vor einer Sache gewarnt zu sein, so kostete es große Überwindung, gegen diesen Traum anzugehen. Nun schickt des Pilatus Weib einen Boten und lässt ihm sagen von ihrem Traum. Das war eine mächtige Warnung, wie sie für einen Heiden wohl nicht mächtiger sein konnte und gewiss hat sie sein ganzes Herz bewegt, darum macht er immer wieder den Versuch, Jesum loszugeben. Des Pilatus Weib stammte aus einer vornehmen römischen Familie, aus der Familie der Porzier und hieß Porzia. Sie muss schon irgendwo einen guten Eindruck von Jesu bekommen haben, denn sie nennt Ihn den Gerechten. Es wird uns erzählt, dass dies Samenkorn in einen fruchtbaren Acker gefallen ist, denn sie ist etwas später die erste Heidin gewesen, die sich zum Christentum bekehrt hat. Ihr Gemahl hat sie deshalb verstoßen, aber die Christen haben sie liebevoll aufgenommen und in den Hütten der armen Christen hat sie sich glücklicher gefühlt, als in dem herrlichen Palast des Pilatus.

Pilatus kommt nun zu der Überzeugung, dass er nichts ausrichten kann, dass ihm sonst nichts übrig bleibt, als Jesum zu verurteilen. Der Mut fehlte ihm, ein gerechtes Urteil zu fällen und diese Mutlosigkeit kam aus dem bösen Gewissen. Als ungerechter Richter, der viele Schandtaten begangen, fürchtete er, dass das Volk ihn beim römischen Kaiser verklagen würde. Darum sucht er den Pöbel bei guter Laune zu erhalten und weil das nicht anders ging, so musste er tun, was der Pöbel verlangte. So beging denn Pilatus das entsetzliche Verbrechen, dass er Barabbas los gab und Jesum zum Tode verurteilte. Wenn ein Richter die Unschuldigen verurteilt und die Schuldigen freispricht gegen sein besseres Wissen, so ist das ein furchtbarer Gräuel vor Gott und Menschen. Entschuldigen konnte sich Pilatus nicht ob dieser Tat, er wusste, dass Jesus unschuldig war, er war ernstlich gewarnt und doch fällt er ein ungerechtes Urteil. Zwar haben die Juden den unschuldigen Jesus fälschlich verklagt, das ist ihre große Schuld; aber Pilatus hat den unschuldigen Jesus verurteilt und das ist seine Schuld. Wenn Pilatus am jüngsten Tage die Schuld auf die Juden schieben will, so nützt ihm das nichts, er muss seine eigene Schuld tragen. O merket es euch, wenn ihr sündigt, so kommt das auf euren eigenen Kopf. Zwar wird der, der euch verführt hat, ebenfalls gestraft, aber ihr geht nicht leer aus. Darum hast du gesündigt und bist dazu von andern Menschen verführt, so schieb die Schuld nicht auf die Verführer, sondern tue Buße darüber von ganzem Herzen, dass du Vergebung findest. Verlangen gottlose Herrschaften von ihren Dienstboten, dass sie sündigen sollen, z. B. für sie stehlen oder lügen, und sie tun das, so kriegen die Herrschaften von Gott ihre Strafe, weil sie die Dienstboten verführt haben und die Dienstboten kriegen ihre Strafe, weil sie sich zur Sünde haben verführen lassen. Da befiehlt z. B. der Herr dem Knecht, du sollst Holz für mich stehlen. Zuerst sträubt sich wohl der Knecht, aber der Herr sagt, die Folgen kommen auf mich und der Knecht ist gehorsam. Nun lass beide sterben und vor Gottes Richterstuhl treten, was wird dann der Richter sagen? Du Herr bist ein Dieb, denn du hast das Stehlen befohlen und du Knecht bist ein Dieb, denn du hast das Stehlen ausgeführt. Sagt dann der Knecht: Lieber Gott, ich kann nichts dafür, mein Herr hat mir das Stehlen befohlen und gesagt, die Strafe will ich tragen; so antwortet Gott: Ihr seid beide Diebe, der eine hat das Stehlen befohlen, der andere hat es ausgeführt und keiner hat Buße

getan, darum hinab mit euch beiden in die Hölle. Da sucht ein Bube ein Mädchen zur Hurerei zu verführen. Das Mädchen wehrt sich und will nicht in die Sünde willigen, aber der Bube sagt, das ist ja gar keine Sünde und die etwaigen Folgen will ich schon tragen. Nun ist der Widerstand des Mädchens gebrochen, die Sünde wird ausgeführt und über kurz oder lang sterben beide und müssen vor Gottes Richterstuhl treten, was wird dann Gott der HErr sagen? Du Bube bist ein Hurer und Verführer, du Mädchen bist eine Hure und hast dich verführen lassen und beide habt ihr nicht Buße getan über eure Sünde, darum weicht von Mir, ihr Übeltäter! Will man dich verführen zur Sünde, lass dich nicht verführen, will man dir Sünde befehlen, sei nicht gehorsam, sonst kommt ihr beide in die Hölle, der Verführer und der Verführte, der befehlende Herr und der gehorsame Knecht.

Pilatus hatte aber nicht bloß ein böses Gewissen, sondern er war auch entsetzlich feige, und aus Feigheit wagte er es nicht, den gerechten Jesus frei zu sprechen. Auch in unserer Zeit hat eine furchtbare Feigheit sich der Obrigkeit bemächtigt; deshalb kann auch der Pöbel alles verlangen, was er verlangt. Der Pöbel kann den lieben neuen Katechismus verwerfen und eine Synode bestellen, die die Kirche auf den Kopf stellen soll, und die Obrigkeit ist sofort bereit und sagt: Ja Herr Pöbel, es soll geschehen, was du wünschest! Das sind die Zeiten der Zerrüttung und des Umsturzes, in diesen Zeiten leben wir und es wird immer schlimmer damit werden, wenn sich Gott der HErr nicht ganz besonders über uns erbarmt. Darum wollen wir den HErrn treulich bitten, dass Er unserer lieben Obrigkeit ein tapferes Herz gebe, damit sie nicht dem Willen des Pöbels nachkomme, sondern tue, was recht ist vor Gott.

Matthäus fügt noch hinzu, dass sich Pilatus ein Gefäß mit Wasser habe bringen lassen, darin habe er seine Hände gewaschen und gesagt: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu. Was antwortet das Volk auf diese Worte? Höret: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Dies Wort ist eins der schrecklichsten, die ich kenne. Das Händewaschen des Pilatus ist ein Theaterstück, das einen anekelt. Ist es nicht furchtbar, einen Unschuldigen zum Tode zu verurteilen und dann die Hände zu waschen mit den Worten: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten? Pilatus kann selbst nicht geglaubt haben was er sagt, und – doch dies Scheingepränge! Wahrlich alle Handlungen der Heuchelei und Feigheit haben etwas ekelhaftes, widerliches für einen rechtschaffenen Menschen! Aber wie ein satanisches Wutgeschrei aus der Hölle tönen uns die Worte entgegen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. Die Juden verlangen Jesu Blut zu sehen, also Seinen Tod. Ohne ihr Wutgeschrei hätte Pilatus Ihn nicht zum Tode verurteilt, darum sind es die Juden gerade, die Jesu Blut auf ihrem Gewissen haben. Pilatus war nur das Werkzeug, dadurch sie ihre Schandtät ausführten. In der schrecklichsten Weise ist dies Wort in Erfüllung gegangen. Der römische Kaiser, von dem sie gesagt haben: Wir haben keinen König, denn den Kaiser, hat seine römischen Adler gesandt und die mussten Israel verzehren, als dies Volk ein Aas geworden war. In diesem Kriege sind 6½ Millionen Juden umgekommen, teils durch's Schwert, teils durch Hunger, teils durch Selbstmord, 20.000 stürzten von einem Felsen und fanden ihren Tod und 90.000 wurden als Sklaven verkauft. Die einst für Jesum 30 Silberlinge geboten hatten, die wurden 25 für einen Gulden verkauft. Noch jetzt sind die Juden auf der ganzen Erde zerstreuet, noch jetzt hassen sie Jesum und wollen von dem nichts wissen, in welchen ihre Väter gestochen haben. Nach dem Worte des HErrn, Luk. 21, soll dies Volk bleiben bis zum lieben letzten Tage und es ist eitel Schwärmerei, wenn man behauptet, dass Israel als Volk sich noch bekehren werde. Wohl gehen Einzelne ein in das Reich Gottes, aber das Volk als Ganzes ist verstockt und ein Beispiel der strafenden Gerechtigkeit Gottes. Kommt ein Jude zu Jesu und ruft mit bußfertigen Herzen: HErr Jesu,

Dein Blut komme über mich und wasche mich rein von meinen Sünden! – darin wird Jesu Blut auch an dem Juden seine reinigende und seligmachende Kraft beweisen. Denn Jesu Blut ist für alle vergossen, Juden und Heiden will es selig machen, Juden und Heiden können in die Kirche eingehen und selige Gotteskinder werden.

Nun begeht Pilatus eine neue Gräueltat, er übergibt den HErrn der Herrlichkeit den Kriegsknechten, dass sie Ihn geißeln sollen. Schauderte uns das Herz bei dem ungerechten Urteil des Pilatus, bei dem wahnsinnigen Geschrei der Juden, so muss nun unser Herz bluten, wenn wir sehen wie unser HErr Jesus verhöhnt und geschlagen wird. Die Kriegsknechte führten Ihn in das Richthaus und riefen zusammen die ganze Schar, d. h. die ganze Kompanie Soldaten, und die trieben nun ihren schändlichen Mutwillen mit Jesu. Ihr könnt's euch leicht denken, wie ein solcher roher gottloser Haufen wetteifert im höhnen und quälen, wenn ihm ein frommer Mensch zu diesem Zweck übergeben ist. Zu solcher Rotte gehören Säufer, Hurer, Flucher, Lästere etc. kriegen die einen Frommen unter ihre Fäuste, so wird der entsetzlich gequält. Sie haben Jesum in den Klauen, da wollen sie ihre Sache auch gut machen. Ihr Spott und Hohn ist äußerst giftig, ihre Marter überaus schmerzhaft. Sie binden Ihn an den Schandpfahl, zerfleischen Seinen heiligen Rücken mit einer Stachelpeitsche, dass das Blut in Strömen herabläuft. Und weil Er gesagt hat, dass Er ein König sei, so wollen sie Ihm nun königliche Ehre erweisen. Sie ziehen Ihm das Königskleid, einen alten Purpurmantel, an, geben Ihm ein Zepter in die Hand, setzen eine Dornenkrone auf Sein Haupt und weil sie meinen, die Krone könne leicht herabfallen, so schlagen sie mit einem Rohr darauf, dass die spitzen Dornen recht tief in das Haupt getrieben werden. Darin fallen sie vor Ihm nieder auf die Knie und sprechen: Gegrüßet seiest Du, der Juden König. Dabei speien sie in Sein Angesicht und schlagen Ihn mit Fäusten. Da sehet ihr wieder die wörtliche Erfüllung der Weissagung: Ich hielt Meinen Rücken dar denen, die Mich schlagen und Meine Wangen denen, die Mich raufeten. Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor Schmach und Speichel. Und das duldet der, der doch die Macht hatte, jene Schandbuben in die Hölle zu werfen. Und warum erduldet Er alles so still und gelassen? Aus inniger Liebe zu uns. Wenn ihr das im Geiste anschauet, o meine Lieben, dann betet fleißig den Vers: Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget und das betrübte Marterheer. Ich bin's, ich sollte büßen an Händen und an Füßen gebunden in der Höll'; Die Marter und die Banden und was Du ausgestanden, das hat verdient meine Seel'. Glaubet ihr von Herzen an den HErrn Jesum, der für euch verurteilt und gegeißelt, verhöhnt und geschlagen ist, dann habt ihr in Ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Darum lasst uns im kindlichen Glauben bleiben bei den Worten unsers Katechismus: Der mich verlornen und verdammten Sünder erlöset, erworben und gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen teuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich Sein eigen sei und in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Amen

XVI.

Golgatha.

Markus 15,20 – 47

Und da sie Ihn verspottet hatten, zogen sie Ihm den Purpur aus, und zogen Ihm Seine eigenen Kleider an, und föhreten Ihn aus, dass sie Ihn kreuzigten; und zwangen einen, der vorüber ging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Felde kam, (der ein Vater war Alexandri und Rufi,) dass er Ihm das Kreuz trüge. Und sie brachten Ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet: Schädelstätte. Und sie gaben Ihm Myrrhe: im Wein zu trinken; und Er nahm nicht zu sich. Und da sie Ihn gekreuziget hatten, teilten sie Seine Kleider, und warfen das Los darum, welcher was überkäme. Und es war um die dritte Stunde, da sie Ihn kreuzigten. Und es war oben über Ihn geschrieben, was man Ihm Schuld gab, nämlich: ein König der Juden. Und sie kreuzigten mit Ihm zween Mörder, einen zu Seiner Rechten, und einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da sagt: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Und die vorüber gingen, lästerten Ihn, und schüttelten ihre Häupter, und sprachen: Pfui Dich, wie fein zerbrichst Du den Tempel, und bauest ihn in dreien Tagen! Hilf Dir nun selber, und steig herab vom Kreuz! Desselben gleichen die Hohenpriester verspotteten Ihn unter einander, samt den Schriftgelehrten, und sprachen: Er hat andern geholfen, und kann Ihm selber nicht helfen. Ist Er Christus, und König in Israel, so steige Er nun vom Kreuz, dass wir sehen, und glauben. Und die mit Ihm gekreuziget waren, schmäheten Ihn auch. Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsternis über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist verdolmetschet: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Und etliche, die dabei standen, da sie das höreten, sprachen sie: Siehe, Er ruft den Elias. Da lief einer, und füllte einen Schwamm mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkte Ihn, und sprich: Halt, lasst sehen, ob Elias komme, und Ihn herabnehme. Und Jesus schrie laut, und verschied. Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, der dabei stand, gegen Ihm über, und sahe, dass Er mit solchem Geschrei verschied, sprach er: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen Jakobus und Joses Mutter, und Salome, die Ihm auch nachgefolget, da Er in Galiläa war, und gedienet hatten, und viele andere, die mit Ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren. Und am Abend, dieweil es der Rüsttag war, welcher ist der Vorsabbath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Ratsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete; der wagte es, und ging hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, dass Er schon tot war; und rief den Hauptmann, und fragte ihn, ob Er längst gestorben wäre? Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er kaufte eine Leinwand, und nahm Ihn ad, und wickelte Ihn in die Leinwand, und legte Ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür. Aber Maria Magdalena, und Maria Joses schaueten zu, wo Er hingeleget ward.

Zum Tode verurteilt war der HErr Jesus den Kriegsknechten übergeben, dass sie Ihn geißeln und dann zur Richtstätte führen sollten. Sie trieben ihren Spott und Mutwillen mit Ihm nach der Geißelung, indem sie Ihm einen Purpurmantel anlegten, eine Dornenkrone auf das Haupt setzten, ein Zepter in die Hand gaben und die Knie vor Ihm beugten. Als sie des schändlichen Spiels müde waren, da zogen sie dem HErrn den Purpurmantel wieder aus und legten Ihm Seine eigenen Kleider wieder an. Dann führten sie Ihn hinaus nach Golgatha zur Schädelstätte, dass sie Ihn daselbst kreuzigten. Über die Frage, woher dieser Name komme, sind sich die Ausleger nicht einig. Etliche «meinen, dass er von der Form des Berges genommen sei, denn Golgatha soll die Gestalt eines Schädels haben; andere sagen, dass der Name stamme von den vielen Schädeln der hingerichteten Menschen, die allenthalben umher lagen. Mir scheint die letztere Auffassung die richtige zu sein. Alle Übeltäter, die zum Tode verurteilt waren, wurden dort hingerichtet. War der Tod eingetreten, so warf man den entseelten Leib den Tieren des Feldes und den Vögeln unter dem Himmel zur Speise hin, dass sie sich daran sättigen konnten.

Als nun der HErr Jesus hinausgeführt wurde, da musste Er Sein Kreuz selbst tragen. Den schweren Kreuzesbalken legt man auf Seinen Rücken, aber der HErr sinkt zusammen unter dieser Last. Darüber können wir uns nicht wundern, die durchwachte Nacht und der furchtbare Blutverlust hatten Seine Kraft erschöpft, dazu lag auf Ihm die entsetzliche Sündenlast der ganzen Welt. Als wahrer Mensch musste Er wohl zusammenbrechen unter dieser Last. Aber Er ist nicht bloß wahrer Mensch, sondern auch der wahre Gott und als der Gottmensch erniedrigt Er sich so tief, dass Er unter der Kreuzeslast zusammenbricht. Und warum erniedrigt Er sich so tief? Aus reiner inniger Liebe zu uns armen Sündern. Da kam nun Einer vorüber mit Namen Simon von Kyrene, der ein Vater war Alexandri und Rufi, den zwangen sie, dass er Jesu das Kreuz trüge. Sehet, meine Lieben, von allen Leuten, die mit Ihm hinausgingen nach Golgatha, wollte keiner dem HErrn das Kreuz tragen, es waren lauter Gottlose, lauter Feinde Christi, die sich darüber freueten, dass sie diesen lästigen Mann nun los wurden! Aber dieser Simon von Kyrene ging nicht mit hinaus, sondern er wollte hinein in die Stadt, er kam vom Felde, er gehörte also nicht zu den Feinden des HErrn. Als der gottlose Haufe in der Stadt sein böses Wesen trieb, da ging er hinaus aus der Stadt und als der Haufe den HErrn auf Golgatha kreuzigen wollte, da kehrte er zurück in die Stadt. Daraus schloss man, dass er ein Freund Jesu sein müsse und darum zwang man ihn, dem HErrn das Kreuz zu tragen. Christi Feinde tragen Christi Kreuz nicht, sondern das tun Christi Freunde. Dies Kreuztragen ist ein reich gesegnetes geworden für Simon und seine Familie, er sowohl wie seine beiden Söhne Alexander und Rufus haben dem HErrn gewiss noch oft dafür gedankt. Denn wir finden in den Briefen des Apostel Paulus, dass diese beiden Söhne zu den vornehmsten Christen gehörten. Darum bitte ich euch, weigert euch nicht das Kreuz Christi zu tragen, denn es ist ein Zeichen davon, dass ihr Christi Freunde seid. Tragt ihr's willig und treulich, so wird es euch ein reicher Segen werden; wollt ihr's nicht tragen, so sagt ihr damit, dass ihr Jesu Feinde seid.

Nun war dem HErrn die Last abgenommen, der Zug konnte sich rascher fortbewegen und Golgatha war bald erreicht. Auf Golgatha wurde die entsetzliche Tat ausgeführt, dass man den HErrn der Herrlichkeit an den Schandpfahl des Kreuzes heftete. Dass Menschen das tun konnten, zeigt eben, wie tief die Menschheit gesunken ist und dass es kein anderes Mittel gab, die Menschen zu erlösen, als der Tod Christi. Man legte erst die Kreuzesbalken quer über einander, dann legte man den HErrn darauf und trieb nun die spitzigen Nägel durch Seine heiligen Hände und Füße. Dann wurde das Kreuz aufgerichtet

und der HErr schwebte am Kreuze zwischen Himmel und Erde. Mit Ihm wurden zween Übeltäter abgetan, der eine hing zu Seiner Rechten, der andere zu Seiner Linken. Das waren vielleicht Kollegen des Mörders Barabbas. Damit ging die Weissagung in Erfüllung, die Jesajas 53,12 geschrieben steht und lautet: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Es ist merkwürdig, wie alle Weissagungen von Jesu Leiden erfüllt werden, nicht nur die oben genannte, sondern auch jene andere aus dem 22. Psalm: Sie teilen Meine Kleider unter sich und werfen das Los um Mein Gewand. Dass diese letztere Weissagung erfüllt worden ist, das erzählt nun der Evangelist weiter. Die Verbrecher, die zum Kreuzestode verurteilt waren, wurden nackt ausgezogen und dann an das Kreuz geheftet und ihre Kleider konnten die Kriegsknechte unter sich teilen. So ging es auch hier. Dem HErrn hatte man die Kleider ausgezogen vor der Kreuzigung und nun, nachdem man mit der Schandtats fertig war, wollte man Seine Kleider verteilen. Bei den Kleidern war auch ein Mantel, den der HErr getragen hatte, der bestand aus einem Stück, war also ungenäht. Als das die Kriegsknechte sahen, wollten sie den Mantel nicht zerteilen, sondern losten darum. Wie kamen sie dazu? Wussten sie etwas von der Weissagung des 22. Psalms? Gott der HErr, der die Herzen der Menschen lenket und leitet wie Wasserbäche, führte es auch hier so, dass diese Heiden helfen mussten Seine Weissagung zu erfüllen. Daraus können wir von Neuem erkennen, dass keine Verheißung Gottes unerfüllt bleiben kann, Gottes Wort muss erfüllt werden, sollte es auch durch heidnische Kriegsknechte geschehen. Gott kann nicht lügen; und wenn die Menschen, die Sein Wort wissen, es nicht erfüllen wollen, so müssen es die tun, die es nicht wissen. So wurde denn gewinselt unter dem Kreuze um Christi Mantel. Ergreift dich nicht ein Entsetzen, wenn du das hörst, o Christ? Mit kaltem Herzen können diese Heiden unter Christi Kreuze um den Gewinn würfeln! Und tun die Christen etwas anderes, die um Geld Karten spielen, oder würfeln, oder in die Lotterie setzen? Ihres Heilandes haben sie vergessen und nach dem Einen, was Not ist, trachten sie nicht. Nach Geld und Gut steht ihr Herz, ihr Leben wollen sie genießen und da sie das Ziel durch Arbeit nicht erreichen können oder mögen, so greifen sie zum schnöden Spiel, wodurch sie Diebe an Gott und Menschen werden.

Als nun Jesus am Kreuze hing und Sein Blut tropfenweise auf die Erde fiel, da, sollte man denken, hätten Seine Feinde Mitleid mit Ihm gehabt; aber davon weiß dies Pöbelvolk nichts. Das Volk und die Geistlichen, die Kriegsknechte und die Schächer, sie alle verlästern und verspotten jetzt noch den HErrn. Und wie giftig sind ihre Lästerungen? Ist Er Christus und König in Israel, so steige Er nun vom Kreuze, dass wir sehen und glauben. Pfui Dich, wie fein zerbrichst Du den Tempel und bauest ihn in dreien Tagen. Hilf Dir nun selber und steige herab vom Kreuz. Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen. So lautet ihr teuflischer Spott. Woher kommt dies Benehmen? Sie haben Jesum verworfen im Unglauben, obgleich ihr Gewissen ihnen sagt, dass Er der rechte Messias sei und die Stimme ihres verwundeten Gewissens wollen sie mit Spott über Jesum zur Ruhe bringen. Damit müssen sie aber das Wort der Weissagung erfüllen: Ihr gottloses Maul haben sie gegen Mich aufgetan. Und wie trägt der HErr Jesus Sein Todesleiden? Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Geduldig trägt Er's mit der größten Gelassenheit. Warum aber trägt Er dies Todesleiden? das ist gerade die Hauptfrage für uns, darauf alles ankommt. Wer die rechte Antwort nicht kennt, der weiß auch noch nicht, wie er selig werden kann. Der Prophet Jesajas gibt uns die rechte Antwort: Fürwahr Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Mit Seinen Sünden hat Er nicht verdient, was Er leidet, denn Er war kein Sünder. Sein Leiden ist ein stellvertretendes, Er leidet was wir leiden sollten als unser Bürge

und Stellvertreter. Damit wir nicht in ewiger Schmach und Schande zu stecken brauchten, hat Er sich willig für uns schmähen und verhöhnen lassen. Damit wir in ewiger Ehre und Herrlichkeit leben könnten, hat Er unsere Schande auf sich genommen. Dafür dankt Ihm alle Tage auf den Knien und wenn Er euch dann erwählt, dass ihr um Seines Namens willen geschmähet werden sollt, so traget solches Leiden in kindlicher Dankbarkeit und Liebe, es wird euch gewiss zum großen Segen werden.

Nun heißt es weiter in unserm Text: Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsternis über das ganze Land bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist verdolmetschet: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Mit Ablauf der sechsten Stunde, also Mittags 12 Uhr, brach die Finsternis herein und dauerte bis zum Schluss der neunten Stunde, also bis Nachmittags 3 Uhr. Von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags bedeckte Finsternis die ganze Erde. Das war keine natürliche Sonnenfinsternis, wie die Ungläubigen so gern behaupten; denn das Osterfest der Juden wurde zur Zeit des Vollmonds gefeiert und zur Vollmondszeit kommt nie eine natürliche Sonnenfinsternis. Die natürliche Sonnenfinsternis ist nur auf einem Teil der Erde sichtbar, diese Finsternis verbreitete sich aber über die ganze Erde. Wir haben es hier also mit einer wunderbaren außerordentlichen Sonnenfinsternis zu tun. Die Sonne verlor ihren Schein, weil ihr Schöpfer, der Sohn Gottes, im Todeskampf am Kreuze hing. Den Todeskampf ihres Schöpfers konnte sie nicht mit ansehen, darum verhüllte sie ihr Angesicht. Hier wurde das Wort der Weissagung erfüllt: Er, der Weibessame, wird dir den Kopf zertreten und du wirst Ihm in die Ferse stechen. Als unser Bürge und Stellvertreter hing der HErr am Kreuze, alle Sünden aller Menschen, oder wie Johannes sagt, der ganzen Welt Sünde hatte Er auf sich genommen. Darum musste Er leiden was wir leiden sollten, Ihn traf was uns treffen sollte. Unsere eigentliche rechte Strafe ist aber die ewige Verdammnis und die leidet hier nun der HErr an unserer Statt. Darum bricht Er aus in die Worte: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Der reine heilige Gottmensch leidet hier die Verdammnis, darum verliert die Sonne ihren Schein. Dadurch aber hat Er der alten Schlange, dem Teufel, den Kopf zertreten, die Ihm dafür in die Ferse sticht. Wirklich von Gott verlassen sind nur die Verdammten. Ist nun der HErr von Gott verlassen, – und Er sagt, dass Er's ist, – so leidet Er die Verdammnis. Als ein Verdammter kann Christus nicht mehr „Mein Vater“ sagen. Sonst pflegte Er Vater zu sagen, z. B. Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht was sie tun; jetzt aber sagt Er: Mein Gott. Die Verdammten können Gott ihren Vater nicht nennen, sie haben keine Empfindung der Liebe Gottes, ihnen ist Er nur der strenge Richter. Christus musste aber nicht bloß für uns sterben, Er musste auch die Verdammnis für uns tragen, sonst wären wir nicht vollkommen erlöst. Hier schaue, o Christ, die unaussprechliche Liebe deines Heilandes, so viel hat Er für dich gelitten, damit du nicht die ewige Verdammnis zu leiden brauchst. Begreifen können wir das ja nicht, was der HErr hier leidet, aber anbeten können wir auf unsern Knien diese Liebe und ausbrechen müssen wir in die Worte Luthers: Gott von Gott verlassen, wer kann das fassen! Diese Qualen hat der liebe Heiland drei Stunden erduldet! Nun weiß ich gewiss, dass ich Sünder erlöst bin; denn wenn der ewige Gott für mich sterblichen Menschen drei Stunden die Verdammnis leidet, so ist das genug, um meine böse Sache gut zu machen. Sein Blut, der edle Saft, hat solche Stärk' und Kraft, dass auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen kann los und ledig machen. Wohl mochte der Teufel in dem Augenblick, als der HErr von Gott verlassen war, denken, er sei der Sieger, aber sein Sieg ist nur ein scheinbarer, seine Niederlage ist eine ewige, der Kopf ist ihm zertreten. Als der Teufel dem HErrn in die Ferse stach, da hat ihm der HErr den Fußtritt gegeben, der ihn für immer überwindet. Das hat der HErr für uns getan, nun sind wir frei. Ohne diesen

Fußtritt hätte der Teufel vor Gott treten und unsere Verdammnis fordern können, weil wir Gottes Gebote übertreten und ihm gedient haben, aber nun hat er keine Forderung mehr an uns, wenn wir an den HErrn Jesum glauben. Und tritt er doch vor Gott mit dieser Forderung, so wird er abschlägige Antwort bekommen. Merket es euch, meine Lieben, was der HErr Jesus durch Sein Todesleiden erworben hat, das hat Er für alle Sünder erworben, aber es kommt nur dem Sünder zu gute, der es bußfertig und gläubig annimmt. Den Unbußfertigen und Ungläubigen nützt es nichts, so lange sie nicht Buße tun.

Als diese Finsternis über das Land kam und Jesu Klageworte gehört wurden, welchen Eindruck machte das auf das Volk? Waren sie wie vom Donner gerührt? Keine Spur finden wir davon. So geht es, wenn man dem Teufel Raum gibt; hat er erst den kleinen Finger, so nimmt er bald die ganze Hand und darin den ganzen Menschen. Der gräulichste Spott folgt diesen ergreifenden Augenblicken. Siehe, Er ruft den Elias! so heißt es jetzt. Aus dem Worte Eli machen sie den Namen Elias, obgleich sie recht gut wussten, welches die Bedeutung dieses Wortes sei. Denn das hebräische Eli heißt zu deutsch Gott. Ein Kriegsknecht läuft schnell hin, füllt einen Schwamm mit Essig, steckt ihn auf ein Rohr und trinkt den HErrn damit, denn Jesus hat kurz zuvor gesagt, wie die andern Evangelisten berichten: Mich dürstet! Dieser Essig sollte sein Labetrunk sein. Davon lesen wir schon in der Weissagung: Und sie gaben Mir Galle zu essen und Essig zu trinken in Meinem großen Durst, (Ps. 69,22).

Nachdem das geschehen war, da schrie Jesus laut und verschied. Was Er geschrien hat, das erzählt Markus nicht; die andern Evangelisten aber berichten uns, dass Jesu letzte Worte gewesen seien: Es ist vollbracht; Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist! Da war die Höllenpein, die Verdammnis des HErrn zu Ende. Jetzt war das Werk vollendet, die Menschen waren erlöst, das Opfer war gebracht, die Schuld bezahlt. Jetzt kann Er wieder Vater sagen. Still wie ein Kind an der Mutter Brust schief. Er ein an dem Herzen Seines himmlischen Vaters. So hat der HErr nicht nur unsere Verdammnis gelitten, sondern Er ist auch für uns gestorben, damit alle Gerechtigkeit erfüllt würde. Glauben wir an Ihn, so können wir jubilieren: Sein Leiden ist unser Leiden, Seine Verdammnis ist unsere Verdammnis, Sein Tod ist unser Tod und wir sind nun mit Gott versöhnt.

Unser Text erzählt uns nun weiter von den Zeichen, die bei und nach Jesu Tode geschehen sind.

❶ Da heißt es zuerst: „Der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Dadurch wird angezeigt, dass in Jesu Tod unsere Versöhnung mit Gott vollkommen zu Stande gebracht worden ist. Der Vorhang im Tempel schied das Allerheiligste von dem Heiligen. Im Allerheiligsten stand die Bundeslade, dahinein durfte nicht einmal ein Priester schauen und wer es doch wagte, der musste des Todes sterben. Nur einmal im Jahre, am großen Versöhnungstage, durfte der Hohepriester in das Allerheiligste, um die Menschen mit Gott durch Opferblut zu versöhnen. Wie der Vorhang das Allerheiligste vom Heiligen trennte, so trennte die Sünde den Menschen von Gott. Durch Seinen Tod ist unser großer Hohepriester mit Seinem eigenen Blute in das Allerheiligste des Himmels eingegangen und hat uns mit Gott versöhnt. Nun ist die Scheidewand zwischen Gott und uns hinweggetan und zum Zeichen davon zerriss der Vorhang im Tempel. Nun konnte jeder in das Allerheiligste schauen, ohne dass er zu sterben brauchte. Damit war das alttestamentliche Priestertum abgetan, denn der rechte Hohepriester hatte das allein gültige Opfer gebracht, davon alle früheren Opfer nur Vorbild waren. Dieser Hohepriester pflegt nun Seines Amtes und das ist genug, denn Er macht

stets Sein Verdienst für uns geltend vor Gott und bittet für uns immerdar. Wir Christen brauchen keine Priester und keinen Priesterstand mehr im alttestamentlichen Sinn, denn wenn wir an den HERRN Jesum von ganzem Herzen glauben, so macht Er uns zu Königen und Priestern, (Offb. 1,6), dann sind wir das königliche Priestertum, wie St. Petrus in seinem ersten Briefe schreibt, (1. Petr. 2,9). Gott ist nun versöhnt und unser lieber Vater und wir sind Seine lieben Kinder und können mit St. Paulus jubeln: An Christo Jesu haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, (Kol. 1,14).

Nun folgt das zweite Zeichen: Der Hauptmann aber, der dabei stand, gegen Ihm über und sahe, dass Er mit solchem Geschrei verschied, sprach er: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen. Das war ein Heide aus dem römischen Kriegsheer. Die Sage erzählt, dass er ein Germane, also ein Deutscher, gewesen sei, denn die Deutschen waren damals wegen ihrer Treue, Redlichkeit und Keuschheit berühmt. Darum nahmen die römischen Kaiser deutsche Soldaten zu ihrer Leibwache und die höchsten Ämter im Heer waren von Germanen besetzt. Stellen wir unsere deutschen Vorfahren, die doch Heiden waren, neben die Deutschen unsrer Tage, die sich Christen nennen, so finden wir einen gewaltigen Unterschied. Wo ist bei den deutschen Christen die alte Treue und Redlichkeit, die alte Keuschheit und Reinheit geblieben? Man findet nur noch wenig davon. Müssen nicht jene Heiden am jüngsten Tage die Christen unserer Zeit verklagen? Gott erbarme sich über unser armes deutsches Volk, das so tief gesunken ist! Wir wollen uns herzlich darüber freuen, dass ein Deutscher nicht nur auf Golgatha unter Christi Kreuze gestanden hat, sondern auch, dass ein Deutscher der erste ist, der nach Christi Tode zum lebendigen Glauben kommt. Denn was sind seine Worte anders als ein Bekenntnis seines Glaubens? Diesen Glauben hat der HERR durch Sein Todesleiden in ihm gewirkt und damit das Wort der Weissagung erfüllt: Er soll die Starken zum Raube haben.

③ Das dritte Zeichen sind die Weiber unter dem Kreuze. Denn da stehen Maria Magdalena, Maria des kleinen Jakobi und Joses Mutter, Salome und die Mutter Maria, so wie noch andere Weiber, die Ihm gedient hatten. Das waren mutige tapfere Weiber, die ihren geliebten HERRN auch in der Todesstunde nicht verlassen wollten. Woher hatten sie diesen tapferen Mut gekriegt? Aus ihrer brünstigen Liebe zu Jesu. Jesus war ihr Ein und Alles, Seine Liebe hatten sie in so wunderbarer Weise erfahren, darum liebten sie Ihn wieder und konnten Ihn in Not und Tod nicht verlassen. Wohl mochte ihr Herz tief betrübt sein über alles, was sie gesehen hatten, wohl mochten sie mit den Emmaus-Jüngern denken: Wir hofften, Er sollte Israel erlösen, weil ihr Glaube es noch nicht gefasst hatte, dass das durch Sterben, Pein und Bluten geschehen müsse; aber ihre Liebe zu Jesu war stärker als der Tod und tiefer als die Hölle, darum konnten sie Ihn nicht verlassen. Und gewiss ist diese Liebe noch stärker, noch inniger geworden durch das Anschauen und Erleben Seines Leidens und Sterbens. Wie sind doch die Weiber in unsern Tagen so ganz anders. Weichlich und mit zarten Nerven ausgerüstet, können sie es nicht mit ansehen, wenn ihre Kinder oder Männer krank sind oder sterben. Dann lässt man eine Diakonissin kommen und die muss für Geld tun, was die Mutter oder das Weib nicht aus Liebe tun mag. War die Liebe des Weibes vor der Krankheit und Tod schon recht lau, so erlischt sie nach dem Tode des Mannes oder Kindes bald ganz. Woher kommt das? Christi Liebe wohnt so wenig in den Herzen der christlichen Frauen, darum lieben sie die auch nur wenig, die ihnen teuer sein sollten.

④ Zum Schluss wird uns in unserm Text noch kurz das Begräbnis Jesu erzählt. Um drei Uhr Nachmittags war der HERR Jesus gestorben. Wäre Er da am Kreuze hängen

geblieben, hätten sich Seine Freunde Seiner Leiche nicht angenommen, so hätte Er das Los aller im jüdischen Lande Gekreuzigten teilen müssen. Man hätte am Abend Seinen Leib vom Kreuze genommen und auf den Schindanger geworfen, wo ihn die wilden Tiere verzehren konnten; denn es durfte niemand über Nacht am Kreuze oder Galgen hängen. Wie wurde das nun bei dem HErrn Jesu verhindert? Auf die schönste und lieblichste Weise. Unser Text sagt: Und am Abend, dieweil es der Rüsttag, war, welcher ist der Vorsabbath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Ratsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, der wagte es und ging hinein zu Pilato und bat um den Leichnam Jesu. Dieser Joseph war schon länger ein heimlicher Jünger des HErrn, aus Menschenfurcht wagte er es nicht offen mit seinem Bekenntnis hervorzutreten, er war bange, dass er Rang und Amt verlieren könnte, wenn man ihn als einen Jünger Jesu erkannte. Jetzt tritt er öffentlich mit Heldenmut als ein Jünger Jesu hervor und bittet um den Leichnam Jesu, den er zu Grabe bringen will. Eben hat Pilatus Jesum als einen Aufrührer kreuzigen lassen, jetzt kommt Joseph und sagt: Ich bin ein Jünger dieses gekreuzigten Jesu, gib mir den Leichnam meines Meisters, ich will Ihm die letzte Ehre erweisen. Wer hat ihm diesen Heldenmut gegeben? Das hat Gott getan, Menschenwerk ist es nicht. Ebenso lenkt Er dem Pilatus das Herz, dass er gehorsam sein muss der Bitte Josephs; denn Gott lenkt und leitet die Herzen der Menschen wie Wasserbäche. Pilatus erkundigt sich zuerst bei dem Hauptmann, ob Jesus schon tot sei; denn er wundert sich darüber, dass Jesus schon tot gesagt wird. Und als der Tod des HErrn von dem Hauptmann bezeugt und bestätigt wird, da wird Josephs Bitte erfüllt; er bekommt den Leichnam Jesu und begräbt Ihn in sein neues Grab. Er meinte nicht, dass sein Grab zu gut dazu sei, sondern er wusste, eine größere Ehre konnte ihm nicht zu Teil werden als dass man sagte: In dem Grabe hat Jesus gelegen. Sehet, so hat Joseph sich einen ewigen Namen erworben, denn allenthalben, wo dies gepredigt wird, da wird man von Josephs Heldenmut und Liebe sagen. Aber Maria Magdalena und Maria Joses schaueten zu, wo Er hingelegt ward.

So ist unser HErr Jesus nicht nur für uns gestorben, sondern auch begraben. Dem Tode hat Er die Macht genommen und dem Grabe das Grauen. Durch Seine Grablegung hat Er das Grab geheiligt zu einem stillen Schlafkammerlein. Wenn wir an Ihn glauben und Ihm treu bleiben bis in den Tod, so geht unser inwendiger Mensch in das Paradies und unsern Leib legt man in das Schlafkammerlein des Grabes, wo er ruhen soll bis zum lieben letzten Tage. Und wie der HErr Jesus am Ostermorgen auferstanden ist, so wird dann auch unser großes Osterfest anbrechen, das ewiglich kein Ende nehmen soll.

Amen

XVII.

Wie die Saat, so die Ernte.

Galater 6,7.8

Denn, was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Das Mittel, das uns Gott zur Bekehrung gegeben hat, ist das Wort Gottes. Und nur, wenn wir dies Wort Gottes hören oder lesen, können wir bekehrt und selig werden. Ohne das Wort Gottes kann kein Mensch sich bekehren, denn allein in Gottes Wort wird uns gezeigt, was Bekehrung ist, durch Gottes Wort wirkt der heilige Geist die Bekehrung in uns. Wer also gar nicht, oder selten in Gottes Wort lieset, wer gar nicht, oder selten die Predigt des göttlichen Wortes hört, der erfährt auch nichts von der Bekehrung und wenn er mal von andern Leuten etwas davon reden hört, so scheint ihm das ein wunderliches Märlein und eine seltsame Fabel zu sein. Und ist das nicht ein schauderhafter Leichtsinn, zu wissen, die Bibel ist Gottes Wort und lehrt, wie man selig werden soll, und doch nicht in der Bibel zu lesen? Ist es nicht ein schauderhafter Leichtsinn, zu wissen: in der Kirche wird Gottes Wort und der Weg zur Seligkeit verkündigt, und doch nicht zur Kirche zu gehen? Ist es nicht ein schauderhafter Leichtsinn, zu wissen, es gibt eine ewige Seligkeit, und sich gar nicht darum zu bekümmern, nicht einen Finger danach auszustrecken? zu wissen, es gibt eine ewige Verdammnis, und sich nicht die geringste Mühe zu geben, dieser entsetzlichen Verdammnis zu entfliehen? Das ist die eine, erschrecklichste Art des Leichtsinns, denn ein Mensch ohne Gottes Wort und ohne Kirche ist ein Heide und ein Vieh; und ist es nicht entsetzlicher Leichtsinn, wenn man ein Christ und ein Mensch sein kann, ein Heide und ein Vieh sein und bleiben zu wollen?

Aber höret weiter, das ist nicht die einzige Art des Leichtsinns. Andere Leute gehen zur Kirche und, Gott sei Dank, unter uns fängt es nachgerade an, für einen Schandfleck zu gelten, wenn man nicht zur Kirche geht. Also andere gehen zur Kirche; aber wie gehen sie zur Kirche? Ernste, eifrige Christen fangen schon am Sonnabend an, sich zur Kirche vorzubereiten mit Beten, Lesen und Singen, namentlich in der Abendandacht, und kommt der Sonntagmorgen, dann geht erst recht die Vorbereitung an in der Morgenandacht gemeinsam, und dann bis zur Kirchzeit ein jeder für sich, so dass nichts geschieht im Hause, als die notwendigsten Geschäfte. Dann gehen ernste, eifrige Christen still und andächtig zur Kirche, denken an Gottes Wort, beten in sich und bereiten sich vor zum Gottesdienst, vermeiden unterwegs alles eitle, weltliche Geschwätz, und wenn sie reden mit einander, so reden sie von geistlichen und himmlischen Dingen, oder singen einen Gesang. So kommen sie schon gesammelt und andächtig, geistlich gesinnt in die Kirche und ihr ganzes Herz tut sich auf zu Gott im Beten, Singen und Hören, es ist als wollten sie jedes Wort von den Lippen des Predigers nehmen und in ihre Herzen einprägen. Und kommen sie dann, nachdem sie den Segen empfangen haben, aus der Kirche, so meiden

sie alle Orte, wo es weltlich hergeht, alles leichtfertige, unnütze Geschwätz, alle irdische und weltliche Zerstreung und bleiben nur da, wo sie Gott im Herzen haben können, nur in solcher Gesellschaft, wo von himmlischen und geistlichen Dingen die Rede ist, damit sie nichts verlieren von den empfangenen Gaben. Da kann dann der Teufel nicht ans Herz kommen, muss wohl das Wort darin lassen zum bleibenden Segen. Aber wie machen es die Leichtsinnigen? Da ist am Sonnabend kein Abendgottesdienst, am Sonntag kein Morgengottesdienst, da ist keine Vorbereitung durch Beten, Lesen und Singen, kein Flehen um den heiligen Geist, keine andächtige, ernste Sammlung des Gemüts. Der eine haut Holz, der andere liegt auf der Bank, der dritte treibt Kurzweil, der vierte flucht im Hofe und Hause herum, der fünfte verwendet seine Zeit auf Putz und Staat, damit die Leute was an ihm zu sehen haben. Und dann geht es, wenn die Kirchzeit kommt, nicht als wenn's zur Kirche ginge, sondern als wenn's zum Jahrmarkt ginge; da wird gelacht, Scherz und Narrenteiding getrieben, irdisches, weltliches, wohl gar faules Geschwätz getrieben, vielleicht gar über Gottes Wort und Frömmigkeit gespottet. So geht es zur Kirche hinein, der erste Segen wird versäumt, man hat eben keine Eile, in die Kirche hineinzukommen; dann sieht der eine umher, was die Leute wohl anhaben, der zweite gähnt, der dritte legt sich bequem hin zum Schlafen, der vierte denkt: wenn's nur erst aus wäre, andere sind unruhig und Plaudern wohl gar mit einander. Trifft sie einmal die Predigt recht, so werden sie zornig und schimpfen im Herzen auf den Prediger. Endlich ist die Predigt zu Ende. Dann nur schnell heraus aus der Kirche; der Segen wird verlaufen, das Abendmahl nicht im Geist mitgefeiert. Und kaum ist man draußen, dann geht es wieder an weltliches Geschwätz und Narrenteiding, in weltliche, lustige Gesellschaft, wohl gar an den Saufisch, an den Spieltisch, ins Tanzgelag. Muss da nicht der Teufel alles wieder wegnehmen, was der HErr Christus eben gesäet hatte? Muss da nicht das Herz werden als ein harter, ausgetretener Weg, wo aller Same oben auf liegen bleibt und kann nichts hineindringen? Und das alles kommt wiederum her von dem schauderhaften Leichtsinn, der es nicht der Mühe wert hält, sich um die Seligkeit zu bekümmern und die Gnadenzeit rein mit Füßen tritt. O, und wenn es dann zum Sterben kommt, wie sieht es dann aus? Das Leben ist hin, der Tod ist vor der Tür, und hinter dem Tode ist das Gericht und die Ewigkeit. Bist du bereit zum Sterben? so spricht dann die Donnerstimme des Gewissens. Hast du dich bekehrt? kannst du vor Gottes Richterstuhl erscheinen? Sünder, hast du dich bekehrt? Da wendest du dich zur Bibel in der Todesangst, aber die Bibel verdammt dich, denn du hast sie verachtet. Da denkst du an die Kirche; aber die Kirche verdammt dich, denn du hast sie mit Füßen getreten. Da wendest du dich an Jesum Christum, aber Jesus Christus verdammt dich, denn du hast Ihn mit Fäusten ins Angesicht geschlagen. Wo willst du nun hinfliehen? Du siehst gen Himmel, aber über dir ist Finsternis; du schaust zur Erde, aber unter dir ist Dunkel. Gott und Seine Engel, die du verlassen hast im Leben, verlassen dich nun im Sterben, aber der Teufel hohnlacht dir entgegen; du hast ihm getreu gedient im Leben, nun sollst du bei ihm sein im Sterben und in Ewigkeit. Seht, so fährt der Leichtsinnige zur Hölle. Und diesen Leichtsinn achtet man im Leben so gering, und von diesem Leichtsinn hört man so oft sagen, er sei keine Sünde. Wie oft sagen die Leute: O, das ist ein guter Mensch, ein seelenguter Mensch, nur ein wenig leichtsinnig, aber das schadet just nichts! Ja, ich sage euch, der Leichtsinn hat schon die allermeisten Menschen in die Hölle geliefert. Mit Leichtsinn fängt fast alles Sündenwesen an und gerade der Leichtsinn macht die Herzen so hart, wie einen ausgetretenen Weg und liefert sie dem Satan in die Hände. O, wer Ohren hat zu hören, der höre!

Amen

XVIII.

Der Kerkermeister.

Apostelgeschichte 16,25 – 40

Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Schnell aber ward ein großes Erdbeben, also, dass sich bewegeten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Türen aufgetan, und aller Bande los. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf fuhr, und sahe die Türen des Gefängnisses aufgetan, zog er das Schwert aus, und wollte sich selbst erwürgen; denn er meinete, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut, und sprach: Tue dir nichts Übels; denn wir sind alle hier. Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und ward zitternd, und fiel Paulo und Sila zu den Füßen, und führte sie heraus, und sprach: Lieben Herren, was soll Ich tun, dass ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Und sagten ihm das Wort des HErrn, und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen ab; und er ließ sich taufen, und alle die Seinen alsobald. Und führen sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch, und freuete sich mir seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war. Und da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadtdiener, und sprachen: Lass die Menschen gehen. Und der Kerkermeister verkündigte diese Rede Paulo: Die Hauptleute haben hergesandt, dass ihr los sein sollet. Nun ziehet aus, und gehet hin mit Frieden. Paulus aber sprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und Urteil öffentlich gestäupet, die wir doch Römer sind, sind in das Gefängnis geworfen, und sollten uns nun heimlich ausstoßen? Nicht also; sondern lasst sie selbst kommen, und uns hinaus führen. Die Stadtdiener verkündigten diese Worte den Hauptleuten, und sie fürchteten sich, da sie hörten, dass sie Römer wären; und kamen, und ermahneten sie, und führten sie heraus, und baten sie, dass sie auszögen aus der Stadt. Da gingen sie aus dem Gefängnis, und gingen zu der Lydia. Und da sie die Brüder gesehen hatten, und getröstet, zogen sie aus.

In den Worten, die unserm Text vorangehen, wird uns erzählt, wie Paulus und Silas zum Dank dafür, dass sie das Evangelium gepredigt und Menschen den Weg zum ewigen Leben gezeigt hatten, zum Dank dafür, dass sie ein unglückliches Mädchen vom Teufel befreit hatten, ins öffentliche Gefängnis geworfen wurden als Diebe und Mörder, ohne dass die Obrigkeit sich die Mühe gegeben auch nur zu fragen, welcher Grund für ihre Anklage vorhanden war. Paulus und Silas hatten sich diese Gewalttätigkeit der römischen Obrigkeit gefallen lassen, und so waren sie wohl gestäupet und ins Gefängnis gesetzt wie gemeine Verbrecher, und dem Kerkermeister noch als besonders gefährliche Bösewichter empfohlen, der sie deshalb in das innerste Gefängnis warf und außerdem ihre Füße in den Block legte, so dass sie sich nicht rühren und regen konnten. Da denkt nun vielleicht mancher: was müssen die armen Leute sich unglücklich gefühlt haben. Dazu hatten sie wohl die größte Ursache, da sie für ihre Wohltaten mit Undank

belohnt waren und unter den gemeinen Verbrechern sitzen mussten, als ob sie die größten wären. Und anstatt dass sie sich recht unglücklich fühlen sollten, heißt es: Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Weit entfernt also in Traurigkeit zu sein, sich bekümmert zu fühlen über die ihnen angetanen Beleidigungen, finden wir sie himmlischer Freude voll, und diese Freude wird so mächtig in ihnen, dass sie nicht zufrieden sind in ihren Herzen Gott zu preisen, sondern die himmlische Freude der Apostel bricht in ein lautes Gebet und Lobgesang aus, so dass die Gefangenen sie singen und loben hörten. O wer kann das? Dass die Apostel das konnten, das kommt daher, dass sie wahrhaftig an den HErrn Jesum glaubten und in voller Kraft das Bewusstsein hatten: Was wir leiden, das leiden wir um Jesu willen; weil sie das Wort im Herzen hatten: Hüpfet und springet, wenn sie euch beleidigen und verfolgen, denn alsdann wird euer Lohn groß sein im Himmel. So sehen sie also in dieser Verfolgung, in dem schrecklichen Undank der Menschen, in dem Leiden des Kerkers, nur die zukünftige Herrlichkeit, die an ihnen offenbar werden soll; sie sind sich in ihrem Herzen bewusst: Diese Schmach vor den Menschen ist Ehre vor Gott. Und sollte denn ein Christ sich nicht freuen, wenn er Ehre von dem HErrn empfängt? Wie freuen sich die Menschenkinder, wenn sie von ihrem irdischen Könige ein Ordensband oder Kreuz empfangen, sie hängen es voll Jubel an die Brust und zeigen es und sagen: Sehet, unser König hat mir das verliehen! Das Ordensband der Christen ist das Kreuz, und das Ehrenkreuz der Christen die Schmach des HErrn Jesu; und wenn der HErr Jesus so gnädig ist, uns Sein Ehrenband anzulegen, sollten wir nicht frohlocken? Darum, wenn du wirklich gewürdigt wirst, um Jesu willen Schmach zu leiden, wenn du wirklich wert geachtet wirst, das Kreuz Christi zu tragen, so wisse, dass dich Gott gar nicht höher ehren kann. Aber eins sage ich dir: sieh dich wohl vor, ob es auch die Schmach Christi ist und nicht deine eigene Schmach, ob du das Kreuz Christi trägst und nicht vielleicht ein Leiden, das du dir selbst aufgelegt hast durch deine Sünde. Dies ist die Ursache, warum so viele Leute meinen das Kreuz Christi zu tragen, und man merkt gar nichts von Freudigkeit an ihnen, dies, dass sie nicht das Kreuz Christi tragen, sondern das ihr eigenes Gewissen ihnen sagt: Das ist deine Sündenschuld; und dieses lässt nie die Freudigkeit aufkommen. Aber wo das Gewissen und das Wort Gottes übereinstimmt, dass ein Leiden Christi Kreuz ist, da wird solches Kreuz mit Freudigkeit getragen, ja für eine Ehre gehalten; freuen kann man sich aber niemals über ein Leiden, das man selbst verschuldet hat.

Was für einen gewaltigen Eindruck musste die Freudigkeit und der Lobgesang der Apostel auf die Gefangenen machen! Deutlich trat es ihnen vor die Augen: Das sind Männer Gottes; sieh, die leiden nicht um Missetat, die leiden um Wohltat willen; das war ihnen wohl noch nicht vorgekommen, und so könnt ihr sicher glauben, dass das Singen und Beten der Apostel eine solch gewaltige Predigt an die Gefangenen war, dass es auf jedes noch nicht ganz für alle besseren Regungen erstorbene Gemüt unter ihnen den tiefsten Eindruck gemacht hat, und dass nachher viele sich bekehrt haben. So waren die Apostel nicht bloß Boten Christi, wenn sie frei waren, sondern sie predigten Christum auch durch Wort und Wandel, wenn sie in Ketten und Banden waren; und nirgends konnte man das Werk hindern, dass sie Seelen warben für das Reich Christi, und allenthalben in Palästen und Gefängnissen den Menschen das Wort Christi verkündigten.

Nun aber geschah eine merkwürdige Begebenheit. Um Mitternacht geschah ein großes Erdbeben, gerade während des Singens und Betens der Apostel, und das war so gewaltig, dass das ganze Gefängnis in seinen Grundfesten bewegt wurde; denn die Erschütterung war so mächtig, dass die Türen nicht in ihren Schlössern bleiben konnten, und die Schlösser der Fesseln sprangen auf, der Block, an den sie gekettet waren, fiel ab;

alle Gefangenen waren frei und nichts hinderte sie zu fliehen wo sie hin konnten. Sollte das etwa ein Wink für die Apostel sein: Mit Unrecht seid ihr ins Gefängnis geworfen, nun steht Gott euch bei, darum hat Er das Erdbeben geschickt; Gott will also damit sagen: Flieht aus dem Gefängnis! Das konnte offenbar nicht der Fall sein; denn die Apostel entflohen ja nicht, Gott hatte ihnen das nicht gesagt, wie dem Petrus, (Apg. 12). Also es sollte das Erdbeben weiter nichts sein als eine Offenbarung der göttlichen Allmacht, hervorgerufen durch das gläubige und kräftige Gebet der Apostel. Denn wir finden es öfter so. Als Petrus und Johannes von den Hohenpriestern den Befehl bekamen, nicht wieder von Jesu zu predigen, und die Gemeinde betete zu Gott, da erhörte Gott ihr Gebet, und die Erde bewegte sich unter ihnen, zum Beweis, dass Gott sie erhört hätte. Das Gebet hat eine solche Macht, dass Himmel und Erde dadurch bewegt, und die Kräfte des Himmels und der Erden in Bewegung gesetzt werden. Aber seht da, wie die Apostel eben dadurch sich als rechte Christen zeigten, dass sie so besonnen waren, und nichts taten nach eigener Lust und Meinung, nicht nach dem Augenschein, sondern nur handelten nach dem Worte Gottes. Sie blieben im Gefängnis. Aber Petrus handelte doch anders (Kap. 12); jawohl, aber erst als er das Wort Gottes gehört hatte durch den Engel. Paulus und Silas hatten zwar das Erdbeben gefühlt, sahen die offenen Türen, fühlten ihre Bande los, aber Eins fehlte, das Wort Gottes, und weit das nicht da war, blieben sie still im Gefängnis. So handeln wahre Christen immer; ein wahrer Christ kann nur wandeln nach dem Worte Gottes, nicht nach seiner eignen Meinung, nicht nach seiner Phantasie, oder nach seiner Lust. Ein Wort Gottes muss da sein, sonst könnten wir fehlen; ist das aber da, so können wir nicht fehlen, das Wort Gottes muss es allein sein, das die Richtschnur unsers Handelns bildet. Aber war das Wort Gottes die Richtschnur ihres Handelns, so mussten die Apostel bleiben, da doch die Türen offen waren. Weil geschrieben steht: Seid untertan der Obrigkeit etc., so mussten sie sich nach diesem Worte Gottes richten, bis etwa ein anderes Wort Gottes kam; das kam aber nicht, und so blieben sie unter jenem Worte, und blieben still im Gefängnis liegen. Ich glaube, wenn uns dies passiert wäre, wir hätten mit einem Mal alle angefangen zu schreien: Es ist klar, du sollst hinausgehn; und die Unlust im Kerker und in Banden zu liegen hätte uns noch mehr dazu getrieben. Seht, das kommt daher, weil wir nicht genug nach dem Worte Gottes handeln, zu viel eigene Wege machen, nicht die Wege Gottes gehen, die klar geschrieben stehen. O gewöhnet euch daran, für alles was ihr tut, immer ein bestimmtes Wort Gottes zu haben, und dann eben so unbeweglich fest zu sein wie die Apostel; das ist Gnade von Gott. Aber wenn die Leute meinen, sie müssen fest sein und von dem einmal gefassten Entschluss nicht wieder abgehen, und ihr eigenes Herz allein hat sie den Entschluss fassen lassen, so ist das der verwerflichste Eigensinn; nur wenn uns Gottes Wort zwingt, sollen wir fest auf unserm Stück bestehen. Das ist edle Standhaftigkeit, sonst aber ist Einer, der von seiner Sache nicht abgehn will, nichts als ein widriger eigensinniger Mensch.

Dass die Apostel so treu bei Gottes Wort blieben, hatte gleich einen unbeschreiblichen Segen. So wie der Kerkermeister, der das Erdbeben auch im Schlaf gefühlt und davon erwacht war, sah, dass alle Türen offen und die Bande los waren, sprang er mit dem Schwert herein und wollte sich selbst erwürgen; denn er musste für die Gefangenen haften, und waren sie entflohen, so kam die Schuld auf ihn. Er aber nach seinem natürlichen Sinn glaubte nicht anders als die Gefangenen wären alle fort, und in dieser Meinung wollte er sich töten, um der schimpflichen Strafe zu entgehen, denn das hielt er für besser. Und nun hört er auf einmal Pauli Stimme aus dem Gefängnis: Wir sind alle hier. Seht da den Segen, wenn Menschen dem Worte Gottes treu bleiben; wären sie ohne, ja gegen Gottes Wort entflohen und dieser Mensch hätte sich ermordet, auf wen wäre sein Blut gekommen? Auf die Seelen der Apostel; und wenn der Kerkermeister so hingefahren

wäre zum Teufel, hätten sie je wieder Frieden finden können, wenn sie sich hätten sagen müssen: Du bist Schuld an seiner Verdammnis? Weil sie aber dem Worte Gottes treu geblieben und nicht geflohen waren und ihm nun entgegen riefen, dass alle da wären, sieh, so retteten sie dieses Menschen Seele vom ewigen Verderben. O lasst euch durch keine Vorstellungen vom Worte Gottes abbringen, nicht bloß eurer Seelen Verdammnis hängt daran, sondern auch aller Seelen Verdammnis, die ihr mit hinabgerissen habt, und wie grässlich muss es sein, selbst verdammt und in den Abgrund der Hölle gestoßen zu werden und nun in Ewigkeit von den Unglücklichen, an deren Verdammnis man schuldig ist, hören zu müssen: Du, du bist Schuld an meiner Verdammnis. Darum sollte, doch jeder seine Seele in den Händen tragen, und bitten: Erfülle mich mit einem heiligen Respekt vor Deinem Wort, dass ich nicht meine und mit ihr andere Seelen ins ewige Verderben ziehe. Wenn nur mehr lebendiger Glaube an den HErrn Jesum bei den Christen wäre, dann legte jeder sein gottloses Gewerbe nieder, der noch durch Kneipenhalten u. dgl. andere verführt hat, jeder, der sich noch durch diese oder jene Sünde befleckt, würde sie abtun, keiner würde mehr dem nachfolgen, was ihm gefällt, was seine Ehre, seine Lust oder Bequemlichkeit ihm angibt, sondern Gottes Ehre suchen und mit ganzem Ernst trachten, selbst selig zu werden und andre selig zu machen; dann würden nicht mehr so viele das Ihre suchen, alle Härte und Schroffheit und Eigensinn würde verschwinden, und Liebe und Friede allenthalben regieren.

Als die Apostel den Kerkermeister über die Gefangenen beruhigt haben, wirft er das Schwert weg, springt mit einem Licht hinein, und da fällt er zitternd dem Apostel zu den Füßen. Was bewegte diesen Mann so mächtig, dass seine Gebeine zitterten durch die ungeheure Bewegung seines Gemüt's, dass er mit Staunen die Gefangenen ansah, und die Apostel mit Bewunderung anblickte. Sie hatten ihm das Leben gerettet durch ihren Gehorsam gegen Gottes Wort; das bewegte ihn so tief. Erstlich fühlte er sich so schlecht diesen Aposteln gegenüber, und grade dies machte seine Gebeine zitternd; dabei die Allmacht Gottes hatte er geschaut, und das deutliche Bewusstsein: Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes; denn er hatte ja ihr Gebet gehört, auf ihr Gebet und Lob geschah das Erdbeben; und nun dieser Gehorsam gegen die ungerechte Obrigkeit, das überwältigte selbst das rohe Gemüt eines Kerkermeisters so, dass er sich vor diesen Apostel, so schlecht vorkam und fühlte, dass er der ewigen Verdammnis; entgegen ging und nun eben noch durch ein Wunder gerettet war. Das muss immer so gehen: wenn ein Mensch auf einem Wege geht und mit einem Mal, da er vor einem Abgrund ist, werden ihm die Augen geöffnet als er eben hineinstürzen will, und eine mächtige Hand reißt ihn zurück: muss er nicht bei diesem Ereignis bewegt werden, dass seine Gebeine zittern? Seht, das machte den Mann zittern. So geht es auch im Geistlichen, wenn man den Weg der Welt, der Sünde, des Teufels geht; da müsst ihr nicht denken, als ob die Leute das wissen: wir gehen den Weg, der in den Abgrund führt. Sie meinen, sie sind auf dem rechten Wege; darum bedauert sie, bejammert, beklagt die unglücklichen Leute, die den Weg der Sünde gehen; sie wissen nichts von der Verdammnis, und wenn sie auch tausendmal davon hören, so sind ihre Herzen verhärtet. ihre Augen blind, ihre Ohren verstopft, und sie glauben es nicht und merken es nicht. So haben auch wir getan ehe wir bekehrt wurden. Fragt euch selbst, die ihr euch bekehrt habt: – wollte Gott, dass ihr alle gläubig wäret! – wusstet ihr, dass es der Weg der Hölle sei, den ihr ginget vor eurer Bekehrung? Nein, ihr dachtet nicht daran, und nun lieft ihr weiter den Weg der Sünden, standet bereits an dem Abgrund der Hölle: da wurden euch die Augen aufgetan und ihr sahet das höllische Feuer brennen und hörtet das Geheul der Verdammten; und da war es Jesu Gnade allein, die euch aufrecht hielt, dass ihr nicht in die Hölle sanket, ohne die wäret ihr ewig verloren gewesen, Seine allmächtige Hand allein riss euch zurück; wurdet

ihr da nicht auch zitternd, wurde da nicht euer ganzes Herz bewegt? Wenn einem Menschen die Augen geöffnet werden und der Heiland ihn fasst mit Seiner Hand, da kommt das Zittern der göttlichen Traurigkeit. So ging es dem Kerkermeister auch: er war mit einem Fuß schon in der Verdammnis; da riss ihn der HErr durch das Wort der Apostel zurück. Da, weil er ein ehrlicher Mann war, war es ihm ein Ernst in den Himmel zu kommen; und nun erst tut er die Frage: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Zu dieser Frage kommt kein Mensch, ehe er durch Gottes Wort die entsetzliche Verdammnis erkannt, in der er durch seine Sünden sich befindet, und Jesu Hand ihn zurückreißt und Jesu Mund ihm zuruft: Mensch, willst du denn in die Hölle fahren?

Und nun lasst uns sehen: welche Antwort gibt der Apostel dem Kerkermeister? Er sagt: Glaube an den HErrn Jesum Christum. Er will ja wissen, welches der Weg zur Seligkeit ist; es gibt nur einen, den Glauben an Jesum Christum Gottes Sohn und es kann gar keinen andern geben; denn unsere Sünden verdammen uns notwendig vor Gott, wenn sie nicht vergeben sind, weil Gott ein heiliger und gerechter Gott ist. Ohne Sündenvergebung geht kein Weg in den Himmel, und diese Sündenvergebung kann ich ja nicht verdienen und erwerben, die kann nur Jesus erwerben und Er hat sie erworben am Stamm des Kreuzes, und das glaube ich; ich glaube, dass Er meine Sünde am Kreuz getragen hat und weil ich das glaube, so wird mir dieser Glaube zugerechnet zur Gerechtigkeit. Der wahre Glaube hat förmlich eine ansteckende Kraft, darum heißt es: Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Wo in einem Hause Einer den wahren Glauben hat, da werden auch die übrigen Bewohner von diesem Glauben berührt. Darum fürchten sich die Weltkinder auch so sehr vor der Ansteckung des Glaubens, und sie haben Recht, der Glaube ist ansteckend, als die Blattern, als die Pest; darum fürchten sie sich, die Leute hinzuschicken, wo der wahre Glaube gepredigt wird, weil sie bange sind, ihre Leute möchten auch angesteckt werden, und so ist es auch. Denn wenn ich mich wahrhaft zu Jesu bekehrt habe und nun wahrhaft im Glauben wandle, dass mein ganzes Wort und Wandel dem Glauben entspricht, so ist es nicht möglich, dass ein Menschenherz unberührt bleiben kann, entweder es muss sich bekehren oder kann es in einem solchen Hause nicht aushalten; und es muss entweder das Haus sich bekehren, wo Einer gläubig ist, oder er oder die andern das Haus verlassen. Da sehen wir nun aber so recht die Mangelhaftigkeit unsers Glaubens. Jahrelang können wir schon zum Glauben gekommen sein und doch haben noch viele in unserm Hause nichts von unserm Glauben gemerkt, weil unser Wandel so mangelhaft und unser Wort so kraftlos ist; wäre beides nicht so mangelhaft, so könnte die Frucht nicht ausbleiben. Weil wir aber Menschen sind, die immer wieder mit ihren Sünden durchbrechen und ihrem alten Adam Raum lassen, so kommt es, dass wir nicht einmal in unserm eigenen Hause Frucht schaffen.

Als nun der heilige Apostel diesem Manne gesagt hat: Glaube an den HErrn Jesum, hat er ihm den einzigen Weg angezeigt, darauf er selig werden kann. Und damit er es genau wisse, heißt es weiter: Sie sagten ihm das Wort des HErrn; denn wenn ich glauben soll, muss ich ja auch wissen, was es damit auf sich hat; darum predigten sie ihm weiter und zeigten ihm, worin der Glaube an Christum bestände. Hatte er nun aber Glauben? Er wusste, der einzige Weg zur Seligkeit ist der Glaube, er wusste auch, was es damit auf sich hat, aber damit hatte er ihn noch nicht; denn Wissen und Haben ist zweierlei. Wenn du einen Taler brauchst, und ich zeige dir einen, da siehst du ihn und weißt, dass er von gutem Silber ist. Hast du damit den Taler? Eben so ein Unterschied ist es, vom Glauben wissen und gläubig sein; gläubig werden kann man nur durch den heiligen Geist; deshalb musste der Kerkermeister sich taufen lassen, ohne das hätte er nie des Glaubens gewiss und froh werden können; denn der Glaube ist ein Gnadengeschenk Gottes, er wird

gegeben; durch Wort und Sakrament empfing er nun die Gnade Gottes. Und nun heißt es: Er freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war. Das ist auch dann allein erst möglich, wenn man selbst glaubt und weiß: Ich habe Vergebung der Sünden und werde selig; ich muss erst den Glauben haben, sonst kann ich mich des Glaubens nicht freuen. Darum war vorher beim Sagen und Predigen nichts von Freude, aber nachdem er den Glauben empfangen hat, freute er sich mit seinem ganzen Hause; nun war er ein Gläubiger, gesalbt mit dem heiligen Geiste. Da lernt nun aber auch was Luther sagt: Es ist der Glaube ein mächtig, kräftig, geschäftig Ding, fragt nicht, ob man gute Werke tun soll, sondern hat sie schon getan, ehe man fragt und ist immer im Tun. Nun fangen auch die Werke des Glaubens an; nun nimmt er Paulus und Silas aus dem Gefängnis, und setzt sie an einen Tisch; da ist der grobe Kerkermeister zu einem barmherzigen Samariter geworden. Also tut er Werke der Liebe, der Barmherzigkeit, der früher nichts anderes gekannt hatte, als Leuten den Rücken auszuklopfen. So muss der Glaube bewiesen werden am Werk, damit er innerlich und äußerlich als der rechte Glaube sich erzeuge, das innere Zeugnis, dass sein Glaube rechter Art sei, hatte der Kerkermeister in der Freude, die er darin empfand, und das äußere in den Werken der Liebe. War er denn nun darum selig, weil er solche Liebe erwies? Nein, durch den Glauben; aber weil ihm die Sünde vergeben war, tat er Gutes, und es war nun all die Schroffheit, all die Härte und Grausamkeit weg. Glaubet ja nicht, dass Härte, Grausamkeit, Schroffheit je zu vereinigen ist mit dem wahren Glauben; und wo ein Mensch nicht liebt, nicht milde und barmherzig geworden ist, da glaubt nur ja nicht an seinen Glauben, er hat keinen, sonst wäre er milde, barmherzig und liebevoll geworden. Die Liebe glaubet alles, hoffet alles, duldet alles, aber die Lieblosigkeit kann nichts tragen, sondern wandelt lediglich nach dem Antrieb des hochmütigen Herzens.

Als es nun Tag geworden war, sandten die Hauptleute mit einem Mal Stadtdiener her, und diese brachten die Botschaft, die Leute könnten weggehen, die sie gestern gestäubt und in's Gefängnis geworfen hatten. Das war ein unverantwortliches Benehmen der römischen Obrigkeit. Was? durften die Apostel sich wie ein paar nichtswürdige Vagabunden behandeln lassen, die man einsperrt und dann wieder laufen lässt? Nein, sie waren es der Gerechtigkeit schuldig, sich das nicht gefallen zu lassen; die Apostel waren nicht, böß über ihre angereichte Behandlung, sie lobten ja Gott dafür; aber der Ehre Christi durfte kein Fleck angehängt werden, darum sprach, Paulus zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und Urteil öffentlich gestäubet, die wir doch Römer sind, und in das Gefängnis geworfen, und sollten uns nun heimlich ausstoßen? Nicht also; sondern lasst sie selbst kommen, und uns hinausführen. Wenn jemand ins Gefängnis geworfen werden soll, muss er erst verhört werden, wie bei uns, so war das bei den Römern auch das Recht. Dies Recht hat die Obrigkeit verletzt, wollen die Apostel sagen; so lass sie nun auch selbst kommen und uns öffentlich aus dem Gefängnis führen; wir wollen keinen Prozess mit ihnen anfangen; nein sie wollen das Unrecht leiden, aber die Ehre Christi soll nicht verletzt werden. Und so geschieht es auch. Die Obrigkeit sieht es ein, dass sie in Strafe kommen würde, und die Furcht ist's wohl allein gewesen, die sie bewogen hat; denn das ist bei Menschen überhaupt selten, und bei Obrigkeiten noch seltener, dass sie ihr Unrecht einsehen und gestehen. Da ließen sie sich bereit finden, kamen selbst und baten die Apostel, aus der Stadt zu gehen. Die Apostel tun dies auch, nachdem sie so mit Ehren aus dem Gefängnis entlassen waren und die Obrigkeit selbst das Bekenntnis abgelegt hatte, dass ihnen Unrecht geschehen sei; so aber wollten sie nicht aus der Stadt gehen, wie Pracher auf dem Schuh. Erst gingen sie öffentlich nach dem Hause der Lydia, ließen alle Brüder und Schwestern zusammen kommen, und stärkten sie im Glauben; und nun erst, nachdem sie also ihre Berufsgeschäfte ausgerichtet haben, gehen sie; denn die Gemeinde

war ja gegründet und konnte sich weiter ausbreiten. Hieraus sehen wir, ein Prediger soll sich nicht verbieten lassen, von keinem Menschen und von keinem König und Obrigkeit, das Evangelium zu predigen und seine Berufsgeschäfte auszurichten. Aber er soll auch willig sich Ketten und Bande gefallen lassen, wenn die Obrigkeit sie ihm auflegt. Das sollen auch Missionare wissen, wenn sie den Heiden das Evangelium predigen: Eben so wenig wie die Obrigkeit den Heiden verbieten kann selig zu werden, eben so wenig kann sie verbieten, das Wort zu predigen, wodurch sie selig werden können; und wenn die Obrigkeit es verbietet, dürfen die Missionare nicht gehorchen. Darum hat es auch jedes mal Märtyrer gegeben, wo wahrhaft die Kirche Christi gegründet ist in Heidenländern, wenn die Predigt verboten wurde, weil die Missionare sich an das Gebot nicht kehren durften.

Amen

XIX.

Das Schifflein Christi.

Matthäus 8,23 – 27

Und Er trat in das Schiff, und Seine Jünger folgten Ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, dass auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und Er schlief. Und die Jünger traten zu Ihm, und weckten Ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben! Da sagte Er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf, und bedrohet den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass Ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Die eben verlesene Geschichte von der Schifffahrt Christi, meine Lieben, ist eine der allerlieblichsten Geschichten in der ganzen Bibel und ich kenne keine einzige, aus welcher ich so viel Freude, Trost, Erquickung und Stärkung geschöpft habe, als eben aus dieser. Mit welcher innigen Herzensrührung und Freude betrachte ich hier meinen Jesum. Da liegt mein treuer Heiland, Gottes eingeborner Sohn, auf den harten Brettern des Schiffes und schläft so sanft, so still und süß, dass selbst das Heulen des Sturmwindes und das Brausen der Wogen Ihn nicht aufwecken kann. Und warum? Er hat sich müde gearbeitet für das Heil der Menschen, deren Bruder Er geworden ist. Und wenn ich Ihn, meinen schlafenden Heiland, da so recht ansehe, muss ich Ihn nicht lieb gewinnen über alles in der ganzen Welt? Ich weiß, Er ist mein Gott, von dem es heißt: Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht, und da liegt dieser ewig wachende, nie schlummernde Gott und in Seinem schlafenden Antlitze blendet mich nicht der Glanz, der göttlichen Majestät, schreckt mich nicht der zürnende Donner von Sinai, nein, mein Gott ist so ganz mein Bruder geworden, dass Er ohnmächtig wird, wie ich, müde und matt, wie ich, schläft und schlummert, wie ich, es ist mir, als könnte ich Ihm ganz, wie meinem Bruder, um den Hals fallen, und mein müdes Haupt an Seine treue Bruderbrust legen und ausruhen an Ihm von aller Arbeit und von aller Not mit dem kindlichsten Vertrauen. So brüderlich nahe tritt mir Jesus in dieser Geschichte, und muss ich Ihn nicht auf das Innigste lieben, wenn ich bedenke, dass Er sich für mich müde gearbeitet hat? O, und wie manchmal hat mich diese Geschichte beschämt und gestärkt zugleich, wenn ich einmal müde werden wollte in der vielen und schweren Arbeit meines Berufs, wenn einmal die Stimme laut werden wollte in meinem Herzen: Es ist zu viel, HErr, was Du mir aufgelegt hast, ich kann's nicht mehr tragen, meine Kraft ist zu gering! Sieh, da habe ich diesen Jesus, der da im Schiff schläft auf dem brausenden Meere, angesehen und eine andere Stimme hat gerufen in mir: Schämst du dich nicht, über Arbeit und Müdigkeit zu seufzen und dein Gott hat sich müde gearbeitet für dich? Siehe, dazu bist du da, dich müde zu arbeiten in deinem Beruf, dann kannst du eben so sanft schlafen, wie Jesus, und hast noch dazu ein Bett, das hatte dein Gott und HErr nicht einmal, und dann bin ich noch einmal so stark zur Arbeit gewesen und die Arbeit ist mir süß geworden und süß der Schlaf. Und welchen Trost und welche

Erquickung habe ich allezeit in dieser Geschichte gefunden bei Schmach und Not, bei Lästerung und Verfolgung, bei geistlichen und leiblichen Anfechtungen, bei Trübsal aller Art! wenn die Schmach und Not, die Lästerung und Verfolgung wie ein Sturmwind, daher brauste, wenn die geistlichen und leiblichen Anfechtungen wie Meereswogen daher tobten und über mein Haupt zusammen schlugen und selbst die Menschen um mich her, die mich liebten, kleingläubig verzagten und schrien: Nun ist es aus mit ihm, nun kann ihn nichts mehr retten, er liegt und kann nicht mehr aufkommen, und die Menschen gingen bang bei Seite und verließen mich, da habe ich unverwandt Ihn angeschaut, meinen Jesus im Schiff, und habe gerufen: Der HErr ist mit mir drinnen, Er hilft mir früh, und Er ist aufgewacht zur rechten Zeit und hat mir geholfen und zu Schanden gemacht die Anschläge derer, die mir übel wollten, und stehe bis auf den heutigen Tag und zeuge beiden, den Feinden und den Freunden, dass in keinem andern Heil ist, als in Jesu Christo, dem Heiland, ist auch kein anderer Name gegeben den Menschen zur Seligkeit, als allein Sein hochgelobter Jesusname. Darum spreche ich noch heute und will allezeit sprechen bis an mein Ende: Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich mit Deiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. – So lange ich nur das Eine weiß: Der HErr ist bei mir drinnen, Er hilft mir frühe, so lange hat's keine Not, weder geistlich, noch leiblich, und will mein Glaube einmal schwach werden, so schaue ich hin nach dem Schiff unter Sturmwind Wellen, darin Jesus schläft, höre, wie die Jünger rufen: HErr, hilf uns, wir verderben, sehe, wie der schlafende Jesus aufsteht mit göttlicher Majestät und bedræuet Sturm und Wellen mit Seinem allmächtigen Wort und alles wird ganz stille, und mir ist geholfen; denn kann ich nicht ebenso beten, wie die Jünger, und ist mein Jesus nicht gestern und heute derselbe und derselbe in alle Ewigkeit? So tröstlich, lieblich und herrlich aber diese Geschichte für jeden wahren Christen ist im Leben und Sterben, in Anfechtung, Not und Tod, so hat sie doch noch eine andere, erhabene Bedeutung, sie ist ein Bild der christlichen Kirche. Von den ersten Zeiten des Christentums an ist die christliche Kirche mit einem Schiffe verglichen, darin Jesus der Steuermann ist. Gleich wie die Arche Noah in den Tagen der Sündflut auf den ungeheuren Wasserwogen dahin fuhr, die die ganze Erde bedeckten, und alles, was auf der Erde war, kam um, denn es gehörte zu der gottlosen Welt; aber was in der Arche war, blieb am Leben, denn in der Arche war die Gemeinde der Gläubigen und Jehovah war mit ihnen darinnen, so ist die Kirche Christi die einzige rettende Arche in der Wasserwüste dieser bösen Welt, und alles, was zu der Kirche Christi wahrhaft zugehört und in dieser Arche der christlichen Kirche ist, das wird gerettet und bleibt am Leben, denn es gehört Christo an; aber alles, was nicht zu der Arche der Kirche Christi, sondern zu der Wasserwüste der gottlosen Welt gehört, das kommt um im ewigen Tode, denn es gehört der Welt an. Und wie über der Arche Noah wohl oft die Wasserwogen zusammenschlugen und die Sturmwinde über sie herbrausten, als wollten sie sie in den Abgrund versenken, aber sie kam doch glücklich auf dem Berge Ararat an, so schlagen auch die Wasserwogen, welche die gottlose Welt und die Sturmwinde, welche die Feinde Christi erregen, oft über die Kirche des HErrn zusammen, aber sie bleibt doch unbeschädigt und kommt doch zuletzt an auf dem sicheren Berge, da das neue Jerusalem steht, auf der neuen Erde.

Amen

XX.

Ich komme bald!

2. Thessalonicher 1,7 – 12

Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel, samt den Engeln Seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn, und von Seiner herrlichen Macht; wenn Er kommen wird, dass Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Denn unser Zeugnis an euch von demselben Tage habt ihr geglaubt. Und derhalben beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft, auf dass an euch gepriesen werde der Name unsers HErrn Jesu Christi, und ihr an Ihm, nach der Gnade unsers Gottes, und des HErrn Jesu Christi.

Won der glorreichen Zukunft des HErrn zu Seinem lieben letzten Tage redet der Apostel Paulus in unserm heutigen Text. Wie der HErr vor achtzehnhundert Jahren gekommen ist in Niedrigkeit und Armut, so wird Er einst kommen in Majestät und Herrlichkeit; wie Er gekommen ist vor achtzehnhundert Jahren als der Heiland, so wird Er einst kommen als Richter. Darauf freuen sich alle rechtschaffenen Christen, darum bitten sie alle Tage: Ja, komm, HErr Jesu! Wann aber wird der HErr kommen? Tag und Stunde Seiner Zukunft hat Er uns verborgen; aber Er hat uns auch in Seinem Worte die Zeichen des lieben jüngsten Tages gegeben, woran wir erkennen können, dass Seine Zukunft nahe ist. Hat Er schon vor achtzehnhundert Jahren gesagt: „Siehe, Ich komme bald! so ruft Er uns heute zu: Ich komme sehr bald! Sagte Sein heiliger Apostel Johannes schon damals: Kindlein, es ist die letzte Stunde! so heißt es heute für die Christen: Kinder, es ist die letzte Minute! Darum führt ein treuer Christ sein Leben auch also, als ob der liebe HErr jede Stunde kommen könnte; er sieht sich an als den Knecht, dessen Herr jeden Augenblick kommen kann. Wer so täglich den lieben letzten Tag erwartet, der wird nicht mehr erschrecken, wenn es heißt: Der HErr ist da! Denn er hat seine Rechnung bei Zeiten in Ordnung gebracht, er gehört zu den klugen Jungfrauen, die Öl in ihren Lampen und Gefäßen haben, er weiß, dass der Richter, sein Heiland und Bruder ist, und wie das Kind sich auf Weihnachten, wie die Braut sich auf die Ankunft ihres Bräutigams freuet, so freuet er sich auf das Kommen des HErrn.

In der ersten Hälfte unsers Textkapitels handelt der Apostel von den Leiden, welche die Christen in Thessalonich um ihres Glaubens willen haben erdulden müssen; er hat ihnen aber auch gezeigt, wie diese Leiden ein Zeichen ihres Christentums seien. So soll es aber nicht immer bleiben, dass die Gläubigen von den Ungläubigen verfolgt werden: Der HErr wird kommen zum Gericht. Hier zwar verspotten die Ungläubigen den HErrn der Herrlichkeit, hier unterdrücken sie die Kinder

des Reichs und menschliche Richter können nichts dagegen tun. Doch der HErr will selbst kommen als Richter, mögen es die Ungläubigen glauben oder nicht, und dann wird Er einem jeden geben, was er verdient hat. Dies Gericht beschreibt der Apostel nun. Er sagt: Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr Jesus wird geoffenbart werden vom Himmel, samt den Engeln Seiner Kraft. Er will sagen: Ihr Christen habt auf Erden keine Ruhe gehabt, ihr habt viel leiden müssen von den Weltkindern, sie haben euch verhöhnt und verfolgt, gescholten und geschlagen; aber es soll damit anders werden, wenn der HErr kommt. Am jüngsten Tage will Er offenbar werden, d. h. sichtbar erscheinen, dann sollen Ihn alle sehen, nicht bloß die Gläubigen, sondern auch die Ungläubigen. Und Er kommt nicht allein, sondern mit Ihm die Engel Seiner Kraft, d. h. die heiligen Engel. Wie der König in der Begleitung seiner Diener erscheint, so erscheint dann der HErr Jesus, begleitet von den himmlischen Heerscharen der heiligen Engel. Für die Gläubigen folgt dann nach dem treuen Kampf die ewige Ruhe. Sie gehen dann, wie der Gesang sagt: In die Ruh' aus dem Getümmel, aus der Trübsal in den Himmel, wo sie werden jederzeit schauen die Dreieinigkeit. Warum haben dann die Gläubigen Ruhe? Weil die Seligkeit auf der neuen Erde nicht mehr gestört werden kann, weder durch den Teufel, noch durch die Welt, noch durch die Sünde. Und warum sind diese Feinde dort nicht mehr zu finden? Sie sind in den Pfuhl geworfen, der mit Feuer und Schwefel brennt, und ewiglich können sie daraus nicht entinnen. Sind diese Feinde aber in ewige Bande der Finsternis gelegt, dann können sie auch die Gläubigen nicht mehr quälen. Darum heißt es mit Recht (Hebr. 4): Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Wie herrlich muss diese Ruhe sein, die ewiglich kein Ende nehmen soll!

Wie wird es aber den Gottlosen ergehen, die hier die großen Herren gespielt und die Gläubigen verfolgt haben? Der Apostel antwortet auf diese Frage: Und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn und von Seiner herrlichen Macht. Das ist es, was den Gottlosen angedrohet wird, das ist ihr Urteil. Hier auf Erden haben sie ihren Mut gekühlt an den Frommen, hier haben sie die Gläubigen unter die Füße getreten. Hier waren sie die mächtigen Wölfe und die Christen waren die wehrlosen Schafe, dann soll es anders werden. Mit Feuerflammen will der HErr kommen. Das zeigt an Seinen heftigen Zorn über Seine Feinde, der hinunter brennt bis in die unterste Hölle. Hier hat Er Geduld mit ihnen gehabt, ob sie sich noch etwa bekehren möchten, nun ist die Gnadenzeit aus und für die Gottlosen tritt an die Stelle der Gnade der grimmige Zorn des HErrn. Seine Rache sollen die Gottlosen nun erfahren. Das ist denn aber auch hohe Zeit. Gott ist gerecht, d. h. Er bestraft die Bösen und belohnt die Guten. Auf Erden waren die Frommen die Unterdrückten und die Gottlosen die Unterdrücker; Gottes Gerechtigkeit war also noch nicht ganz offenbart worden. Dann wird die Gerechtigkeit Gottes in vollem Glanze erscheinen, denn das Herrschen der Gottlosen geht zu Ende, die Schmach der Frommen hört auf.

Aber welches sind die Gottlosen? Der Apostel sagt: Die Gott nicht erkennen. Was sind das für Leute? Meine kurze Antwort lautet: Die Unbekehrten, die Ungläubigen. Dazu gehören also nicht bloß die groben Sünder, wie z. B. die Diebe, Mörder, Hurer, Ehebrecher u.s.w., sondern alle Menschen, die nicht wiedergeboren sind, die nicht den rechten Glauben haben, mögen sie auch äußerlich noch so ehrbar und tugendhaft sein. Dazu gehören, die durch ihre eigene Schuld Gottes Wort nicht kennen. Ferner: Die dem Evangelio nicht gehorsam sind. Was will der Apostel damit sagen? Gott lässt

Sein Evangelium, d. h. die frohe Botschaft von Christo dem Sünderheiland, den Menschen verkündigen und wirkt in ihren Herzen den Glauben, dass sie das Heil in Christo annehmen durch den Glauben. Wer nun die Gnade Gottes angenommen hat, also ein neuer Mensch geworden ist, der muss auch in einem neuen Leben wandeln. Das ist nicht eine neue Gesetzeszucht, sondern das Evangelium will das in dem begnadigten Sünder wirken. Nun gibt es viele Christen, die neue Menschen geworden sind, die aber nach der Bekehrung dem Fleische Raum lassen, die tun was der alte Adam will. Bleiben sie auf dem Wege, so fallen sie wieder aus der Gnade, werden dem Evangelio ungehorsam und sterben sie in dem Zustande, so gehören sie zu den Feinden des HErrn, die Sein Zorn und Rache treffen muss. Es ist also nicht genug, dass wir Christen werden, wir müssen auch Christen bleiben bis an unser seliges Ende. Aber darf Gott die Unbekehrten so hart strafen wie die Abgefallenen? Ist nicht die Bekehrung Gottes Werk, dazu kein Mensch etwas tun kann? Allerdings. Um die Leute; die sich selbst bekehrt haben, gebe ich nichts. Nur das sind wirklich bekehrte und gläubige Christen, die Gott bekehrt hat, wie ja auch der Prophet betet: Bekehre Du mich, HErr, so werde ich bekehrt. Aber der HErr tut auch alles, was Er nur kann, um die Menschen zu neuen Kreaturen zu machen, und wer in seinem alten Wesen bleibt, dessen eigene Schuld ist es, denn er hat der Gnade Gottes mutwillig widerstrebt. Daraus sehen wir, dass die Unbekehrten kein Haar breit besser sind als die Abgefallenen, und dass es nur Gerechtigkeit ist, wenn beide gleiche Strafe trifft. Kennst du Gott nicht, bist du also ein unwissender Christ, so ist das deine Schuld; denn Gott hat dir Sein Wort und Seine Predigt gegeben, daraus du Ihn hättest kennen lernen können. Fällt ein gläubiger Christ aus der Gnade und kommt nicht wieder zurecht, so ist auch das Ende, dass er Gottes Wort und Predigt verachtet, dass er also Gott nicht mehr kennt. Darum sind in diesem Stücke beide gleich: Der Unwissende in göttlichen Dingen, der sich nicht bekehrt hat, und der Unwissende, der alles wieder vergessen hat. Beider Verdammnis ist eine selbstverschuldete. O fragt euch, meine Lieben, ob ihr treu die Bibel leset und die Predigt höret? ob ihr der Gnade Gottes auch widerstrebt? ob ihr auch aus der Gnade gefallen seid? Diese nun, die Unbekehrten und die Abgefallenen, sollen Pein leiden. Was ist das für eine Pein? Der HErr sagt davon Mark. 9: Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. In dem Höllenpfuhl nagt sie der Wurm, der nicht stirbt, d. i. die innerliche Qual; da brennt sie das Feuer, das nicht verlöscht, d. i. die äußerliche Pein. Und diese Qual und Pein wird nie aufhören, wie es ausdrücklich in der Bibel heißt: Der Rauch ihrer Qual steigt auf ewiglich. Damit will Gott alle Gottlosen heimsuchen. Dieses furchtbare Elend ist ihr ewiges Los. In den Himmel können sie nicht kommen, Gott sei Lob und Dank! Und ich muss sagen: Könnten die Gottlosen, die Ungläubigen in den Himmel eingehen, ich möchte dann ewig nicht hinein; denn die Ungläubigen haben mich auf Erden schon so viel geplagt, so viel Herzeleid angetan, dass ich nicht mit ihnen in demselben Himmel wohnen möchte. Das Schrecklichste für die Verdammten ist aber, dass sie sich sagen müssen: Wir sind allein Schuld daran, dass wir hier Pein leiden; Gott hat alles getan, was Er tun konnte, um uns zu retten, wir aber haben nicht gewollt! O meine Lieben, zittert euch nicht das Herz, wenn ihr solches höret? Merket ihr nicht daraus die Stimme des heiligen Geistes: Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern?

Der Apostel sagt weiter: Wenn Er kommen wird, dass Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Wer sind die Heiligen und Gläubigen? Das sind die Leute, die sich wirklich bekehrt haben. Mit Jesu Blut sind sie rein gewaschen von allen Sünden, darum heißen sie Heilige. Von ganzem Herzen glauben sie an den HErrn Jesurn, dass Er ihr Heiland und Seligmacher sei, darum heißen sie Gläubige. Wunderbar soll die Erscheinung sein, wenn der HErr mit den Seinen den Gottlosen

gegenüber steht. Das wird man an ihren verklärten Leibern sehen, die in der vollkommensten Schönheit glänzen. Aber sie soll auch herrlich, sein. Das wird an ihren Seelen offenbar, die dann ganz frei von Sünde sind, auch von der Erbsünde. Der Leib frei von Krankheit und Übel, die Seele frei von Sünde und Tod, ist das nicht eine wunderbare Herrlichkeit? Und diese Seligkeit und Herrlichkeit soll ewiglich währen auf der neuen Erde! Da muss man wohl ausrufen: Ich war ein arger, scheußlicher Sünder und nun diese Herrlichkeit! Ich habe Gott so oft betrübt mit meinen Sünden und darum die ewige Verdammnis verdient, und nun diese Seligkeit! Und dies alles haben wir unserm lieben HErrn Jesus zu verdanken, der der einzige Grund unserer Seligkeit ist. Die Verdammten wissen, dass sie die ewige Pein und Qual verdient haben, die Seligen wissen, dass sie die Seligkeit nicht verdient haben, sondern dass sie ihnen aus Gnaden geschenkt ist. Dann sollen sie bei dem HErrn sein allezeit. An den sie geglaubt, den sie geliebt haben, den sollen sie nun schauen immerdar in ewiger Majestät und Herrlichkeit.

Nachdem der Apostel so die zukünftige Gerechtigkeit Gottes dargestellt hat, so fährt er nun fort: Und derhalben beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft. Er will sagen: Ich wollte so gern, dass ihr dieser Seligkeit teilhaftig würdet, darum bete ich treulich und fleißig für euch. Und was erbittet er für die Thessalonicher? Gott solle sie würdig machen dieses Berufs. Zur ewigen Seligkeit sind die Christen berufen aus Gnaden. Diesen Beruf haben sie angenommen durch den Glauben. Diesem Beruf würdig müssen sie nun auch leben. Das können sie nicht aus eigener Kraft, darum bittet der Apostel den HErrn für sie, Er wolle mit Seiner Kraft in ihrer Schwachheit mächtig sein. Durch Jesu Blut sind sie rein geworden von allen Sünden, durch Jesu Blut müssen sie die Reinheit bewahren, die allein vor Gott gilt. Denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Er erbittet ferner, Gott wolle sie erfüllen mit dem Wohlgefallen Seiner Güte und mit dem Werk des Glaubens in der Kraft. Die Christen sollen sich also nicht nur vor der Sünde hüten und ihre Reinheit bewahren, sondern sie sollen auch die Werke des Glaubens bringen. Dazu muss Gott sie erfüllen mit Seiner Kraft, sonst ist es nicht möglich. Das erinnert uns an Dr. Luthers Wort: Der Glaube ist ein mächtig, kräftig und geschäftig Ding, fragt nicht lange, ob gute Werke zu tun seien, sondern ehe er danach fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun. Der Christ bringt die Früchte des Geistes und jaget der Heiligung nach, ohne welche niemand den HErrn schauen kann.

An solchen Christen erfüllt Gott das Schlusswort unsers Textes: Auf dass an euch gepriesen werde der Name unsers HErrn Jesu Christi und ihr an Ihm, nach der Gnade unsers Gottes und des HErrn Jesu Christi. Das sind Seine Kinder, die Er besonders lieb hat. Er stärkt sie und gibt ihnen die Gnadengaben, die nötig sind zu ihrer Seligkeit. Er führt aus an ihnen das Werk des Glaubens in der Kraft. Der Glaube ist der rechte Grund der Heiligung; die Heiligung ist die Frucht des Glaubens, weil dadurch gezeigt wird, dass der Glaube ein lebendiger ist. Wenn so der HErr Sein Werk in den Gläubigen treiben kann, so geschieht schon auf Erden, was der Apostel sagt: Der HErr wird durch sie gepriesen. Darum sagt der HErr Jesus: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Wandeln die Christen wie es Kindern Gottes geziemt, so sieht das die Welt und kriegt auch Lust zum wahren Christentum. Das ist schon die erste Regung des heiligen Geistes in dem Herzen eines Weltmenschen, und der das gute Werk angefangen hat in ihm, der wird es auch vollenden. Und wer wird dadurch gepriesen, wenn ein Mensch sich bekehrt? Niemand anders als der HErr Jesus. Sieht die Welt aber, dass die Christen gottlos wandeln, dann

muss sie auf den Gedanken kommen, dass die Christen schlechter sind als die Weltkinder. Denn die Weltkinder sprechen gottlos und leben gottlos; die Christen aber sprechen fromm und leben nicht fromm. In ihrer Weise sind die Weltkinder ehrlicher als solche Christen, die nun als Heuchler offenbar werden. Die Folge aber davon ist, dass die Weltkinder sich nicht bekehren. Geschieht das aber durch die Schuld der Christen, so ehren sie dadurch wahrlich den HErrn Jesum nicht. Darum lasst uns auf unserer Hut sein, dass wir niemand ein Ärgernis geben. Lasst uns durch Gottes Kraft wandeln wie Kinder des Lichts, damit wir durch Wort und Wandel Seelen für den HErrn gewinnen und dann, wenn unser letztes Stündlein kommt, eingehen können in die ewigen Hütten des Friedens, wo keine Gottlose mehr sind.

Amen

XXI.

Löwen, lasst euch wiederfinden!

Matthäus 23,34.35

Darum siehe, Ich sende zu euch Propheten, und Weise, und Schriftgelehrte; und derselben werdet ihr etliche töten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern; auf dass über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gereihten Abels, bis auf's Blut Zacharias, Barachias Sohn, welchen ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar.

Der HErr Jesus sagt zu den Juden: Siehe, Ich sende euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte, und derselbigen werdet ihr etliche töten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt in die andere, auf dass über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels bis auf das Blut Zacharias, Barachias Sohn, den ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar. Und so wie es unser HErr Jesus in diesen Worten vorhergesagt hat, so ist es allezeit gegangen. Das kommt daher: Durch die Sünde ist die Erde ein Reich Satans geworden. Wo nun Jesus Seine Boten hinsendet, um die christliche Kirche zu stiften und die Menschen aus dem Reiche Satans herauszureißen, da fängt der Teufel an, gegen Christi Boten zu streiten, denn er sieht ja, dass die sein Reich zerstören wollen und da meint er denn, das könne ihm nicht besser gelingen, als wenn er die Boten Christi tot macht, dann meint er, sei ja ihr Mund stumm und sie können nicht mehr predigen und zeugen. Deshalb hetzt Satan alle seine Diener und Anhänger gegen Christi Boten auf, erfüllt sie mit Grimm, Zorn und Mordgedanken, und wenn es ihm dann gelangen ist, die Boten Christi zu töten, dann triumphiert er und meint, er habe gesiegt. Aber da irrt er sich jedes mal gewaltig, denn aus einem getöteten Märtyrer werden hundert und tausend neue Christen bekehrt, so dass aus einem Zeugen tausend werden, und so wird gerade durch das Blut der Märtyrer die Kirche des HErrn am festesten gepflanzt und am weitesten ausgebreitet, das Reich des Teufels aber am meisten zerstört und so muss Satan gerade selbst am Untergange seines Reichs arbeiten. So wird uns in unserm Texte zuerst das Beispiel des frommen Abel erwähnt. Abel war ein Knecht Gottes, Kain ein Knecht Satans. Es gelang Kain, seinen Bruder Abel tot zu schlagen. Aber hatte Satan einen Vorteil davon? Nein, gerade durch die Ermordung Abels erkannte Adam erst recht den Satanssinn des Kain, verfluchte ihn mit dem Fluch Gottes, trieb ihn fort aus seinem Hause, und konnte nun seine andern Kinder um so reiner in der Furcht Gottes erziehen, weil nun kein Satansknecht mehr unter ihnen war, der Unkraut unter den Weizen säen konnte. Und so wurde gerade Abels Märtyrerblut ein Segen für alle frommen Kinder Adams und Satans Reich war zerstört in Adams Hause. Weiter wird uns das Beispiel des Zacharias, Barachias Sohn, genannt. Diesen Zacharias, welcher ein getreuer Christ und Jünger des HErrn, war, ermordeten die wütenden Juden 37 Jahre nach Christi

Kreuzigung im Tempel zu Jerusalem zwischen dem Tempel und Altar. Zacharias nämlich war damals ein Prediger der großen Christengemeine in Jerusalem und predigte nicht nur den Christen in Jerusalem das seligmachende Evangelium, sondern in glühender Liebe für die armen, verblendeten Juden, die er so gern auch selig machen wollte, predigte er auch den Juden, so oft er konnte, das Evangelium von Jesu Christo. Und weil die meisten Juden sich immer im Vorhofe des Tempels zwischen dem eigentlichen Tempel und dem Brandopferaltar einzufinden pflegten um 3 Uhr Nachmittags, weil dann da das tägliche Opfer dargebracht wurde, so fand sich auch Zacharias oft dort ein und bat die Juden in gewaltiger Predigt und mit rührender Liebe, sie möchten doch ihren verstockten Sinn fahren lassen und sich zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes bekehren, damit sie selig würden. Und seine Predigt tat große Wirkung, denn viele bekehrten sich. Da, als er auch einmal wieder predigte an jenem Orte, hetzten die jüdischen Priester durch Anreizung des Satans die Juden zu der grimmigsten Wut auf und sie stürmten mit Messern und Beilen auf ihn ein, zerstachen und zerhieben ihn auf die gräulichste Weise, so dass sein Blut an den Altar spritzte und legten sogar seinen verstümmelten Körper auf den Altar und verbrannten ihn mit Feuer.

Nun meinte Satan abermals gesiegt zu haben, denn es sollte nun auch über die andern Christen in Jerusalem hergehen, nachdem ihr eifrigster Prediger tot war. Aber auch jetzt geschah es ganz anders, wie Satan wollte. Denn nachdem dies unter den Christen bekannt geworden war, sahen sie in dieser Ermordung und Verbrennung des Zacharias am Altare Gottes das Wort des HErrn Jesu erfüllt: Wenn ihr sehet den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, dann fliehe, wer in Jerusalem und dem jüdischen Lande ist, denn dann sind gekommen die Tage der Rache. Und nun flohen alle Christen aus Jerusalem und dem jüdischen Lande nach der syrischen Stadt Pella, wo sie in Sicherheit waren, und gleich darauf kamen die Römer mit Heeresmacht gegen Jerusalem und das jüdische Land herangerückt, verwüsteten, zerstörten und erwürgten alles, so dass mehrere Millionen der verstockten und halsstarrigen Juden umkamen und also Satans Reich auf das schrecklichste gezüchtigt wurde, während die Jünger des HErrn Friede und Ruhe hatten in der Stadt Pella. Und so diente wiederum gerade das Märtyrerblut des Zacharias zum Segen der christlichen Kirche und zur Zerstörung des Reiches des Teufels.

Ein anderes Beispiel sehet an den heiligen Aposteln Petrus und Paulus. Beide waren in Rom von dem grausamen Kaiser Nero ins Gefängnis gelegt und zum Tode verurteilt, Petrus sollte gekreuzigt, Paulus sollte mit dem Schwerte hingerichtet werden. Als der Tag der Hinrichtung kam, wurden Petrus und Paulus auf den Richtplatz geführt und mit ihnen noch zweitausend gebundene Christen, denn Nero wollte das Christentum in Rom mit einem Schlage ausrotten und sprach das teuflische Wort: Ach, wenn doch alle Christen einen Hals hätten, dann wollte ich ihn selbst mit meinem Schwerte abhauen. Als alles zur Hinrichtung bereit war, wurden die zweitausend Christen in dicke Säcke, die voll Hede und Pech waren, eingenäht bis an den Hals und halb in die Erde eingegraben, Petrus wurde auf das Kreuz gelegt und vor Paulus stand der Henkersknecht mit dem Schwerte. Dann wurden die Pechsäcke angezündet, Petrus ans Kreuz genagelt mit dem Kopfe nach unten, und Paulus sollte die Marter noch erst eine Zeit lang mit ansehen, damit durch dies Ansehen seine Qual gemehrt würde, ehe man ihn enthauptete. Mit einem Male fing Paulus an, ein brünstiges Gebet zu beten, dass der HErr Jesus ihnen allen Freudigkeit geben möge, Ihn bis auf den letzten Odemzug treu zu bekennen, und den Heiden in Rom also vergelten möchte, dass sie sich bekehrten von der Finsternis; zum Licht, damit Jesu heiliger Name verherrlicht würde auch in dieser gottlosen Stadt. Dann stimmten alle Christen, so lange sie den Mund rühren konnten, einen fröhlichen Lobgesang an mitten

unter den Qualen der brennenden Pechsäcke, bist endlich das Feuer ihren Mund verschloss. Wütend über diesen Heldenmut der Christen, die er auch durch die grässlichsten Todesqualen nicht bezwingen konnte, gab nun Kaiser Nero dem Henker das Zeichen und der schlug den Kopf des betenden Paulus ab und durchbohrte auch noch den gekreuzigten Petrus mit dem Schwerte, der noch im letzten Todeskampfe betete: HErr, gedenke ihnen diese Sünde nicht, sondern bekehre die armen, verblendeten Leute! Solchen schrecklichen Tod starben Petrus, Paulus und mit ihnen zweitausend Christen in Rom auf einmal. Da glaubte Satan in Rom gesiegt und den Christennamen in dieser Stadt ausgerottet zu haben!

Aber es kam abermals ganz anders. Staunend hatten die Römer diesen Märtyrertod der Christen angesehen, die heißen Tränen strömten ihnen aus den Augen, als sie das rührende Beten der Apostel und den freudigen Lobgesang der brennenden Christen hörten. Das muss die wahre Religion sein, so ging es von Mund zu Mund, sonst könnten die Christen nicht unter Qualen und Todespein so fröhlich singen und beten der Jesus, den sie anrufen, muss der wahrhaftige Gott und rechte Heiland sein, wenn wir selig werden wollen, müssen wir uns auch bekehren und Christen werden. So sprachen sie und am Tage nachher, als die Brandstätte noch nicht kalt war, ließen sie achttausend heidnische Römer taufen auf den Namen des dreieinigen Gottes, und die Christengemeine wurde immer größer und blühender, so dass nach etlichen Jahren nur noch wenige Heiden in Rom zu finden waren. Seht, so blühte auch da durch das Märtyrerblut die Kirche des HErrn immer fröhlicher und herrlicher auf. Als im Jahre 750 nach Christi Geburt der fromme Prediger Bonifazius nach Deutschland zu unsern heidnischen Vorfahren kam, da predigte er so gewaltig und zog so unermüdet in Deutschland umher, dass allein durch seine Hand 300.000 heidnische Deutsche getauft wurden und allenthalben, wohin er kam, bauete er Kirchen und Klöster und ließ da einige von seinen Schülern zurück, um das Volk weiter im Christentum zu unterrichten. Endlich kam er auch in seinem siebzigsten Jahre nach Friesland und predigte auch da so gewaltig, dass Tausende sich bekehrten und taufen ließen. Da kam, von dem Teufel und ihren Götzenpriestern ausgereizt, ein ganzer Haufe Heiden mit Spieß und Schwert herangestürmt, fiel über Bonifazius und seine achtzehn Begleiter her und ermordete sie einen nach dem andern, den Bonifazius aber zuletzt, damit der recht geängstet werden sollte durch die Todesqual der andern. Aber Bonifazius lag während der ganzen Zeit auf seinen Knien, betete für seine Begleiter um einen standhaften Mut und ein seliges Ende, und betete mit so rührender, gewaltiger Liebe für die Mörder und alle arme Heiden, dass zuerst kein Heide ihn zu töten wagte, bis endlich ein Götzenpriester ihn durchbohrte. Er fiel um und sein sterbender Mund betete noch: Vater, vergib ihnen und bekehre sie! Das machte auf diese Heiden einen solchen Eindruck, dass einige Jahre darauf, als ein neuer christlicher Prediger kam, viele dieser Heiden um die Wette sich bekehrten und taufen ließen, und sechzig Jahre später gab es nur noch wenige Heiden in Deutschland, die meisten waren Christen geworden. Und so ist es damals gegangen, so ist es zur Zeit der Reformation gegangen, so geht es noch jetzt. Das Blut der Märtyrer ist immer der Same der Kirche und der Teufel zerstört durch das Blut der Märtyrer sein eigenes Reich.

Amen

XXII.

HErr, bleibe bei uns!

Psalm 90,1 – 17

Ein Gebet Moses, des Mannes Gottes. HErr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird. Das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret. Das macht Dein Zorn, dass wir so vergehen, und Dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetat stellest Du vor Dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch Deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubt es aber, dass Du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm? Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. HErr, kehre Dich doch wieder zu uns, und sei Deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. Erfreue uns nun wieder, nachdem Du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. Zeige Deinen Knechten Deine Werke, und Deine Ehre ihren Kindern. Und der HErr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern.

Dieser Psalm ist schon dadurch merkwürdig, dass es der allerälteste ist, den es gibt, denn der treue Knecht Gottes Moses hat ihn gemacht. Und nun seht, der Psalm ist schon seit viertehalbtausend Jahren gesungen, und wohl mancher hat sich damit in der Todesnot getröstet, mancher sichere Sünder ist dadurch vom Sündenschlaf aufgeweckt worden. Dieser Psalm stellt uns nun zuerst vor Augen, dass Gott unsere einzige Zuflucht ist, denn es heißt: Gott ist unsere Zuflucht für und für, ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Meine Lieben, wie steht doch dieser Psalm so köstlich am Ende des Jahres da. Wo tritt die Veränderlichkeit und Flüchtigkeit alles Zeitlichen uns schärfer entgegen, als gerade am letzten Tage des Jahres! Und gerade dieser Veränderlichkeit wird nun die ewige Säule der göttlichen Unwandelbarkeit gegenüber gestellt. Was besteht auf Erden? Nichts! Was ist, worauf du dich verlassen kannst? Auf nichts vom allem, was sich auf Erden findet! – Du kannst dich nicht verlassen auf Vater und Mutter, denn sie müssen auch davon. Nicht auf Geld und Gut, es ist nichts als Staub und Dreck. Nicht auf den König, der kann auch nicht helfen in der Seelennot und nicht wenn es zum Sterben

kommt. Nicht auf Gesundheit, ein Augenblick – und sie ist dahin! Mitten in dieser Vergänglichkeit, da nichts fest ist auf Erden, – ja selbst die Berge weinten – da stellt uns unser Psalm eine ewige Zuflucht vor Augen, die wir bei unserm Gott finden.

Meine Lieben! die Bibel hat recht, wenn sie sagt: Verflucht ist der Mann, der Fleisch für seinen Arm hält, und mit seinem Herzen vom HErrn weicht! Verlass dich nicht auf Fürsten, die sind Menschen, die können ja nicht helfen. Verlass dich nicht auf deinen Verstand, nicht auf dein Herz. Ein Narr ist es, der sich auf sein Herz verlässt. Dazu merke, die Schrift nennt die Menschen Lügner. Unser Gott aber ist eine ewige Zuflucht. Und anderswo: Gott ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiss. Fanget an von Anfang der Schrift: Auf wen haben sich Adam und Eva verlassen? Auf den HErrn, der zu ihnen redete. Auf wen Abel? Auf den Gott, dem er opferte. Auf wen Moses? Auf den, der ihm erschien im feurigen Busch. Auf wen die Propheten? Auf den, der durch sie redete in großen Gesichtern und gewaltigen Worten. Auf wen die Apostel? Auf den, der ihre Worte bekräftigte durch mitfolgende Zeichen. Auf wen die Märtyrer? Auf den Gott, dessen Herrlichkeit sie sahen, mitten unter den Qualen des blutigen Todes oder in Feuerglut. So ist es immer gewesen, alle Frommen haben sich auf Ihn verlassen. Nicht nur damals, nicht nur eine Zeit lang, sondern in Ewigkeit ist Er die Zuflucht aller, die da sagen unser Gott. Noch heute erhört Er Gebet, noch heute tut Er, was die Gottesfürchtigen begehren, noch heute ist Er nahe denen, die Ihn anrufen!

Das aber ist so köstlich, denn nun lenkt der Psalm über auf die Vergänglichkeit alles Irdischen, dass du merkst: Willst du nicht ewiglich verderben, so musst du deinen Blick ablenken von dem Irdischen. Er sagt: Der Du die Menschen lässt sterben und sprichst, kommt wieder Menschenkinder. – Ja so ist es. – In dreißig Jahren erneuert sich das Menschengeschlecht. Wenn einer nach dreißig Jahren wieder in seine Heimat kommt, wie viele kennt er noch? So erfüllt sich, was geschrieben steht: Der Du die Menschen lässt sterben und sprichst, kommt wieder Menschenkinder. So fahren die Menschen dahin, aber Gott bleibt; denn tausend Jahre sind vor Dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Wenn ich mir das vorstelle, alle dreißig Jahre fahren tausend Millionen Menschen in's Grab und ein neues Geschlecht kommt. Oder ich denke an diese Gemeinde: Alle dreißig Jahre ein neues Geschlecht. Und ich denke nun: Wie sind sie gestorben? In die Ewigkeit sind sie gegangen, vor dem Richter, vor diesem unserm heiligen Gott sind sie offenbar geworden, der keine Sünde übersieht. Ach, da tut Einem das Herz so weh! Wie viele von diesen tausend Millionen sind denn wohl eingegangen in die ewige Freude? Heute stehen wir hier alle in der Kirche. Über dreißig Jahre stehen wohl die Meisten vor Gottes Thron. Euch die ihr lebet, frage ich: Seid ihr eurer Seligkeit gewiss? Könnt ihr getrost und freudig an den Tod denken? Ich glaube, wer nicht gerne stirbt, der stirbt auch nicht selig. Paulus sagt: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn! – Sagt nicht: Ja das war auch ein Apostel! Nicht weil er ein Apostel war, sondern weil er ein Christ war, hielt er Sterben für Gewinn, und konnte sich freuen, abzuschneiden und bei Christo zu sein. Kannst du nicht sagen: ich sterbe gern, so fürchte ich für dich, dass es mit deiner Seele noch nicht recht stehe. Darum bete, bete, dass der HErr dir Sterbenslust und Todesmut gebe, dann geht es ja zu Ihm, zu Christo hin, der unser Leben ist.

Und wie rasch kann der Tod kommen! Darum heißt es: Du lässt sie dahin fahren wie ein Strom und sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Stellt euch einmal hin etwa dort auf die Brücke, habt ihr einen Augenblick dasselbe Wasser vor Augen? Nein, jeden Augenblick erneuert es sich. Unaufhaltsam kommen und fliehen die Wasser. Gerade so ist es mit den

Menschengeschlechtern. Geboten werden und sterben, kommen und gehen, wie rasch wechselt das. Es wogt auf und ab in der Menschheit. Wie das Wasser, so fließt der Strom des Menschengeschlechts dahin. Einige Jahre und es kommen neue Geschlechter im unaufhaltsamen Drängen, gleich den nie ruhenden Wasserwogen. Wenn er nun sagt, wie ein Schlaf, so will er damit sagen: Wie der Mensch sich der Zeit, die er schlafend zugebracht, nicht bewusst ist, so ergeht es ihm auch mit seinem Leben, er weiß nicht, wo es geblieben ist. Und noch Eins will er damit anzeigen, nämlich, dass die meisten die Lebenszeit verträumen. Seht, meine Lieben, das ist schrecklich, aber wahr. Die meisten verträumen ihre Lebenszeit. Ach, wenn man diese Träumer ansieht, – das Herz blutet Einem bei dem Anblick von Menschen, die die Gnadenzeit vertändeln. Wenn es weiter heißt: Wie ein Gras, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret; so ist damit das Leben deutlich geschildert. Eben ist Einer frisch und gesund, so kommt der Wurm der Krankheit und nagt daran und welk neigt sich die Blüte und fällt ab. – Und selbst vorausgesetzt der Mensch wird alt, was ist denn ein Alter von 70 – 80 Jahren? Wo sind die Jahre, die du durchlebt hast? Was rühmst du dich denn, du armes Gras, du arme Blume? Ich bitte dich, bedenke doch, es geht mit dir zu Ende. Bedenke, es gibt keinen Stillstand. Indem du hier das Wort hörst, indem du arbeitest oder ruhst, schläfst oder wachst, eilt die Zeit dahin. Ohne Unterbrechung mindert sich der Raum, der dich noch von dem entscheidenden Augenblick des Sterbens trennt. Bedenke das Ende, ehe denn es zu spät ist. Wie oft stehe ich an den Krankenbetten solcher Leute, die sich nicht haben bekehren wollen, nun wird ihnen bange. Da heißt es denn: Ruft doch den Pastor! Nun da alle Kräfte hin sind, da die Besinnung weicht, Sinne und Gedanken vergehen, das Fieber in den Adern glüht, nun wollen sie sich bekehren. Ein Tor ist, wer die Bekehrung aufschiebt. Wer vorher nicht gewollt hat, der kann nun in den meisten Fällen nicht; der Trost will nicht mehr haften. Die Ewigkeit hat nur Schrecken. Es ist eine Seltenheit, dass ein Mensch sich noch auf dem Sterbebette bekehrt. Möglich ist es, denn es war dem Schächer möglich, aber selten geschieht es.

Woher kommt denn nun der entsetzliche Jammer und Eitelkeit mit allem Irdischen? Wie ist es gekommen, dass der Tod so wütet? Ist's doch nicht immer so gewesen. Der Psalm sagt es uns: Das macht Dein Zorn, dass wir so vergehen, und Dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetat stellst Du vor Dich, unsere anerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin, durch Deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. Also der Tod, die Vergänglichkeit, kommt bloß her von der Sünde. Als die ersten Menschen im Paradiese lebten, war kein Tod in der Welt, denn Gott hatte gesprochen: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Da kannten sie keinen Tod, denn sie waren Gottes Ebenbild, und in Ihm ist kein Tod. Gott sprach: Siehe, es ist alles gut. Aber von dem Augenblick an, da sie gesündigt hatten, ist der Tod in die Welt gekommen und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Seitdem ist die Welt ein ungeheures Grab. Nie wäre sie voll Totengebeine geworden, wären die Menschen nicht in die Sünde gefallen. Aber um der Sünde willen musste der Grimm Gottes entbrennen. Der Tod also ist gekommen durch den Betrug des Satans. Man kann's noch an den ersten Menschen sehen: Was waren das für gewaltige Leute! – Man merkt's, sie waren zur Unsterblichkeit geschaffen, 900 Jahre hatte der Tod zu nagen, ehe er diese starken Naturen zu überwältigen vermochte. Jetzt ist es dem Tode leichter geworden. Von Jahr zu Jahr hat die Sünde den Menschen mehr geschwächt. Jetzt ist ein Alter von 70 bis 80 Jahren schon das höchste, zu dem die Menschen gelangen. Das Menschengeschlecht wird immer schwächer, verfault immer mehr, weil es mit der Sünde immer schlimmer wird. Zu den alten Sünden sind in unserer Zeit noch neue hinzugekommen, z. B. die

heimliche Unzucht, die überall verbreitet ist. Seht, so geht die Verrottung immer weiter.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. So war es damals. Heut zu Tage kann man schon nicht mehr sagen: 70 bis 80 Jahre; vielleicht muss es bald heißen: Es währet 40 bis 50 Jahre. Selbst die alten Sagen stimmen mit diesen Wahrnehmungen überein. Wie ein Geschlecht von Zwergen erscheint das jetzt lebende Geschlecht gegenüber den Helden, wie uns die Sagen sie schildern, so elend hat die Sünde sie gemacht. Wenn dem nun so ist, sollte man nicht denken, alle müssten sich entsetzen darüber, dass Gott so grimmig ist; alle müssten zittern vor dem Eifer des heiligen Starken? sollte man nicht denken, es müssten die Menschen in sich schlagen? Aber was antwortet Mose? Wer glaubt es aber, dass Du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm? Der Satan hat die Menschen mit Blindheit geschlagen. Wie ein Psalm sagt: Sie fahren dahin wie das Vieh. Satan hat den Taumelkelch gereicht und die Welt hat daraus getrunken, und ist trunken worden zu ihrem Verderben. Wer glaubt es aber, dass Du so sehr zürnest? Die Menschen merken es nicht einmal, dass Gottes Zorn über sie entbrannt ist; und die es wirklich merken, auch unter denen ist es selten, dass sie sich fürchten. Denn fürchteten sie den starken Gott, so würden sie ja forschen nach Seinem Willen und flehen um Erbarmung. Solche, die sich wirklich fürchten vor dem lebendigen Gott, die sind selten, so selten, dass man sie mit der Laterne am hellen Mittag suchen kann, und man findet doch nur wenige. Die sind so selten, wie ein weißer Rabe unter den schwarzen; so selten, dass kaum unter tausend sich zehn finden. Dazu gehört sehr viel, dass man alles andere wegwerfe und vor dem Angesicht des lebendigen Gottes seines Schadens und seiner Blöße sich bewusst werde; aber nur dann sucht man Seine Gnade. Ihr sagt vielleicht: „Du übertreibst alles!“ Ich weiß, dass ihr das von mir sagt. Nun will ich euch eine Frage vorlegen, mir sollt ihr sie nicht beantworten, sondern dem HErrn. Dass ihr sterben müsst, wisst ihr. Nun fragt euch einmal im stillen Kämmerlein: Hab ich mich aufrichtig bekehrt? Habe ich, was Gott geben will: Buße und Glauben? Ich glaube, unter diesen Kindern sind nur wenige, die in der Gnade stehen; unter der Jugend finden wir nur Einzelne; sie haben ihre Fleischeslust zu lieb; unter euch Eheleuten sind auch nicht viele zu finden. Ihr habt eure Äcker, euren Hausstand, eure Bequemlichkeit viel lieber. Ich glaube, dass unter all den großen Leuten sehr wenige sind, die die Probe aushielten, wenn Gott der Herzenskündiger bei euch herumginge. Und das ist so schrecklich! bei den Meisten sitzt der Glaube nur im Kopf, ist nichts als ein toter Maulglaube. Nun bin ich schon manches Jahr unter euch, und doch wie wenig Frucht darf ich sehen!

Darum betet mit dem Psalm: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden! – Erst wenn der Tod und das Gericht mir vor die Seele tritt, und ich ernstlich frage: Fahre ich zum Teufel oder zu Gott? in die Hölle oder in den Himmel? dann frage ich auch: Was muss ich tun, dass ich selig werde? Von dem Augenblicke an wird es anders. Aber das ist so schrecklich, alle Leute wissen es und leben so leichtsinnig in den Tag hinein, als währte das Leben ewig auf dieser Erde. Und wer es bedenkt, wer in dieser Furcht lebt, der wird ausgelacht und für einen Toren geachtet. Was sagt denn aber die Bibel? Gerade die, die sich bekehren, das sind die Klagen, und die es unterlassen, das sind die Narren. Aber so macht's der Teufel, Alles kehrt er um. Gott sagt: die Bekehrten sind klug. Der Teufel sagt: Nein, sie sind die Narren. Und wenn auch die ganze Welt mich für verrückt erklärte, so will ich nicht ablassen zu beten: Lehre mich bedenken, dass ich sterben muss!

Nachdem Mose nun so gezeigt hat das Eine was Not tut, betet er weiter: HErr, kehre Dich doch wieder zu uns und sei Deinen Knechten gnädig. Daraus sieht man, dass es während eines großen Unglücks gewesen sein muss, als Moses diesen Psalm betete. Vielleicht als Amaleck das Volk bedrohte, oder die feurigen Schlangen Tausende töteten. Bei irgend solcher Gelegenheit mag der Psalm gesungen worden sein. Darum betet er: Sei uns wieder gnädig! Erfreue uns nun wieder, nachdem Du uns geschlagen hast! Wenn er weiter sprüht: Zeige Deinen Knechten Deine Werke und Deine Ehre ihren Kindern, so seht ihr, dass nur da einer Gemeinde geholfen werden kann, wo den Kindern geholfen wird. Es ist heut zu Tage die allgemeine Klage: Die Kinder sind so zuchtlos! Das ist aber die Schuld der Eltern, dass die Kinder so zuchtlos sind. Die Eltern verziehen ihre Kinder, beten nicht mit ihnen, gehen nicht mit ihnen zur Kirche. Sie wissen nichts von der Ehre Gottes, darum müssen so viele Eltern und Kinder verloren gehen, es sei denn, dass sie sich bekehren. Seht, meine Lieben, auch darin verdammt uns die gute alte Zeit. Der Vater nahm den Sohn, die Mutter die Tochter mit zur Kirche, behielten sie bei sich, und gingen auch Nachmittags wieder mit ihnen zur Kinderlehre; jetzt läuft jeder für sich.

Danach schließt unser Psalm mit der Bitte: Und der HErr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern. Was ist denn das für ein Werk? – Nun kein anderes, als davon der ganze Psalm redet. Wir sollen unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern. Bittet darum den lieben HErrn, Er will euch so gern erhören. Er hat euch Seine Gnadenmittel gegeben, die gebraucht treu, und widerstrebt ihr nicht dem werten heiligen Geist, so will Er euch wahre Buße und den lebendigen Glauben schenken; Er will euch vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. O wenn Er das bei euch allen im neuen Jahre erreichen könnte, darüber würde Freude sein im Himmel vor den Engeln Gottes; denn keiner von euch weiß, ob es nicht sein letztes ist.

Amen

XXIII.

Hast du Mich lieb?

Römer 8,28 – 39

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die noch dem Vorsatz berufen sind. Denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde Seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht. Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Wie geschrieben stehet: Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn.

Unsere heutige Vorlesung bildet den Schluss des achten Kapitels im Briefe St. Pauli an die Römer. Dieses achte Kapitel des Römerbriefs ist eins von den Kleinodien der heiligen Schrift, es gehört zu den größten Schätzen, die wir in der Bibel haben. Darum ist es gewiss von großem Segen, wenn ein Christ dieses Kapitel auswendig weiß, damit er sich allenthalben Trost daraus schöpfen könne. Überhaupt ist es von großer Wichtigkeit, wenn der Christ recht viele Schriftabschnitte seinem Gedächtnis einprägt; dann hat der heilige Geist immer eine Handhabe, die Er bei Seiner Gnadenarbeit an unsern Herzen gebrauchen kann. Es gibt so viele Lagen im Christenleben, wo der Christ nicht in der Bibel lesen oder die Predigt nicht hören kann, z. B. bei der täglichen Berufsarbeit, oder in Krankheitsfällen, oder auf längeren Fußreisen. Hat er dann einen Schatz aus Gottes Wort in seinem Gedächtnis und Herzen, so fehlt es ihm nicht an der besten Unterhaltung, an reichem Trost und Stärkung. Wie oft müssen wir allein sein, dann ist der HErr Jesus allerdings bei uns, aber – in Seinem Worte. Daraus erkennt ihr leicht, wie wichtig es ist, wenn man Gottes Wort reichlich im Gedächtnis und Herzen hat. Das ist aber ein Krebschaden der heutigen Christenheit, dass sie Gottes Wort ihrem Gedächtnis nicht einprägen mag, dass sie zu faul ist zum Auswendiglernen einzelner Schriftabschnitte. Die Kinder sind in diesem Stücke viel zu faul, sie spielen lieber als dass sie lernen, und die Eltern sind immer bange, dass ihre Kinder vom fleißigen Auswendiglernen sterben

könnten. Die jungen Leute haben keine Lust dazu, sie vertändeln lieber ihre Zeit mit allerlei Dummheiten und öffnen ihr Herz lieber dem bösen Feinde, als dass sie es füllen mit Gottes Wort. Die verheirateten Leute wollen erst recht nicht daran, sie meinen, dass sie eigentlich schon viel zu viel in der Schule gelernt haben, und die Alten bilden sich ein, dass sie nichts mehr behalten können. So lebt man leichtsinnig weiter und das Herz wird kein Schatzhaus, das reich ist in Gott, keine Rüstkammer, daraus man Waffen nehmen kann für das böse Stündlein. Gewiss ist auch die entsetzliche Faulheit im Auswendiglernen des Wortes Gottes ein Grund mit von dem jämmerlichen Christentum unserer Tage. Wie war es doch bei unsern Vätern so ganz anders! Die wussten nicht bloß im Worte Gottes Bescheid, sondern sie hatten es auch im Gedächtnis und Herzen, und konnten darum tapfer kämpfen, nicht bloß gegen Satan, Welt und Sünde, sondern auch gegen falsche Propheten und ungläubige Christen. Gott gebe, dass es auch in diesem Stücke bei uns besser werde. Darum bitte ich euch, befolgt meinen väterlichen Rat, es wird euch gewiss nicht gereuen. Was für einen Schatz wir an dem achten Kapitel des Römerbriefs haben, das wollen wir aus unserer Vorlesung sehen, die den Schluss desselben bildet.

Dieselbe hebt an mit dem köstlichen Worte: Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Welches sind denn die Leute, die Gott lieb haben? Dazu gehören nur die wahren Christen. Und welches sind die wahren Christen? Siehe, wenn du die Liebe deines Gottes erfahren hast, die dich aus dem Tode zum Leben gebracht, die dich aus dem Reiche des Teufels in das Reich Gottes versetzt hat, und diese Liebe Gottes hat nun in deinem Herzen eine brünstige Gegenliebe zu dem HErrn erweckt, dass du sagen kannst: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich Dich lieb habe! dann gehörst Du zu den wahren Christen. Die wahren Christen sind also die Leute, die von ganzem Herzen an den HErrn Jesum glauben. Die haben dann aber auch den HErrn lieb, weil sie gar nicht anders können, und bei dieser Liebe können sie sich auf den allwissenden Gott berufen, wie einst Petrus nach Jesu Auferstehung. St. Paulus sagt uns nun, was das für selige Leute sind: Ihnen müssen alle Dinge zum Besten dienen. Müssen mir alle Dinge zum Besten dienen, dann gehöre ich zu den glücklichen Menschen, denen es nie übel, sondern immer wohl geht, denen gar nichts schaden kann, es mag kommen was da wolle.

Die Kirchengeschichte erzählt uns von einem frommen Mann, der um's Jahr 401 lebte, ein bedeutender Bischof in der Stadt Konstantinopel war und der viel für den HErrn und Seine Kirche gearbeitet hat. Der griechische Hof hasste ihn, weil er die Hofstünden ernstlich strafte; die armen Christen aber liebten ihn, weil er treulich das Evangelium predigte und den Armen Gutes erwies. Dieser Mann hat viel gelitten um Jesu willen, ja für seinen HErrn ist er zuletzt in den Tod gegangen. Er klagte und jammerte nicht darüber, wenn die Feinde ihn verfolgten, sondern in seinem Munde fand man stets das Wort: Gott sei gelobt für alles! Ob er satt war oder Hunger leiden musste, ob er in seinem Hause war oder in die Verbannung getrieben wurde, ob er in seiner Kirche predigen durfte oder aus der Kirche gejagt wurde, ob er krank oder gesund war, er sagte immer: Gott sei gelobt für alles! Das kam daher, er hatte den Spruch im Glauben erfahren: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Glaube ich an den HErrn Jesum und habe Ihn lieb, so gibt es für mich kein Übel mehr, alles, was mich trifft, muss zu meinem Heil dienen. Bin ich krank, das muss mir zum Besten dienen; denn in der Krankheit lerne, ich das Beten besser, in der Krankheit erfahre ich die Hilfe meines Heilandes, in der Krankheit merke ich, wie der Geist Kraft hat über das Fleisch. Der Teufel muss zu meinem Besten dienen mit seinen Anfechtungen und Versuchungen. Daraus lerne ich ihn kennen und weiß ich, was für ein Feind mir gegenüber

steht, dann wache und bete ich treulich, dann kämpfe ich tapfer und erlange endlich den Sieg über ihn. Muss aber der Teufel zu meinem Besten dienen, so muss nicht minder meine eigene Sünde mir dieselben Dienste tun. Gott weiß, ich will nicht sündigen, ich verspreche es Ihm jeden Morgen auf meinen Knien, dass ich nicht sündigen will, und was ich verspreche, das suche ich auch zu halten; aber es geht auch kein Tag hin, an dem ich nicht viel sündige, es kommt kein Abend, wo ich nicht beten muss: Gott, sei mir Sünder gnädig! Hat mich meine Sünde zu Jesu getrieben, habe ich bei Ihm Vergebung gefunden, dann werde ich immer vorsichtiger in meinem Wandel und hüte mich mehr und mehr vor der Sünde, damit der Satan nicht einmal meinen kleinen Finger fassen kann, er möchte mich sonst ganz in sein Reich ziehen. Kommt mein Sterbestündlein und ich kann nur sagen: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn, dann muss auch der Tod zu meinem Besten dienen, denn er muss mir helfen, dass ich aus der Fremde in die rechte Heimat komme. So ist von diesem Worte „alle Dinge“ nichts ausgenommen, alles muss zu meinem Besten dienen, und ist dies der Fall, bin ich dann nicht ein sehr glücklicher Mensch?

Nachdem der Apostel diese Herrlichkeit wahrer Christen uns vorgehalten hat zur Stärkung unsers Glaubens, so zeigt er uns nun das Gnadenwerk Gottes, wodurch wir Christen werden und bleiben. Dies Gnadenwerk beschreibt er in den Worten: Denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde Seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen, welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht. Das ist also der Gnadenweg, den Gott geht, um aus einem Menschen, der in Sünden empfangen und geboren ist, ein seliges Gotteskind zu machen. Es ist dies die Lehre von unserer Erwählung zur Seligkeit, die aber wohl zu unterscheiden ist von der falschen Lehre der reformierten Kirche. Die reformierte Kirche lehrt, dass Gott einen Teil der Menschen zur Verdammnis bestimmt habe; aber das ist gegen Gottes Wort. Auf Grund des Wortes Gottes lehrt unsere lutherische Kirche, dass es des Menschen eigene Schuld ist, wenn er verloren geht, und dass es Gottes Gnade und Barmherzigkeit ist, wenn ein Mensch selig wird. Mit der Erwählung zur Seligkeit ist es also anders, als wenn ein Mensch verloren geht. Gehst du verloren, so ist das dein Werk; wirst du selig, so ist das Gottes Werk. Darum merket euch, eine Erwählung zur Verdammnis gibt es nicht; wohl aber gibt es eine Erwählung zur Seligkeit. Werde ich selig, so ist das von Anfang bis zu Ende meines Gottes Werk. Und das ist die Gnade. Wäre die Seligkeit mein eigenes Werk, so könnte ich nie meiner Seligkeit gewiss sein; weil sie aber Gottes Werk ist, so kann ich derselben ganz gewiss sein, denn Gottes Werk ist untrüglich und gewiss.

Und nun merke dir, dass du selig bist und wirst, das ist ein Werk Gottes, das in die Ewigkeiten der Ewigkeit hinein reicht. Wann hat Er es voraus gesehen, dass du selig werden sollst? wann hat Er das verordnet? Beides hat Er von Ewigkeit her getan. Dieser Ratschluss Gottes nun, den Er von Ewigkeit her gefasst hat, wonach Gott deine Seligkeit versehen und verordnet hat, der musste in der Zeit ausgeführt werden; und was Gott in dieser Beziehung an dir getan, das beschreibt der Apostel nun weiter. Er sagt: Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen. Wodurch beruft Gott? Unser Katechismus antwortet: Durch das Evangelium. Wo also Sein Evangelium verkündigt wird, da beruft Gott zur Seligkeit. Dieser Ruf Gottes ergeht an uns in der heiligen Taufe und in der Predigt des Wortes Gottes. Durch die Taufe hat Er dich berufen, da du getauft wurdest im Namen des Vaters, und des Sohnes und des

heiligen Geistes. Durch die Predigt hat Er dich berufen, denn da hast du Seine Einladung gehört: Kommt, es ist alles bereit! Und der treue Gott ist gar nicht müde geworden in dieser Gnadenarbeit, denn immer wieder hat Er dich von Neuem berufen lassen, damit du es gewisslich glauben könntest, Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern dessen Seligkeit. Nun kommt es darauf an, ob du diesen Ruf Gottes zu deiner Seligkeit angenommen, oder ob du ihn von dir gewiesen hast. Leider weisen ihn die meisten Menschen zurück, weil sie die Welt und ihre Lust lieber haben als den Himmel. Beharren diese Leute in ihrem unbußfertigen Wesen, so gehen sie ewig verloren. Nimmst du diesen Ruf durch Gottes Gnade an, dann geschieht an dir, was der Apostel weiter sagt: Welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht. Hast du Gottes Ruf angenommen, folgst du demselben, so wäscht dich der HErr Christus rein mit Seinem teuren Gottesblut und schenkt dir Seine ganze Gerechtigkeit, dann hast du Vergebung der Sünden und selbst der heilige Gott kann keinen Makel und Flecken an dir finden; denn wer Vergebung der Sünden hat, der ist gerecht. Können wir das aber gewiss wissen? Ja wohl, denn in Taufe, Predigt, Absolution und Abendmahl wird uns Christi Gerechtigkeit mitgeteilt, und wir brauchen weiter nichts zu tun als diese Gerechtigkeit anzunehmen, und das geschieht durch den Glauben. Welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht. Worin besteht diese Herrlichkeit? Bin ich gerechtfertigt, dann bin ich so rein und heilig wie Gott selbst es ist, denn Johannes sagt: Gleich wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Er ist heilig, ich bin auch heilig. Ferner, weil ich heilig und gerecht bin, so ist mir die Sünde ein Gräuel, und darum hasse ich nun, was ich vorher geliebt habe. Sonst liebte ich die Sünde, jetzt habe ich einen Abscheu davor; sonst diente ich der Welt, jetzt diene ich meinem Gott; sonst trieb ich des Teufels Werk, jetzt treibe ich Gottes Werk. Dabei weiß ich recht gut, dass ich noch ein armer Sünder bin, der täglich viel sündigt; aber ich weiß auch, dass mich meine Sünden nicht mehr trennen von Gott, weil ich einen Fürsprecher bei dem Vater für mich habe, dessen Blut beständig ruft: Gnade! Gnade! Dazu kommt noch, dass ich nicht ewig in dieser bösen Welt zu bleiben brauche, sondern das: mein HErr mich heimholen will in Seinen Himmel wie ein Bräutigam seine Braut heimholt. Dann will Er mir über das Kleid Seiner Gerechtigkeit den Mantel Seiner Herrlichkeit legen, und diese Herrlichkeit kann ich dann nie mehr verlieren. Nun sagt selbst, meine Lieben, ist das nicht eine unaussprechliche Herrlichkeit? Und das alles ist meines Gottes, Werk, Ihm allein gebührt alle Ehre; ich habe nur Bettlerverdienst, denn ich habe angenommen, was Er mir gegeben; und das ist bekanntlich gar kein Verdienst.

Darum bricht der Apostel aus in den Jubel- und Triumphgesang: Was wollen wir denn nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Das ist das Jubellied der Christen, die da wissen, dass sie der Seligkeit teilhaftig geworden sind. Wer das nicht weiß, der kann auch nicht wissen, dass Gott für ihn ist. Ist Gott nicht für uns, dann muss alles wider uns sein: Das Gesetz verflucht uns, unser Herz verdammt uns, der Teufel verklagt uns, Gott weiset uns von sich, unsere Mitmenschen stehen wider uns. So ist alles wider uns, wenn Gott nicht für uns ist und wir sind die unglücklichsten Menschen. Ist Gott aber für uns, dann kann nichts wider uns sein, dann muss alles weichen, was uns in den Weg tritt. Aber können wir es denn gewiss wissen, dass Gott für uns ist? O schaue in die Krippe; schaue an das Kreuz auf Golgatha, da findest du Gottes eingebornen Sohn für dich in Armut und Not, in Schmach und Schande, in Verdammnis und Tod; schaue in die Bibel, jedes Gottes Wort sagt es dir, dass Gott für dich ist. Darum jubelt auch der Apostel: Welcher auch Seines eingebornen Sohnes nicht hat verschonet! Der Gott kann nicht gegen mich sein, der Seinen lieben Sohn für mich hat in die Krippe legen

und an das Kreuz schlagen lassen, der muss für mich sein. Und ob mein Herz sagen will: Gott sollte für dich Sünder, sein, der du Ihn mit deinen Sünden so oft betrübt hast? so antworte ich: Was Sünde hin, was Sünde her, hier liegt Gottes Sohn in der Krippe, hier hängt Gottes Sohn am Kreuze, der gibt Zeugnis davon, dass Gott für mich ist. Nun verachte ich den Teufel und all sein Heer, die Welt und alle ihre Kinder, wer will wider mich sein, da Gott für mich ist? Nun kenne ich keine Furcht mehr vor Sünde, Teufel, Hölle und Tod! Habe ich aber das Zeugnis, dass Gott für mich ist, so muss ich auch treulich bei Ihm und Seinem Worte bleiben. Verlasse ich Ihn, gehe ich meinen eigenen Weg, so fehlt mir dieser gewisse Trost, mein Herz wird unruhig, mein Weg unsicher. Bleiben wir aber bei Ihm und bei Seinem Worte, dann hat Er uns nicht bloß das Größeste, Seinen eingeborenen Sohn, gegeben, sondern Er will uns auch mit Ihm alles andere, also das Geringere, schenken. Kann ich nun wohl noch zagen und sorgen? Der das gute Werk in mir angefangen hat, der wird es auch vollenden. Der mir im Geistlichen gibt, was ich brauche, der wird mich auch im Leiblichen keinen Mangel leiden lassen.

Aber wird dieser Glaube auch in der Zeit der Anfechtung die Probe bestehen? Was willst du antworten, wenn der Teufel zu dir sagt: Du hast als unbekehrter Mensch die und die Sünde getan und Gott hat sie dir vergeben, aber in deinem Gnadenstande ist diese Sünde wieder vorgekommen, denkst du auch, dass dir Gott von Neuem vergibt? Darauf ist meine einfache Antwort: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer mich verklagen will, der muss mich bei Gott verklagen. Und Gott ist ja der gnädige Gott, der mir um Christi willen meine Sünden vergeben hat. Dazu ist Er nicht heute Ja und morgen Nein, sondern was Er zusagt, das hält Er gewiss. Er sagt deshalb zu dem Teufel: Dem Sünder habe Ich die Sünde vergeben und das kann Ich nicht widerrufen, weil er im Glauben steht; Ich muss bei Meinem Worte bleiben.

Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Kann der Teufel bei Gott nichts ausrichten, so kommt er zu uns und verdammt uns. Er sagt etwa zu uns: Du bist ein Sünder und hast die Verdammnis verdient, du sündigst alle Tage wieder, das und das hast du getan! Was sollen wir dann tun? Um Gotteswillen, disputiere nicht mit dem Teufel, leugne deine Sünde nicht, sondern sage ihm: Ja, es ist wahr, dass ich ein verfluchter Sünder bin, dass ich auch im Gnadenstande noch so oft sündige. Aber komm mit mir nach Golgatha, da hängt ein Mann, der schon für meine Sünden genug getan hat, an dem sie schon gestraft ist, der ist mein Bürge und Stellvertreter, bei dem fordere die Rechnung ein. Und ich sage dir, der Teufel muss weichen, auf Golgatha kann er es nicht aushalten, denn der Herr Christus ist der Mann, an dem er sich die Finger verbrannt hat, wie Dr. Luther so schön sagt.

Der Teufel kann mich nicht verdammen, die Sünde kann mich nicht trennen von Gott. So bliebe noch Eins übrig, das mich von Gott scheiden könnte, nämlich Kreuz und Trübsal. Darum fährt der Apostel fort: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Wie geschrieben stehet: Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Dadurch möchte mich der Satan weich machen und von Christo abbringen. Aber das ist unmöglich, denn in dem allen überwinden wir weit um Des willen, der uns geliebet hat. Steht Jesus zu meiner Rechten, so mögen zehntausend Teufel mir entgegen treten, sie sollen mich nicht überwältigen. Aber seid auf eurer Hut, meine Lieben, der Teufel fängt jetzt schon an zu toben und zu wüten und es wird noch schlimmer werden. Den lieben neuen Katechismus und die Teufelsentsagung bei der Taufe hat er mit Hilfe der Weltkinder schon aus dem Wege geräumt, damit er desto freieres

Spiel haben kann. Er wird noch mehr verlangen rund damit er es auch erlangt, so wird er den Gläubigen durch die Weltkinder seine Zähne zeigen und ich fürchte, die Gläubigen werden aus Feigheit weichen. Vielleicht fängt er bald bei der Beichte oder beim heiligen Abendmahl an. Was sollen wir dann tun? Weichen um des lieben Friedens willen? Um keinen Preis! Lieber wollen wir in Not und Tod gehen, als uns die Schätze unserer Kirche rauben lassen. Dann werden wohl wieder die Scheiterhaufen brennen und die treuen Prediger und Christen werden ins Gefängnis geworfen. Dann wollen wir uns nicht fürchten, nicht fahnenflüchtig werden, sondern jublieren mit dem Apostel: In dem allen überwinden wir weit um Christi willen. Jesus ist für uns arm geworden, sollen wir nicht gern für Ihn arm werden? Jesus hat für uns die Schande getragen, sollen wir nicht gern Seine Schmach auf uns nehmen? Jesus hat für uns Sein Blut vergossen, sollen wir nicht gern für Ihn in den Tod gehen?

Weil wir denn des Sieges gewiss sind, so rufen wir aus mit dem Apostel: Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn. Mich kann das Leben nicht von Jesu scheiden, denn lebe ich, so lebe ich dem HErrn; mich kann der Tod nicht von Jesu scheiden, denn Dem ich lebe, Dem sterbe ich auch. Ohne Ihn kann ich nicht leben, darum mag die Welt mit ihrer Lust gern dahin fahren, wenn ich Ihn nur habe. Und wenn der Tod kommt, dann sterbe ich Ihm. Kann mich doch kein Tod nicht töten, sondern reißt meinen Geist aus viel tausend Nöten. Kein Engel, kein Fürstentum, keine Gewalt kann mich von Jesu scheiden. Die guten Engel wollen es auch nicht und die bösen Engel können es nicht; und käme ein Engel vom Himmel und wollte mir ein anderes Evangelium predigen, so würde ich ihm sagen: Du bist verflucht. Auch die Fürsten und Gewaltigen haben nicht so viel Macht. Wohl können sie meinen Leib töten, aber dann kommen die Engel und tragen meine Seele in Abrahams Schoß und meinen Leib erweckt der HErr am jüngsten Tage. Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges kann mich von Jesu trennen; denn in der Gegenwart lebe ich in der streitenden Kirche und für die Zukunft ist die triumphierende Kirche meine Heimat. Weder Hohes noch Tiefes soll mich von Jesu abbringen. Was ist tiefer als die Hölle? Die ist aber für mich verschlossen. Was ist höher als der Himmel? Der ist aber mein Eigentum und mir geöffnet durch den HErrn Jesum. Siehe, das ist göttliche Gewissheit. Ich bin gewiss, aber nicht in mir, denn da habe ich keine Gewissheit, sondern in Christo Jesu, meinem HErrn. Nichts kann mich von Jesu scheiden. Darum sage ich mit dem Gesange: Nichts ist, das mich von Jesu scheidet, nichts, es sei Leben oder Tod. Die Hand leg' ich in Jesu Seite und sage: Mein HErr und mein Gott. Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut: Mach' nur mit meinem Ende gut!

Amen

XXIV.

Wachet, stehet im Glauben.

Markus 1,32 – 45

Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu Ihm allerlei Kranke und Besessene. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür. Und Er half vielen Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren; und trieb viele Teufel aus, und ließ die Teufel nicht reden, denn sie kannten Ihn. Und des Morgens vor Tage stand Er auf, und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte, und betete daselbst. Und Petrus, mit denen, die bei ihm waren, eilten Ihm nach. Und da sie Ihn fanden, sprachen sie zu Ihm: Jedermann sucht Dich. Und Er sprach zu ihnen: Lasst uns in die nächsten Städte gehen, dass Ich daselbst auch predige; denn dazu bin Ich gekommen. Und Er predigte in ihren Schulen in ganz Galiläa, und trieb die Teufel aus. Und es kam zu Ihm ein Aussätziger, der bat Ihn, kniete vor Ihm, und sprach zu Ihm: Willst Du, so kannst Du mich wohl reinigen. Und es jammerte Jesum, und reckte die Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich will es tun, sei gereinigt. Und als Er so sprach, ging der Aussatz alsobald von ihm, und er ward rein. Und Jesus bedrohete ihn, und trieb ihn alsobald von sich, und sprach zu ihm: Siehe zu, dass du niemand etwas sagest; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, was Moses geboten hat, zum Zeugnis über sie. Er aber, da er hinaus kam, hob er an, und sagte viel davon, und machte die Geschichte ruchbar; also, dass Er hinfort nicht mehr konnte öffentlich in die Stadt gehen; sondern Er war draußen in den wüsten Örtern, und sie kamen zu Ihm von allen Enden.

In Kapernaum hatte der HErr Jesus gepredigt und Wunder getan, dass alle Leute davon ergriffen und bewegt waren. Was war nun die Folge davon? Die Leute wollten von Neuem Jesu Wort hören und Jesu Wunder schauen. Darum heißt es in unserm Text: Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu Ihm allerlei Kranke und Besessene. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür. Und Er half vielen Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren; und trieb viele Teufel aus, und ließ die Teufel nicht reden, denn sie kannten Ihn. Brachten die Leute ihre Kranken und Besessenen zu Jesu, so taten sie das in der gewissen Zuversicht, dass Jesus helfen könnte und wollte. Denn wenn ich von einem Manne weiß, dass er weder helfen kann noch will, so werde ich auch niemals bei ihm Hilfe suchen. Darum sind wir in Not und suchen wir bei Jesu Errettung, so müssen wir auch diese Zuversicht haben, dass Jesus uns helfen kann und will. Fehlt uns dieses Vertrauen, dann wird auch Seine Hilfe ausbleiben. Aus Gottes Wort allein können wir aber nur diese Zuversicht gewinnen, denn das lehrt uns, was für ein gnädiger und barmherziger Heiland der HErr Jesus ist, und dass Er gern will erretten alle, die zu Ihm treten. Unser Text sagt, dass die Leute am Abend, als die Sonne untergegangen war, zu Jesu kamen. Sie gehörten also nicht zu den faulen Leuten, die wohl am Sonntag Morgen einmal in die Kirche kommen, weil es so Mode ist und sie nicht für ganze Heiden gelten wollen; sondern

es ist ihnen keine Zeit ungelegen, wenn es gilt Jesum zu sehen und zu hören. Ob sie wirklich gläubig waren, das weiß ich nicht; aber ein gewisses Interesse an dem HErrn ist nicht zu leugnen. Jetzt gibt es aber viele getaufte Christen, denen niemand gleichgültiger ist, wie der HErr Jesus. Ihnen fehlt nicht nur der lebendige Glaube, sondern auch die geringste Hinneigung zum HErrn.

Viele Kranke wurden zu dem HErrn Jesu gebracht. Woher kommt denn die Krankheit? Die Krankheit ist eine Folge der Sünde. Gebe es keine Sünde in der Welt, so gebe es auch keine Krankheit. Adam und Eva im Paradiese vor dem Sündenfall kannten keine Krankheit. Als sie aber gesündigt hatten, da waren sie auch der Krankheit und dem Tode unterworfen. Und wie nun der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, dieweil sie alle gesündigt haben, so sind auch alle Menschen der Krankheit unterworfen. Daraus sehen wir, welch ein entsetzliches Elend die Sünde in die Welt gebracht hat. Durch sie ist die ganze Erde ein großes Krankenhaus und ein weites Grab geworden. Wie furchtbar wäre es, wenn wir den rechten Arzt und Todesüberwinder nicht kennten, der gesagt hat: Ich bin der HErr, dein Arzt; und abermals: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Was Krankheit ist, das wisst ihr, aber wisst ihr auch, was die Besessenen für Leute sind? Gibt es denn jetzt noch Besessene? Jawohl gibt es jetzt noch Besessene und zwar mehr denn je, ihre Zahl ist im beständigen Zunehmen. Und dennoch kennen wir die Besessenen weiter nicht, als wenn in der Bibel davon die Rede ist. Woher kommt das? Daher, die Menschen sind in unserer Zeit sehr feinsprecherisch geworden, darum nennen sie solche Leute, die vom Teufel besessen sind, Wahnsinnige und Verrückte. Früher wurden diese Leute nach der Ursache ihrer Krankheit benannt, jetzt in unserer feinen Zeit nennt man nur die Wirkung. Besessene werden die Leute genannt, von denen der Teufel Besitz genommen hat, sodass sie nichts anderes tun können, als was er gebietet. Haben diese armen Leute eine Zeit lang freiwillig ihm ihre geistigen und leiblichen Gaben und Kräfte geopfert, so kommt er und nimmt ganz Besitz von ihnen. War ihr Dienst zu Anfang ein freiwilliger, so wird er nun ein gezwungener. Dieser Besessenen werden jetzt immer mehr. In früheren Jahren gab es noch keine Irrenhäuser, jetzt baut man Irrenhäuser über Irrenhäuser. Dass man so viele solcher Anstalten nötig hat, das kommt daher: Der entsetzliche Abfall von Gott wird immer größer. Ich habe einmal ein Irrenhaus besucht und mir alles in demselben zeigen lassen. Als ich den Wärter, der ein gläubiger Christ war, fragte, welches wohl die Hauptsünden seien, die dieses entsetzliche Übel zur Folge hätten? Da sagte derselbe: Hochmut und Unkeuschheit. Ein Freund von mir besuchte ein Irrenhaus. Er ließ sich im ganzen Hause umherführen und als er schon meinte, das Haus wieder verlassen zu können, da sagte sein Führer zu ihm, indem er ein Zimmer aufschloss: „Nun sollen sie noch einen Kranken kennen lernen. Sehen sie den Mann dort, den Stuhl, darauf er sitzt, hat er sich selbst auf den Tisch gestellt und nun behauptet er, er sei der König. Und ich muss das doch besser wissen, dass er nicht der König ist, denn ich bin der liebe Gott.“ Der Freund verließ mit einem Schauer und Grauen das Irrenhaus und hat niemals wieder danach verlangt eine solche Anstalt zu besehen. Dass sein Führer ein Besessener war, hatte er nicht geahnt. Der Unglaube aber ist die Mutter des Hochmuts und der Hurerei. Wer in Unglauben fällt, der verlässt Gott und wer von Gott abgefallen ist und in solchem Abfall beharrt, bei dem hat der Teufel leichtes Spiel. Weil nun in unsern Tagen der Abfall immer größer wird, darum werden auch der Besessenen immer mehr. Eigentlich sollte man die Irrenhäuser Teufelshäuser nennen, diesen Namen finde ich viel passender als den gebräuchlichen.

Diese Besessenen brachte man zu Jesu. Damals meinte man noch nicht, dass man den Teufel durch Medizin austreiben konnte, sondern man wusste, hier konnte nur der lebendige Gott helfen. Darum suchte man bei Jesu Hilfe und der HErr Jesus trieb den Teufel aus durch ein allmächtiges Wort Seines Mundes. Damit zeigt Er sich als den, der Macht über die Teufel hat, der auch der HErr über die Teufel ist, dem sie gehorsam sein müssen. Darum sagt Dr. Luther, dass der Teufel unsers Gottes Kettenhund sei und dass er nur dann beißen, d. h. die Menschen plagen könne, wenn der HErr es ihm zulasse. Unser Text sagt, die Teufel durften nicht reden, denn sie kannten Jesum. Und warum tut Er das? Er wollte kein Zeugnis Seiner Macht aus dem Munde der Teufel haben.

So war der Tag zu Ende gegangen. Und des Morgens vor Tage stand Er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst. Er ging also an einen einsamen Ort, um daselbst mit Seinem himmlischen Vater im Gebet ungestört verkehren zu können. Er wohnte ja in der Stadt Kapernaum und wurde gewiss von vielen Leuten besucht, die Ihm zum ungestörten Gebet keine Ruhe ließen. Ferner wohnte Er zur Miete und Fischersleute pflegen gewöhnlich keine große Häuser zu haben. So mochte es in Seiner Wohnung wohl recht eng sein, denn in demselben Hause wohnte auch Petrus mit seiner Frau und Schwiegermutter und Andreas mit Frau, und Schwiegermutter. Er musste sich also gewiss sehr behelfen in dem Hause, aber das konnte Er recht gut ertragen. Jetzt müssen die Leute zum wenigsten zwei Zimmer haben, eine Stube und eine Kammer, – auch wohl noch ein Vorzimmer und eine Visitenstube. Solche Weitläufigkeiten begehrte der HErr nicht, Er war mit dem Geringsten zufrieden. Aber Eins fehlte Ihm in dem Hause: Ein Betkämmerlein. Da geht Er nun nicht zu Petro und sagt: Hör mal, Petrus, so geht das nicht mehr, Ich habe nicht Platz genug in deinem Hause und muss ausziehen! Nein, Er hatte ein Paar gesunde Beine und wusste, wozu man die gebrauchen soll; darum geht Er in die Wüste, denn dort konnte Er ungestört beten. O wie müssen wir uns doch vor dem lieben HErrn Jesus schämen! Merket euch das: Ich muss einen einsamen Platz, zum Beten haben, denn ich habe so viel mit meinem HErrn Jesu zu sprechen; und kann ich den nicht in meinem Hause finden, so suche ich mir denselben im Stalle oder im Walde oder sonst wo. Dabei bin ich nicht bange, dass ich draußen tot friere, oder dass mir die Beine auf dem Wege dahin lahm werden.

Zwei Stücke dürfen bei einem Christen nicht fehlen: Die gemeinsame Andacht, davon der HErr Matth. 18,20 spricht: Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen; und die einsame Andacht, davon der HErr Matth. 6,6 sagt: Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. Wo die gemeinsame Andacht fehlt, da wird der Christ so leicht einseitig und abstoßend; wo die einsame Andacht nicht ist, da wird der Christ so leicht lau und träge und steht in Gefahr, dass er die Welt wieder lieb gewinne. Darum sagt Dr. Luther im kleinen Katechismus: Des Morgens, wenn du aus dem Bette fährst, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz; und sprechen: Das walte Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Amen. Dann bete die drei Glaubensartikel und entsage dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken. Darauf bete das Vater Unser und sage deinem HErrn, was du sonst noch auf deinem Herzen hast. Das ist die einsame Andacht. Derselben muss dann die gemeinsame Andacht folgen mit der ganzen Hausgemeinde. Dazu gehört, dass man mit einander singt, Gottes Wort liest und betet. Zu der gemeinsamen Andacht gehört aber auch der öffentliche Gottesdienst in der Kirche, den der rechte Christ nicht entbehren

kann so lange er gesund ist und so lange er Gottes Wort und Sakrament lauter und rein haben kann. O meine Lieben, lasst euch die einsame Andacht nicht nehmen und solltet ihr euch die Zeit dazu auch vorn Schlaf abknappen müssen. Verlasst aber auch die gemeinsame Andacht nicht, fehlt nicht im Hausgottesdienst, versäumt den öffentlichen Gottesdienst in der Kirche nicht. Wehe dem Christenhouse, dem der Hausgottesdienst fehlt! Wehe dem Prediger, der Gottes Wort nicht lauter und rein verkündigt! Wehe dem Christen, der Gottes Wort verachtet. Hat Jesus die einsame und gemeinsame Andacht gesucht, so sollen wir es ebenso machen, denn der Jünger steht nicht über seinem Meister.

Die Jünger suchten den HErrn und da sie Ihn fanden, sagten sie zu Ihm: Jedermann sucht Dich. Aber der HErr antwortet: Lasst uns in die nächsten Städte gehen, dass Ich daselbst auch predige; denn dazu bin Ich gekommen. Der HErr wollte wirken, so lange es Tag war, allenthalben wollte Er das Evangelium verkündigen, damit die Menschen selig würden. Auf dieser Predigtreise kam ein Aussätziger zu Ihm, der bat Ihn, kniete vor Ihm nieder und sprach: Willst Du, so kannst Du mich wohl reinigen. Der Aussatz ist eine schreckliche Krankheit, die man häufig im Morgenlande findet und die nur Gott heilen kann. Die Haut schwillt dick auf und unter derselben sammelt sich Eiter und Blut. Dann berstet die Haut und Eiter und Blut tritt hervor, so dass die Haut aussieht wie die Rinde eines Eichbaums. Dieser Aussatz; wirft sich auch auf die Sprachorgane, so dass der Kranke nur ganz heiser und leise sprechen kann. Erreicht diese Krankheit den äußersten Grad, dann fallen den Leuten, die damit behaftet sind, die Glieder vom Leibe und nicht lange mehr währt es, dann macht der Tod ihrem Leiden ein Ende. Als Unreine wurden die Aussätzigen in die Wüste verbannt, dorthin musste ihnen Speise gebracht werden, dass sie nicht verhungerten. Solch ein armer Aussätziger kommt zu Jesu. Das war ein gläubiger Mann, er glaubte, dass Jesus helfen konnte, denn er sprach: So Du willst, kannst Du mich wohl reinigen. Er glaubte auch, dass Jesus helfen wollte, sonst wäre er nicht zu Ihm gekommen. Er betete den HErrn Jesum an, denn er fällt vor Ihm auf die Knie. Er schont seine müden Knie nicht, was jetzt die lieben Christen so gern tun. Er sahe in Jesu den wahren Gott, nicht einen gewöhnlichen Wundertäter oder einfachen Doktor, sonst hätte er Ihn gewiss nicht angebetet. Und ein gläubiges Gebet kann Christus nicht unerhört lassen. Deshalb spricht Er zu ihm: Ich will es tun, sei gereinigt. So wie man zu Jesu spricht, so antwortet Er nach dem bekannten Sprichwort: Wie man in den Wald ruft, so schallt es wieder. Der Aussätzige spricht: HErr, so Du willst; und der HErr antwortet: Ich will es tun. Ein ander Mal kommt ein Vater mit seinem kranken Sohne zu Jesu und spricht: Kannst Du was, so hilf; und Jesus antwortet: Wenn du glauben kannst.

Durch Jesu allmächtiges Wort war der Aussätzige rein und gesund geworden. Nun sagt der HErr zu ihm: Siehe zu, dass du niemand nichts sagest; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, was Moses geboten hat zum Zeugnis über sie. Warum verbietet der HErr dem Aussätzigen das Sprechen über das, was er erfahren hat? Die verschiedenen Ausleger geben eine verschiedene Antwort auf diese Frage. Der rechte Grund ist gewiss der: Der HErr Jesus übet selbst, was Er Matth. 6,3 lehrt: Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Der HErr Jesus liebt die Mode nicht, dass man es morgen in der Zeitung liest, wenn heute Einer in Seinem Hause geniess hat. Aber zu dem Priester sollte er gehen und sich dem zeigen, dass der ihn für rein erklären konnte; dann durfte er in sein Dorf zurückkehren. Der HErr Jesus ist ein Gott der Ordnung und will, dass wir uns nach Seiner Ordnung richten sollen; alles unordentliche Wesen ist Ihm zuwider. Der Aussätzige

soll ein Opfer bringen und nicht das Geld dafür in der Tasche behalten. Es ist ein übles Zeichen der lutherischen Christenheit, dass sie so undankbar ist. Wenn ein Christ jetzt von einer schweren Krankheit genesen ist, dann meint er, es sei genug, wenn nur Doktor und Apotheker bezahlt sind; dem lieben Gott braucht kein Dankopfer gebracht zu werden. Die wahre Dankbarkeit ist in unserer Zeit sehr selten geworden; Worte, die den Dank bezeugen sollen, hört man noch wohl, aber die Taten fehlen. Man mag nicht in die Tasche greifen, um dem HErrn ein Dankopfer zu bringen. Wie war es in diesem Stück doch bei unsern Vätern so viel besser! Hatten sie Gottes Hilfe erfahren, so bewiesen sie auch ihren Dank durch die Tat. Sie brachten ihrer Kirche ein Geschenk oder halfen den Armen, die in Krankheit und Not steckten. Haben wir nicht auch reichlich Gelegenheit zu solchem Dank durch die Tat? Ich will euch nur an die armen Heiden erinnern! – Zum Zeugnis über die Priester sollte das der Aussätzige tun. Aus diesem Wunder sollten die Priester erkennen, dass der verheißene Messias da sei; dadurch konnten sie sich zu Ihm führen lassen. Erreichte das der HErr, dann diene dies Zeugnis zu ihrer Seligkeit; erreichte Er das nicht, dann diene es zu ihrer Verdammnis, sie hatten keine Entschuldigung. Das ist ja das Ziel, welches der HErr noch immer erreichen will durch Sein Wort. Gelingt Ihm das, werden wir durch Seine Gnade selige Gotteskinder, dann ist uns Sein Wort ein Geruch des Lebens zum Leben geworden; gelingt Ihm das nicht, dann wird uns Sein Wort ein Geruch des Todes zum Tode.

Amen

XXV.

Der rechte Gebrauch des Gesetzes.

1. Timotheus 1,8 – 14

Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, so sein jemand recht braucht, und weiß solches, dass dem Gerechten kein Gesetz, gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vaternördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Hurern, den Knabenschändern, den Menschendieben, den Lügnern, den Meineidigen, und so etwas mehr der heilsamen Lehre zuwider ist; nach dem herrlichen Evangelio des seligen Gottes, welches mir vertrauet ist. Und ich danke unserm HErrn Christo Jesu, der mich stark gemacht, und treu geachtet hat, und gesetzt in das Amt; der ich zuvor war ein Lästerer, und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HErrn, samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo Jesu ist.

Alle Gaben Gottes sind an und für sich gut, wie Jakobus sagt: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts; darum kommt es für uns darauf an, dass mir sie recht gebrauchen. Durch den Missbrauch aber können uns die besten Gaben Gottes ein Gift werden und zum Schaden unserer Seele gereichen. Am Sonntage gibt uns der liebe HErr durch die Predigt Seines Wortes und es ist gewiss eine gute Gabe. Nun kommt es darauf an, wie ich diese Gabe gebrauche. Komme ich in die Kirche, Sein Wort zu hören, lasse ich durch den heiligen Geist die wahre Buße und den rechten Glauben in mir wirken, dann werde ich reichen Segen dadurch erlangen. Gehe ich aber gar nicht in die Kirche oder setze ich in der Kirche und schlafe, so bleibt Gottes Gabe doch gut, aber ich missbrauche sie und meine Verachtung hat die ewige Verdammnis zur Folge. Über uns arme Sünder hat sich der HErr erbarmt und hat uns Seinen lieben Sohn gesandt, dass der uns mit Ihm versöhnen sollte. Das ist die größte Gabe Gottes. Glaube ich das nun von ganzem Herzen, so bin ich ein seliges Gotteskind. Glaube ich das gar nicht oder sitzt der Glaube nur in meinem Kopfe, also dass ich diese Gabe Gottes zum Deckmantel meiner Sünden mache, dann wird mir dies Gnadengeschenk ein Geruch des Todes zum Tode.

So geht es auch mit dem Gesetz. Darum sagt der Apostel in unserm Text: Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, so sein jemand recht braucht. Gottes Gesetz enthält Seinen heiligen Willen und kann nicht in sich selbst böse sein; aber für uns wird es erst gut, wenn wir es recht gebrauchen. Suche ich durch das Gesetz selig zu werden, so gebrauche ich dasselbe nicht recht, denn nur allein durch den Glauben an den HErrn Jesum kann man selig werden. Hast du auch noch so viel Gesetzeswerke aufzuweisen und dir fehlt der rechte Glaube, so gehst du doch verloren. Aber der HErr sagt doch zu dem reichen Jüngling: Tue das, so wirst du leben? Die Sache ist einfach die: Wohl kann das Gesetz den Selig machen, der wirklich ohne Sünde ist, wie z. B. Adam und Eva im

Paradiese vor dem Sündenfalle. Soll das Gesetz dich selig machen, so musst du ohne jegliche Sünde sein. Du darfst nicht in Sünden empfangen und geboren sein, die Erbsünde muss dir fehlen; du darfst keine sündliche Lust gehegt, kein sündliches Wort gesprochen, keine sündliche Tat getan haben, die wirkliche Sünde muss dir fehlen. Ist das bei dir der Fall und du bleibst in diesem Zustande bis zum Tode, so bist du selig und wirst selig. Das Schlimme ist nur, dass man keinen Menschen findet, von dem dies gesagt werden kann. Der Apostel sagt im Römerbriefe: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen und werden ohne Verdienst gerecht durch die Gnade. In demselben Briefe heißt es ferner: Da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht Einer. So kann kein Mensch durch das Gesetz selig werden, weil alle Sünder von Natur sind. Ist dem aber so, wie soll ich das Gesetz gebrauchen? Das Gesetz soll dir ein heller Spiegel sein, darin du deine Gestalt erkennen kannst. Schauest du hinein in diesen Spiegel, was siehst du da? Ein Bild, so scheußlich, so gemein, dass es nicht zu sagen ist. Du siehst darin, wie du sein sollst und wie du nicht bist. Eine Sünde deines Lebens nach der andern tritt vor deine Augen und du brichst aus in das Wort des Propheten: Das ganze Haupt ist matt, das ganze Herz ist krank; von dem Scheitel bis zur Fußsohle ist nichts Gesundes an mir zu finden. Denn du hast alle Gebote deines Gottes übertreten, alle verklagen und verdammen dich. Wie kannst du nun selig werden durch das Gesetz, wenn du es nicht gehalten hast? Gott der HErr in der heilige, reine Gott, wie kann Er dich unreinen Menschen in Seinen heiligen Himmel nehmen? Unmöglich! Sehet daraus, was das für Toren sind, die durch das Gesetz selig werden wollen! Aber das Gesetz soll dir auch ein Zuchtmeister auf Christum sein. Du gewinnst aus dem Gesetz die Überzeugung, dass du durch das Halten der Gebote nicht selig werden kannst. Aber in derselben Bibel, die Gottes Gebote enthält, in derselben Predigt, die dir das Gesetz brachte, ist auch die Rede von dem HErrn Jesu, der die Sünder selig macht. Zu diesem Jesus soll dich das Gesetz treiben. Das Gesetz fordert, der HErr Jesus gibt, das Gesetz verflucht, der HErr Jesus macht selig; das Gesetz scheidet von Gott, der HErr Jesus versöhnt mit Gott; das Gesetz tötet, der HErr Jesus macht lebendig durch den heiligen Geist. Hat es dich dahin getrieben, dass du zu Seinen Füßen liegst und suchst Gnade und Erbarmung, dann hast du das Gesetz recht gebraucht. Und der HErr Jesus lässt dich nicht, Er stößt dich nicht hinaus, sondern Er sagt vielmehr: Komm her zu Mir, du Mühseliger und Beladener! Und damit du das kannst, gibt Er dir Seinen heiligen Geist, der in dir den Glauben wirkt, wodurch du den HErrn Jesum ergreift? als deinen Heiland und Seligmacher.

Siehe, dann gilt dir das weitere Wort unsers Textes: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben. Gerecht bist du geworden durch den HErrn Jesum und nun stehst du nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Kann nun der Gerechtfertigte tun, was er will? Kann er der Sünde leben, wie die Weltkinder? Unmöglich! Aber der Apostel sagt doch: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben? Wie soll ich das verstehen? Stehest du als ein gläubiges Gotteskind unter der Gnade, dann stehest du auch im Gesetz des HErrn. Das Gesetz ist nun deines Herzens Freude und Lust geworden und du sagst mit St. Johannes: Seine Gebote sind nicht schwer; und mit St. Paulus: Ich habe Lust nach dem inwendigen Menschen an dem Gesetz des HErrn. Du bist ein ganz neuer Mensch geworden, du stehst nicht mehr unter dem Fluche und Zwange des Gesetzes, wohl aber hast du Lust am Gesetz des HErrn. Was du früher nicht konntest, das kannst du jetzt, nämlich: die Sünde hassen und das Gute lieben. Das Gesetz ist nun die Regel und Richtschnur deines Lebens geworden. Wie ein Wegweiser zeigt es dir den Weg und du gehst mit seliger Lust diesen Weg, nicht um dir dadurch die Seligkeit zu verdienen, sondern zum Beweis, dass du durch Jesum Christum ein seliger Mensch

geworden bist. Das Gute tust du nicht deshalb, weil das Gesetz dich dazu zwingt, sondern weil du es liebst; das Böse lässt du, nicht weil du die Strafe fürchtest, sondern weil du Jesum nicht betrüben magst. Zwar bist du noch nicht so vollkommen, dass du keine Sünde mehr tust, im Gegenteil, du sündigst noch alle Tage und wirst es tun bis zu deinem seligen Tode; aber du hast Den, dessen Blut dich immer wieder rein wäscht, dessen Gesetzeserfüllung dein Eigentum ist. Aber der Sünde Knecht bist du nicht mehr, dem Teufel und der Welt kannst du mit Absicht nicht mehr dienen. Als Christ verkündigst du nun durch Wort und Wandel die Tugenden des, der dich berufen hat von der Finsternis zum Licht.

Wem ist denn das Gesetz gegeben? Der Apostel sagt: Den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatemördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Hurern, den Knabenschändern, den Menschendieben, den Lügnern, den Meineidigen, und so etwas mehr der heilsamen Lehre zuwider ist, oder mit einem Worte: den Ungläubigen. Allen diesen Menschen steht das Gesetz mit dem Schwert gegenüber und nur durch das Gesetz werden sie noch einigermaßen in Rand und Band gehalten. Darum sagt Dr. Luther mit Recht: Stände nicht an allen Ecken der Galgen, läge nicht allenthalben das Schwert, es wäre nicht auszuhalten in dieser bösen Welt. Diese ungläubigen, unbekehrten Menschen sind wie eine Herde wilde Tiere, die man in einen Käfig gesperrt hat. Das Gesetz ist der Riegel vor dem Käfig. Zieht man den Riegel weg, so stürzt der wilde Haufe heraus und zerfleischt was ihm in den Weg kommt. Der Ungläubige ist wie ein wildes tolles Pferd, dem man Zaum und Gebiss in's Maul legen muss, dass es gebändigt werde. Nur diese Mittel können es bändigen. Nimmt man aber Zaum und Gebiss weg, so stürzt es fort und lässt seiner Wildheit freien Lauf. Ist es nicht traurig, meine Lieben, dass der Mensch, nach Gottes Ebenbild geschaffen, so tief gesunken ist? Aber ist es nicht auch unaussprechlich herrlich und köstlich, dass wir einen Heiland haben, der aus solchen wilden Geschöpfen freie, demütige, selige Gotteskinder machen kann?

Lasst uns nun in drei kurze Sätze zusammen fassen, was wir über den rechten Gebrauch des Gesetzes gehört haben. Auf die Frage: Welches ist der rechte Gebrauch des Gesetzes? antwortet der Apostel in unserm Text:

❶ Das Gesetz ist gegeben den Ungläubigen; für sie ist es ein Zaum und Gebiss, wodurch sie einigermaßen in Rand und Band gehalten werden.

❷ Das Gesetz soll ein Zuchtmeister auf Christum sein für die, die sich bekehren wollen, aus demselben sollen sie ihre Sünden erkennen.

❸ Das Gesetz, soll eine Regel und Richtschnur sein für die Gläubigen, die Jesum haben, ihnen ist kein Gesetz gegeben.

Das ist die rechte Lehre vom Gesetz, das muss gepredigt werden. Wie verhalten sich aber die Leute bei dieser Predigt? Der eine Haufe schläft in der Kirche und hört gar nichts davon; der andere Haufe hört wohl diese Predigt, aber hat man die Kirche im Rücken, dann vergisst man auch, was man gehört hat. Und nur ganz wenige lassen sich das Gesetz, einen Zuchtmeister auf Christum sein, dass sie selig werden.

Der Apostel zeigt nun weiter in unserm Text, wie ihn der Herr zum Christentum bekehrt und zum Apostelamt berufen hat. Er sagt: Ich war zuvor ein Lästler und ein Verfolger und ein Schmäher. In diesen wenigen Worten zeigt uns Paulus seinen Wandel als natürlicher Mensch. Geistlich blind suchte er sich Gott angenehm zu machen durch seine guten Werke. Er glaubte den Himmel zu erlangen durch

das Gesetz. Darum wollte er nicht durch Christum selig werden, sondern Er verwarf Ihn. Die eigene Weisheit und Gerechtigkeit war ihm alles. Und er hatte es so weit darin gebracht, dass er sagen konnte: Nach dem Gesetze habe ich untadelig gewandelt. Wie er nun den HErrn und Sein Wort verwarf, so verachtete er auch die Christen. Ein Mann wie Paulus konnte aber nicht bei dem Gedanken stehen bleiben, er musste ihn zur Tat werden lassen; darum verfolgte und schmähte er die Christen. Eine solche Christenverfolgung hatte er auch im Sinne, als er auf dem Wege gen Damaskus war. Wir lernen aus diesen Worten: Paulus wusste und glaubte, dass er von Natur ein verfluchter und verdammter Sünder war; er wusste, was er gesündigt hatte. Dahin muss es auch bei uns kommen: Wir müssen es wissen und glauben, dass wir ohne Christum elende und verlorne Sünder sind; sonst ist es mit unserm Christentum nichts. Sind wir aber ohne den lebendigen Glauben Christi Feinde, so sind wir auch Feinde der Christen, und wo wir nur können, versetzen wir ihnen Eins, in grober oder in feiner Weise. Kommen wir dann aber zur Erkenntnis der Wahrheit, dann weinen wir bittere Tränen über unser Verderben und meinen gar, uns könne nicht vergeben werden. Das fühlen wir auch den Worten des Apostels ab, obgleich sie ein Lobpreis der Gnade Gottes sind, der bittere Schmerz über die Sünde und Verirrung seines vorigen Lebens fehlt nicht darin.

Wie ist es aber mit dem Apostel anders geworden! Er sagt: Aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HErrn, samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo Jesu ist. Der HErr Christus hat sich über ihn erbarmt auf dem Wege gen Damaskus, da Er ihm erschien. Er hat ihn durch den heiligen Geist seine schreckliche Sünde erkennen lassen und wahre Reue darüber geschenkt; Er hat durch den heiligen Geist den lebendigen Glauben in ihm gewirkt, dass er sich des HErrn Jesu getrösten konnte; Er hat eine brünstige Liebe in ihm entzündet, dass er nun sagen konnte: Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. So war aus dem Saulus ein Paulus geworden, aus dem Feinde Christi ein Freund. Nun wollte er nicht mehr durch des Gesetzes Werke selig werden, sondern allein durch den HErrn Jesum. Der HErr hatte aus ihm eine neue Kreatur gemacht, und das muss Er auch aus uns machen, wenn wir selig werden sollen. Er aber kann es auch nur allein durch den heiligen Geist.

Hatte der HErr einen Mann nach Seinem Herzen aus ihm gemacht, so wollte Er ihn nun auch gebrauchen in Seiner Reichsarbeit. Darum sagt der Apostel weiter: Nach dem herrlichen Evangelio des seligen Gottes, welches mir vertrauet ist. Und ich danke unserm HErrn Christo Jesu, der mich stark gemacht, und treu geachtet hat und gesetzt in das Amt. Der HErr wollte nicht, dass Paulus als ein begnadigtes Gotteskind die Hände in den Schoß legen sollte. Er sollte Sein Evangelium predigen in aller Welt und die Gnade den Leuten anpreisen, die Er erfahren hatte. Er sollte Christi Diener und Haushalt über Gottes Geheimnisse sein. So war Paulus aus einem Gesetzesknecht ein Prediger der Gnade geworden, und wie er früher die Christen verfolgt hatte, so wurde, er nun um Christi willen verfolgt. Dazu hat ihn der HErr stark gemacht durch Seine Kraft; darum hat Er ihm die rechte Treue geschenkt, dass er sagen konnte: Ich habe nicht vergeblich gearbeitet. Hat der HErr uns zu sich gezogen aus lauter Güte, dann hat Er auch uns ein Amt gegeben, nicht bloß den Pastoren, Missionaren und Lehrern, sondern jedem Christen, dass wir verkündigen sollen die Tugenden Des, der uns berufen hat von der Finsternis zum Licht. Darum will Er uns stark und treu machen, dass wir dieses schwere Werk ausrichten können. Aber wir müssen bei Ihm bleiben ganz und gar und dürfen nicht zu des Gesetzes

Werken zurückkehren. Aus Gnaden sind wir alles, haben wir alles, können wir alles; darum lasst uns fest und unbeweglich sein in dem Werk des HErrn. Das gebe Gott der HErr euch Beichtleuten um Jesu Christi willen.

Amen

XXVI.

Ich habe euch erwählet.

Markus 3,7 – 21

Aber Jesus entwich mit Seinen Jüngern an das Meer; und viel Volks folgte Ihm nach aus Galiläa, und aus Judäa, und von Jerusalem, und aus Idumäa. und von jenseits des Jordans, und die um Tyrus und Sidon wohnen, eine große Menge, die Seine Taten höreten, und kamen zu Ihm. Und Er sprach zu Seinen Jüngern, dass sie Ihm ein Schifflein hielten um des Volks willen, dass sie Ihn nicht drängeten. Denn Er heilete Ihrer viele, also, dass Ihn überfielen alle, die geplagt waren, auf dass sie Ihn anrühreten. Und wenn Ihn die unsaubern Geister sahen, fielen sie vor Ihm nieder, schrien und sprachen: Du bist Gottes Sohn. Und Er bedrohete sie hart, dass sie Ihn nicht offenbar machten. Und Er ging auf einen Berg, und rief zu sich, welche Er wollte; und die gingen hinzu Ihm. Und Er ordnete die Zwölfe, dass sie bei Ihm sein sollten, und dass Er sie aussendete zu predigen. Und dass sie Macht hätten, die Seuchen zu heilen und die Teufel auszutreiben. Und gab Simon den Namen Petrus; und Jacobum, den Sohn Zebedäi, und Johannem, den Bruder Jakobs; und gab ihnen den Namen Bnerhargem, das ist gesagt: Donnerkinder; und Andream, und Philippum, und Bartholomäum, und Matthäum, und Thomam, und Jacobum; Alphäi Sohn, und Thaddäum, und Simon von Kanaa; und Judas Ischarioth, der Ihn verriet. Und sie kamen zu Hause; und da kam abermal das Volk zusammen, also, dass sie nicht Raum hatten zu essen. Und da es höreten, die um Ihn waren, gingen sie hinaus, und wollten Ihn halten; denn sie sprachen: Er wird von Sinnen kommen.

Der HErr Jesus hatte in der Schule den Mann mit der verdorrten Hand geheilt und dadurch von Neuem Seine große Barmherzigkeit kund getan. Nun entwich Er mit Seinen Jüngern an das Meer; und viel Volks folgte Ihm nach aus Galiläa, und aus Jdäa, und von Jerusalem, und aus Idumäa, und von jenseits des Jordans, und die um Tyrus und Sidon wohnen, eine große Menge, die Seine Taten hörten und kamen zu Ihm. Und Er sprach zu Seinen Jüngern, dass sie Ihm ein Schifflein hielten um des Volks willen, dass sie Ihn nicht drängten. Denn Er heilte ihrer viele, also, dass Ihn überfielen alle, die geplagt waren, auf dass sie Ihn anrührten. Und wenn Ihn die unsaubern Geister sahen, fielen sie vor Ihm nieder, schrien und sprachen: Du bist Gottes Sohn. Und Er bedrohete sie hart, dass sie Ihn nicht offenbar machten. In diesen Worten finden wir die Verheißung bestätigt: Seine Fußstapfen triefen von Segen. Was wollten diese vielen Leute bei dem HErrn Jesu? Sie wollten Sein Wort hören und Er sollte ihre Kranken heilen. Darum liefen Ihm die Leute nach. Und wäre Er auf's Dach geklettert, sie wären auch dahin geklettert. Die Hauptsache war aber: Jesus sollte ihr Doktor sein. Erfüllte Er diesen Wunsch, so hatten sie davon einen doppelten Vorteil: Ihre Kranken wurden gesund und die Heilung kostete ihnen kein Geld. Beides lassen sich die Leute gern gefallen. Wahrscheinlich haben die Ärzte in jenen Ländern nichts zu tun gehabt, die Kranken kamen nicht zu ihnen, sondern sie wurden zu dem HErrn Jesu geführt. Einen solchen Wundermann möchten die

Leute in unsern Tagen auch wohl leiden; die Kranken in Hermannsburg würden gewiss alle dahin eilen, besonders dann, wenn es kein Geld kostet. Wir sehen daraus, dass jetzt die Menschen noch gerade so sind wie damals: Sie rennen und laufen nach dem Irdischen, um das Himmlische bekümmern sie sich nicht viel. Wenn Jesus die Kranken heilte und die Hungrigen speiste, dann war Er ein lieber Mann; wenn Er aber Buße und Bekehrung predigte, dann taugte Er nichts. Wenn ein Pastor den Leuten Gutes tut, dann haben sie ihn gewaltig lieb; predigt er aber: Kreuzigt euer Fleisch samt den Lüsten und Begierden, dann ist es mit der Liebe aus, ja sie verkehrt sich wohl in Hass. Denkt ja nicht, dass das lauter gläubige Leute waren, die dem HErrn nacheilten, denkt auch nicht, dass sie sich gern bekehren wollten. Nein, sie wollten nur die Hilfe von Jesu haben, und hatten sie die, dann war von Dankbarkeit keine Rede. Dr. Luther sagt einmal: Wenn du hundert Taler an das andere Ufer der Elbe legst und sagst zu den Leuten in Wittenberg: Wer durch die Elbe schwimmen oder waten will, der kann sich das Geld holen, – du sollst sehen, die ganze Stadt macht den Versuch; wenn du aber die ewige Seligkeit an denselben Ort legst und sagst: Wer sie haben will, der mag sie holen, – so wird die ganze Stadt ruhig bleiben, kein Mensch rührt einen Finger danach. Solche törichte Leute sind wir Menschen. Aber das macht den HErrn nicht müde im Wohltun. Sein Herz brennt voll Liebe zu den armen, elenden Sündern. Darum heilt Er die Kranken und treibt die Teufel aus. Wie selten findet man, dass ein Mensch, der die Wohltaten Gottes erfahren hat, sich bekehrt. Die Meisten gleichen den neun Undankbaren im Evangelio, die nicht wiederkehren und Gott die Ehre geben. Findet sich aber ein Dankbarer, bekehrt sich Einer, das ist so selten, wie ein weißer Rabe unter den schwarzen.

Unser Text erzählt uns nun weiter die Berufung der Jünger zum Apostelamt. Der HErr Jesus ging auf einen Berg und rief zu sich welche Er wollte; und die gingen hin zu Ihm. Und Er ordnete die Zwölfe, dass sie bei Ihm sein sollten. Und dass Er sie aussendete zu predigen. Und dass sie Macht hätten, die Seuchen zu heilen und die Teufel auszutreiben. Und gab Simon den Namen Petrus; und Jakobum, den Sohn Zebedäi, und Johannem, den Bruder Jakobi, und gab ihnen den Namen Bnehargem, das ist gesagt Donnerskinder; und Andream, und Philippum, und Bartholomäum, und Matthäum, und Thomam, und Jakobum, Alphäi Sohn, und Thaddäum, und Simon von Kanaa; und Judas Ischarioth, der Ihn verriet. Was diese Berufung anbetrifft, so sollen wir Zweierlei daraus lernen:

➤ Dass die Jünger nichts taugten, als sie zu Jesu kamen, dass nichts Gutes oder Besonderes an ihnen war, warum der HErr sie berufen hat. Man meint oft, die Jünger müssten vortreffliche Leute gewesen sein, darum habe der HErr sie erwählt zu diesem hohen Amte. Aber dem ist nicht so; auch von ihnen gilt das Wort: Da ist nicht der Gutes tue, auch nicht Einer.

➤ Dass der iHErr Jesus erst etwas aus ihnen gemacht hat, ehe Er sie zum Apostelamt erwählen konnte. Und was hat Er aus ihnen gemacht? Gläubige Leute, die sich bekehrt hatten; sonst hätte Er sie auch nicht zu diesem Amte gebrauchen können. Großes hatte der HErr nun an ihnen getan. Den eigensinnigen Petrus z. B. Hatte Er weich und folgsam gemacht, den hochmütigen Johannes und Jakobus hatte Er demütig gemacht, von Natur waren sie rechte Tollköpfe und Hitzköpfe. So sind diese teuren Männer erst Christen und dann Apostel geworden, und der HErr hat recht, wenn Er sagt: Ihr habt Mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch erwählet und gesetzt, dass ihr Frucht bringt und eure Frucht bleibt. Das ist noch immer Jesu Weg, wenn Er Arbeiter in Seinem Weinberg braucht: Erst macht Er die Menschen zu Christen und dann zu Seinen Arbeitern. Er erwählt dazu, wen Er will, und Er bereitet dazu, wen Er will; und

wen Er erwählt, aus dem muss Er erst etwas machen durch den heiligen Geist. Denke also ja nicht, du seiest etwas Besonderes, darum müsse dich der HErr gut brauchen können, sondern warte, bis Er etwas aus dir macht und dich in Seiner Arbeit beruft.

Welches war aber die Aufgabe der Apostel? Unser Text sagt: Sie sollten predigen, Kranke heilen und Teufel austreiben. Das haben denn die lieben Apostel auch getan, wenn der HErr sie aussandte auf eine Predigtreise. Sie haben es im ganzen jüdischen Lande und Umgegend verkündigt, dass der Messias da sei; sie haben Kranke geheilt und Teufel ausgetrieben und die Teufel waren ihnen untertan. Dann sind sie zum HErrn zurückgekehrt, haben Ihm erzählt von ihrer Arbeit und haben dann weiter bei Ihm gelernt, bis Er sie wieder aussandte. So ist es geblieben bis zu Seiner Himmelfahrt und Pfingsten, und dann sind sie hinaus gegangen in alle Welt, weit über die Grenzen des jüdischen Landes hinaus und haben eingeladen zum Himmelreich, und ihre Predigt konnten sie bekräftigen durch mitfolgende Zeichen. Fragt ihr mich, welches der Hauptberuf für die Apostel war, der Beruf zum Christentum oder der Beruf zum Apostelamt, so antworte ich, der erstere. Der Beruf zum Christentum ist der Hauptberuf oder allgemeine Beruf, nehme ich den an im Glauben, so bin ich ein seliges Gotteskind, wenn ich auch nie ein Apostel werde. Der Beruf zum Apostelamt ist der besondere Beruf, der mich aber nicht selig macht. Dass ein Apostel zum Teufel fahren kann, das sehen wir an Judas Ischarioth. Darum, meine Lieben, trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen. Und will dich der HErr zu höheren Dingen gebrauchen, so wird Er dich schon finden; dränge du dich nur nicht dazu. Vergesst es auch nicht, dass die Apostel noch drei Jahre bei dem HErrn in die Schule gegangen sind, ehe sie hinaus gingen in alle Welt. Man findet so oft, dass die frisch gebackenen Christen sich gleich zu Lehrern aufwerfen. Sie eilen damit, als ob ohne sie die Welt einfallen müsste. Und wie sind ihre Reden und Predigten? So unreif, dass sie in der Regel mehr schaden als nützen. Aus Gottes Wort und Erfahrung kennen sie den Heilsweg noch nicht, wie können sie denn andern Leuten den Weg zeigen, der ihnen noch fast unbekannt ist. So machen es aber nicht bloß die erweckten Leute in den Sekten, z. B. bei den Methodisten, sondern auch in der lutherischen Kirche hat sich diese Unsitte eingeschlichen. Wenn ich solche Leute sehe, dann muss ich immer an Elihu im Buche Hiob denken; der glaubte bersten zu müssen, wenn er seine Weisheit nicht an den Mann brächte. Welches ist die Ursache dieser Erscheinung? Der leidige Hochmut. Die Leute wollen schon etwas sein, da sie doch erst etwas werden sollen zum Preise des HErrn. Gar oft ist die Folge dieses Hochmuts, dass der HErr sie tief fallen lassen muss, damit sie demütig werden und in der Demut bleiben. Noch andere fallen in Sünde und Schande und nehmen ein Ende mit Schrecken. Darum freue dich, wenn du Jesum gefunden hast und bleibe dann sein in der Demut, denn dem Hoffärtigen widersteht Gott, aber dem Demütigen gibt Er Gnade.

Es heißt nun weiter in unserm Texte: Und sie kamen zu Hause. Von seinen Predigtreisen kehrte der HErr immer zurück nach Hause, wie uns die Evangelisten erzählen. Aber wo war Sein Haus? Matth. 9,1 wird uns gesagt: Er kam in Seine Stadt. Damit ist die Stadt Kapernaum gemeint. War aber Kapernaum Seine Stadt, so musste auch dort Sein Haus sein. Dort wohnte der HErr, wenn Er nicht auf Reisen war; dort hatte Er gleichsam Sein Feuer und Herd, und jeder, der Seine Hilfe begehrte, konnte dort auf Ihn warten. Damit wurde das Wort der Weissagung erfüllt: Denn es wird wohl eine andere Mühe sein, die ihnen angst tut, denn zu der vorigen Zeit war, da es leicht zugeht im Lande Sebulon, und im Lande Naphtali, und hernach schwerer ward am Wege des Meers, diesseits des Jordans, in der Heiden Galiläa. Das Volk, so im Finstern wandelt,

siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle, Jesajas 9,1.2. Aber das Haus, darin Er wohnte, war nicht Sein eigenes Haus, sondern Er wohnte dort zur Miete. Er war so arm, dass Er selbst sagte: Die Füchse haben Gruben und die Vögel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er Sein Haupt hinlegt. So weit hat es der HErr auf Erden nie gebracht, dass Er ein Hausbesitzer geworden ist, Er ist immer ein armer Häusling (Mietsmann) geblieben. Darum hat Er aber doch Gelegenheit genug gehabt, Gutes zu tun; dies Vorrecht gehört allen Kindern Gottes, nicht bloß den reichen, sondern auch den armen. Wahrhaft lächerlich ist es aber, wenn die Christen so eifrig danach trachten, Hausbesitzer zu werden, weil sie meinen, ohne ein eigenes Haus nicht glücklich sein zu können. Wie nun der HErr in Seinem Hause war, da kam abermals viel Volk zusammen, also dass sie nicht Raum hatten zu essen. Wenn der Evangelist sagt: Sie fanden nicht Raum zu essen, so heißt das: sie fanden keine Zeit zu essen. Als die Leute hörten, dass Jesus wieder zu Hause gekommen sei, da wollten sie Ihn sehen und hören und darum eilten sie nach Seiner Wohnung. Damit waren aber die Jünger nicht zufrieden, denn sie waren selbst hungrig. Der HErr scheint das Essen noch aufgeschoben zu haben, um zuvor dem Volke eine Predigt zu halten. Die Jünger sehen, dass Er hinaus geht zum Volke und nun eilen sie Ihm nach und sagen: Weil Er so lange nicht gegessen hat, so wird Er von Sinnen kommen, d. h. ohnmächtig werden, darum müsst ihr dem HErrn erst Zeit zum Essen lassen. Nicht wahr, die Jünger waren doch mächtige Leute, sie sorgten noch für ihren Meister, sie wollten Ihn frei machen, da das Volk Ihn drängte? Es ging auch hier, wie das Sprichwort sagt: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Dieser Eifer kam nicht aus Fürsorge für den HErrn, sondern er kam aus ihrem leeren Magen; die Jünger selbst waren hungrig und fürchteten wahrscheinlich, dass sie ohnmächtig werden könnten. Aber so geht es immer in dieser bösen Welt: Die Liebe ist das Aushängeschild und die Selbstsucht ist die eigentliche Triebfeder. Selbstsüchtig waren die Jünger, die nicht länger auf das Essen warten wollten; selbstsüchtig war das Volk, das dem HErrn keine Zeit ließ zum Ausruhen und Essen. Wäre der HErr wirklich ohnmächtig geworden, so hätten die Leute, die sich um Ihn drängten, gewiss gesagt: Ach, lieber HErr, warum gehst Du nicht ein wenig früher zu Bett? warum gönnst Du Dir nicht mehr Ruhe? warum pflegst Du Dich nicht besser? Und doch weichen diese Leute keinen Augenblick von Seiner Seite, sie gönnen Ihm keine Zeit zur Ruhe und Erquickung. Nun, der HErr Jesus war frei geworden durch Seine hungrigen Jünger und die Jünger hatten Aussicht, dass ihr knurrender Magen bald gestillt werden sollte. So schützen die Leute Liebe vor und Selbstsucht treibt sie.

Gegen die Selbstsucht muss darum der Christ kämpfen mit allem Ernst, denn auch der treueste Christ hat noch ein gut Teil davon in seinem Herzen und nicht eher werden wir davon frei, als bis der alte Adam in der Todesstunde den Todesstoß bekommt. Können wir denn das? Meine Lieben, wir können nicht bloß kämpfen, sondern auch siegen, wenn wir dem heiligen Geist Raum geben, dass der das angefangene gute Werk in uns hinaus führe. Droben im Himmel gibt es keine Selbstsucht mehr, denn dahin kann der alte Mensch und die Sünde nicht kommen. Darauf wollen wir uns freuen, danach wollen wir uns sehnen. Gott gebe, dass wir dies selige Ziel erreichen!

Amen

XXVII.

Euer Ruhm ist nicht fein.

1. Johannes 3,7 – 9

Kindlein, lasset euch niemand verführen. Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt vom Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass Er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren.

Im Hebräerbriefe heißt es: Ohne Heiligung wird niemand den HErrn schauen; und der HErr Jesus sagt: Ein guter Baum bringt gute Frucht. Das kann uns nicht fleißig genug gesagt werden und wir können es nicht gering beherzigen, weil wir noch den alten Menschen in uns haben, der immer wieder zur Sünde hinneigt, weil wir noch in der Welt leben, die uns zur Sünde verführen will und weil der Teufel nicht ruhet und feiert, um uns durch Sündendienst vom HErrn abzubringen. Sollen wir nun fleißig daran gedenken, so müssen wir uns doch vor einem doppelten Irrtum hüten. Wir dürfen nicht meinen, dass wir durch unsern Wandel Christen werden. Nein, das werden wir durch den Glauben an den HErrn Jesum. Fehlt dir dieser Glaube, bist du keine neue Kreatur geworden, so sind alle deine vermeintlichen guten Werke vor Gott ein Gräuel, weil sie nicht aus dem Glauben kommen. Wir dürfen aber auch nicht meinen, dass wir uns durch unsern Wandel nach der Bekehrung die Seligkeit verdienen können. Die Seligkeit hat dir der HErr Jesus allein erworben, Er hat sie dir aus Gnaden geschenkt, und hast du sie angenommen durch den Glauben, so sollst du nun durch deinen Wandel beweisen, dass du ein seliger Christ bist, du sollst deinen HErrn preisen durch dein ganzes Leben aus inniger Liebe und Dankbarkeit.

Darum heißt es in unserm heutigen Text: Kindlein, lasset euch niemand verführen. Mit dem Worte Kindlein erinnert der Apostel die Christen an ihren Gnadenstand. Er will sagen: Ihr seid Gottes Kinder durch den Glauben, nun seid auch hübsch vorsichtig, dass ihr nicht aus der Gnade fallet. Zwar muss ja der HErr unsere Seele behüten, aber wir dürfen nicht denken, dass wir nun tun können, was wir wollen. Der HErr behüte! uns auch, wenn wir den Weg gehen, den Er uns zeigt. Darum heißt es weiter: Lasset euch niemand verführen. Durch Verführung sind Adam und Eva im Paradiese gefallen, durch Verführung fallen noch unzählige Christen. Die Verführungen sind nun so mancherlei, dass wir nicht genug wachen und beten können.

❶ Da ist zuerst die Verführung durch falsche Lehre. Dieses Mittel gebraucht der Teufel so fleißig und leider gelingt es ihm so reichlich, die Menschen dadurch auf den falschen Weg zu bringen. Denkt nicht, meine Lieben: das hat bei uns keine Not, davor sind wir sicher. Mancher von euch kann nicht immer in Hermannsburg bleiben, viele, besonders junge Leute, müssen hinaus in die Welt. Dazu kann ich nicht immer bei euch bleiben, wer

weiß, wie bald mich der HErr abrufft. O, da merket euch die Mahnung des Apostels: Lasset euch nicht verführen durch falsche Lehre! Wie könnt ihr aber dieser Verführung entgehen? Glaubt ihr an den HErrn Jesum, so forschet nun fleißig in der Schrift und in der Concordia und bittet fleißig um den heiligen Geist, dass Er euch in alle Wahrheit leite. Jede Predigt, die ihr hört, – einerlei wo –, die müsst ihr prüfen an Gottes Wort und an den Bekenntnisschriften unserer teuren Kirche, und stimmt sie damit überein, so ist sie gut und ihr müsst sie annehmen als Gottes Wort an euch. Ihr müsst nichts annehmen aus dem Grunde, weil ich oder ein anderer Pastor es gesagt, sondern weil es mit dem Worte Gottes übereinstimmt, sonst könnt ihr leicht auf Irrwege geraten.

~~zu~~ Dazu kommt noch die Verführung zur Sünde und Schande. Wo der Teufel nichts ausrichten kann durch falsche Lehre, da versucht er's mit Sünde und Schande. Besonders hat er's abgesehen auf das junge Volk. Hat er die jungen Leute erst recht gefasst, dann sucht er sie für's ganze Leben festzuhalten, um sie einst ewiglich in der schrecklichen Hölle quälen zu können. Dabei ruhet und feiert er nicht. Er besitzt viel List und verfügt über gewaltige Mittel, dieses Ziel zu erreichen. Besonders aber ist es Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen, womit er die Leute fängt und verführt. Erst weiß er die Sünde so angenehm und lieblich zu schildern, dass man meinen sollte, sie sei ein unschuldiges Vergnügen; und ist sie geschehen, dann weiß er sie so groß und schrecklich zu machen, dass man leicht auf den Gedanken kommt, es gibt keine Vergebung für diese Sünde. Wie sollen wir uns davor schützen? Glaubst du an den HErrn Jesum, so suche nun ein zartes Gewissen zu bewahren und dann prüfe alles, was dir vorkommt, an Gottes Wort. Was du mit Gebet im Namen Jesu tun kannst, das tue getrost; was du aber nicht mit Gebet im Namen Jesu tun kannst, das lass. Dabei trage deine Seele täglich und stündlich in deinen Händen und schaue mit Glaubensaugen auf deinen HErrn, der gesagt hat: Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig, und bist du darin treu, so wirst du wohl bleiben, der Satan kann dich nicht durch Verführung von Jesu scheiden.

Aber machen es die Christen so? Der Apostel sagt: Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Wenn man das Christentum mancher sogenannten Gläubigen betrachtet, so macht man heutzutage die traurige und beschämende Wahrnehmung, dass ihr Christentum meist nur in Worten besteht, aber ihr Werk und Wandel stimmen nicht damit überein. Ich spreche hier nicht von den Ungläubigen, von den offenbaren Weltkindern, denn die reden nicht fromm, sondern ihr gottloses, weltliches Wesen zeigt sich ebenso wohl in ihren Worten, wie in ihren Werken. Hier ist die Rede von Leuten, die sich selbst zu den Gläubigen rechnen und von denen sage ich: Ihr Christentum besteht sehr oft nur in Worten, mit denen die Werke nicht übereinstimmen. Überall macht man die Erfahrung, diese Leute sprechen vom Christentum und göttlichen Dingen, ihr Mund geht über von erbaulichen Reden, ihr drittes Wort ist der HErr Jesus. Wenn man sie so reden hört, so sollte man Wunder meinen, was das für treffliche Christen seien, sieht man aber ihren Wandel an, dann muss man sich schämen, dass man die Augen nicht auf tun mag. Ja, meine Lieben, man möchte sich beinah schämen, zu den Gläubigen zu gehören, um des schändlichen Beispiels willen, das solche Christen den Leuten geben. Diese Erfahrung hat auch der Apostel gemacht und das geht ihm wie ein Schwert durch die Seele; er kann es gar nicht überwinden, dass Wort und Wandel der Christen so wenig übereinstimmen, man hört es aus allen seinen Worten. Darum sagt er: Wer recht tut, der ist gerecht. Wenn du auch noch so schön schwatzen kannst vom Blute Christi, wenn du auch noch so viel erzählen kannst von des Heilandes Liebe, wenn du auch noch so sehr preisen kannst des Heilandes Treue und du lebst nicht als ein Christ, so beweisest du damit, dass du nicht gerecht, nicht ein

Kind Gottes bist, und bleibest du in diesem Zustande, so wird der HErr einst zu dir sagen: Weiche von mir, du Übeltäter! Gerecht ist nur der, der recht tut. Durch dein Rechttun oder durch deinen Christenwandel beweist du, dass du gerecht, dass du ein Christ bist. Willst du nicht recht tun, willst du nicht als ein Christ wandeln, so halt dein Maul und lass die frommen Worte weg, sonst wirst du vor allen Leuten als ein Heuchler offenbar. Woher kommt es denn, dass das Rechttun so selten bei den Christen zu finden ist? Ich will es euch sagen: Der unheilige Wandel ist ihrem alten Menschen angenehm und bequem. Fromme Worte und heilige Redensarten sind billig, die kann man sich leicht angewöhnen, zumal wenn man mit der Zunge gut fertig werden kann; aber christlich wandeln, rechttun, das kostet Anstrengung und die mögen diese Leute nicht; da muss man den alten Menschen kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, und das wollen diese Leute nicht, das ist zu unbequem. Dazu gehört mehr Kraft, als wie ihr Maulchristentum ihnen bietet. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist eine beliebte Lehre, die ist ihnen angenehm. Die Sünde lassen sie sich gern vergeben, Trost begehren sie immer; aber die Heiligung des Lebens ist ihnen unbequem. Ernst wollen sie nicht machen mit dem Wandel der Kinder Gottes aus herzlicher Dankbarkeit gegen den HErrn Jesum, der sie mit Seinem Blute erlöst hat; das ist der Stein des Anstoßes, den sie nicht mögen, darum suchen sie weg zu kommen durch allerlei Schliche und Kniffe.

Was soll das aber heißen, wenn der Apostel sagt: Gleichwie Er gerecht ist. Er will damit sagen: Sehet den HErrn Jesum an, der ist gerecht. Er ist frei von der Erbsünde, Er ist frei von der wirklichen Sünde. Er ist frei von der Sünde nach Seiner Gottheit und nach Seiner Menschheit. Auch die aller kleinste Sünde hat Er auf das Sorgfältigste gemieden. Keine sündliche Begierde kam in Sein Herz, kein sündliches Wort über Seine Lippen, kein sündliches Werk hat Er vollbracht. Sein Herz war rein und heilig Sein Leben und nie ist Er sich untreu geworden. Auch in den allerschwersten Verlockungen und Versuchungen durch den Satan hat Er nicht gestrauchelt. Alle Versuchungen hat Er überwunden, nicht das kleinste Unrecht hat Er sich gestattet. So hat Er für uns das Gesetz erfüllt. Dann ist Er für uns in den Tod gegangen, um für uns den Fluch der Sünde zu tragen, um uns frei zu machen von dem Fluche des Gesetzes. So hat Er durch Seinen tuenden und leidenden Gehorsam unsere böse Sache gut gemacht und wer nun an Ihn glaubt von ganzem Herzen, der ist gerecht wie Er. Mit dem teuren Blute Christi wird die ganze Sündenschuld abgewaschen und mit der Gerechtigkeit Christi decken wir unsere Blöße. Nun sind wir gerecht, wie unser Heiland; nun können wir aber auch wandeln, wie Er gewandelt hat. Damit ist nicht gesagt, dass wir keine Sünde mehr tun, sondern dass wir der Sünde Knechte nicht mehr sind, dass wir täglich den alten Menschen ausziehen und den neuen Menschen anziehen, dass wir nicht mehr uns selbst leben, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Nun leben wir dem HErrn und da stimmen Wort und Wandel mit einander überein. Wir führen das Christentum nicht nur im Munde, sondern wir beweisen es durch die Tat. Und sündigen wir alle Tage wieder aus Schwachheit, so vergibt uns der HErr die Sünde; und sagt der Satan: Du kannst das Gesetz doch nicht ganz erfüllen, so antworten wir ihm: Das hat der HErr Jesus schon ganz für uns erfüllt, Seine Erfüllung ist unsere Erfüllung. Sehet, so sind wir gerecht, gleichwie Er. Jesus hat uns ein Vorbild gegeben, nun folgen wir nach Seinen Fußstapfen. Durch Ihn bin ich gerecht geworden, nun übe ich mich auch im Rechttun. Ist das nicht der Fall, so lüge ich, wenn ich sage, dass ich an den HErrn Jesum glaube.

Damit wir immer mehr die Scheußlichkeit der Sünde erkennen und angespornt werden, der Heiligung nachzujagen, so sagt der Apostel weiter: Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn

Gottes, dass Er die Werke des Teufels zerstöre. Da wird uns in dürren Worten gesagt, dass die Sünde Satans Werk und Wesen ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel, so heißt es zuerst. Wenn du also der Sünde lebst und dienst, dann bist du ein Kind des Teufels; du treibst Teufels Werke, denn die Sünde ist des Teufels Werk. Wer das von Herzen glaubt, dem ist die Sünde so schrecklich und scheußlich, dass er sich vor der Sünde hütet wie vor einer giftigen Schlange. Als ein wahrer Christ kannst du nicht zugleich ein Kind des Teufels sein, als ein Jünger Jesu kannst du keine Werke des Teufels tun. Darum ist dem wahren Christen die Sünde so gräulich und scheußlich, dass er lieber sterben möchte als sündigen. Dabei macht er keinen bösen Unterschied zwischen großen und kleinen Sünden. Ob die Sünde nach menschlichem Urteil groß oder klein ist, darauf kommt es ihm nicht an, Sünde ist Sünde und Sünde ist Werk des Teufels und der Teufel sündigt von Anfang. Ehe es keinen Teufel gab, gab es keine Sünde, er hat die Sünde in die Welt gebracht, er hat die Sünde angefangen. Darum heißt er der Sünder von Anfang. Der Apostel sagt nicht: Der Teufel sündigt von Ewigkeit her. Hätte er von Ewigkeit her gesündigt, so wäre er Gott und die Irrlehrer, die bald nach der Apostel Zeit austauchten, hätten Recht mit ihrer falschen Lehre, dass es zwei Götter gebe, einen guten und einen bösen Gott. Nein, meine Lieben, der Teufel ist nicht Gott, sondern Gottes Geschöpf, das Gott gut geschaffen, das aber durch die Sünde von Gott abgefallen ist. Vor der Schöpfung des Teufels und vor dem Fall des Teufels gab es keine Sünde, er hat sie erst in die Welt gebracht, er ist zugleich Vater und Mutter der Sünde. Gleichwie vor der Schöpfung der Welt Himmel und Erde nicht da waren, so fand man auch vor dem Fall des Satans keine Sünde. Kommt also alle Sünde vom Teufel, so ist auch deine Sünde Teufels Werk und so lange du im Unglauben dem Teufel dienst, bist du ein Teufelskind. Möchtest du nun als Jesu Jünger, als Gotteskind auch zugleich ein Teufelskind sein? Nein, das kannst du nicht wollen, ganz abgesehen davon, dass das an und für sich eine Unmöglichkeit ist. Nein, lieber zehn Mal sterben als der Sünde dienen. Dem Gläubigen ist die Sünde so gräulich, dass er lieber sein Auge ausreißen und seinen Fuß abhauen will, als dass er der Sünde sich ergibt. Weil alle Sünde Teufels Werk und Wesen ist, darum hat der Christ einen solchen furchtbaren Abscheu vor der Sünde.

Ich frage euch, ihr Beichtleute, ist dieser Ernst der Heiligung auch bei euch zu finden? Wollt ihr lieber sterben als mit Absicht sündigen? Ihr freuet euch, dass ihr durch Christi Blut Vergebung der Sünden habt und immer wieder bekommt, seid ihr auch fest entschlossen, in der Furcht Gottes zu leben und euch durch solchen Wandel als Kinder Gottes zu zeigen? Ihr sehet etwa ein Weltkind und hört aus dessen Munde einen gräulichen Fluch; nun flucht ihr wohl nicht, aber hütet ihr euch auch vor jedem unnützen Gebrauch des Namens Gottes? Das dritte Wort der Weltkinder ist gewöhnlich eine Lüge, sie lügen, wie man zu sagen pflegt, wie ein Pferd laufen kann; nehmt ihr es genau mit der Wahrheit, lügt ihr nicht, weder im Scherz noch in der Not? Der Christ bleibt immer bei der Wahrheit, er tut nichts davon, er tut nichts dazu. Bei den Weltkindern findet ihr das scheußliche Klatschen und Asterreden; alles klatschen und trätschen sie zusammen und richten dadurch Dinge an, die man kaum für möglich halten sollte. Ist es in diesem Stück bei uns besser, als an anderen Orten? Leider muss ich sagen, dass Hermannsburg ein großes Klatschnest ist, darin alles durchgeklatscht und durchgeträtscht wird. Und fragt man nach, wer denn der Schwätzer ist, wer dies und das ausgetragen hat, dann kriegt man Namen zu hören, dass man die Hände zusammenschlagen und sich wundern muss. Ich hatte gemeint, die Leute wären gläubige Christen und nun merke ich, dass sie Waschbrüder und Klatschschwestern sind, die Land und Leute zusammen bringen, die von allen etwas Böses wissen, nur von sich nicht. Christen unterscheiden sich von den Weltkindern auch dadurch, dass sie keine leichtsinnigen Schulden

machen. Aber was muss ich da oft für Klagen hören aus meiner Gemeinde. Da kommt der Müller und sagt: Mahlen lassen die Leute wohl, sie bringen Roggen, Weizen etc. und das Mehl holen sie auch wieder ab, aber Geld für die Arbeit gibt es nicht, der Eine kann nicht bezahlen und der Andere will nicht bezahlen und ich kann sehen, wie ich zu meinem Gelde komme. Dieselbe Klage führen alle Handwerker, sie sagen: Die Leute lassen alles mögliche machen, aber sie bezahlen nicht. Der Kaufmann klagt: Die Leute kommen in den Laden und dann heißt es: Schneid dieses ab, schneid jenes ab, – aber mit dem Bezahlen hat es keine Eile. Auf das Geld kann man warten und fordert man's, dann kriegt man grobe Antworten. O, meine Lieben, dies fürchterliche Lügen und Klatschen, Beträgen und Schuldenmachen ist gräulich! Und dabei wollen die Leute gute Christen sein und führen fromme Reden im Munde. Wenn ein Gottloser mit seinen gottlosen Reden gerade heraus kommt, so weiß ich doch, wie ich mit ihm daran bin und erwarte nichts anderes; wenn aber jemand fromm redet und gottlos lebt, so kann ich mich nicht gleich vor ihm hüten. Dieses heuchlerische Wesen muss wohl einem treuen Pastor wie ein Messer durch's Herz schneiden. Allenthalben macht sich dies Wesen breit. Liebe müssen die Christen üben, und was findet ihr? Neid und Streit, Beißen und Fressen. Und wo findet ihr das? Bei den sogenannten frommen und gläubigen Christen. O, ihr braucht nur an einem solchen Tage, wie am vorigen Mittwoch, das Leben im Dorfe anzusehen und ihr müsst erschrecken. Wollte ich einmal hingehen in die Krüge und sehen, wer da sitzt am Sauf- und Spieltisch, wer sich da herum tummelt auf dem Tanzboden, – wollte ich auf die Straßen gehen und sehen, wer sich da herum treibt, – ich würde viele Leute da finden, die ich nicht erwartet hätte. Ich würde Leute finden, die fromm sprechen, regelmäßig in die Kirche und zum heiligen Abendmahl gehen, ja, die sogar die Versammlung besuchen und Morgen- und Abendandacht halten und am Markttage, diesem Glanztage Hermannsburgs, da sind sie beim Spiel und Tanz und das Ende ist der gräuliche Straßenspektakel und das scheußliche Hurenbett. Diese Christen machen das Christentum zum Aushängeschild, dahinter sie ihre Bosheit verbergen. Alle Sünden und Schanden können sie tun und dabei führen sie doch fromme Worte im Munde.

O, lieber Christ, höre doch aus dem Worte des Apostels, wie furchtbar die Sünde ist: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass Er die Werke des Teufels zerstöre. Den Teufel hätte Gott der Herr durch ein Wort Seines Mundes unschädlich machen können; aber die Werke des Teufels machen Ihm eine andere Arbeit. Himmel und Hölle hat Er durch das Wort Seines Mundes erschaffen, aber die Werke des Teufels sind nicht so leicht zu zerstören. Dazu muss Er Mensch werden, muss als unser Bürge und Stellvertreter unsere Sünde auf sich nehmen, muss für uns zur Sünde werden und für uns am Kreuze sterben. Dadurch hat Er die Werke des Teufels zerstört. Bist du nun ein Christ, so glaubst du an den Sohn Gottes, dass Er dich erlöset hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und dann gehst du nicht mehr hin und dienst der Sünde und dem Teufel. Sünde und Teufel sind Jesu Feinde, darum sind sie auch deine Feinde, du kannst mit ihnen keinen Bund schließen.

Nun sagt der Apostel zum Schluss: Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. In diesen Worten schildert uns der Apostel das Leben eines rechtschaffenen Christen. Er sagt: Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde. Wie ist das zu verstehen? sündigt der rechte Christ nicht mehr? Der Christ ist eigentlich ein Doppelmensch, der alte und der neue Mensch. Die alte Natur hat er durch seine leibliche Geburt, die neue ist ihm geschenkt in der Wiedergeburt. Nach seinem neuen Menschen kann er nicht sündigen, während der alte Mensch immer sündigt.

Nun muss er wachen, kämpfen und beten, dass der neue Mensch von einem Siege zum andern kommt und den alten Adam immer mehr überwindet. Dabei sündigt er alle Tage, aber er will nicht stündigen, die Sünde ist ihm ein Gräuel. Diese Sünde, die ihm noch täglich anklebt, die Schwachheitssünde, verdammt ihn nicht, weil er immer Vergebung dafür finden kann bei dem HErrn Jesu.

Wie ist es aber-möglich, dass er den alten Menschen mehr und mehr überwinden und endlich ganz besiegen kann? Der Apostel sagt: Sein Same bleibt bei ihm. Was ist damit gemeint? Das teure Wort Gottes, Gottes Wort ist der Same der Wiedergeburt. Darum heißt es an einer andern Stelle: Er hat uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit. Durch Gottes Wort ist der Christ ein Christ geworden in der Taufe und in der Bekehrung. Gottes Wort ist in seinem Herzen lebendig und kräftig und mit Gottes Wort verkehrt er alle Tage. Gottes Wort stärkt und erquickt ihn, Gottes Wort straft, ermahnt und warnt ihn, darum kann er ohne Gottes Wort nicht leben. Mit Gottes Wort fängt der Christ den Tag an, mit Gottes Wort beschließt er den Tag; Gottes Wort bewegt er im Gedächtnis und im Herzen, es ist das Licht seiner Füße und die Leuchte auf seinem Wege. Das Wort Gottes hört er in der Predigt, das Wort Gottes liest er im Hause, danach hungert seine Seele. Dies Wort Gottes ist nun Gottes Kraft in ihm, die ihn vor der Sünde bewahrt, die ihn stärkt, zu Gottes Ehr zu wandeln. Wer beständig im Worte Gottes lebt, der hat den bei sich, der alle Sünden anzeigt und straft, darum kann er der Sünde nicht dienen. Will ich lügen, das Wort Gottes sagt mir: Der Teufel ist ein Lügner und ein Vater der Lügen; wie kannst du Christ lügen? Will ich zu Tanz und Spiel gehen, – das Wort Gottes sagt mir: Die Welt vergeht mit ihrer Lust; was hast du Christ bei den Weltgelagen zu tun! Will ich betrügen und Schulden machen, – das Wort Gottes sagt mir: Du sollst nicht stehlen, du sollst keine Schulden machen; wie magst du Christ dich unter die Spitzbuben mischen. Wollen sündliche Lüste und Begierden in mir aufsteigen, – das Wort Gottes sagt mir: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen; wie kannst du Christ dein Herz zu einer Mistpfütze machen. Der Christ aus Gott geboren, bewahrt Gottes Wort im Glauben, darum kann er der Sünde nicht dienen; er wandelt vor Gott und ist fromm. Fällt der Christ dennoch in Sünde, so wirkt der heilige Geist in ihm die wahre Reue über die Sünde und führt ihn zu Jesu, der die Sünde vergibt und reinigt von aller Ungerechtigkeit. So ging es dem König David. Er hat ganze Nächte geweint über seine Sünde, er hat sein Bette mit Tränen geschwemmt und in wahrer Reue Gottes Gnade gesucht. So ging es dem Apostel Petrus, als er den HErrn Jesum verleugnet hatte, er ging hinaus und weinte bitterlich. Das ist der Ernst der Heiligung.

O meine Lieben, ich bitte euch, lasst dies Wort nicht vergeblich geredet sein, lasst es nicht bei euch verschlossene Ohren und Herzen finden. Schreibt es euch ins Herz: Wer reibt tut, der ist gerecht. Schreibt es euch ins Herz: Wer Sünde tut, der ist vom Teufel. Schreibt es euch ins Herz: Wer von Gott geboren ist, der tut nicht Sünde. So kämpfet den guten Kampf des Glaubens, so streitet gegen Satan, Welt und Fleisch. Selig macht uns allein der Glaube an den HErrn Jesum; aber aus diesem Glauben muss die Heiligung folgen. Die Rechtfertigung ist der Grund der Heiligung, die Heiligung ist die Folge der Rechtfertigung. Darin müssen wir bleiben bis an unser seliges Ende, dann werden wir die Krone der Ehren empfangen.

Amen

XXVIII.

Das Gleichnis vom Säemann.

Markus 4,1 – 20

Und Er fing abermals an zu lehren am Meer; und es versammelte sich viel Volks zu Ihm, also dass Er musste in ein Schiff treten, und auf dem Wasser sitzen, und alles Volk stand auf dem Lande am Meer. Und Er predigte ihnen lange durch Gleichnisse. Und in Seiner Predigt sprach Er zu ihnen: Höret zu! Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen. Und es begab sich, indem Er säete, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel unter dem Himmel, und fraßen es auf. Etliches fiel in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum, dass es nicht tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, verdorrte es. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor, und erstickten es, und es brachte keine Frucht. Und etliches fiel auf ein gut Land, und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs; und etliches trug dreißigfältig, und etliches sechzigfältig, und etliches hundertfältig. Und Er sprach zu ihnen: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und da Er allein war, fragten Ihn um dieses Gleichnis, die um Ihn waren, samt den Zwölfen. Und Er sprach zu ihnen: Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reichs Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfähret es alles durch Gleichnisse, auf dass sie es mit sehenden Augen sehen, und doch nicht erkennen? Und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen; auf dass sie sich nicht dermaleinst bekehren, und ihre Sünden ihnen vergeben werden. Und Er sprach zu ihnen: Versteht ihr dieses Gleichnis nicht, wie wollt ihr denn die andern alle verstehen? Der Säemann säet das Wort. Diese sind es aber, die an dem Wege sind, wo das Wort gesäet wird, und sie es gehört haben; so kommt alsobald der Satan, und nimmt weg das Wort, das in ihr Herz gesäet war. Also auch die sind es, die auf's Steinige gesäet sind: wenn sie das Wort gehöret haben, nehmen sie es bald mit Freuden auf; und haben keine Wurzel in ihnen, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Worts willen erhebt, so ärgern sie sich alsobald. Und diese sind es, die unter die Dornen gesäet sind: die das Wort hören; und die Sorge dieser Welt und der betrügliche Reichtum, und viele andere Lüste gehen hinein, und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. Und diese sind es, die auf ein gut Land gesäet sind: die das Wort hören, und nehmen es an, und bringen Frucht, etliche dreißigfältig, und etliche sechzigfältig, und etliche hundertfältig.

Unser Herr Jesus befand sich am See Genezareth, um dort dem Volke Gottes Wort zu predigen; weil aber die Menge des Volks so groß war, dass Er in ihrer Mitte nicht von allen verstanden werden konnte, so trat Er in ein Schiff, von welchem aus man Ihn besser verstehen konnte. Er predigte durch Gleichnisse und in unserm Text haben wir das Gleichnis vom Säemann, das ihr ja alle kennt. Dieses Gleichnis nun, welches der Herr Seinen Jüngern und dem Volke erzählte, verstand niemand aus sich selbst; darum fragen Ihn Seine Jünger nach der rechten Auslegung und Er erklärt es ihnen hernach. Gleichnisse

sind Bilder aus dem irdischen Leben, worunter geistliche Dinge dargestellt werden. Gewöhnlich meinen die Leute, diese Gleichnisse habe der HErr Jesus erzählt, um ihnen den Weg zum Himmel leichter und fasslicher zu machen. Aber dem ist nicht so. Der HErr denkt darüber ganz anders, wenn Er sagt: Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfährt es alles durch Gleichnisse, auf dass sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen; auf dass sie sich nicht dermaleinst bekehren, und ihre Sünden ihnen vergeben werden. Damit zeigt der HErr, dass es besonders schwer zu verstehen sei, wenn Er durch Gleichnisse lehrt. Ohne die hinzugefügte Erklärung Jesu sind die Gleichnisse unverständlich. Mit deinem Verstande kannst du sie nicht begreifen, mit deiner Vernunft kannst du sie nicht auslegen. Wohl mögen die Gleichnisse die Leute anziehen, aber ohne Jesu Auslegung nützen sie nichts. Wozu sollen die Gleichnisse denn dienen? Die Leute sollen dadurch angezogen und gefesselt werden, dass sie dann zu Jesu kommen und um die rechte Auslegung bitten. Unter Seinen Hörern waren aufmerksame und unaufmerksame Leute und beide verstanden das Gleichnis nicht. Aber da tritt auch die Scheidung ein. Die Aufmerksamen waren gefesselt und traten zu Jesu mit der Bitte: HErr, sage uns, was Du mit den Worten meinst, die Du geredet hast; während die Unaufmerksamen sich nicht um die Auslegung bekümmerten. Und Jesu Erklärung dringt in das Herz der Aufmerksamen, also dass sie darin Gottes Kraft spüren, der sie zu sich ziehen will. Diese Erklärung können sie nicht vergessen, alles, was sie auf dem Felde sehen, erinnert sie wieder daran. Sehen sie z. B. einen Säemann, so erinnert sie der gleich an den himmlischen Säemann Jesus; sehen sie Roggen oder Weizen, so erinnert sie der an den himmlischen Samen des Wortes Gottes; sehen sie einen Pflug, so denken sie an den scharfen Pflug des Gesetzes; sehen sie die reifen Garben, so denken sie daran, dass sie auch einst als reife Garben in die himmlischen Scheuern gebracht werden sollen. So werden die Gleichnisse ein reicher Segen denen, die sich vom heiligen Geiste ziehen lassen, während sie den Gleichgültigen zur Verdammnis gereichen. Der HErr Jesus ist der Säemann; Er hat gesäet, da Er noch im Fleische auf Erden wandelte und Er tut es noch heute durch das heilige Predigtamt. Der Same ist das Wort Gottes. Diesen Samen streuet der HErr in die Herzen der Menschen, darin soll er die Frucht bringen, dass sie selig werden.

Aus unserm Gleichnisse wollen wir nun sehen, ob alle Menschen selig werden, die Gottes Wort hören. Zuerst müssen wir uns aber merken, dass hier nur von solchen Menschen die Rede ist, die Gottes Wort hören; von den Leuten, die Gottes Wort nicht mehr hören, schweigt das Gleichnis. Es gibt leider viele Leute, die Gottes Wort gar nicht mehr hören, die so tief gesunken sind, dass sie offenbare Verächter des Wortes Gottes sind; doch mit denen haben wir es hier nicht zu tun. Alle Kirchen- und Abendmahlsverächter, so lange sie in ihrem elenden Zustande bleiben, können nicht selig werden. Durch die Gnadenmittel wirkt der heilige Geist an den Herzen der Menschen; wer nun die Gnadenmittel nicht gebraucht, der weiset die Gnadenarbeit des heiligen Geistes weg und muss darum in seinem natürlichen, unbußfertigen Wesen bleiben und ewig verloren gehen. Die Hörer des Wortes Gottes sind aber auch sehr verschieden, das zeigt der HErr in diesem Gleichnisse.

Es heißt zuerst: Es ging ein Säemann aus zu säen. Und es begab sich, indem Er säete, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel unter dem Himmel und fraßen es auf. Das erklärt der HErr also: Diese sind es aber, die an dem Wege sind, wo das Wort gesäet wird, und sie es gehört haben; so kommt alsobald der Satan und nimmt weg das Wort, das in ihr Herz gesäet war. Denkt euch, es führt ein Fußpfad an einem Acker hin. Wird nun der

Acker gepflügt, den Fußpfad pflügt man nicht mit. Kommt dann der Säemann und säet Samen auf den Acker, so fallen auch wohl einige Körnlein auf den Fußpfad, aber die können nicht aufgehen, nicht Frucht bringen, weil ihnen der weiche Boden fehlt und die Vögel unter dem Himmel fressen sie auf oder die Wanderer zertreten sie. So geht es auch vielen Leuten, die Gottes Wort hören. Gottes Wort fällt wohl auf ihr Herz, aber es kommt nicht in ihr Herz und dem Satan wird es dann leicht, die himmlischen Samenkörner zu stehlen. Was sind das für Leute? Das sind die Leute, die in ihrem irdischen Sinn kein Verlangen nach dem Himmel haben. Ihr ganzes Herz ist irdisch gesinnt, ihr Dichten und Trachten geht nach dem Irdischen, darum kann der Same nicht in das Herz dringen; ihr Herz ist hart geworden wie der hartgetretene Weg, darum bleibt der Same oben auf liegen. Ich will nehmen, ihr Sonntag ist da, dass sie in die Kirche gehen können. Wie machen sie es? Sie rüsten sich nicht auf den Sonntag durch Gebet und Forschen in der Schrift, sondern so spät wie möglich kommen sie aus dem Bett. Darin kleiden sie sich an, als ob es zum Jahrmarkt ginge und endlich kommen sie aus dem Hause. Auf dem Kirchwege treffen sie gleichgesinnte Leute und da werden nun allerlei Dummheiten oder Narrenteidinge getrieben. Was der Eine nicht weiß, das weiß der Andere. So kommen sie in die Kirche und denken dann an die dummen Dinge, die sie auf dem Wege getrieben haben oder sie schlafen, bis die Predigt zu Ende ist. In der Predigt streuet der himmlische Säemann, Unser HErr Jesus, Seinen Samen aus, aber in das Herz dieser Leute fällt kein Körnlein, denn es ist dem hartgetretenen Wege gleich. Dann verlassen sie die Kirche, womöglich noch vor dem Segen, und auf dem Heimwege geht dasselbe Geschnatter wieder an, das durch den Gottesdienst unterbrochen war. Da hat der Satan leichtes Spiel, es kostet ihn nicht viel Mühe, die Körnlein wegzufressen, die etwa doch in ihr Ohr gefallen sind. Ebenso geht es, wenn die Menschen lange Jahre einer besonderen Sünde gedient haben, dadurch ist ihr Herz so fest und hart geworden, dass es nicht zu sagen ist. Wie hart das Herz durch Sündendienst wird, das sollte man kaum glauben. Wenn ein solcher Mensch z. B. ein Hahn schlachten soll, das kann er vor lauter Mitleiden nicht; aber einen Armen aus dem Hause jagen, ohne ihm eine Gabe zu geben, das kann derselbe Mensch mit der größten Gleichgültigkeit. Ja, die Menschen sind sehr gefühlvoll, aber – für sich selbst. Nicht anders ist es bei den Hörern, die in der Kirche sitzen und herumgaffen, um zu sehen, was für Kleider die Leute anhaben, oder die an ihren Acker und Vieh, an ihr Geld und Vermögen denken; Gottes Wort trifft ihr Herz nicht, es kommt nicht einmal in ihr Ohr. Dass Gottes Wort diese Hörer, die eigentlich gar keine Hörer sind, nicht selig machen kann, das ist leicht einzusehen.

Es heißt weiter im Gleichnis: Etliches fiel in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum, dass es nicht tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es und dieweil es nicht Wurzel hatte, verdorrete es. Das erklärt der HErr: Also auch die sind es, die auf's Steinige gesäet sind; wenn sie das Wort gehöret haben, nehmen sie es bald mit Freuden auf; und haben keine Wurzel in ihnen, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Worts willen erhebt, so ärgern sie sich alsobald. So machen es viele Leute. Wenn ihnen gepredigt wird von dem HErrn Jesu, von der Vergebung der Sünden, von der Herrlichkeit der Kinder Gottes, vom ewigen Leben und dass wir das alles aus lauter Gnaden haben sollen und durch den Glauben annehmen, so sagen sie in ihrem Herzen: Ei, das ist eine köstliche Predigt, die ist nicht mit Gold und Silber zu bezahlen, die Predigt lass ich mir gefallen, der will ich mich anschließen. Wie das Samenkorn im steinigen Boden aufgeht, so geht das Wort Gottes in ihrem Herzen auf, aber es fehlt der tiefe Boden und die Sonnenstrahlen der Trübsal verdorren es. So lange sie von der Gnadensonne erquickt werden, bleiben sie bei dem HErrn und laufen fein. Aber der HErr Jesus hat gesagt: Wer Mein Jünger sein will, der

nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach, und alle, die gottselig leben wollen in dieser Welt, müssen Verfolgung leiden. Das haben diese Leute nicht bedacht; ja, sie haben wohl gar gedacht, sie blieben davon verschont. Wenn es nun aber doch zur Verfolgung kommt, dann können sie das Kreuz nicht tragen; sie gehen wohl mit dem HErrn nach Tabor, aber nicht nach Golgatha; sie werden wankelmütig, schauen hinter sich und fallen ab. Ein Fegopfer aller Leute um Christi willen wollen sie nicht werden. Dieser Wankelmütigen gibt es leider so viele. Wenn die Predigt, die mit Beweisung des Geistes und der Kraft geschieht, an einem Orte das himmlische Feuer angezündet hat, dann kommen gewöhnlich viele und geben dem HErrn Jesu die Ehre und man meint wohl, diese hätten sich aufrichtig bekehrt. Aber es bleibt doch bei dem Worte des HErrn: Fürchte dich nicht, du kleine Herde; und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt und ihrer sind wenige, die ihn finden. Warte nur ein wenig, dann wird's anders aussehen. Zwar brennt ein Feuer, aber ein Strohfeuer ist es nur und das brennt bald aus. Die Leute wollen wohl in den Himmel, aber nach dem Himmel soll eine schöne Chaussee hin führen, worauf sie bequem mit ihren weiten Kleidern und breiten Füßen gehen können. Der Himmelsweg soll nicht bergauf, sondern bergab gehen. Kommt dann Verfolgung, dann fallen die meisten ab und das Strohfeuer hat ausgebrannt. Da macht man die traurigsten Erfahrungen. Ich will nehmen, da ist ein Mensch, der geht Monate lang mit den Gläubigen zur Kirche, singt und betet mit ihnen, geht mit ihnen in die Versammlung etc. Nun sagt einer von seinen früheren Freunden zu ihm: Was, ist Saul auch unter den Propheten? Was, bist du auch ein Frommer, ein Quäker, ein Muckerer geworden? Wir wollen dir einmal eine Tracht Schläge geben oder die Fenster einwerfen, wenn du nicht von den Frommen weggehst! Was tut der Mensch? Er meidet Gottes Wort und Haus, er meidet die Gemeinschaft der Gläubigen. Er konnte also das Spotten und Drohen nicht vertragen, darum wendet er sich zur Welt zurück. Wie hätte der den Märtyrertod erleiden können? Oder da ist ein Knabe, der bei seinen Eltern das Beten, Bibellesen, Kirchengehen etc. lieb gewonnen hat. Nun kommt er nach seiner Konfirmation zu fremden Leuten, die über das Beten spotten und lachen. Da muss er etwa die Rede hören: Der dumme Junge will noch beten und in der Bibel lesen, daraus kann man sehen, dass er ein Bauernjunge ist, der nicht viel gelernt hat. Was tut der Knabe? Erst lässt er das Beten, dann lacht er darüber und zuletzt spottet er wohl mit den Weltkindern. Das sind traurige Erfahrungen. Bleiben solche Leute in ihrem Abfall stecken, so kann Gottes Wort sie nicht selig machen.

Nun heißt es weiter: „Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten es und es brachte keine Frucht. Davon ist des HErrn Erklärung folgende: Und diese sind es, die unter die Dornen gesaet sind, die das Wort hören und die Sorge dieser Welt und der betrüglische Reichtum und viele andere Lüste gehen hinein und ersticken das Wort und es bleibt ohne Frucht. O, meine Lieben, denkt an ein schönes Weizenfeld, das von den großen, dickköpfigen Disteln erstickt wird. So geht es bei den Menschen auch gar oft. Es gibt Menschen, die haben ein weiches und tiefes Herz, sie hören Gottes Wort, nehmen es auf und an und wandeln im Glauben. Aber auf einmal hört man die traurige Nachricht: Der Eine ist ein Dieb, der Zweite ein Hurer, der Dritte ein Mörder geworden. Woher kommt das? Sie haben ihr Herz nicht reinigen lassen durch Gottes Gnade, das grobe Unkraut ist darin geblieben und hat den edlen Weizen erstickt. Sie haben ihre Lieblingssünde nicht ausgerottet aus dem Herzen. Der Eine diente früher dem Geiz, der Zweite lebte in Wollust, der Dritte liebäugelte mit der Welt etc. Diese Lieblingssünde haben sie im Herzen behalten bei der Bekehrung; dies Unkraut ist mit dem Weizen groß gewachsen und hat denselben erstickt und nun haben sie den HErrn verlassen und sind in Sünde und Schande gefallen. Diese letzteren machen einem treuen

Prediger den meisten Kummer und pressen ihm die bittersten Tränen aus. An Entschuldigungen fehlt es diesen Leuten nicht, die wieder in ihr altes Wesen zurück fallen. Sagt man ihnen: Früher warst du so eifrig, warum gehst du nun zurück in die Welt? dann heißt es: Ich habe keine Zeit, ich bin schwach, ich muss etwas verdienen, das Fleisch will auch sein Recht haben etc. Kehren diese Leute nicht wieder um, tun sie nicht Buße im Sack und in der Asche, so kann Gottes Wort sie nicht selig machen.

Nun kommt der Schluss: Und etliches fiel auf ein gutes Land und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs; und etliches trug dreißigfältig, tliches sechzigfältig und etliches hundertfältig. Das erklärt der HErr also: Und diese sind es, die auf ein gutes Land gesäet sind; die das Wort hören und nehmen es an und bringen Frucht dreißig-, sechzig- und hundertfältig. Solche Leute, die Frucht bringen, müssen ein weiches, tiefes und reines Herz haben. Von Natur hat keiner ein solches Herz, aber der HErr Jesus kann und will es uns schenken. Durch Seinen heiligen Geist nimmt Er nach und nach alle Härte, Oberflächlichkeit und Unreinigkeit weg und der Same kann aufgehen, tiefe Wurzel schlagen und wird nicht durch Unkraut erstickt. Bei der Bekehrung bekommen wir Vergebung der Sünden und unser Herz ist dem HErrn wohlgefällig. Bleiben wir dann bei Ihm, so reinigt Er dasselbe mehr und mehr und stärkt uns, dass wir den alten Menschen überwinden. Dadurch wird der neue Mensch immer kräftiger, dass er heranwächst zu dem vollkommenen Mannesalter in Christo Jesu und seinem HErrn treu bleibt bis in den Tod. Diese Treuen sind die kleine Herde, daran der HErr Seine Freude hat, denn hier findet Er die Frucht, die Er bei den Seinen suchen und finden will.

Amen

XXIX.

Jetzt ist die angenehme Zeit.

Lukas 13,1 – 9

Es waren aber zu derselben Zeit etliche dabei, die verkündigten Ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischt hatte. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Meinet ihr, dass diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meinet ihr, dass die Achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land? Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe, und bedünge ihn. Ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab.

Der heilige Evangelist Lukas erzählt uns in unserm Text, wie der HErr Jesus mit den Juden, die bei Ihm standen, über zwei Ereignisse redet, die sich in jener Zeit zugetragen hatten. Eine Anzahl Juden aus Galiläa war nach Jerusalem gekommen, dem HErrn ihre Opfer darzubringen auf dem Brandopferaltar, wie der jüdische Gottesdienst es mit sich brachte. Als sie da nun standen beim Altar und das Opfer geschlachtet wurde, da ließ der römische Landpfleger Pontius Pilatus mit einem Male Kriegersleute über sie herfallen, die sie samt und sonders töteten, so dass ihr Blut mit dem Blute der Opfertiere vermischt wurde. Was Pilatus dazu bewogen hat, auf so schauderhafte Weise während des Gottesdienstes diese Leute zu töten, das wissen wir nicht; ob er vielleicht gedacht hat, diese Leute seien Empörer und Volksaufwiegler; ob er sie für reiche Leute gehalten hat, deren Schätze er einziehen und verzehren konnte, wir wissen es nicht, die Bibel sagt es uns nicht. Aber über diese Sache wurde viel geredet und die allgemeine Meinung war, diese Galiläer müssen wohl ganz absonderliche Sünder gewesen sein, dass Gott ein solches Strafgericht über sie hat kommen lassen. Aber mit dem Urteil war man noch nicht zufrieden, man machte nun auch den weiteren Schluss: Wir müssen doch wohl viel bessere Leute sein, dass uns solches Gericht nicht getroffen hat. Warum? Aus keinem anderen Grunde als dass sie vor solchem Unglück bewahrt waren. Das war die eine Begebenheit; die zweite hatte viel Ähnlichkeit mit der ersten. In Jerusalem stand der Turm Siloah nahe bei dem Teiche gleichen Namens, in dem die Kranken badeten und gesund wurden, wenn der Engel des HErrn das Wasser bewegte, was immer von Zeit zu Zeit geschahe. Von diesem Teiche hat der Turm seinen Namen. Nun geschah es zu jener Zeit, da viele Leute dort versammelt waren, dass der Turm

einstürzte und achtzehn Menschen tötete und unter seinen Trümmern begrub. Das war wieder ein Unglück, darüber viel geredet wurde. Besonders sagte man, dass diese Leute doch wohl außerordentliche Sünder gewesen seien, sonst hätte sie ein solches Strafgericht nicht hinweggerafft; und damit war dann immer der Gedanke verbunden: Wir sind doch gewiss viel besser als jene Leute. Warum? Weil wir nicht mit erschlagen sind. Das waren die beiden Begebenheiten. Nun sagt der HErr Jesus: Meinet ihr, dass diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meinet ihr, dass die Achtzehn, auf welche der Turm zu Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Der HErr urteilt ganz anders als die Menschen. Dies Unglück ist nicht über die Leute gekommen, weil sie in besonderem Sinne des Worts Sünder waren, sie waren nicht schlechter als andere Leute. Meint also nicht, will der HErr sagen, dass ihr besser seid als diese armen Menschen, sondern, – und das ist die Hauptsache: – So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Dies Wort des Heilandes zeigt uns an, wie rechte Bußtagsleute beschaffen sein müssen. Ist hier einer unter uns, der sich über andere erhebt und meint, dass er besser sei als die Übrigen, der kann noch nicht recht Bußtag feiern, der kann seine Sünde nicht bekennen und die Gnade Gottes nicht annehmen. Willst du den Bußtag recht feiern, so musst du zunächst wissen, dass du kein Haarbreit besser bist als der schlimmste Verbrecher im Gefängnis. Du musst zuvor lernen, aus Herzensgrund dich mit Paulus für den vornehmsten Sünder zu halten. Es ist ein furchtbarer Irrtum, wenn man meint, man sei besser als andere Leute. Darin zeigt sich die verfluchte Selbstgerechtigkeit des Menschen, der immer noch etwas vor Gott gelten will. Diese Selbstgerechtigkeit muss weg, sonst kannst du nicht in den Himmel eingehen. Du sagst wohl: Wenn ich einen Hurer neben einen keuschen Menschen, wenn ich einen Dieb neben einem ehrlichen Menschen stehen sehe, so lässt es sich doch nicht leugnen, dass der Keusche besser ist als der Hurer und dass der Ehrliche besser ist als der Dieb. Nun, stellst du diese Leute vor ein menschliches Gericht, dann hast du recht, der Keusche ist besser als der Hurer und der Ehrliche ist besser als der Dieb. Stellst du sie aber vor Gottes Gericht, dann wirst du finden, das; dein Urteil falsch ist. Stellst du diese Leute vor ein menschliches Gericht, dann kommt wohl der Dieb ins Zuchthaus, aber der Ehrliche nicht; der Keusche wird nicht die Strafe leiden, die den Hurer trifft. Vor Menschen gilt dieser Unterschied, aber nicht vor Gott. Vor Gott ist der Keusche nicht besser als der Hurer, denn auch der keuscheste Mensch hat fleischliche Lüste und Begierden in seinem Herzen gehegt; da ist der Ehrliche nicht besser als der Dieb, denn auch der ehrlichste Mensch hat begehrt das, was seinem Nächsten gehört. Gott der HErr sieht nicht auf das, was vor Augen ist, Er sieht das Herz an. Und da findet Er kein Herz, das von Natur rein ist, alle sind beschmutzt mit unkeuschen Lüsten und bösen Begierden. Darum ist es ein entsetzlicher Irrtum, wenn man meint, der eine Mensch sei besser vor Gott als der andere. Vor Gott sind in dieser Beziehung alle gleich, wie auch der Apostel Paulus bezeugt: Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, Röm. 3,23. Bedenket dieses Wort recht, denn es ist von dem heiligen Geist dem Apostel Paulus in die Feder diktiert, Es heißt ausdrücklich: Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder. Keiner ist davon ausgenommen. Woher kommt das? Weil alle Menschen durch die Erbsünde verderbt sind durch und durch und weil Gott nicht richtet nach dem Seine Augen sehen und Seine Ohren hören, wie Menschen es müssen, sondern weil Er, der Herzenskündiger, die Herzen und Nieren prüfet. Vor Gott sind die bösen Gedanken eben so strafbar wie die bösen Werke. Hört das aus Jesu eigenem

Munde, denn Er sagt: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Da stellt Jesus neben einander den bluttriefenden Mörder und den zornigen Menschen und sagt: Beide sind gleich schlecht in Meinen Augen. Der Mensch, der mit seinem Bruder zürnet, der ist eben so gut des Gerichts schuldig als der Mörder. Er sagt: Wer ein Weib ansieht ihrer zu begehren, der hat schon in seinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen. Da stellt Jesus neben einander den schmutzigen Ehebrecher und den Menschen, der nur seines Nächsten Weib ansieht, ihrer zu begehren und sagt: Beide sind gleich schlecht in Meinen Augen, beide sind Ehebrecher. Meinest du vielleicht, du habest nicht gestohlen und seiest kein Dieb, so sage ich dir, du hast deines Nächsten Eigentum begehrt, du hast ihn beneidet und darum bist du vor Gottes Augen ein eben solcher Dieb wie der, der des Nächsten Eigentum genommen hat und nun im Zuchthause sitzt. Meinest du vielleicht, du habest nicht gehurt und seiest besser als der, der sich in groben Hurensünden gewälzt hat, so sage ich dir, du hast Hurenlüste in deinem Herzen gehabt oft und viel und darum bist du vor Gottes Augen nicht besser wie der gemeinste Hurer, der seine Gesundheit ruiniert und sein Leben verkürzt hat. Wenn der Dieb und Hurer sich nicht bekehren, so werden sie verdammt und wenn du dich nicht bekehrst, so wirst du auch verdammt. So stehen von Natur alle Menschen unter dem Fluche des Gesetzes, auf dass sich vor Gott kein Fleisch rühme, sondern ein jeder bekenne: Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor Dir und bin hinfort nicht wert, dass ich Dein Sohn heiße.

Wer soll uns helfen, da alle unter dem Fluch des Gesetzes stehn, da keiner aus sich selbst selig werden kann? Wir können uns nicht helfen, kein Mensch, kein Engel kann uns helfen, wo ist denn Hilfe? Gott hat sich in Seiner großen Gnade über uns erbarmt, Er ist an uns vorübergegangen, hat uns in unserm Blute liegen sehen und hat zu uns gesagt: Du sollst leben und nicht sterben. Er ist in Christo Mensch geworden und hat unsere Last auf sich genommen, Er hat getragen, was wir tragen sollten und gelitten, was wir leiden sollten. Sein Blut hat uns mit Gott versöhnt und Sein Tod hat uns das Leben gebracht und wer nun an Ihn glaubt, der hat Vergebung der Sünden. Denn Sein Blut, der edle Saft, hat solche Stärk und Kraft, dass auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig machen. An diesen Jesum glaube, nimm hin, was Er dir erworben hat, dann hast du dich bekehrt, dann bist du ein neuer Mensch geworden, dann lebst du nicht mehr der Welt und Sünde, sondern dem, der für dich in den Tod gegangen ist. Bekehrt ihr euch nicht, glaubt ihr nicht an den HErrn Jesum, so müsst ihr auch umkommen, wie die Galiläer und wie die Ahtzehn, die der Turm zu Siloah erschlug. O meine Lieben, lasst doch die Gnadenzeit nicht so sorglos verstreichen, ihr wisst nicht wie bald sie für euch zu Ende geht; darum haben wir alle hoffentlich mit rechtem Ernst gesungen: Heut lebst du, heut bekehre dich, ehe morgen kommt kanns ändern sich. Wer heut ist frisch, gesund und rot, ist morgen krank, wohl gar schon tot. So du nun stirbest ohne Buß, dein Leib und Seel' dort brennen muss. Du bist ohne Rettung verloren, wenn du ohne den Glauben an den HErrn Jesum stirbst. Darum bitte ich dich, weil du heute noch lebst und morgen vielleicht schon die Gnadenzeit für dich aus ist: Bekehre dich, widerstrebe dem heiligen Geist nicht länger, der hat dich schon lange zu einem neuen Menschen machen wollen.

Haben wir nun aus Gottes Wort gesehen, dass alle abgewichen und alle untüchtig geworden sind, dass da nicht ist der Gutes tue, auch nicht Einer, und dass es keinen andern Rat gibt, der wohlverdienten Verdammnis zu entrinnen, als die Bekehrung, so wollen wir nun weiter sehen, wie es mit solcher Bekehrung zugeht. Der HErr Jesus erzählt uns das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum, indem Er sagt: Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge, und kam und suchte Frucht darauf

und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, Ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land? Er aber antwortete und sprach zu ihm: HErr, lass ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so harre ihn ab. Der HErr des Weinbergs wollte den Feigenbaum umhauen lassen, weil er keine Frucht brachte und das Land hinderte. Aber der Gärtner legt sich ins Mittel und bittet: Ach HErr, lass ihn noch dies Jahr. Sehet meine Lieben, der Feigenbaum, der im Weinberge stand, sind wir. Das Reich Gottes ist dieser Weinberg und dahinein hat uns der HErr gepflanzt in der heiligen Taufe. Was sollen wir im Weinberge? Frucht sollen wir bringen. Aber was sind wir für Leute? Unfruchtbare Feigenbäume sind wir alle mit einander. Wir tragen wohl Blätter, aber keine Früchte. Die Frucht, dass wir in Gott leben und ruhen, fehlt uns, man sieht es schon an unserm Wandel. Das meiste Christentum unserer Tage ist Blätterchristentum, die Frucht fehlt. Es ist aber der größte Unverstand, wenn man einen Baum, der nur Blätter und keine Früchte bringt, stehen lässt an seinem Platz, da kann doch ein Baum stehen, der Frucht bringt. Darum soll der Baum, der nicht Frucht bringt, abgehauen werden. Jeder Christ ist durch die heilige Taufe hineingepflanzt in den Weinberg Gottes, in die christliche Kirche; dadurch ist er ein guter Baum geworden, der nun auch gute Frucht bringen kann. Bringt er nun nicht Frucht, sondern nur Blätter, so soll er abgehauen und in's Feuer geworfen werden. Nun frage dich, bringst du Früchte oder nur Blätter? Blätter sind das Sprechen vom Christentum, das Schwatzen über den Glauben, das nur aus dem Kopf und nicht aus dem Herzen kommt. Siehst du das schon als eine Frucht an, dann irrst du sehr. Singen, Beten, Kniebeugen, Händefalten sind nur Blätter, wenn die Frucht der Bekehrung fehlt. Kirchengehen, Abendmahlgehen, Hausandacht halten, geschieht es nicht im Glauben, so sind es auch nur Blätter. Sehe ich dich dieses alles tun und ich finde bei dir keinen Wandel in der Furcht Gottes, merke ich nicht, dass du ein neuer Mensch geworden bist, dann sage ich: Du hast nur Blätter, wo ist die Frucht? Auch die Arbeit an der Mission, die äußerliche Ehrbarkeit, die äußerlichen Werke der Barmherzigkeit können lauter Blätter sein, die nichts wert sind vor Gott, wenn der Glaube fehlt. Dass wir in Gott leben, dass wir von Herzen an den HErrn Jesum glauben, das ist die Hauptfrucht, und daraus gehen alle andern Früchte des Geistes hervor, als da ist Singen, Beten, Lesen, Missionsarbeit, christlicher Wandel etc. Manche Leute können vom Glauben reden und Bücher schreiben über den Glauben, aber ihnen selbst fehlt der Glaube; das sind auch nur Blätter. Manche Leute können beten, aber ihr Gebet kommt nicht aus dem Herzen, es sind nur schöne gemachte Worte und darum nur Blätter. Manche Leute können über Liebe sprechen wie ein Buch, aber die Liebe fehlt ihnen im Wandel und darum sind ihre leeren Worte nur Blätter. Glaubst du von Herzen an den HErrn Jesum, also dass du gewiss weißt, ich habe Vergebung der Sünden? das ist Frucht. Zeugst und predigest du vom Glauben, weil du selbst von Herzen glaubst? das ist Frucht. Betest du Gott an im Geist und in der Wahrheit aus brünstigem, gläubigem Herzen? Das ist Frucht. Lieben du Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst? das ist Frucht. Hast du den breiten Weg verlassen und wandelst du wirklich auf dem schmalen Wege? das ist Frucht. Hast du den Belialsdienst der Welt verlassen und folgst du dem HErrn Jesu nach? das ist Frucht. Aber wo geschieht das? Wo sind die Leute, die das tun? In Hermannsburg sind diese Leute selten zu finden. Darum, meine Lieben, die ihr äußerlich noch zur Kirche gehört, prüfet euer Leben, ob ihr Frucht gebracht habt und dann sehet den Feigenbaum an, der abgehauen werden soll. Siehe, so muss es dir ergehen, wenn du nicht Frucht bringst. So sollte es uns heute ergehen, wenn der HErr mit uns wollte in's Gericht gehen. Da schützt dich deine Taufe nicht, wenn du nicht mehr in der Taufnade stehst; da schützt dich dein äußerliches Zugehören zur Kirche nicht, wenn dir

der lebendige Glaube fehlt. Haue ihn ab, heißt es, was hindert er das Land? Wärst du ein Heide, und hättest das Evangelium nicht gekannt, so würde deine Verdammnis lange nicht so schlimm sein; aber als Christ keine Frucht bringen, das ist schrecklich. Die Unglücklichsten unter den Verdammten in der Hölle sind die Christen, die nicht selig werden wollten; sie sind meineidige Schurken, die den Bund gebrochen haben, den Gott mit ihnen gemacht hat.

Der HErr will Frucht haben und die Frucht fehlt uns, Blätter haben wir nur aufzuweisen; der HErr will uns unfruchtbare Bäume abhauen lassen, Er hat schon den Befehl dazu gegeben, – was kann uns retten vom Zorne Gottes und vom ewigen Tode? Unser Gleichnis sagt, dass den Gärtner der Baum gejammert habe. Dieser treue Gärtner will nicht, dass der Baum umgehauen werden soll. Wer ist dieser Gärtner? Unser HErr Jesus ist's. Er legt Fürbitte für uns ein. Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert. Er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns und bittet für uns, – auch für dich, der du noch keine Frucht gebracht hast. Seine Bitte lautet: HErr, lass ihn noch dies Jahr! Mein Vater, komm noch nicht mit Deinem strengen Gericht! Noch ein Jahr will Ich's versuchen mit ihm, will tun was Ich kann, ob Ich ihn nicht zum Fruchttragen bringen kann! Ich will durch Meinen heiligen Geist mit Meinem Worte an ihm arbeiten; Ich will Freud und Leid über ihn kommen lassen, Ich will alles, alles versuchen, ob er nicht zu retten sei. Wenn er dann aber keine Frucht bringt, so haue ihn ab! So bittet unser Heiland für uns, so will Er allen Fleiß anwenden, dass wir Frucht bringen. Das ist Sein Fleiß, dass Er uns Sein Wort verkündigen lässt, darin Er uns zuruft: Lasset euch versöhnen mit Gott! Er stellt uns vor Himmel und Hölle, Gnade und Verdammnis. Und was treibt Ihn zu dem allen? Seine lauterste, reinste Liebe! Wer versammelt euch hier und predigt euch Gottes Wort? Jesus ist es, der euch zuruft: Verstocket eure Herzen nicht, kommet her zu Mir, Ich will euch das ewige Leben geben! Wer zeigt euch, dass ihr in Jesu Heil und Gnade findet? Wer hat sein Blut für euch vergossen? Wer hat euch mit Gott versöhnt? Alles, alles tut Jesus, der treue Hohepriester! Der führt dich zurück in die Vaterarme, daraus dich die Sünde vertrieben hatte. Der lässt dich genießen die Liebe im Vaterhause. Der tröstet, der stärkt, der erquickt dich! Diesem treuen Heiland hast du alles zu verdanken. Und wodurch gibt Er dir alles? Durch Sein Wort. Durch Sein Wort in der Predigt lässt Er dich einladen; durch Sein Wort im Abendmahl, wenn Du Seinen Leib issest und Sein Blut trinkest, lässt Er dir sagen, dass dir die Vergebung der Sünden gehöre. Das ist die Liebe eures Heilandes, das ist der Fleiß, den Er an euch beweist. Und wenn Er euch Seine ganze Liebe beweist, warum widerstrebt ihr Ihm noch immer? Euer Gewissen bezeugt, dass ihr verdammte Sünder seid, warum wollt ihr denn nicht durch Ihn selig werden?

Aber ihr wollt in der Sünde bleiben, wollt nicht zu Ihm kommen, dass Er euch das ewige Leben gebe. Die zeitliche Ergötzung der Sünde ist euch lieber als der Himmel und die Seligkeit. O ihr Toren und Narren, die ihr euch häufet den Zorn Gottes auf den Tag des Gerichts! Bleibet ihr, wie ihr seid, ungläubige und unbekehrte Menschen, so muss der HErr auch zu euch sagen: Haue ihn ab! Wenn der HErr alles versucht hat, was in Seinen Kräften steht, um euch selig zu machen und ihr habt nicht gewollt, wenn Er Seine reiche Liebe an euch verschwendet und ihr habt sie mit Füßen getreten, dann folgt Sein Gericht. Er kommt und schneidet eure Gnadenzeit ab, ruft euch aus dieser Welt und stellt euch vor Seinen Richterstuhl, und dann ist es zu spät. Dann kann sich keiner mehr bekehren; wie du stirbst, so fährst du. Stirbst du als ein gläubiger Christ, so gehst du ein in die himmlische Freude und bleibst ewig ein Kind Gottes. Stirbst du als ein unbekehrter, ungläubiger Mensch, so trittst du als solcher vor Gottes Richterstuhl und wirst hinein

geworfen in die Pein, da ewiges Heulen und Zähneklappen ist. O ich bitte euch, versäumt die Gnadenzeit nicht. Es ist heute Bußtag, der HErr hat Seine Gnadenarme nach allen Sündern ausgestreckt, Er möchte nicht bloß die Bußfertigen an Sein Herz ziehen, sondern auch die Unbußfertigen, wenn sie Ihm nicht widerstreben. O lasst euch alle zu Ihm locken, einen bessern HErrn und Heiland findet ihr nicht. Lasst euch nicht länger betrügen von Welt und Sünde; hört nicht länger auf die Lügen des Teufels, der am liebsten alle Menschen in der Hölle hätte. Lasst Jesu Fürbitte euer Herz bewegen, dass ihr ganz Sein Eigentum werdet. Wollt ihr nicht, so hört: Er hat schon Sein Schwert gewetzt, Er hat schon tödliches Geschoss auf Seinen Bogen gelegt; wen Er trifft in Seinem Zorn, der ist ewig verloren.

Amen

XXX.

Lobet Gott, alle Heiden!

Markus 16,15.16

Jesus sprach zu Seinen Jüngern: Gebet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Wir hören in unserm Text, dass der HErr Jesus zu seinen Jüngern sagt: Gehet hin und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Gebt wohl Acht, der HErr befiehlt da mit ausdrücklichen, klaren Worten: Prediget das Evangelium aller Kreatur. Es kann nicht deutlicher ausgedrückt werden, als es hier geschieht, des HErrn Wille ist, aller, aller Kreatur auf der ganzen Erde, allen Menschen, die auf der Erde leben, allen soll das Evangelium gepredigt werden, allen soll mit dem Evangelio die heilige Taufe und der Glaube an Jesum Christum gebracht werden. Und warum? Weil ohne Evangelium, ohne Glaube kein Mensch auf Erden selig werden kann, wie Er ausdrücklich hinzusetzt, wer an das Evangelium glaubt und getauft wird, der soll selig werden; wer aber nicht an das Evangelium glaubt, der soll verdammt werden. Darum ist ja auch der ausdrückliche Wille Gottes geschrieben: Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen; darum spricht es auch unser HErr Jesus ausdrücklich aus: Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; darum sagt Er selbst an einem andern Ort: Es soll allen Völkern, allen Heiden das Evangelium gepredigt werden und dann soll das Ende kommen. Für alle hat Jesus Sein Blut vergossen, für alle ist Er gekreuzigt, für alle Sünder hat Er Vergebung der Sünden erworben und das ewige Leben, und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein Name den Menschen gegeben, darin sie können selig werden, als allein der hochgelobte Name Jesu Christi. So ist also klar, aller Kreatur, allen Menschen auf Erden soll die Predigt des Evangeliums, allen soll die heilige Taufe gebracht werden, weil ohne die Predigt des Evangeliums, ohne den Glauben und die heilige Taufe kein Mensch selig werden kann. Nun, und wer soll dies tun? Der Heiland sagt in unserm Texte: Ihr sollt es tun, d. h. die an Ihn glauben; das sind zuerst die Apostel, welche damals bei Ihm waren. Nun, die haben getan, was sie konnten; die sind gegangen, so weit ihre Füße sie haben tragen wollen, sind gegangen nach Judäa und Samaria, nach Europa, nach Asia, nach Afrika und haben gepredigt das Wort von Jesu Christo, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und die das Wort gern annahmen, die haben sie getauft und zu der christlichen Kirche hinzugetan. Aber war es möglich, dass diese zwölf Apostel die ganze Erde besuchen? war es möglich, dass sie zu allen Völkern, Heiden und Zungen durchdringen konnten, zumal da sie alle so bald des blutigen Märtyrertodes sterben mussten? Nein, es war nicht möglich, darum hat die Kirche diesen Befehl, den Jesus ihr gegeben hatte, weiter befolgt und die

Gläubigen aller Orten sollen zu Ende bringen, was die Apostel angefangen haben, und die christliche Kirche kann nicht aufhören, diesen Befehl Christi zu erfüllen, bis der letzte Auserwählte auf Erden durch den Glauben und die heilige Taufe in die Gemeinde Gottes aufgenommen ist. Also einem jeden Christen, weil er Mitglied der christlichen Kirche ist, also auch uns, weil wir Mitglieder der christlichen Kirche sind, ist von dem HERRN dieser Befehl gegeben: Gehet hin und predigt das Evangelium aller Kreatur; wer glaubet und getauft wird, der soll selig werden, wer aber nicht glaubet, der soll verdammt werden. Und so haben auch alle Christengemeinden, die in der Apostelgeschichte genannt werden, getan; leset in der Apostelgeschichte, ihr werdet da finden: weil die Christen gläubig waren, so glaubten sie auch an den Befehl Christi und trachteten aus allen Kräften, den Befehl Christi zu erfüllen und sonderten aus tüchtige Prediger und schickten sie aus zu den Heiden und die kamen dann wieder und verkündigten zu aller Freude, was für große Taten Gott durch sie unter den Heiden getan hatte. Darum breitete sich auch in der ersten Zeit das Christentum so gewaltig aus, dass nach dreihundert Jahren schon über zweihundert Millionen Menschen zum Christentum bekehrt waren. Nachher hat das Werk der Heidenbekehrung leider still gestanden, weil die christliche Kirche lau, kalt, ungläubig und ungehorsam wurde und nicht viel mehr an ihren Heiland dachte. Wir wissen das ja von uns selbst; vor einigen Jahren wussten wir kaum, dass es noch Heiden gebe, wir wussten nicht, dass wir die Heiden bekehren helfen sollten, und keiner hatte das geringste nur für die Heidenbekehrung getan, weil wir selbst in Unwissenheit und Unglauben versunken waren. Nun aber, da wir es aus Gottes Wort wissen, dass wir, als Mitglieder der christlichen Kirche, das Evangelium von Christo und den Glauben und die heiligen Sakramente zu allen Heiden bringen sollen, nun sagt, was wollen wir antworten am jüngsten Tage, wenn unser gen Himmel gefahrener Heiland von Seinem Gottesthron uns fragt: Gebt Rechenschaft, was habt ihr zur Bekehrung der Heiden, was habt ihr zur Ausbreitung Meines Reiches auf Erden getan? und wir müssten Ihm antworten: Wir haben nichts dazu getan. Er fragt uns: Ich habe euch doch den ausdrücklichen Befehl gegeben, das Evangelium aller Kreatur zu bringen, das habt ihr doch gewusst? Ja, habt ihr Meinen Befehl erfüllt? Nein. Warum nicht? Wir wollten nicht. Warum wolltet ihr nicht? Wir hatten unser Geld zu lieb, hatten unsere Bequemlichkeit zu lieb, und dachten, das wäre doch Unsinn. Also, spricht der HERR, euer Geld, eure Bequemlichkeit ist euch lieber gewesen, als Mein Befehl? Meinen Willen habt ihr für Unsinn erklärt? Ist das Glaube? Ist das Gehorsam? Ist das Christentum? Ihr seid nie Christen gewesen, habt nur den Namen, dass ihr Christen seid, und ihr Verächter Meines Befehls, ihr, die ihr Meinen Willen für Unsinn erklärt, ihr wollt in Meinen Himmel hinein? Nein, Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von Mir, ihr Übeltäter. Oder da stehen neben dem Richterstuhle Christi vielleicht Millionen verdammter Heiden, die nicht an Jesum geglaubt haben, weil sie nie etwas von Ihm gehört haben. Wenn nun der Heiland die fragt, warum sie nicht geglaubt haben, und sie weisen dann auf uns und sagen: Wir hätten gern geglaubt, aber wir konnten nicht, denn da die Christen, die haben uns in unserm Sünden- und Heidentum verschmachten lassen, die haben gewusst, dass Du, HERR Jesu, auch für uns arme Heiden gestorben bist, haben gewusst aus ihrer Bibel, dass wer nicht glaubt an Jesum Christum, verdammt sei und doch haben sie in teuflischer Unbarmherzigkeit ihre Herzen verstockt und uns nicht das Evangelium bringen wollen; unser Blut komme über ihr Haupt, sie sind Schuld an unserm Verderben, ihre Groschen und Taler sind ihnen lieber gewesen, als unserer Seelen Seligkeit. Meine Lieben, was wollen wir antworten? Müssen wir dann nicht rufen: Ihr Berge, fallet über uns und ihr Hügel decket uns, und des Heilandes Mund, muss der nicht sagen: Ein unbarmherziges Gericht soll über die ergehen, die nicht Barmherzigkeit geübet haben? O, meine Lieben, hofft ihr einst selig zu werden, sehnt ihr euch von ganzem

Herzen danach, Jesu nachzufahren in Seinen seligen Himmel, so bittet um Gnade, und nehmt euch vor, Jesu Willen und Befehl zu erfüllen, und aus kindlichem Gehorsam gegen euren Heiland und aus herzlicher Barmherzigkeit gegen eure armen Brüder und Schwestern auf Erden, nicht zu ruhen und zu rasten mit Beten und Arbeiten, als bis das Evangelium von Christo aller Kreatur gepredigt und das Reich Gottes ausgebreitet ist bis ans Ende der Erde.

Amen

XXXI.

Dein Wort ist die Wahrheit.

Johannes 7,14 – 27

Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel, und lehrte. Und die Juden verwunderten sich, und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, so Er sie doch nicht gelernet hat? Jesus antwortete ihnen, und sprach: Meine Lehre ist nicht Mein, sondern des, der Mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir selbst rede. Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und niemand unter euch tut das Gesetz. Warum sucht ihr Mich zu töten? Das Volk antwortete und sprach: Du hast den Teufel, wer sucht Dich zu töten? Jesus antwortete, und sprach: Ein einiges Werk habe Ich getan, und es wundert euch alle. Moses hat euch darum gegeben die Beschneidung, (nicht, dass sie von Mose kommt, sondern von den Vätern); noch beschneidet ihr den Menschen am Sabbath. So ein Mensch die Beschneidung annimmt am Sabbath, auf dass nicht das Gesetz Mosis gebrochen werde; zürnet ihr denn über Mich, dass Ich den ganzen Menschen habe am Sabbath gesund gemacht? Richter nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht. Da sprachen etliche von Jerusalem: Ist das nicht Der, den sie suchten zu töten? Und siehe zu, Er redet frei, und sie sagen Ihm nichts. Erkennen unsere Obersten nun gewiss, dass Er gewiss Christus sei? Doch wir wissen, von wannen dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen, von wannen Er ist.

Die Juden waren es gewohnt, bei ihren kirchlichen Festen den HErrn Jesum zu sehen, sich um Ihn zu scharen und Sein Wort zu hören. Darum erwarteten sie Ihn auch zu ihrem Laubhüttenfest und vermissten Ihn sehr, da sie Ihn nicht fanden. Warum entbehrten sie Ihn? War es Heilsverlangen und Gnadenhunger, das sie zu Jesu trieb? Ich glaube nicht. Woher kam denn das Verlangen? Jesu Predigt hatte auf das Volk einen Eindruck gemacht, denn es war eine Predigt mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und wo Gottes Wort recht gepredigt wird, da bleibt es nie ohne Wirkung. Durch Seine Predigten hatte der HErr ein großes Aufsehen erregt im jüdischen Lande, aller Augen waren auf Ihn gerichtet, ein unwiderstehlicher Zug zog hin zu Ihm; denn Er predigte Gottes Wort rein und lauter, klar und deutlich. Das ist noch heute so. Verkündigt ein Pastor Gottes Wort mit Beweisung des Geistes und der Kraft, so bleibt es nicht ohne Wirkung. Entweder die Leute bekehren sich und kommen zum Glauben an den HErrn Jesum und Gottes Wort wird ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben, oder sie verstocken sich dagegen, verharren im Unglauben, hassen den HErrn und Seine Diener und Gottes Wort wird ihnen ein Geruch des Todes zum Tode. Still kann es da nicht bleiben, wo Gottes Wort recht gepredigt wird, Gottes Wort muss Rumor machen, wie Dr. Luther sagt. Und bleibt es auf die Dauer dennoch still, so ist es nicht die rechte Predigt, die der Pastor

bringt, entweder ist sie nicht rein, oder sie ist nicht klar und deutlich, und solche Predigten hat der Teufel recht gern, die zerstören sein Reich nicht. Das soll sich jeder Pastor merken. Man hört in unsern Tagen so oft die Klage von Pastoren: Meine Gemeinde ist tot, ich wirke nichts, obgleich ich schon Jahre lang gepredigt habe. Aber wo liegt die Schuld? Entweder Gottes Wort wird nicht rein gepredigt, und dann kann es die Leute nicht aus dem Tode zum Leben bringen, oder es wird nicht deutlich gepredigt, es geht über die Köpfe hin, die Leute verstehens nicht und dann muss es auch ohne Wirkung bleiben.

Doch der HErr wollte mit Seiner Gegenwart dies Fest verherrlichen, darum heißt es in unserm Text: Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte. Und die Juden wunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, so Er sie doch nicht gelernt hat? Wo man nach Ihm verlangt, da ist der HErr Jesus gern. Er wusste, dass auch in Jerusalem Seelen waren, die nach Ihm verlangten und deren Sehnsucht wollte Er nicht unerfüllt lassen. Er wollte durch Seine Predigt noch Seelen zu sich ziehen, denn jede Bekehrung ist Sein Gnadenwerk. Er kannte auch die Ihm Widerstrebten und zu einem Zeugnis über sie wollte Er im Tempel predigen. So muss Er wirken so lange es Tag ist, Er kann nicht ruhen und rasten, wie Er gnädig ist, so ist Er auch treu. Er tut Seinen Gottesmund auf und predigt, und die Leute hören Ihn und verwundern sich. Sie sagen: Wie kann Er predigen, so Er doch nicht studiert hat? Sie wollen damit sagen: Er ist in der Verborgenheit groß geworden und hat die hohen Schulen im Lande nicht besucht, wo hat Er das gelernt? Sie meinen offenbar, dass man das Predigen nur auf den Universitäten lernen könne und wissen nicht, dass man das in der Schule des heiligen Geistes lernen muss. So geht es noch heute den Leuten. Haben Eltern einen Sohn, der Pastor werden soll, dann heißt es: Zuerst muss unser Sohn das Gymnasium besuchen und dann die Universität und dann kann er predigen. Die Leute hätten Recht, wenn Gymnasien und Universitäten Schulen des heiligen Geistes wären, da Gottes Wort recht gelehrt und ein Wandel in der Furcht Gottes geführt wird. Aber Gott sei es geklagt, wie traurig sieht es in diesem Stücke aus! Mancher Student kommt von der Universität zu Hause, verdorben an Leib und Seele, viele Studenten verlassen die Universität ohne Bekehrung, ohne Glauben; irdische Dinge sind es, die sie wohl gelernt haben, aber wie sie Gottes Reich bauen und Satans Reich zerstören sollen, wie sie die Seelen zu Jesu führen können, das wissen sie nicht. Gymnasien und Universitäten sind von großem Segen, wenn sie das wirklich sind was sie sein sollen: Werkstätten, in denen die Prediger des Evangeliums zubereitet werden, Schulen des heiligen Geistes, darinnen die jungen Leute lernen, wie sie das Wort Gottes recht predigen sollen. Nur wenige Studenten nehmen den HErrn mit auf die Universität und erbauen sich in Ihm, nur wenige sind tüchtig das heilige Predigtamt zu führen, wenn sie die Universität verlassen. Allerdings hatte der HErr die Universitäten im jüdischen Lande nicht besucht, aber Er war auch nicht ein Prediger wie andere Prediger, sondern Er war der Prophet, von dem schon Moses geweissagt hatte: Einen Propheten wie mich wird Gott euch erwecken. Er war der Lehrer aller Lehrer, wie Er der König aller Könige ist, zu dessen Füßen jeder sitzen muss, der ein rechter Prediger werden will. Darum sagt Er: Meine Lehre ist nicht Mein, sondern des, der Mich gesandt hat. So jemand will des; Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir selbst rede. Er will damit sagen: Das Christentum kann nicht mit der Vernunft begriffen und durch äußerliches Studium angeeignet werden, sondern es muss von Gott geoffenbart und durch den Glauben angenommen werden. Das Christentum ist nicht Verstandessache, sondern Glaubens- und Herzenssache. Was Ich euch predige, das hat Mir Mein Vater gegeben, mit dem Ich eins bin. Daraus sehet ihr, dass Ich wahrer Gott bin, ihr aber haltet Mich nur für einen Menschen. Es ist also Gottes Wort, was der HErr den Juden brachte, und als solches mussten sie es annehmen. Von den himmlischen

Dingen, vom Christentum wüssten wir nichts, wenn Gott es uns nicht geoffenbart hätte; was uns aber Gott geoffenbart hat, das müssen wir im Glauben uns aneignen. Diese Offenbarung Gottes finden wir in der Bibel, darin Gott zu uns redet. Darum frage ich euch: Glaubt ihr wirklich, dass die Bibel das wahrhaftige Wort Gottes ist? In unserer Zeit geht ein Satansgeist durch die Welt, der sagt nicht bloß: Die Bibel haben Menschen geschrieben, sie ist nur Menschen Wort; sondern auch: Die Bibel enthält Gottes Wort, Gottes Wort ist der Kern darin, das Übrige ist Schale, die Menschen hinzugetan haben. O meine Lieben, ich bitte euch, folgt diesem Satansgeist nicht! Es ist nicht wahr, dass die Bibel bloß Gottes Wort enthält, sondern die Bibel ist, ist Gottes Wort vom ersten bis zum letzten Buchstaben. So lehret Gottes Wort. Der Herr Jesus sagt Matth. 10,20 zu Seinen Aposteln: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Der Apostel Paulus sagt zu Timotheus: Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (2. Tim. 3,16). Der Apostel Petrus schreibt an die Christen: Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist, (2. Petr. 1,21). Und an die Thessalonicher schreibt der Apostel Paulus: Darum auch wir ohne Unterlass Gott danken, dass ihr, da ihr empfanget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort, (1. Thess. 2,13). So haben unsere Väter gelehrt seit der Reformationszeit, und erst in unserer klugen Zeit haben die Leute herausgefunden, dass die Bibel nur Gottes Wort enthalte, oder gar Menschen Wort sei. Und vor dieser Lehre warne ich euch so viel ich nur kann. Enthält die Bibel nur Gottes Wort, dann wankt der Grund unter unsern Füßen und wir haben keine Gewissheit des Heils und der Seligkeit. Aber, sagst du, haben nicht die Propheten und Apostel die Bibel geschrieben? Gewiss. Nun dann ist sie doch Menschen Wort? Das folgt noch nicht daraus. Höre, ich will dir ein Beispiel sagen: Du bist krank und liegst im Bett und sollst doch einen Brief nach Hannover schreiben. Was fängst du nun an? Du rufst deinen Sohn oder Freund, und der schreibt für dich und du sagst ihm jedes Wort vor, was er schreiben soll. Kommt nun dieser Brief in Hannover an, so wird man nicht sagen, der Brief sei von deinem Freunde, sondern von dir. So ist es auch mit der Bibel. Propheten und Apostel haben die Bibel geschrieben und Gott der heilige Geist hat ihnen jedes Wort eingegeben, was sie schreiben sollten. Und wie dein Freund oder Sohn nichts anderes schreibt als was du ihm sagst, so haben auch Propheten und Apostel nichts anderes geschrieben als was Gott der heilige Geist ihnen gesagt hat, und Er hat sie dabei vor jedem Irrtum bewahrt. Bleibe ich dabei, dann habe ich festen, gewissen Grund unter den Füßen; bleibe ich nicht dabei, dann bin ich wie ein schwankendes Rohr, das der Wind hin und her wehet. Wofür haben wir den zu halten, der nicht glaubt, dass die Bibel Gottes Wort sei? Das ist ein armer, unglückseliger Mensch, der noch dazu lügt, wenn er sagt, dass er ein Christ sei. Die Gläubigen wissen, dass die Bibel Gottes Wort ist, die Ungläubigen leugnen, dass die Bibel Gottes Wort ist. Und diese Ungläubigen kann man auf allen Gassen finden, ihrer ist Legion. Die einfache Ehrlichkeit erfordert es, wenn ich ein Christ bin, dass ich es glaube und bekenne: Die Bibel ist Gottes Wort; denn sie giebt sich dafür aus. Bin ich davon überzeugt, dass die Bibel nicht Gottes Wort ist, dann muss ich sie für ein Lügenbuch halten, dann muss ich aber auch den Christennamen ablegen, denn das Christentum steht und fällt mit der Bibel.

Glaube ich es nun dem Worte, dass die Bibel Gottes Wort ist, so soll ich es aber auch erfahren. Wie fange ich das an? Ich muss den Willen Gottes tun, sagt der Herr. In den heiligen zehn Geboten hat mir Gott Seinen Willen geoffenbart. Nun fange

ich an, die zehn Gebote zu halten und zwar mit allem Eifer und welche Erfahrung mache ich da? Dass ich sie nicht halten kann und dass sie mich alle verdammen müssen, weil ich sie nicht gehalten habe. Das macht mich traurig, aber ich sehe in die Bibel, ob die mir wohl Licht gibt in dieser Finsternis. Und siehe die Bibel sagt: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; die Bibel sagt: Da ist nicht der Gutes tue, auch nicht Einer. Ich erfahre, die Bibel hat recht: Wir sollen Gottes Gebote halten und ich kann sie nicht halten. Nun führt mich der heilige Geist weiter und sagt: Wohl bist du ein Sünder, aber du Sünder kannst durch den Glauben an den HErrn Jesum doch selig werden, glaube nur. Und so wirkt Er den Glauben in mir und ich kann mich der Vergebung der Sünden um Christi willen getrösten, ich finde Frieden mit Gott. Ich erfahre wieder, die Bibel hat Recht, wenn sie sagt: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden können, als allein der teure Jesusname. So erfahre ich nach und nach, dass die Bibel Gottes Wort ist. Ich muss nur dabei anfangen, dass ich erfahre, wie das so durch und durch wahr ist, was die Bibel von mir sagt, dann werde ich auch bald erfahren, dass es wahr ist, was die Bibel von Gott sagt. Aber das Schrecklichste ist, die Leute wollen keine arme Sünder sein und werden, die Bibel wollen sie mit ihrer Vernunft verstehen und dem Worte trauen sie nicht, darum kommen sie nicht zu der Erfahrung, dass die Bibel Gottes Wort ist.

Nun gibt es Leute, die gern glauben möchten, dass die Bibel Gottes Wort sei und die es noch nicht glauben können. Diese Leute soll man damit trösten, dass ihr „Glaubenwollen“ schon der Anfang des Glaubens ist, den der heilige Geist in ihnen gewirkt hat; die soll man ermahnen, dass sie sich dem heiligen Geiste ergeben und Ihm nicht länger widerstehen. Das tun sie, wenn sie fleißig um den Glauben beten, treu das Wort hören und lesen und dem heiligen Geist stille halten.

Verstehet aber dieses Wort nicht falsch: So jemand will des Willen tun etc. Der Wille Gottes, den hier der HErr Jesus meint, ist nicht das Gesetz, sondern der Glaube an den HErrn Jesum. Wer wirklich an den HErrn Jesum glaubt, der hat das Wort Gottes erfahren, der weiß, wie furchtbar die Sünde und der Fluch der Sünde ist, der weiß, dass er nur durch den HErrn Jesum selig werden kann und der glaubt und weiß, dass die Bibel Gottes Wort ist.

Der HErr sagt weiter: Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre, wer aber sucht die Ehre des, der Ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und ist keine Ungerechtigkeit an Ihm. Wer von sich selbst redet, der bringt den Leuten Gottes Wort nicht, den hat Gott der HErr nicht gesandt. Was sind das für Leute? Das sind die Pastoren, die in der Kirche Gottes ihre eigene Weisheit auskramen und Gottes Weisheit verschweigen, die die Thronlampe ihrer eigenen Vernunft hell leuchten lassen und das himmlische Licht verdecken. Aber dürfen das denn Pastoren tun, die in der lutherischen Kirche ein Amt verwalten? Sind sie nicht bei ihrer Ordination beeidigt auf Gottes Wort und die Bekenntnisschriften unserer Kirche? Allerdings haben sie bei Ordination und Amtsantritt versprochen Gottes Wort lauter und rein zu lehren; aber weil sie nicht im lebendigen Glauben stehen, so machen sie sich nichts aus diesem Versprechen. Sie meinen wohl gar, dass sie ganz ausgezeichnete Leute seien, wenn sie der Gemeinde ihre eigenen Erfindungen, die gegen Gottes Wort sind, bringen. Und was sind sie in Wirklichkeit? Meineidige Buben, die versprochen haben, der Gemeinde den Himmelsweg zu zeigen, die sie nun aber den Höllenweg führen. Eine rechtschaffene lutherische Gemeinde kann einen solchen meineidigen Buben nicht in ihrer Kirche dulden, sie darf nicht das Seelengift von ihm nehmen und muss alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen, gebrauchen um ihn los zu werden. Hört ihr eine Predigt, so prüft sie vorsichtig, ob

dieselbe mit Gottes Wort und eurem Katechismus übereinstimmt. Stimmt sie damit überein, so hat Gott den Prediger gesandt; stimmt sie damit nicht überein, tritt sie Gottes Wort und den Katechismus mit Füßen, so hat ihn der Teufel gesandt. Dann sagt's aber auch dem meineidigen Buben in's Gesicht, dass er ein Seelenmörder, ein Teufelsabgesandter sei, der nicht Gottes Reich, sondern des Satans Reich bauet. Solche Prediger suchen ihre eigene Ehre, sie wollen etwas sein, sie wollen Ruhm bei den Leuten haben und Gottes Ehre treten sie mit Füßen. Bangen euch eure Lehrer und Prediger aber das reine Gottes Wort, dann danket Gott auf den Knien für diese Wohltat und traget eure Lehrer und Prediger auf den Händen, seid ihnen gehorsam und folget ihnen, habt sie lieb und betet für sie. Treue gläubige Prediger suchen Gottes Ehre zu fördern durch ihre Arbeit und je mehr Seelen sie für den HErrn gewinnen, desto mehr wird Gott der HErr geehrt. Der HErr fährt fort: Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und niemand unter euch tut das Gesetz. Warum suchet ihr Mich zu töten? Indem die Juden den HErrn verworfen, beriefen sie sich immer wieder auf Moses und sagten, der sei ihr Mann. Aber das war eine Lüge, sie wollten weder den HErrn Jesum noch Moses. War Moses wirklich der Mann, dem sie gehorchten, dann hätten sie nicht die Absicht haben können, den HErrn Jesum zu töten; denn Moses hatte ihnen das Gesetz gegeben und das rief ihnen zu: Du sollst nicht töten! Der Beweis war zu schlagend, das konnten sie nicht leugnen. Was sollten sie nun machen? Wie sollten sie sich dagegen wehren? Sie machen es, wie es die Teufelskinder immer machen, ihr Vater, der Teufel, lässt sie in der Not nicht stecken, sondern hilft ihnen heraus. Lügen und Schimpfen sind ihre Waffen, damit sie sich wehren. Man muss sich ordentlich wundern über die Fertigkeit, die sie darin zeigen, es ist gerade als ob sie es von den Fischweibern gelernt hätten. Diese Fertigkeit besitzen die Weltkinder noch heute. Kommt ihnen ein gläubiger Christ in den Weg, dann haben sie eine Menge Ehrentitel bei der Hand, dann heißt es: Der Narr, der Quäker, der Kopfhänger etc. So gehts auch dem HErrn. Sie antworten Ihm: Du hast den Teufel; wer sucht Dich zu töten? Mit der gräulichsten Frechheit sagen sie: Wir wollen Dich nicht töten, obgleich sie nur Mordgedanken im Herzen haben. Nun leset einmal etwas weiter in unserm Text, da sagen sie selbst: Ist das nicht der, den sie suchen zu töten. So können die Feinde des HErrn schimpfen und lügen. Von wem haben sie das gelernt? Von dem Teufel, der der Lügner und Mörder von Anfang ist. Schimpft der HErr wieder? Nein, das können die Christen nicht, wie viel weniger der HErr Jesus; das tun nur die gemeinen Kinder Belials. Wenn ihr einen Christen schimpfen oder lügen hört gegen die Weltkinder, dann könnt ihr wissen, dass das nicht aus dem heiligen Geist kommt, und wenn ihr euch selbst darüber ertappt, dann erschreckt und tut Buße, denn ihr habt nach dem Fleisch und nicht nach dem Geist gehandelt. Der HErr Jesus schimpft nicht. Daraus lernen wir Seine große Geduld und tragende Liebe kennen. Wie machen wir es, wenn wir das Treiben der Weltkinder sehen? Denke ich bei dieser Frage an mich selbst, dann muss ich offen bekennen, dass ich so viel Geduld mit den Weltkindern nicht haben könnte. Bei dem HErrn Jesu ist es anders, Er wird nicht müde die Menschen in ihren Sünden zu tragen. Er versucht es immer wieder von Neuem, sie auf den rechten Weg zu bringen. Er sagt zu den Juden: Ein einiges Werk habe Ich getan und es wundert euch alle. Moses hat euch darum gegeben die Beschneidung, nicht dass sie von Moses kommt, sondern von den Vätern; noch beschneidet ihr den Menschen am Sabbath. So ein Mensch die Beschneidung annimmt am Sabbath, auf dass nicht das Gesetz Mosis gebrochen werde; zürnet ihr denn über Mich, dass Ich den ganzen Menschen habe am Sabbath gesund gemacht? Sie nannten den HErrn einen Sabbathschänder, weil Er den 38-jährigen Kranken am Sabbath gesund gemacht hatte. Was taten die Juden am Sabbath? Sie vollzogen die Beschneidung und taten damit doch keine Sünde. Die Beschneidung war aber ebenso wohl ein Werk wie die Heilung des

Kranken; aber das Werk der Juden am Sabbath ist keine Sünde und Jesu Werk muss Sabbathschändung sein. Wären sie ehrlich gewesen, so hätten sie das nicht sagen können; aber der Lügen- und Mordgeist trieb sie und der macht blind. So viel hatte der HErr aber erreicht, dass sie schweigen müssen, sie können nichts darauf antworten und stehen da, wie die dummen Jungen, die zu Hause geleuchtet sind. Heut zu Tage ist es noch ebenso. Bezeugt ein Christ vor den Weltkindern die Wahrheit, so können sie die Wahrheit nicht widerlegen, und da sie sich nicht bekehren wollen, so schimpfen sie entweder, oder sie schweigen.

Wie ist es nun mit unserer Sonntagsfeier? Wir sind Christen und als Christen geht uns der jüdische Sabbath nichts mehr an. Wenn nun der liebe Sonntag kommt, dann lassen wir unsere Arbeit ruhen und gehen in's Gotteshaus, wo uns der HErr Jesus weidet auf der grünen Aue Seines Wortes und uns hinführt zu den frischen Wasserströmen Seines heiligen Geistes. Und das tun wir, nicht weil wir müssen, sondern weil wir wollen, aus evangelischer Freiheit und haben dann in unserm lieben Sonntag einen Vorgeschmack von der Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes. Wir hören und lernen die Predigt und Gottes Wort so gern am Sonntag und wissen, droben im Himmel sollen wir immer zu Jesu Füßen sitzen und aus Seinem Munde die ewige Wahrheit hören. Kommt es aber, dass wir am Sonntag ein Not- oder Liebeswerk tun sollen, dann sind wir gern dazu bereit und helfen, wo unsere Hilfe begehrt wird. Sollen wir Kranken Gesellschaft leisten oder ein kleines Kind warten, bricht Feuers- oder Wassernot herein, so wollen wir gern die Hand an's Werk legen und arbeiten, so viel man begehrt. Wäre das Arbeiten an und für sich am Sonntag Sünde, so wären ja die treuesten Pastoren die ärgsten Sabbathschänder, denn gerade die lassen es sich am Sonntage am sauersten werden. Wo aber nicht die Not und Liebe unsere Arbeit am Sonntag fordern, da ruhen wir von der Arbeit, damit Gott Sein Werk in uns habe. Sitzest du am Sonntage auf dem Schusterbock, gehest du hinter dem Pflug, ladest du Mist auf, dann kannst du nicht in der Kirche sein und Gottes Wort hören und hörst du nicht Gottes Wort, obgleich es der HErr dir nicht wehrt, dann bist du ein Verächter der Gnadenmittel. Wo der Sonntag recht gefeiert wird in evangelischer Weise, wo Gottes Wort fleißig gepredigt und gläubig angenommen wird, da wird es anders, da hört das alte Sündenleben auf und man dient dem HErrn. Wer am Sonntage arbeitet und Gottes Wort nicht hört, der sucht sich dann doch am Abend eine Entschädigung in den Freuden und Lustbarkeiten der Welt und dient dem Teufel. Die schrecklichsten und furchtbarsten Sünden geschehen bei uns zu Lande am Sonntag und besonders ist es das junge Volk, das der Satan an diesem Tage aus einer Sünde in die andere führt.

Dass die Juden gelogen haben, das müssen sie nun selbst bekennen, indem sie sagen: Ist das nicht der, den sie suchten zu töten? Und siehe zu, Er redet frei, und sie sagen Ihm nichts. Erkennen unsere Obersten nun gewiss, dass Er gewiss Christus sei? So gebt's den Ungläubigen oft. Die Ehrlichen unter ihnen erkennen das und wenden sich ab von der gottlosen Rotte; die unehrlichen aber verstecken sich immer mehr und ziehen sich aus der Klemme, indem sie Ausflüchte suchen. So finden wir es auch in unserm Text, denn sie sagen: Doch wir wissen, von wannen dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen, von wannen Er ist. Das ist doch eine jämmerliche Ausflucht! Hatten sie das Wort Gottes gekannt und geglaubt, so hätten sie aus dem Propheten Micha gewusst, dass der Messias in Bethlehem geboren werden sollte. Und der Jesus, der vor ihnen stand, war in Bethlehem geboren, folglich musste Er der rechte Christus sein. Aus dem Propheten Jesajas hätten sie wissen können, dass der Messias die Kranken heilen sollte und dieser Jesus, der vor ihnen stand, heilte die Kranken, folglich musste Er der rechte Messias sein. Aber es sind nur Vorwände und Ausflüchte, damit sie ihr Gewissen

stillen wollen. So ist es eine Lüge, wenn der Mensch sagt, er kann nicht glauben; wer ehrlich sein will, der muss sagen, ich will nicht glauben, denn der heilige Geist will gern den Glauben wirken, wenn der Mensch Ihm nur nicht widerstrebt.

Amen

XXXII.

Ich weiß deine Werke.

Markus 12,38 – 44

Und Er lehrte sie, und sprach zu ihnen: Sehet euch vor vor den Schriftgelehrten, die in langen Kleidern gehen, und lassen sich gerne auf dem Markt grüßen. Und sitzen gerne oben an in den Schulen, und über Tische im Abendmahl; sie fressen der Witwen Häuser, und wenden langes Gebet vor. Dieselben werden desto mehr Verdammnis empfangen. Und Jesus setzte sich gegen den Gotteskasten, und schauete, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe, und legte zwei Scherflein ein; die machen einen Heller. Und Er rief Seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Wahrlich, Ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Übrigen eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut, alles was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt.

Unser HErr Jesus ist nicht bloß von dem Teufel in der Wüste versucht worden, sondern auch von den Menschen im jüdischen Lande und alle Versuchungen hatten das Ziel, Ihn zu Schanden zu machen. Welche Menschen waren es aber, die Ihn versuchten? Da werdet ihr euch wundern, wenn ihr die Antwort hört: Nicht Herodes und Pilatus, sondern die Pharisäer und Schriftgelehrten; also nicht die Leute aus dem weltlichen Stande, sondern die Leute aus dem geistlichen Stande. Das ist gewiss eine merkwürdige Erscheinung! Man sollte denken, diese Leute hätten mit offenen Armen den Messias aufgenommen, auf den sie doch vorzubereiten berufen waren, und nun wollen sie Ihn zu Schanden machen vor allem Volk? Allerdings war es ihre Aufgabe, immer wieder hinzuweisen auf den Messias, und gewiss hätten sie Ihn auch mit Freuden aufgenommen, wäre Er nur nach ihrem Geschmack gewesen; weil aber Jesus nicht nach ihrem Wunsche war, so wollten sie Ihn nicht. So geht es noch heute, nicht bloß bei den Leuten überhaupt, sondern auch bei den Pastoren. Wie damals die Schriftgelehrten Christi entschiedene Feinde waren, so sind heute noch eine Menge Pastoren Christi Widersacher, und zwar aus demselben Grunde, weil der HErr Christus nicht will wie sie wollen. Pilatus hätte den HErrn Jesum nicht kreuzigen lassen, hätten die Schriftgelehrten ihn nicht dazu gezwungen. Das lehrt auch die ganze Kirchengeschichte, z. B. Johann Huß wäre gewiss nicht verbrannt worden auf dem Scheiterhaufen, hätte die römische Geistlichkeit nicht darauf bestanden, dass er sterben und aus dem Wege geräumt werden sollte. Die ungeistlichen Geistlichen sind die ärgsten Feinde des HErrn Jesu und Seines Reichs.

Darum sagt der HErr: Sehet euch vor vor den Schriftgelehrten, die in langen Kleidern gehen und lassen sich gern auf dem Markt grüßen. Und sitzen gerne oben an in den Schulen, und über Tische im Abendmahl; sie fressen der Witwen Häuser, und wenden langes Gebet vor. Dieselben werden desto mehr Verdammnis empfangen. Das sind Worte, die ein jeder, der zu dem geistlichen Stande gehört, täglich lesen sollte; denn es werden

darin etliche Hauptsünden der Pastoren aufgedeckt und gestraft. Darum sollte sich jeder Pastor in diesen Worten spiegeln, er sollte sich danach prüfen und fragen, in wie weit diese Strafe auch auf ihn Anwendung finde.

Zwei Sünden sind es besonders, die hier dem geistlichen Stande vorgehalten werden: der Hochmut und der Geiz; und ich will es von vornherein bemerken, dass dies noch heute zwei Lieblingssünden der Pastoren sind. Der Pastorenhochmut und der Pastorengeiz sind zum Sprichwort geworden unter den Leuten, so häufig finden wir diese Sünden, Gott sei es geklagt! Dadurch legen sich die Pastoren selbst das größte Hindernis in den Weg bei ihrer Wirksamkeit, sie geben damit Ärgernis über Ärgernis und die Leute rufen ihnen wohl nach: Der Pastor kann auch sagen: Tut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken.

1.

Von dem Pastorenhochmut redet der HErr zuerst. Er sagt: Sie gehen in langen Kleidern einher. Es war Gottes ausdrücklicher Wille, dass die Priester beim Tempeldienst lange Kleider tragen sollten, wie wir im alten Testamente lesen können; darüber kann und will der HErr Jesus sie also nicht strafen. Aber das macht ihnen der HErr zum Vorwurf, das tadelt Er, dass sie die langen Kleider auf der Straße trugen. Dazu trieb sie der Hochmut, denn sie wollten allenthalben als Priester erkannt und geehrt werden. Diese alttestamentliche Ordnung, dass die Geistlichen beim öffentlichen Gottesdienst und sonstigen Amtshandlungen ein langes priesterliches Gewand tragen, ist auch in unserer Kirche Sitte geworden; aber nicht als ein göttliches Gesetz, sondern als eine schöne Ordnung, die dem Worte Gottes nicht zuwider ist. Dabei wollen wir auch bleiben in aller Demut; aber wir wollen den Chorrock nicht auf der Straße oder Reise anziehen, um jedermann zu zeigen, welchem Stande wir angehören, denn das wäre doch nur eitel Hochmut. In der Kirche trägt man das Kirchenkleid, im Hause das Hauskleid und auf der Reise das Reisekleid, und allenthalben muss man es uns anmerken können, dass wir Christen sind, so will es der HErr. Früher war es bei uns zu Lande Sitte, dass die Pastoren, wenn sie im Orte ausgingen, einen etwas längeren Rock trugen als andere Leute, aber diese schöne Sitte ist meist allenthalben abgeschafft. Als die Zeit des Unglaubens hereinbrach, da wurden die Pastoren verspottet von den Weltkindern, wenn sie den letzteren auf der Straße begegneten, und um diesem Spott nicht länger ausgesetzt zu sein, legten die meisten die alte schöne Tracht ab und kleideten sich nach der Mode, wie andere Leute. Ihre langen Röcke haben sie gegen kurze vertauscht, die kaum die halben Lenden bedecken und oft sehr unanständig sind, damit nur niemand merkt, dass ein Pastor daher kommt, damit nur niemand die Zunge gegen sie herausstreckt. Wir sehen daraus, die Geistlichen unserer Tage haben nach der entgegengesetzten Seite hin den guten Mittelweg verlassen. Die Geistlichen vor achtzehnhundert Jahren trugen ihr Amtskleid auf der Straße, damit jedermann sie als Geistliche erkennen sollte; die Geistlichen unserer Tage tragen ein kurzes Röcklein, damit niemand sie als Geistliche erkennen kann.

Der HErr Jesus sagt weiter: Sie lassen sich gerne grüßen. Um dieses Ziel zu erreichen, trugen sie ja auch die langen Kleider auf den Straßen. Warum wollen sie denn besonders begrüßt sein? Weil ihr hochmütiges Herz ihnen sagt, sie seien ganz besondere Leute, die solche Ehre verlangen könnten. Ein treues Gemeindeglied wird ja gewiss seinen Pastor grüßen, wenn es demselben auf der Straße begegnet, aber ein

demütiger Pastor wird nicht warten auf den Gruß, wird nicht verlangen, dass die Gemeindeglieder zuerst grüßen sollen, sondern man grüßt sich gegenseitig so bald man sich sieht. Noch weniger wird ein rechter Pastor hochmütig und ohne zu danken an seinen Gemeindegliedern vorübergehen, die ihn freundlich begrüßt haben. Der HErr fügt hinzu: Sie sitzen gerne oben an in den Schulen, und über Tisch im Abendmahl, d. h. Abendessen. War den Priestern bei einem Gastmahl der oberste Platz bei Tische angewiesen, so war es gewiss nicht sündlich, wenn sie den angewiesenen Platz, auch einnahmen. Aber ihr Hochmut bestand darin, dass sie diesen Platz immer für sich beanspruchten, dass sie meinten, dieser Platz komme ihnen allein zu und dass sie es übel nehmen, wenn sie diesen Platz nicht bekommen. Diesen Hochmut straft der HErr, denn Gott sagt nirgends in Seinem Worte, dass die Priester oben an sitzen sollen, oder dass sie im gewöhnlichen Leben mehr sind als andere Christen. Das sollen sich die Pastoren unserer Tage wohl merken, denn jenen Hochmut der jüdischen Priester findet man auch noch bei christlichen Pastoren. Nirgends liegt die Versuchung zum Hochmut so nahe als gerade im geistlichen Stande. Der Pastor hat an Gottes Statt mit der Gemeinde zu handeln, da geschieht es so leicht, dass er seiner armen Person zuschreibt, was nur seinem Amte zukommt. Tut das ein Pastor, dann wird der Hochmut immer stärker, allenthalben ist er beleidigt und verletzt und seiner Arbeit fehlt der Segen Gottes. Denn dem Hoffärtigen widerstehet Gott, aber dem Demütigen gibt Er Gnade.

2.

Dann kommt der HErr auf den Pastorengeiz zu sprechen und sagt: Sie fressen der Witwen Häuser und wenden lange Gebete vor. Es ist ja eine wahre Freude, wenn man Leute findet, die den HErrn Jesum, Seine Kirche und Mission lieb haben. Hat man den HErrn und Seine Kirche lieb, dann gibt man dem HErrn gern von dem irdischen Hab und Gut, das Er uns anvertrauet hat. Und was gegeben wird, das wird gebraucht zum Bestehen der Kirche in der alten Christenheit oder zur Ausbreitung der Kirche unter den Heiden. Über solche Gaben kann sich ja ein Pastor nur herzlich freuen. Aber da liegt nun auch die Gefahr nahe, dass man seinen Einfluss, den man als Pastor auf die Leute hat, missbraucht und ihnen Gaben abpresst für die Kirche und Mission. Doch damit begeht man ein großes Unrecht, denn der HErr will fröhliche Gebet haben und die Leute bilden sich so leicht ein, dass sie sich mit ihren Gaben einen Platz im Himmel verdienen. Es ist mir eine herzliche Freude, wenn mir die Leute Gaben für die Kirche und Mission bringen, aber freiwillige Gaben müssen es sein, nicht gezwungene und erpresste. Ich danke dem HErrn für jede Gabe und bitte Ihn, Er wolle sie den Gebern reichlich segnen. Ist eine Gabe nicht freiwillig, so verliert sie ihren Wert und der Segen Gottes fehlt derselben. Es kann und muss der Gemeinde der Notstand der Kirche und der Jammer der armen Heiden vorgelegt werden, aber dabei muss es auch sein Bewenden haben. Wen dann die Liebe Christi treibt, der wird schon seine Gabe bringen zur Linderung der Not und solche Gaben haben Wert vor Gott. Aber um Gottes willen kein Betteln und kein Pressen! Wenn man in dieser Weise Gaben für das Reich Gottes zusammen bringt, dann tut man es zur Ehre Gottes und zum Besten der Kirche, dann frisst man nicht der Witwen Häuser und sucht nicht die eigene Ehre. Wenn man nun aber gar Gaben von den Leuten bettelt und erpresst, um damit den eigenen Geiz und die eigene Habsucht zu befriedigen, dann ist es ein wahrer Gräuel vor Gott. Und bettelt nun auch wohl kein Pastor in grober Weise, so wissen es doch manche den Leuten sehr nahe zu legen, dass sie ihnen geben sollen. Man pflegt zu sagen: Der Appetit wächst beim Essen.

Daher kommt es denn, dass Pastoren anfangen mit Bettelei für das Reich Gottes und enden mit Bettelei für ihre eigene wertige Person. Ihr wisst, dass unter uns das Werk der Mission fleißig betrieben wird. In der Predigt lege ich euch den Notstand und Jammer der armen Heiden vor, – aber der soll mir noch kommen, zu dem ich gesagt hätte: Gib mir einen Pfennig oder einen Groschen für die Mission. Solche Bitte ist noch nie über meine Lippen gekommen und soll auch nie über meine Lippen kommen. Ebenso mache ich es, wenn an andern Orten Not ist im Geistlichen oder im Irdischen, z. B. wenn durch Feuersbrunst oder Überschwemmung Not entstanden ist, oder wenn irgendwo eine Kirche gebaut werden soll, darin lege ich der Gemeinde den Notstand vor und wenn die Liebe Christi treibt, der bringt mir seine Gabe zur Linderung der Not. Aber weg mit aller Bettelei! Bei der Bettelei wird leicht aus der Gottseligkeit ein Gewerbe gemacht. Wer in dieser Bettelei Meister ist, der wendet sich an die Witwen und Weibslente, weil er weiß, dass die ein weiches Gemüt haben, und bearbeitet die, damit der Ertrag desto größer wird. Und wie schon gesagt: Mit der Bettelei für das Reich Gottes verbindet man so leicht die Bettelei für die eigene wertige Person und die letztere wird wohl gar zur Hauptsache gemacht.

Gerade weil Hochmut und Geiz die beiden Hauptgefahren sind, die dem geistlichen Stande so nahe liegen, darum kann ein treuer Pastor nicht genug unsere Textesworte lesen und sich darin spiegeln, damit es auch bei ihm heiße: Rein ab und Christo an, so ist die Sach' getan. Auch sollen wir uns die Drohung des HErrn wohl merken: Dieselben werden desto mehr Verdammnis empfangen. Wenn ein hochmütiger und geiziger Christ ein Mal verdammt wird, so wird ein hochmütiger und geiziger Pastor zehn Mal verdammt.

Nun geht der HErr Jesus in den Tempel zu Jerusalem und setzt sich an den Gotteskasten und sieht zu, wie das Volk Geld einlegt in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Es kam aber auch eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; die machen einen Heller. Und Er rief Seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen, natürlich als die Frau weg war: Wahrlich, Ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Übrigen eingelegt, diese aber hat von ihrer Armut, alles was sie hat, ihre ganze Nahrung, eingelegt. Im jüdischen Tempel fand man die Einrichtung des Gotteskastens. Ihr könnt davon lesen im 2. Buch der Könige, da wird uns von dem Könige Joas erzählt, er habe eine Lade gemacht, die oben mit einem Loch versehen war und habe sie in den Tempel gestellt. Das Geld, was in dieser Lade gesammelt wurde, sollte zur Ausbesserung des baufälligen Tempels verwandt werden. Wir haben einen solchen Gotteskasten nicht in unserer Kirche, denn der liebe Gott hat uns durch unsere frommen Vorfahren so viel Geld gegeben, dass wir aus diesen Mitteln unsere Kirche in gutem Stande erhalten können. Dafür wollen wir Ihm treulich danken. Bei uns ist die Sitte, dass der Klingelbeutel in der Kirche herum geht und was da hinein gelegt wird, das kommt den Armen zu gute. Als Jesus am Gotteskasten im Tempel zu Jerusalem saß, da merkte Er, dass viele Reiche viel Geld einlegten. Wobei hat Er das wohl gemerkt? Ja, denke mir, sie Haben die Hand recht danach gedreht; denn man kann die Hand danach drehen, dass es keiner sieht und dass es jeder sieht. Sie werden wohl eine recht dicke Hand gemacht und mit dem Gelde tüchtig geklappert haben. Da kommt nur auch eine arme Witwe und bringt ihre Gabe; aber deren Hand ist so dünn, so dünn. Ich denke mir, sie hat sich erst umgesehen, ob es auch niemand merkte, dass sie mit ihrer dünnen Hand an den Gotteskasten ging, und als sie sich unbeobachtet glaubte, da legte sie ihre Gabe hinein. Und doch hat es Einer gesehen, der liebe HErr Jesus. Der ruft Seine Jünger, natürlich, dass es die Frau nicht merkte, und

erzählt ihnen von der reichen Gabe der armen Frau. Sehet daraus, worauf es ankommt beim Geben: Es kommt nicht an auf die reiche Gabe, die du gibst, sondern darauf, ob du willig gibst im Glauben, und ob du von deinem Überfluss oder von deinem Mangel gibst. So lange du aus deinem Überfluss gibst, ist das Geben keine Kunst und du sollst nicht damit prahlen; brauchst auch deine Hand nicht so dick zu machen, dass es die Leute sehen, du hast doch kein Opfer gebracht. Darbst du dir aber die Gabe vom Munde ab, gibst du aus deiner Armut, dann hat deine Gabe besonders Wert vor Gott. Du machst dich oft mit deiner Gabe so breit, wenn du einen Taler für die Heiden gibst; kommt dieser Taler aus deinem Überfluss, so lass doch das Großtun, ein Opfer hast du noch nicht gebracht. Kommt er aber aus deiner Armut, dann hast du ein Opfer gebracht, aber darin lass auch das Reden. Merket euch, solche Gaben, die Opfer sind, werden außerordentlich selten gebracht, zum Opfern haben die Christen keine Lust. Sehet daraus, wie wenig die Leute Ursache haben, sich etwas auf ihre Gaben einzubilden. Da ist z. B. ein hungriges Kind, es holt sich ein Butterbrot von der Mutter; nun tritt zu ihm ein anderes hungriges Kind und bittet um Brot und es gibt demselben die Hälfte ab; sehet, das Kind hat mehr getan als die Reichen, die viele Taler in den Gotteskasten legen. Darum sollen die Reichen recht demütig bleiben bei ihrem Geben, denn sie geben nicht aus ihrer Armut, sondern aus ihrem Überfluss. – So zeigt uns der liebe HErr in allen Dingen den rechten Weg und es kommt nur darauf an, ob wir den rechten Weg gehen wollen; Er will es uns ablehren, dass wir uns selbst rühmen, denn Ihm allein gebührt alle Ehre. Der treue und barmherzige HErr will uns den Spruch lehren: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre! Er wolle denn Gnade geben, dass wir Ihm Sein Werk in unserm Herzen nicht stören, damit wir immer kleiner und demütiger werden, dann wird Er in uns immer stärker und mächtiger.

Amen

XXXIII.

Ⓖlaube nur!

Markus 6,43 – 56

Und alsobald trieb Er Seine Jünger, dass sie in das Schiff träten, und vor Ihm hinüber führen gen Bethsaida, bis dass Er das Volk von sich ließe. Und da Er sie von sich geschaffet hatte, ging Er hin auf einen Berg zu beten. Und am Abend war das Schiff mitten auf dem Meer, und Er auf dem Lande allein. Und Er sahe, dass sie Not litten im Rudern; denn der Wind war ihnen entgegen. Und um die vierte Wache der Nacht kam Er zu ihnen, und wandelte auf dem Meer. Und Er wollte vor ihnen übergehen. Und da sie Ihn sahen auf dem Meer wandeln, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrien. Denn sie sahen Ihn alle, und erschrakten. Aber alsobald redete Er mit ihnen, und sprach zu ihnen: Seid getrost, Ich bin es, fürchtet euch nicht. Und trat zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten und verwunderten sich über die Maße. Denn sie waren nichts verständiger geworden über den Broten, und ihr Herz war verstarret. Und da sie hinüber gefahren waren, kamen sie in das Land Genezareth, und fuhren an. Und da sie aus dem Schiff traten, alsobald kannten sie Ihn; und liefen alle in die umliegenden Länder, und hoben an die Kranken umher zu führen auf Betten, wo sie hörten, dass Er war. Und wo Er in die Märkte oder Städte oder Dörfer entging, da legten sie die Kranken auf den Markt, und baten Ihn, dass sie nur den Saum Seines Kleides anrühren möchten. Und alle, die ihn anrührten, wurden gesund.

Der HErr Jesus hatte in der Wüste fünftausend Mann mit fünf Broten und zween Fischen gespeist. Nun trieb Er Seine Jünger, dass sie in das Schiff treten und vor Ihm hinüber fahren sollten gen Bethsaida, unter der Zeit wollte Er das Volk von sich lassen. Als der HErr Jesus die fünftausend Mann gespeist hatte, da wollten die Leute Ihn zum König machen, so wird uns Joh. 6 erzählt, aber Er entzog sich ihnen. Das hatten die Jünger gesehen, und weil das ihrer Seele schaden konnte, so schickt sie der HErr fort aufs Meer, um sie in dem Sturm, der kommen sollte, nüchtern zu machen. Denn nichts schadet dem inwendigen Menschen so sehr als die äußerliche Ehre von Menschen. Dadurch wird er leicht hochmütig und meint, dass er etwas sei, da er doch nichts ist. Ein Christ kann nicht oft genug beten das Psalmwort: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre! Er kann nicht oft genug erinnert werden an das Wort: Ich will Meine Ehre keinem andern geben, noch Meinen Ruhm den Götzen. In unserer bösen Zeit heischt man nach der eitlen Ehre, als ob darin der Himmel und die Seligkeit läge, und die Ehre, die Gott gebührt, gibt man Ihm nicht. Wie beschämt uns da Dr. Luther, wenn er betet: All' Ehr' und Lob soll Gottes sein, Er ist und bleibt der Höchst allein. Der HErr Jesus wollte sich nicht zum Könige machen lassen von dem Volk, denn Er wollte kein irdischer König sein. Er ist der König Himmels und der Erden, der König aller Könige und der HErr aller Herren, ein König der Wahrheit und der Liebe. In Seiner Niedrigkeit wollte Er keine andere Krone tragen als die Dornenkrone, und die war Ihm hier noch nicht zugedacht. Warum aber

wollte das Volk Ihn zum König machen? Sie waren satt geworden und dachten nun, einen solchen König, der die hungrigen Leute ohne Arbeit und Geld satt macht, könnten sie gut brauchen, das sei ein Mann für sie, der könnte auch helfen, dass die Römer aus dem Lande gejagt würden. Also nicht Liebe zu Jesu und zur Wahrheit trieb sie zu diesem Schritt, sondern elender Eigennutz und schnöde Selbstsucht. So ist es noch heute. Viele Menschen halten sich zu dem HErrn Jesu, weil sie irdische Vorteile und Gewinn von Ihm erwarten, und so lange diese Hoffnungen in Erfüllung gehen, ist ihnen der HErr Jesus ein lieber Freund; finden sie aber ihre Rechnung nicht mehr bei Ihm, dann lassen sie Ihn fahren und suchen sich einen andern Herrn. Die Leute, die den HErrn Jesum lieb haben ohne Eigennutz, sind so selten wie ein weißer Rabe unter den schwarzen.

Als der HErr das Volk von sich gelassen und die Jünger auf dem Wege gen Bethsaida waren, da ging Er auf einen Berg um zu beten. Das war Seine Lust, wenn Er im Gebet mit Seinem himmlischen Vater verkehren konnte, das achtete Er höher als irdische Königskronen, denn dabei handelte es sich um die Erlösung und Versöhnung der armen Sünder. Wie müssen wir uns doch schämen vor unserm lieben Heiland! Wenn wir den Tag über gearbeitet haben und der Abend kommt, und es soll Bibelstunde oder Missionsstunde oder Abendandacht gehalten werden, dann schläft und nickt der Eine hier und der Andere da, und aus dem Gottesdienste wird ein Schlafen und Schnarchen. Woher kommt das? Aus unserer Faulheit und Trägheit. Wir lassen dem alten Adam zu viel Raum und der macht sich gern recht breit. Dadurch wird aber der neue Mensch unterdrückt und geschwächt, der Geist kann nicht über das Fleisch herrschen. Dagegen müssen wir treulich kämpfen mit den rechten Waffen, sonst stirbt der neue Mensch und wir fallen aus der Gnade. Der HErr Jesus hat sich den Tag über müde gearbeitet und gepredigt, Er hat das Volk von sich gelassen und die Jünger abgefertigt, und nun geht Er nicht zu Bett und schläft, sondern Er geht auf einen Berg und betet. Wo sind die Christen, die das tun? wo die Pastoren, die es ebenso machen? Die meisten Christen unserer Tage sind schlechte, faule Beter, weil ihr Glaube schwach und wenig gegründet ist in Gottes Wort. Dr. Luther war auch in diesem Stücke ein anderer Mann. Täglich bat er zwei bis drei Stunden zugebracht im Gebet mit Gott. Wie Gottes Wort der Felsengrund war, darauf er stand, so war Gottes Kraft die einzige Hilfe, darauf er sich verließ. Er pflegte zu sagen: Fleißig gebetet ist um die Hälfte studiert. Darum konnte er auch ausrichten, was er ausgerichtet hat; es war doch im letzten Grunde nicht sein Werk, sondern Gottes Werk.

Nun heißt es weiter in unserm Text: Und am Abend war das Schiff mitten auf dem Meer, und Er auf dem Lande allein. Und Er sahe, dass sie Not litten im Rudern; denn der Wind war ihnen entgegen. Und um die vierte Wache der Nacht, d. h. Morgens 3 Uhr, kam Er zu ihnen und wandelte auf dem Meer. Mit Seinen allsehenden Augen sahe Er, dass die Jünger Not litten bei ihrer Schifffahrt. Diese Not hatte der Teufel verursacht, denn der möchte am liebsten alle Kinder Gottes verderben; aber der HErr Jesus hatte die Not zugelassen, damit die Jünger gedemütigt wurden. So macht es der liebe HErr noch immer. Er lässt es zu, dass die Trübsal über uns kommt, damit wir fein demütig werden und bleiben und in Wahrheit mit St. Johannes sagen können: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Von den zwei Meilen, die der See breit war, hatten sie in der ganzen Zeit erst eine Meile zurückgelegt, so sehr waren ihnen die Elemente entgegen. Lässt es der HErr auch zu, dass die Not über die Seinen kommt, so kann Er sie doch in der Not nicht verlassen; Er lässt wohl sinken, aber nicht ertrinken. Ist Seine Stunde gekommen, dann macht Er sich auf zum Helfen, und größer als der Helfer ist die Not doch nicht. Aus unserm Texte sehen wir so recht, dass es keine Not gibt, darin der HErr nicht helfen kann; denn Er kam zu ihnen und wandelte auf dem Meere.

Wie konnte Er das? Hat Er ein Schiff genommen und ist zu ihnen gefahren? War eine Brücke da, die Ihn zu den Jüngern führte? Hat Er das Wasser fest oder sich leicht gemacht? Ungläubige Schriftausleger mögen das behaupten, Gottes Wort lehrt uns ein Anderes! Wir bleiben bei dem Worte: Er wandelte auf dem Wasser. Fragst du: Wo ist ein Mensch, der das kann? Der Mensch ist doch dem Gesetz der Schwere unterworfen, darum muss er in das Wasser fallen, wenn er auf dem Wasser gehen will. Und du hast Recht. Gehe nur einmal an die Örte und versuche es, ob du darauf wandeln kannst; ich sage dir, du wirst in die Tiefe fallen bei dem ersten Versuche. Aber was du nicht kannst und was ich nicht kann, das kann der Herr Jesus. Wohl ist Er ein wahrer Mensch, aber Er ist auch der allmächtige Gott, und als der Gottmensch kann Er was Er will, als der Gottmensch kann Er auf dem Wasser wandeln. Er ist der Herr über Wasser und Luft, darum geht Er auf dem Wasser zu den Jüngern und durch die Luft in den Himmel. Er kann alles, was Er will, denn es steht geschrieben: Unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen was Er will. Darum gibt es aber auch keine Not, daraus Er die Seinen nicht erretten könnte. Gehe nur getrost zu Ihm in deiner Not, sage Ihm was dich drückt, was dir fehlt und glaube nur, dass Er Gedanken des Friedens über dich hat und nicht des Leides, und dass Er helfen kann und will, und du wirst es erfahren, dass Er dich herausreißt und zu Ehren bringt.

Und Er wollte vor ihnen übergehen. Und da sie Ihn sahen auf dem Meere wandeln, meinten sie, es wäre ein Gespenst und schrien. Gibt es denn wirklich Gespenster? Man hört ja oft die Leute davon reden, dass sie oder andere ein Gespenst gesehen haben. Man ist wohl gar so unverständig und macht die Kinder damit bange, wenn sie nicht still sein oder nicht einschlafen wollen. Merket euch, meine Lieben, unser Text sagt nichts davon, dass es Gespenster gibt, es heißt da nur: Die Jünger meinten, dass es ein Gespenst wäre. Wohl lehrt die Bibel, dass wir allenthalben umgeben sind von den bösen und guten Engeln, denn es heißt z. B. Eph. 6,12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel; und 2. Könige 6,16.17: Elisa sprach: Fürchte dich nicht; denn derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind. Und Elisa betete und sprach: Herr, öffne ihm die Augen, dass er sehe. Da öffnete der Herr dem Knaben seine Augen, dass er sahe, und siehe! da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. Aber davon sagt die Bibel nichts, dass die Gestorbenen als Gespenster zu uns zurückkommen um uns zu ängsten oder mit uns zu reden. Das liegt nur in der Phantasie kranker Leute. Die Verdammten bleiben in der Hölle und die Seligen bleiben im Paradiese; dass sie dir erscheinen, das brauchst du weder zu fürchten noch zu hoffen. Hüte dich nur vor den lebendigen Menschen hier auf Erden, die gestorbenen, die in die Ewigkeit eingegangen sind, wollen dich schon in Ruhe lassen. Ich habe noch kein Gespenst gesehen und werde auch nie eins sehen, verlange auch nicht danach, denn ich habe an Gottes Wort und an dem Herrn Jesu genug. Vor den bösen Geistern, d. h. bösen Engeln, fürchte ich mich nicht, denn der Herr Jesus und Seine heiligen Engel sind mein Schutz, und da habe ich Friede und Freude im heiligen Geist.

Die Jünger meinten, es wäre ein Gespenst und darum schrien sie. Dies Schreien kam nicht aus dem Glauben, denn der Glaube fürchtet sich nicht, er fühlt sich immer sicher in dem Schutze seines Herrn. Der Herr Jesus wollte der Albernheit der Jünger ein Ende machen, darum sagt Er zu ihnen: Seid getrost, Ich bin es, fürchtet euch nicht. Und Er trat zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten und wunderten sich über die Maßen. Nun ist's mit der Einbildung vorbei, die Jünger haben

ihren lieben Meister wieder bei sich, darum sind sie getrost. Wir sehen, sie waren wie die kleinen Kinder, die da weinen, wenn sie die Mutter nicht sehen. Jesu Predigten und Wunder hatten sie noch nicht zu der Fettigkeit gebracht, dass sie sagen konnten: Wir sind des HErrn, mag Er bei uns sein oder nicht, mögen wir Ihn sehen oder nicht. Darum setzt Markus hinzu: Denn sie waren nicht verständiger geworden über den Broten, und ihr Herz war verstarret. Die Jünger hätten doch nur den einfachen Glaubensschluss zu machen brauchen: Der fünftausend Mann mit wenigen Broten und Fischen speisen kann, der muss auch auf dem Wasser wandeln können. Beides kann nur der allmächtige Gott. Aber so schwer machen wir es dem lieben HErrn, wenn Er uns den Glauben stärken will. Es bleibt da nichts anderes übrig als die Vernunft gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam Christi und dem Worte des HErrn blind zu folgen.

Nun heißt es zum Schluss: Und da sie hinüber gefahren waren, kamen sie in das Land Genezareth und fuhren an. Und da sie aus dem Schiffe traten, alsobald kannten Ihn die Leute und riefen: Da ist Jesus! Was geschah nun? Die Leute liefen in die umliegenden Länder und hoben an die Kranken umher zu führen auf Betten, wo sie hörten, dass Er war. Und wo Er in die Märkte oder Städte oder Dörfer einging, da legten sie die Kranken auf den Markt und baten Ihn, dass sie nur den Saum Seines Kleides anrühren möchten. Und alle, die Ihn anrührten, wurden gesund. Ich habe vorhin schon gesagt, dass es nicht Glaube und Liebe waren, die die Leute trieben, als sie Jesum zum Könige machen wollten, sondern sie waren satt geworden ohne Mühe; der Heiland, der die Menschen satt macht, der gefiel ihnen. In den Schlussversen unsers Textes eilen die Leute wieder zu Jesu, sie kommen mit Wagen und Karren. Warum eilen sie denn zu Ihm? Er soll ihre Kranken gesund machen. Hätte Er das nicht getan, sie wären sicher nicht haufenweise zu Ihm gekommen, vielleicht hätten sich zwei oder drei eingefunden. Den Heiland mögen die Leute leiden, der die Hungrigen satt und die Kranken gesund macht, das ist ein vortrefflicher Heiland. Wenn aber der HErr Jesus die Sünden streifte, wenn Er das Verderben des natürlichen Menschen zeigte, dann waren die Leute nicht zu Hause. Entweder sie gingen weg oder sie sagten zu Ihm: Du bist ein Samariter und hast den Teufel, ja sie suchten Ihn wohl gar zu töten. Nicht Heilsverlangen trieb die meisten Leute zu Jesu, sondern der Eigennutz. Treiben dich aber nur irdische Vorteile zu Jesu, so bist du noch fern vom Reiche Gottes; hören diese Vorteile auf, dann verlässest du auch den HErrn Jesu. Nun sagt mir, meine Lieben, ist es bei der jetzigen Christenheit anders? Tausende und aber Tausende nennen sich Christen, aber sind sie auch Christen? Glauben sie von Herzen an den HErrn Jesum? Haben sie Ihn über alles lieb? Wenn jetzt wieder Scheiterhaufen gebauet würden und es hieße: Entweder du musst Jesum verleugnen oder du musst brennen, – dann solltet ihr sehen, wie klein das Häuflein der wahren Christen ist. Darum prüfet euch ernstlich, wie es mit euch steht, – ob ihr auch wirklich Jesum, den Heiland der armen Sünder, lieb habt? Zöge der HErr Jesus noch auf Erden umher als der Wundertäter, dann würden Ihm die Leute haufenweise nachlaufen, weil Er aber der Sünderheiland ist, darum mögen Ihn die meisten nicht. Prüfet euch recht ernstlich, denn über nichts täuscht man sich so leicht als über die eigene Stellung zu Jesu. Wir meinen gewöhnlich, dass es recht gut mit uns stehe und gar oft ist das ein dicker Irrtum. Darum bittet Gott, dass Er euch schenken wolle ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist, auf dass Christus durch den Glauben in eurem Herzen wohne und durch die Liebe fest gewurzelt und gegründet sei.

Amen

XXXIV.

Reich in Gott.

Matthäus 13,44

Abermals ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn, und ging hin vor Freuden über denselben, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

In dem eben vorgelesenen Gotteswort, meine Lieben, redet der HErr Jesus von einem verborgenen Schatz. Fragen wir zunächst welches dieser Schatz ist, so weiß ich keine andere Antwort als: Die Gnade Gottes in Christo Jesu. Wer diesen Schatz hat, der ist unermesslich reich, wer diesen Schatz nicht hat, der ist unaussprechlich arm. Hast du diesen Schatz, dann kommst du nicht nur gut durch die Wüste dieser Welt, sondern du kannst auch bestehen vor Gottes Richterstuhl und eingehen in das himmlische Kanaan. Von Natur sind wir tot in Sünden und Übertretungen und kein Funke geistlichen Lebens ist in uns, Gottes Ebenbild haben wir vollständig verloren, das da besteht in der rechten Erkenntnis Gottes und in der Gerechtigkeit, die Er uns gegeben hat und Gottes Zorn verfolgt uns in Zeit und Ewigkeit. Nicht wahr, wir sind von Natur entsetzlich arm und müssten es bleiben, wenn kein Retter gekommen wäre! Aber der Helfer ist gekommen, Gott ist Mensch geworden in der Fülle der Zeit, unser HErr Jesus hat uns mit Gott versöhnt und eine ewige Erlösung erfunden. Er hat die ewige Gerechtigkeit erworben und schenkt sie so gern den armen Sündern. Und was sollen wir tun? Weiter nichts als an Ihn glauben, d. h. hinnehmen, was Er uns erworben hat. Wenn wir das tun, dann wird unsre Armut in Reichtum verwandelt, unsere Schande in Herrlichkeit, unsere Schwachheit in Kraft. Dann sind wir neue Menschen geworden, die nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

In einem Wirtshause saßen einst vier Reisende an einem Tisch, ein reicher Kaufmann, ein wohlhabender Gutsbesitzer, ein großer Fabrikant und ein einfacher Handwerksmann. Diese Leute sprachen über den Gang der Geschäfte und über den reichen Gewinn, der ihnen daraus erwuchs. Der Kaufmann wies hin auf sein großes Geschäft, auf die Schiffe, die er auf dem Ozean habe, auf das Geld, das er in fremden Ländern sein nennen könne und sagte mit fröhlichem Gesicht: Ich bin ein reicher Mann. Ja, sagte der Gutsbesitzer, du bist wohl reich, aber dein Reichtum schwimmt auf dem Meere und kann leicht von dem Wasser verschlungen werden, du hast dein Geld in fremden Ländern und kannst leicht darum betrogen werden; aber ich bin reich und kann mein Hab und Gut nicht so leicht verlieren. Ich habe 2000 Morgen Land, 400 Stück Rindvieh, 40 Pferde etc. und kann viel Vieh und Getreide verkaufen. Dazu kann das Meer meinen Grund und Boden nicht wegspülen und im fremden Lande kann ich nicht darum betrogen werden, denn ich überwache alles selbst. Da lächelte der Fabrikant und sagte: Aber der Hagelschlag kann deine Felder verderben und eine Seuche kann dein Vieh weggraffen; bei mir ist es anders. Ich habe große feste Fabriken und meine Eisenwaren kann ich vortrefflich verkaufen. Dazu

habe ich alles versichert, dass ich nicht den geringsten Schaden leiden kann. Nun wandten sich diese drei in spöttischer Weise an den Handwerker und sagten: Was hast du denn? wie reich bist du? Der Handwerker antwortete: Ich bin sehr reich, denn ich habe Vergebung der Sünden und meinen Reichtum kann mir niemand nehmen. Bei dem Worte traten den drei Männern die Tränen in die Augen; denn sie hatten keine Vergebung der Sünden. In ihren Herzen hatten sie bis dahin gedacht: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und wussten nicht, dass sie elend und jämmerlich, arm, blind und bloß waren. Nun erkannten die drei reichen Leute, wie bettelarm sie waren; aber diese Erkenntnis wurde ihnen ein reicher Gewinn. Denn sie wandten sich zu dem, der für uns arm geworden ist, auf dass wir durch Seine Armut reich würden.

Vor mehreren Jahren trat ich in die Hütte eines armen Mannes, der nur mit saurer Mühe sein Auskommen erwerben konnte. In der Hütte waren eine Stube und zwei Kammern. Sahe nun auch alles ärmlich aus in dem Hause, so fand man doch überall die größte Reinlichkeit und Sauberkeit. Über Stubentür, Kammertüren und Haustür stand der Spruch geschrieben: Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Ich fragte den Mann: Aber warum hast du gerade diesen Spruch über alle Türen deines Hauses geschrieben, gibt es doch der schönen Sprüche so viele in der Bibel? Darauf antwortete er: Dieser Spruch ist mein Reichtum. Einst lebte ich in der Welt wie alle Weltkinder, um Gott und Gottes Wort bekümmerte ich mich nicht. Da zog mich der HErr zu sich aus lauter Güte. Ich erkannte, dass ich ein Sünder sei, der Gottes Gebote übertreten und die ewige Verdammnis verdient habe. Ich eilte nun in die Kirche und hörte eine Predigt über diesen Spruch: Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Nun konnte ich glauben, dass auch für mich der HErr Jesus die Vergebung der Sünden erworben habe, ich wurde ein seliger Mensch. Wenn nun Leute in meine Hütte kommen und sagen: Wie arm bist du doch; dann lache ich: herzlich und sage, indem ich auf den Spruch hinweise: Sehet doch, wie reich ich bin; seid ihr auch so reich?

Ein junges Mädchen von 17 Jahren hatte sich aufrichtig zu dem HErrn Jesus bekehrt und wandelte nun den schmalen Weg. In ihrer Heimat war es Sitte, dass 14 Tage vor Fastnacht und 8 Tage nach Fastnacht getanzt, gesoffen und gespielt wurde. Als nun diese Sündentage wieder herankamen, da sagten die Eltern zu dem Mädchen: Die Fastnachtslustbarkeiten musst du mitmachen. Das kann ich nicht, war die Antwort der Tochter. Da haben sie das Mädchen mit Gewalt auf den Tanzboden geschleppt, und als sie an den Lustbarkeiten doch nicht Teil nehmen wollte, da haben die Eltern sie verstoßen. Diese reiche Bauerstochter kam zu mir und ich habe ihr einen Dienst besorgt bei christlichen Leuten. Warum konnte sie alles verlassen und Christo nachfolgen? Weil sie reich war in Gott.

Sehet, meine Lieben, so reich in Gott ist ein Christ, der an den HErrn Jesum glaubt. Er hält alles für Schaden und Dreck, wenn er nur Jesum hat und sagt mit Asaph: HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Amen